<36607864480019

<36607864480019

Bayer. Staatsbibliothek

E

L. Germ. 210 b - 1/2

Radlof

Mustersaal

aller

teutschen Mund-arten,

enthaltend

Gedichte, prosaische Aufsätze

und

kleine Lustspiele,

in den verschiedenen Mund-arten aufgesetzt;
und mit kurzen Erläuterungen versehen

von

Dr. Joh. Gottl. Radlof,

öffentlichem Professor in der philosophischen Fakultät an der Königlich Preußischen Rhein-universität zu Bonn, korresp., und wirklichem Mitgliede der Königl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften zu München, der teutschen Gesellschaft zu Berlin, auch der kameralistischen Sozietät zu Erlangen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erster Band.

Bonn 1821,
Büschlersche Buchdruckerey.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Exzellenz,

dem

Königlich Preußischen Staatsminister
Herrn Freyherrn

Wilhelm von Humbold,

Ritter mehrerer hohen Orden

in tiefester Verehrung geweihet

von dem

Verfasser.

Vorwort.

Wir Teutschen sammelten und übersetzten einst Lieder, Sagen und Spiele der alten und fremden, sogar der uns fernesten Völker, der Perser, Indier u. A., ohne damals je an die altheimischen zu denken, gleich als sey nur den Bewohnern der Ferne eine reiche und edele Sprache, ein tiefes Gefühl für das Schöne, und eine üppige Dichtungsgabe zu Theil' geworden. Zwar haben wir neuerlich noch angefangen, — seit einzele Hellgeister wie Herder, Fr. Schlegel, u. A., die alten Gesänge und Volksbücher richtiger gewürdiget, — das, an uns selber verübte Unrecht wiederum gut zu machen, und die Lieder und Dich-

tungen des heimischen Volkes zu sammeln und zu sichten; doch befassen diese Erstlingsammlungen, z. B. die von Fr. Nikolai, den Herren Büsching und von der Hagen, bald nur die Gesänge Einer Mundart oder nur weniger, bald übersetzen sie auch, wie das Wunderhorn, die mundartlich so vielfarbigen Gesänge in das einfarbige Hochteutsch, wodurch denn begreiflich, nebst der ihnen eigenthümlichen, also natürlichen Form, auch ihr eigenthümlicher Reiz verwischt, und zugleich die Einsicht in den innern Bau der Mundarten größtentheils verhindert wurde. Auch war bereits, seit jener mehr als hundertjährigen Selbstentwürdigung und dem unablässigen Hinstarren auf das Fremde, des Herrlichen zu Vieles verschollen, und des noch unbeachteten Guten siecht auch da und dort gar Manches der Vergessenheit entgegen. Unter letzteres gehören auch die, seit den verflossenen zwey Jahrhunderten ursprünglich in den mancherley Mundarten verfassten einzelen Gedichte, spottlaunigen Aufsätze, Predigten, und kleinern Lustspiele, die,

bald von ländlichen Natursängern geschaffen, — welche außer ihrem Kreise gar wenig bekannt waren, — bald von Gebildeten meist bey besondern Anlässen verfasset, entweder nur als Gelegenheitsblätter im kleinen Zirkel der Freunde vertheilt, oder in größere Werke, voran Reisebeschreibungen und Zeitschriften zerstreut, und also auch größtentheils dem Leben entrückt wurden. Um diese allhin zerstreuten Sprachproben wieder zusammenzubringen, müsste der Liebhaber ein halbes Leben anwenden, blos um die einzelen Schriften, Zeit- und Flugblätter zu sammelen, worein man diese Verlassenen vereinzelt hat. Und gleichwol sind so manche derselben sowol in Ansehung ihrer Sprache, als auch ihres Gehaltes, so ungemein anziehend, nicht blos für Personen des einzelen Kreises, für welche sie zunächst bestimmt waren, sondern auch für jeden Gebildeten überhaupt, daher sie auch in andern Landschaften, sofern sie dort bekannt wurden, sehr oft vorzüglichen Beyfall erhielten. Wer könnte auch wol die zuweilen so

schwungreichen Lieder der Tiroler und Schweizer, dieser ächten Natursöhne, ohne Theilnahme hören? Wer die scherzlaunigen Erzählungen in niederteutscher oder in fränkischer Mundart, die mit mancher Erzählung der besten Schriftsteller wetteifern, ohne Vergnügen lesen? Wenn indessen auch diese Gesänge und Erzählungen nicht immer den Foderungen der höheren Kunst genügen; wenn sie auch ja selten nur einzele Kraftthaten und Sittenzüge entwichener Großzeiten uns dargemählden: so schildern sie jedoch anziehend und treu, das vielfarbige Leben und Treiben der einzelen Landschaften und engern Kreise, und übertreffen dabey nicht selten, durch reiche Zauber- und Bilderkraft des Geistes, so wie durch innigste Zartheit der Gefühle, die Dichtungen manches Hochgebildeten sehr weit. In den gebirgischen und wäldischen Gegenden zumal, wo die vereinzelten Menschen, von der städtischen Bildung und verengernden Kunst entfernt, der ewig schaffenden Natur viel näher noch blieben; wo sie durch die Wunder derselben weit

mehr, als durch Kunst und Reizmittel zum Gesang und zur Dichtung entflammt, und, mangenld dem Muster des Auslandes, auf die eigene Schöpferkraft zurückgedrängt wurden: dort bewahrten sie auch den alten urächten Kern des eigenen Volkes, die eigene unerkünstelte Dichterkraft sich treuer, und kleideten ihre schmucklosen Gebilde in die eigene örtliche Sprache, die, mit diesen geboren, ihnen immer auch die natürlichere und angemessenere bleibt.

Zwar ist die mundartliche Sprache dieser ächten Naturgebilde im Ganzen nie so reich, vielgewandt, und, noch viel minder so ausgebildet, wie unsere Büchersprache, und also für erhabene Gegenstände nicht genug würdig und edel; doch ist sie zur Schilderung einzeler Gefühle und Gedanken viel reicher, mahlerischer, dabey in ihrer Stellung viel ungebundener und freyer, und daher auch zu ländlichen Darstellungen, besonders aber des Spottwitzes oft weit mehr geeignet. (Eine reiche Fundgrube demnach für unsere Lustspieldichter

so wie für die Uebersetzer namentlich des Theokrit*)); auch bleibt sie jedem Sprachfreunde zur Erklärung sehr vieler, oft gänzlich erdunkelten Formen unserer Büchersprache, ja nicht selten mancher Denkmäler der Geschichte, durchaus unentbehrlich. In dem Werke: „die Sprachen der Germanen" wurden nur zwey Gleichnißreden in den verschiedenen Mundaufgestellt, um dem Leser zu zeigen, wie unsere Büchersprache sich in einer bestimmten Anzahl von Formen, nach den verschiedenen Mundarten und Zeiten verändert; in diesen Gedichten und Aufsätzen hingegen bewegt sich die Volkssprache in allerley Gestalten und Darstellungsweisen, ohne an bestimmte Stoffe und Formen gefesselt zu seyn, so daß nunmehr die Anlagen und Vorzüge einer jeden viel leichter und genauer gewürdigt werden können.

Verf. hat daher, seit einer langen

*) Ueber die Benützung der Mundarten zu Schau- und Lustspielen vergleiche man des Verf. frühern Aufsatz im Morgenblatte Jahrg. 1813. N. 2.

Reihe von Jahren, die vorzüglichern dieser einzelen Stücke und einer Menge von Schriften, worein sie vereinzelt waren, in vorliegendem Werke zusammengestellt, sie nach den Mundarten gereihet und mit kurzen Erläuterungen begleitet. Die meisten derselben sind in in der Mundart des Landvolkes, manche in jene der Städter und nur wenige in dem hochdeutsch der einzelen Landschaften abgefaßt. Da diese Verschiedenheit der Sprache sich in allen Landschaften findet, so wird sie auch hier den Leser nicht befremden. Von jeder besonderen Mundart sind zugleich die eigenen Sammlungen der, in ihr verfaßten Schriften woraus hier zur Vervollständigung der Sprachproben nur Einzeles entlehnt wurde, immer mit verzeichnet, so daß der Liebhaber und der Sprachfreund hiedurch eine ziemlich vollständige Uebersicht unseres ganzen mundartlichen Schriftchenthumes erhalten wird. Diese Zusammenstellung dürfte daher nicht blos dem eigentlichen Sprachgelehrten, der die Eigenheiten der Mundarten zu untersuchen wünscht, manche

bisher noch unbenützte Ausbeute gewähren, sondern auch derjenigen Klasse von Lesern, welche mehr Unterhaltung und Belustigung sucht, nicht wenige neue Stoffe zu Scherz und Erheiterung darbieten.

Nachschrift.

Eine plötzliche und schwere Augenkrankheit hat leider den Abdruck verspätet, und dem Werke selbst manchen Nachtheil gebracht. Wegen der Undeutlichkeit mancher der bessern Stücke, die für den Setzer erst einer neuen Abschrift bedurft hätten, mußte nämlich die Auswahl anderer einigen Mindergeübten überlassen werden, welche nicht immer vermochten, gehörigen Ortes zu kürzen, und die Schreibart durchall zu vergleichförmigen. Der Mangel an jenen Druckzeichen welche Verf. bereits in der a u s führlichen Schreibungslehre der deutschen Sprache vorgeschlagen, machte überdies nothwendig anstatt aͦ und des n̄ ein lateinisches o und n anzuwenden, daher an eine noch genauere Bezeichnung der andern Zwischenlaute besonders aber des Tones und des Redesanges nicht zu denken war.

Die häufige Anwendung dieser Zeichen, wäre für jetzo auch wol dem ungeübten Leser nur lästig gewesen. Zu der Sachsenhäusischen Mundart S. 333. bemerke man noch das unlängst erschienene lustige Stück: „Die Entführung oder der alte Bürger-Capitain, ein Frankfurter heroisch-borgerlich Lustspiel in 2 Aufzügen, nebst erläuterndem Anhang, Frankfurt am M. 1820. Einige andere Zusätze findet man im zweiten Bande, woran bereits gedruckt wird.

Bonn, den 17ten März 1821

der Verfasser.

Inhalt.

I.

Deutsche Mundarten in Italien.

Seite.

Eigenheiten dieser Mundarten 7
Friedrichs des Großen Ode auf die Wiederherstellung der Akademie 9
Ostergesang, wie er bei der Ankunft des Bischofs von Padua im Jahre 1519 gesungen worden ist. 23

Mundart des Euganer Thales.

Gedicht auf die erste Messe eines neugewählten Priesters 34

II.

Tyrolische Mundarten.

Allgemeine Vorbemerkungen. 36
Volkssprache im Lehngerichte Kitzebühel von Karl Prugger von Pruggenheim. Vorbemerkungen 38
Bürgall ein Zillerthaler-Volkslied 42
Schnodahaggen. Unterinnthalische Volkslieder, mit Anmerkungen v. J. Strolz 45
Liedchen erotischen Inhalts 48
Liedchen satirischen Inhalts 50
Tyroler Lied 53

Seite.

Almen Lied 55
Sennenlied 56
Wildschützen Lied. 57
Tyroler Lied 61
Zillerthalerisches Gassengeher Lied. 63
Pinzgauer Gasselreime. 64
Der Einsiedler 65
Gassellied der Pinzgauer Fopper 67

Obersteyermärkische Mundart.

Rekrutenlied 72
Kraineri'sche Mundart um Laybach 75
Ankunft im väterlichen Hause 76

III.

Salzburgische Mundarten.

Die Hütterbeicht. Ein Alphirtenlied. 78
Der Wildpretschütze. 81
Der Fensterstreit, ein Wechselgesang. 84
Der salzburger Bauer 87
Schnodahüpfel. 89
Verschiedene Liebes- und Scherzliedchen 90 — 91 — 92 — 93
Gasselspruch der Windischen Matray-Gegend. 93

IV.

Bayerische Mundart.

Vorwort. 94
Alpenlieder der Miesbacher 98
Bayrische Alpenlieder 106
Der boarisch Hiesel. 110
Kriegslied 117
Gass'liedl. 119
Verlorene Mühe. 120
Das Schergenlied 121
Almenlied 123
Lied für den bayrischen Landsturm auf das Jahr 1814 . 127

Seite.

Bayrische Sprüchwörter 134
Mundart zu Aichach 136
Volkslieder für die Gegend des Stammhauses Wittelsbach 2c 137
Gespräch zwischen zwei Bauern in der Gegend von Oberwittelsbach 2c 138

V.

Oestreichische Mundart. 144

Anna. 148
Morgenzeit eines östreichischen Landmanns. 150
Haia pupaia! Für das junge Wirthlein im schwarzen Adler. 153
Der evangelische Bauernjunge in der katholischen Kirche. 156
Lustige Armuth 158
Mundart der Schönhängstler um Mähren. 159
Liebeserklärung 160
Rekrutenlied 160
Stadtmode. 162
Liebesglück. 163
Ungangssprache der Wiener 166
Der Traum 169
Mundart gemeiner Wiener 171
Mundart des Traunviertels zwischen der Grenze von Steyermark bis zum Traunflusse 173
Mundart des Kuhländchens. 175
Thörichte Wünsche 177
Die Erprobte 178
Der Pachter 180
Glossen 182
Gründner Siebenbürgische Sprichwörter und andere eigenthümliche Redensarten 183
Verwünschungen der Zipser 184
Af á klein Kend 185
Ungarisches Deutsch. 186
Der großmüthige Husar, und der besiegte preußische Dragoner 2c 187

Seite.

VI.

Oestliche mitteldeutsche Mundarten.

A. Schlesische Mundarten. 194

Mundart um Schweidnitz.

Bauernlied. 195
Mundart der bresslauer Kräuter 197
Schlesische Hirtenlieder 201
Bauernliedchen 203
Supplic an den N. N. wegen sich ereignender Nothdurft ꝛc 204
Weihnachtslied 212
Bauerngespräch zwischen Vetter Hans und Muhm Orten ꝛc. 215
B. Sächsische Mundart 230

Mundart um Mitweyda und das nachbarliche Erzgebirge.

Das Weibchen 231
Klage eines Liebhabers. 232
Der künftige Dorfmagister 234

Dresdner Mundart.

Der Johrmarkt 235

Sächsisch bei Freiberg.

De resenden Ferteosen 237
Mundart des Landvolks um Altenburg 239
Altenburgisches Bauernlied 248

Mundart zu Ronneburg.

Bei dem verunglückten Aufsteigen eines Luftballons . . 250
C. Thüringische Mundart 255
Heiraths-Lust. 255

Gemeine Mundart um Jena.

Der Nachtbesuch. 256
Der Bauer in der Komödie zu Weimar ꝛc 258
Die Klugheit der Obrigkeit in Ansehung des Bierbrauens, ꝛc. 262
Lied vun einem Bauer in der Dorfschenke der nicht glauben will daß sich die Erde dreht. . . 270

Seite.
D Mundart auf dem Harze. 273
Der Vogelsteller 275
Zu dar Meyer, un Künigschen Ehverbindung ꝛc . . . 280
Wullkhemänter Klickwunsch off de V'rkuppelierung des Harrn Kruse ꝛc 284
Unnern neu t'rwählten Herrn Zahntner in Zallerfall, Ferdinand Heinrich Heinemann ꝛc . . . 288
Käthchens Seufzer 291
E. Sächsisch-Fränkisch um Henneberg, Meiningen, Suhl ꝛc 293

Hennebergische Mundart

Gespräch zwischen zwey Bauern während des siebenjährigen Krieges und des Aufenthalts der Franzosen in Hessen 294

Meiningen.

Gespräch zweyer Landleute üben den fleißigen und fröhlichen Wirthschaftsmann, in der Mundart des meinnigischen Oberlandes . 298

Mundart bei Breitungen im meinningischen Unterlande.

Der Sontagsmorgen 300
Der Tabaksraucher. 302

VII.

Südlich und westliche mitttteldeutsche Mundarten, oder pfälzisch-fränkische Mundart 305

Mundarten im Bayreutischen 307
Mundart um Erlangen 308
Der Einsiedler, nach der Fichtelberger Mundart . . . 309
Todaustreibungslied, ehemals in Nürnberg von den Kindern zur Frühlingsfeyer gesungen . . 312
Wirthshausgespräch. 316

Nürnberger Mundart.

An den May 320
Des Bettelmanns Gaul 323
Oberpfälzisch 327
Oberpfalzisches Liedchen 327

Seite.
Der Promotions Aufzug in Fulda 328
Mundart zu Wertheim 332
Mundart zu Sachsenhausen. 333
Gespräch zwischen zwey Nachbarinnen 334
Fastnachtsliedchen der ärmern Knaben zu Sachsenhausen. 342
Landsprache um Mainz 343
Mundart der Stadt Hanau. 345
Mundart der Wetterau 347
Zwey Schäfer, Jochim und Simon 350
Mundart zu Tausenau bey Ems 360

I.

Teutsche Mundarten in Italien.

In den Gebirgen zwischen der Etsch und der Brenta in Oberitalien, namentlich in den zu Südtirol gehörigen ehmals sogenannten dreizehn (tredeci communi) Gemeinden bei Verona, dem teutschen Dietrichs Bern, und den sieben vormals venetianischen Gemeinden Sette communi bei Vicenza, wohnt, seit Menschen gedenken, ein, zum Theil noch teutsch-redendes Völkchen, das sich für Abkommen jener Kimbern ausgiebt, welche im Jahr 101 vor Christo, nachdem sie manches römische Heer vernichtet, von C. Marius nur aus Italien verdrängt, nicht aber vernichtet worden sind. Nach Plutarch soll die letzte und entscheidende Schlacht bei Vercelli; aber nach Vellejus Paterculus, Florus und Andern, in den sogenannten *Campis* Raudiis, bey *Raudum*, Campo Randone, vorgefallen seyn. Noch führt das, im Val-pollicela gelegene Castel Mariano von Marius seinen Namen. Auch heißt im italiänischen Tirol ein gewisses Thal seit den ältesten Zeiten nie anders als Val di Cembria, und bei den Teutsch-Tirolern das Kimbern-

Thal. Der Eingang zu letztem ziemlich bevölkerten Thale ist bei dem Städtchen Laviß, von wo es sich zwischen ungeheuern Bergen gegen das Städtchen Cavaleß hinzieht, wo es den Namen Fleimser-Thal annimmt.

Schon mehrere Schriftner aus dem 13ten Jahrhunderte, unter welchen der Veroner Marzagaglia und der Vicenzer Feretti*), nennen diese Berge „das Land der Kimbern", und Vicenza auszeichnend, „Cimbria"; auch ist die Sage von der kimbrischen Abkunft, schon seit den ältesten Zeiten, unter diesen Volksresten allgemein, und soll auch, nach der Behauptung des ehemaligen Landesfürstlichen Archivar's von Roßmann zu Insbruck, durch die ältesten Urkunden des Archivs bestätigt werden. An sich' ist sie auch gar nicht unwahrscheinlich. Die Mundart dieser Volksreste stimmt nehmlich in der Aussprache am nächsten mit der bayerischen überein, z. B. in der Umformung des alten ay in oa und des ei in ay, besonders aber, nach des Grafen von Sternberg Bemerkung, mit jener der Gebirgsbewohner um Schliersee und Tegernsee; auch hat sie mit der bayerischen und tirolischen Mundart die, von den übrigen Mundarten abweichenden Ausdrücke größtentheils gemein, ob wohl sie, gleich diesen Nachbarinnen, mehrere eigenthümliche Wörter hat, die nur in den äußersten nordischen Mundarten wiederum vorkommen. Der König der Kimbern in dem Krieg wider Rom

*) Nach den Miscellen für die neueste Weltkunde 1811. Nr. 92.

war aber, nach Plutarch, der Bojenfürst (*Boïῶρις*), der im Bunde mit jenen Nordvölkern das alte Wohnland der Bojen und Kimbern, nehmlich die Gegenden um den Ausfluß des Po, wieder erkämpfen wollte. Da Marius die Kimbern in der Entscheidungsschlacht keineswegs zu vernichten, sondern wie Cicero ausdrücklich bemerkt, nur über die Gebirge zurückzudrücken vermochte, so konnten sich auch jene verlornen Haufen in ihren steilen, kaum zugänglichen Gebirgen, als friedliche Arbeiter, unter der nachherigen Herrschaft der Römer, ganz wohl und ungestört erhalten. Klagte doch Strabo, daß man die innern Gegenden der Alpen und die Richtungen dieser noch gar nicht kenne. Die ehemaligen Teutschen in den trientinischen Dörfern Vallarsa, Pedemonte, Laoraon u. a. könnten entweder ebenfalls Ueberbleibsel jener Kimbern, oder vielmehr der Tiguriner gewesen seyn, die ihnen in jenem Kriege den Rückzug deckten.

Einige Neuen haben diese Sage von dem kimbrischen Ursprunge gänzlich verworfen, weil sie blos daher entstanden sey, daß manche dieser Leute, die sich auf ihren unfruchtbaren Gebirgen größten Theils als Zimmerleute, Holzkünstler und Kohlenbrenner ernähren, sich selber Zimberlini und eine Holzart ebenfalls Zimber — ache, in Tirol Zimberhacke benennen, welches offenbar von dem Worte Zimbern, in Tirol sehr weich gesprochen, unläugbar herkomme. Wie wohl nun diese Ableitung ganz richtig ist, so folgt doch keineswegs, daß erst

jene Wörter die obige Sage veranlaßt haben. Die rauhe Gebirgsgegend läßt ja seinen Bewohnern nur wenige Erwerbszweige, außer den genannten, noch übrig, daher denn die Glaubwürdigkeit jener Sage hierdurch gar nicht gefährdet wird. Andere Schriftsteller halten jene Kimbern für Abkommen der Allemannen, welche von Chlodwig im Jahre 469 bei Köln geschlagen, und von dem Gothenkönige Theodorich mit offnen Armen aufgenommen wurden; noch andere für Gothen, die zu Justinian's Zeiten in diese Gebürge gedrängt worden. Mit der Mundart der erstern hat jedoch die ihrige nur wenige, mit der der letztern aber etwas mehr Aehnlichkeit.

Ihre Sprache läuft übrigens Gefahr gänzlich auszusterben, da sie seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts keine teutschen Geistlichen mehr haben, die sie vorher aus dem Kirchsprengel Augsburg erhielten, und da sie, durch ihr Gewerbe und ihren Handel mit geschnitzten Holzwaren ins Ausland getrieben, dieselbe nach und nach verlernen, und sich durch Verheirathungen zu häufig mit Italiänern vermischen. In den dreizehn Gemeinden ist die Sprache schon gänzlich erloschen, so daß an manchen Orten nur noch zwei oder drei Personen dieselbe gebrauchen. Möchte Oestreichs weise Regierung durch teutsche Geistliche und Lehrer dieselbe neu beleben.

Die erste bestimmte Nachricht über die Sprache dieser Gemeinden verdanken wir dem veronischen Geistlichen Marco Pezzo, der im Jahr 1763 das Vater=unser, und ein Wörterbuch über dieselbe mit=

theilte. Darauf übersetzte der Vicentiner Costa *), Lehrer zu Padua, Friedrichs des Großen 5te Ode (in den oeuvres de Sanssouci) in dieselbe, welche beide Sprachproben zuerst in Büsching's Magazin (Th. 6. u. 8,) nachher aber im teutschen Sprachforscher Th. 2. 1778. S. 221 rc. mit Fulda's Erläuterungen mit einigen zum Theil ungenauen Berichtigungen wieder abgedruckt wurden. Ausführliche und wichtigere Nachrichten über jene Gemeinden und ihre Sprache, nebst Probestücken und Wörterverzeichnissen, geben uns des Grafen Caspar von Sternberg: Reisen durch Tirol in die östreichischen Provinzen Italiens im Frühjahr 1804. Regensburg 1806. mit 4 Kupfern.

Joseph Freiherr von Hormayer Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol 1ten Bandes 1te Abtheil. Tübingen 1806.

Kürzere Nachrichten liefern:

Conrad v. Ayrenhoff sämmtliche Werke. Neue Auflage. 6er Band. Wien 1803. S. 228 rc.;

Miszellen für die neue Weltkunde 1811. Nr. 92.

Neuer Litterar. Anzeiger 1807. Nr. 53.

Nach einer mündlichen Mittheilung Sr. Exz. des

*) Die Schrift desselben ist betitelt: Disquisitio Jo. Costae Acad. Patavinae socii de Cimbrica origine populorum, Vicentinas, Veronenses, Tridentinas ac Tauricas alpes incolentes, welche in den Schriften der Akademie mit abgedruckt ist. Nach Bartel's Briefen über Katalabrien wurden damals Friedrichs Thaten in Italien so sehr bewundert, daß jeder, der aus seinen Staaten dahin reisete, überall achtungsvolle Aufnahme fand.

Freiherrn Phil. von Wessenberg, wohnen auch am südlichen Fuße des Simplom, aus alter Zeit her, noch einige teutsche Gemeinden. Ob nun diese noch Ueberreste der Semigermani oder Halbteutschen sind, die voreinst nach Livius dem Hannibal den Uebergang über die Alpen zu verwehren suchten, oder ob sie erst im Mittelalter sich dort angesiedelt haben, mögen kundige Reisende untersuchen.

Eigenheiten dieser Mundart.

1) Das ai oder ay wandelt sich wie im teutschen Tirol und in Bayern in oa, Stoan, alloan, für Stein, allein; zuweilen auch in o zogen statt zeigen (zaigen) und in der Endsylbe kot statt keit.

2) Das ei, sofern es aus dem alten ei stammt, wandelt sich wie in eben jenen Gegenden in ai oder ay z. B. dain, sain, laicht, Zait ꝛc. statt dein, sein, Zeit, leicht.

3) Das B zu Anfange der Wörter wandelt sich hier und in Tirol wie auch in Bayern und der Oberpfalz in W das Baib, bait, Bazzar, Belt, bar, bild, ba, Beg statt das Weib, weit, Wasser, Welt, wahr, Wild, wie, Weg.

4) Das s zu Ende der Sylben wandelt sich wie auch nicht selten in Tirol in z, baz, daz, wizzan, s. f. statt, was, das, wissen.

5) Das D am Ende fällt oft hinweg: bille, güllen s. f. statt wilde, gülden ꝛc.

6) Die Umendigung ist in dieser Mundart, wie fast in allen gränzlichen, äußerst mangelhaft.

Alle Melde=wörter werden nehmlich nach der gleichgängigen Umendigungsweise geformt: kamment, gatraibet, gabest, nachgazogat, vorloart, gaborft, gabürt s. f. statt gekommen, getrieben, gewesen, nachgezogen, verloren, geworfen, geboren.

7) Der Wesfall (Genitiv) wird meistens, wie schon im südlichen Tirol durch von umschrieben: Woart vume Lewen statt Worte des Lebens; vun dar Uranien s Mul statt Uraniens Mund.

8) Der Oberstgrad (Superlat.) der Beschreibwörter (Adjectiva) behält meistens das er des Högrades (Comparat.) bey: dar liberste, de klondersten statt der Liebste, die Kleinsten; gerade wie unser altes am oftersten, statt am oftesten oder öftesten.

9) Unsere entsinnlichten Namwörter (Abstracta) auf e, end, heit, keit werden dort durch die Endsylbe kot ersetzt. z. B. Bailekot, Jungnekot, Eltekot, Krümpekot, Armakot, Linnakot, Billakot, Hogekot s. f. statt die Weite Entfernung, Jugend, Aelte oder Alter, Krümmung, Armuth, Lindigkeit, Wildheit, Hohheit.

Friedrichs des Großen Ode
auf die Wiederherstellung der Akademie.

(Uebersetzt von Giovanni Costa.)

Bas sih ich hia nimmar! bas ist?
O hailiges mais libe Lant!
Ist kemmet dai Zait, 'un diar
Saint gabürt de güllen Tage.
Des plinte Gaglobag Vorzait,
Dar Feel, de Billakot alla
Vun dain Heusarn vor horten aus
Saint gaschikt vorhorten bait.

(Fulda's wörtliche Verhochteutschung)

Was sehe ich hier nicht immer! Was ist? —
O mein liebes heiliges Land!
Deine Zeit ist gekommen, und dir
Sind die güldenen Tage geboren.
Des blinden Glaubens Vorzeit,
Der Irrthum (Fehl), die Wildheit sind alle
Von deinen Häusern auf immer aus —
Auf immer weit verschickt.

Anm. „Was sich ih hier nimmar!" auch in Schwaben, st. Was seh' ich nicht alles! „Was ist?" auch schwäb, st. was geschieht? — Gabürt st. geboren. — Des Gaglobag, das Geglaube, der Aberglaube. — Hort, horten, immer. Bar't, Wahrheit.

De schone Arbot 1) 's Nigbizzag alles,
Habent alles gatraibet dahyn.
I sihe vun in'n de Mann
Schon kemmen fúar: ba schoon!
Drarn in de Hente seu habent,
Un Citarn, un Sasten. De Bar't,
Un de Hogekot saint ast an Beg
Un gernten fúar da zogent,
Ba's Gadenkekott-haus si sihet.

Die schönen Künste haben alles das Nichtswissige
Alles dahin getrieben.
Ich sehe von ihnen die Menge (den Trupp)
Schon hervorkommen. Wie schön!
Sie haben Zweige in den Händen
Und Zithern, und Maßstäbe. Die Wahrheit
Und die Hohheit (der Ruhm) sind auf'm Weg
Und gehen voran, da zeigen (sie),
Wo das Gedächtnishaus sie siehet.

2.

Ubar alte hurran 2) Stoane,
Ba ist nidargaschmittz a Haff —
Vun billen Henten gaberst:
A lihta, an groaza Kirka.

---

1) Arbot, Arbeit. Jenes Völkchen kennt unser Wort Kunst nicht; ein Beweis, daß es schon in sehr früher Zeit in Italien eingewandert ist. — Nigbizzog, Nichtwissigkeit, Unwissigkeit. — Drarn, Zweige. — 2) Hurr, (verheert), vermoost.

Furn Gott vun allen Arbot,
Furn Gott vun dar Bart aufstret.
Dar Sehar, dar Lirnar 1) hat da,
Dar starke Hohbizzar gatrott
Unter Füzen in Faint in Feel;
Da Helsar=Gotte da sahent
Auflegen a Seula vor seu
Af an Perk vu Romen gaschikt
Ist de Schrift, un aus da gelett. 2)

Ueber alten verheerten Steinen,
Wo ein Haufen von wilden Händen
Niedergeschmettert gewesen ist,
Steht eine lichte, eine große Kirche
Für den Gott aller Künste,
Für den Gott der Wahrheit auf.
Der Weise, der Lehrer, der starke Hochwisser
Hat da den Feind, den Irrthum, unter (seine) Füße getreten.
Da sehen die Helfer=Götter, (die Schutzgötter)
Eine Säule auflegen für sie.
Auf einen Berg von Rom ist die Schrift
Geschickt, und da ausgelegt.

3.

Untarn Scham furne bille Kinik, 3)
Unter plinten sin Ogen, de Erda

---

1) Lirnar, Lehrer; auch in andern Oberteutschen Gegenden da Faulin, statt Lehrling. — 2) Aus da gelegt, öffentlich aufgestellt. — 3) Kinik, auch in Bayern König st. König.

Ist durbillart met yme ganug:
Sain Kettengen nachgazoget
Habent alle de guten Leute:
Hat gazittart dar Mann, 1) un gaglobet
Vorloart, un dorborft in sain Koff.

Unter Scham vor einem wilden König,
Unter seinen blinden Augen, ist die Erde
Mit ihme durchwildert genug.
Seine Ketten haben
Alle die guten Leute nachgezogen.
Der Mann (der Pöbel) hat gezittert, und geglaubt,
Verloren, und durchworfen (verwirrt) in seinem Kopf.

De Bart ist kent auf, un Ear
Hat's Licht vun iar de Forte
Hat alla gabarft dahyn,
Un gahevet sain Koff, un in Idoln
Hat danidargagiukt 2) vume Feel,
Wear de Seela hat geazet in yme.

Die Wahrheit ist aufgegangen, und er hat,
Auf das Licht von ihr, alle die Furcht
Dahin geworfen,
Und sein Haupt erhoben, und hat den Idol
Des Irrthums danieder gejocht,
Der die Seele in ihm geäzet (ernähret) hat.

Anm. 1) Mann hier der gemeine Mann. — 2) von giok, Joch!

4.

Ubar's tyffe Mear, ba geet
Mome 1) Holze dar sinnegar Mann
Met sain laichten Koff alloan,
Dar Himmel, un 's Bassar saint
Ungazeunt, un ane Merkar; 2)
In Mitten ear ist, un horten
De Baitekot beeter sich mear;
Ear ist aber alle, un Nichtet
Manar bissen vun allen Ding.

Wo über das tiefe Meer
Der weise Mann mit einem Holze geht,
Allein mit seinem leichten Kopf,
Da sind der Himmel und das Wasser
Ungezäumt, und ohne Gränzen.
Er ist in der Mitte, und immer
Weitert sich die Weite mehr.
Er ist aber allein (überall, allenthalben); und nichts
Kann er wissen von allen Dingen.

Ar feelt in Beg, un auf,
Un nidar da manar net geen;
Durplinteten 3) alles, un d'Ogen
Alles sehen sich loofen hyn
De Schbelle punket, 4) un Ear
Metar Hohekot traibi sich füar,
Un trinket alles fur si.

---

1) Mit einem. 2) Marken, Grenzen. 3) Verblenden. 4) Reizen, spornen von pungere.

Er fehlt im Weg, und auf
Und nieder kann er nicht gehen.
Alles verblendet ihn, und die Augen sehen
Alles sich hinlaufen.
Die Schwelle reitzet (spornt), und er
Treibet sich mit einer Hoheit vor,
Und dränget Alles vor sich.

5.

Ame Leisten 1) druketen fyll
Habent gett de Magen de Licht,
Und von Gotten de Volken geprokt
Vun in'n begen de schiki sich alles sihi
Vun in'n begen da leuchtet de Erda.
In Himmel seu kennent de Schrifft:
Vun Stearn seu geent af an Veg,
Un messent de Krümpekot alla;

Endlich haben die Lichtmagen (die Weisen)
Die drückende Dicke gehoben,
Und die Wolken der Götter gebrochen.
Durch sie (von ihretwegen) sieht da sich alles,
Durch sie leuchtet da die Erde.
Sie kennen die Schrift am Himmel,
Sie gehen von den Sternen auf einen Weg,
Und messen alle Krümme.

Vun Vassar dan, ba se burtent,
Seu zogen de klonderſten 2) Vellen:

1) Letzten. — 2) Kleinsten.

In de Hohe nachme Binte,
Abar alle, ba's plaset, seu vludarnt 1)
Untar's Jok seu legent alles,
Un in Sasten um alla de Belta.

Von Wassern, wo sie entstehen,
Zeigen sie die kleinsten Wellen.
In die Höhe nach dem Winde,
Ueber alles wo es bläst, fliegen sie.
Sie legen alles unter das Joch
Und einen Maßstab (Zirkel) um die ganze Welt.

6.

Hia disar met sain guter Hant,
Un sain Bizzag da nüzzet an Glas,
Un's Plawe, un's Gold, un de Rosen
Vun dar Lichte gamischt vanander,
Vun dar Sunnen da zihet aus, 2)
Benn abar vun jårdarn Sizzen
De silbaran Strahln si schisset.

Hier benützet dieser mit seiner guten Hand
Und seiner Wissenschaft da ein Glas,
Und ziehet, vom gemischten Lichte, das Blaue,
Und das Gold, und das Rothe von einander,
Von der Sonne da aus,
Wenn sie herab von ihren Sitzen
Die silbernen Strahlen schießet.

---

1) Auch im Schwäbischen sagt man: „Der Vogel fludert.
— 2) Er theilt den Lichtstrahl.

Da der vume Mann in Laip
Aus schůgeten Bool, zormaket 1)
Was ist vume Tode galazt
Und bas ist da vorporget,
Und ganunt in billen Ogen. 2)
Dear Andar, a bia a Teufel
Met sain Fingarn da růrtag an,
Un rinnet 3) in euch sai Feur.

Dieser da zergliedert einen Leichnam des Menschen,
Mit geschicktem Anstand:
Was vom Tode ůbrig gelassen ist,
Und was verborgen
Und in wilden Augen verkannt (verneint) ist.
Der andere růhrt euch, als wie ein Teufel
Mit seinen Fingern da au,
Und (es) rinnet in euch sein Feuer.

7.

I sthe mi prekteren Frau:
De schoon Zait vu Romen si pringet,
Un dorbeket de Zunga vun Toden,
Un jarn Kindarn dorbermet de Herzar.
Dar Genius prennet: un looffent
Zorloont de Gesang aber alle,
Un de Fedarn da legent nidar,
Bas ist gut, un groas, un bar:

---

1) Zermachen; zerlegen. 2) Was der Unwissende lâugnet. 3) Gieset.

Ich sehe meine prächtige Frau,
Sie bringet die schöne römische Zeit,
Und erwecket die Zunge von Todten,
Und erwärmet ihren Kindern die Herzen.
Der Genius brennet, und es fließen
Die belohnten Gesänge überall,
Und die Federn legen da nieder
Was gut ist, und groß, und wahr.

Ist bidar de Sinne gekeart. 1)
De Gadenkekot 2) met järn Dyrlen
In Mannen gitt aus ire Vol:
Jar Hant, un deu vun Tochtarn
Gut horten 3) un rechte Hant
Vun dann, d'habent nimar zo sterban,
De Namen met güllen Vorten
Do schraibet alloan in Bryff.

(Und) was gegen die Sinne gekehrt ist,
Die Geschichte mit ihren Dirnen
(Giebt) theilt ihre Wohlthat unter den Menschen aus.
Ihre Hand, und die (Hand) ihrer guten Tochter
Fortan, und die rechte Hand
Derer, die unsterblich sind,
Schreibt da die Namen mit güldenen Worten
Allein in Brief.

---

1) Was über die Sinne geht, nicht in die Sinne fällt.
2) Gedächtigkeit. 3) Fortan, künftig.

8.

Bia hoach in plaiven Plazen
Vun Stearn, a Seharmann
Da zoget iiz hundart Gotte
Net oander, bia dar andar
Un thimten 1) alle garecht.
Bas ist aber alle um ene ume,
Geet untar 2) den halge Seela.
Deu ist gut zo haltan in si 3)
In Himmel, un d' Erda, un de Hella.

Da zeiget ein weiser Mann,
Wie hoch in blauen Plätzen
Der Sterne, uns hundert Gotter, (deren)
Nicht einer, wie der andere,
Und (sie) glänzen alle gerecht.
Alles, was überall um und um ist,
Unterwirft sich der heiligen Seele.
Die (selbe) ist in sich gut (fähig) zu schalten
Im Himmel, und der Erde, und der Hölle (Tiefe).

In da Baite aso groas un lang
Habent alle de Gotte iar Toal;
Dar Vulcan in de Lokar vume Etna
Da maket de Sitten: dar Eoln
Pose Schbenze da traibet in Bolken.

---

1) Und doch alle mit der rechten Farbe; von Dinte. 2) Ist Unterthan der. 3) Die ist gut zu halten in sich einen Himmel und die Erde und die Hölle.

Venn allen de süse Polymne
Met iar neuge und schos Gasang
Da schnappet 1) de Oarn un de Herzar.

In die Weite also groß und lang
Haben die Götter alle ihren Theil.
Der Vulkan in den Löchern des Etna
Macht da die Brände. Der Eol
Treibt da böse Schwönze (Schwänke) in Wolken.
Wenn allen die süße Polymne
Mit ihrem neuen und schönen Gesang
Die Ohren und die Herzen da bezaubert.

9.

Also dise halge Mender
Dise sinnege G'selle vun Gotten,
Un Himmelpfaffen, de Lichtar
Legent aus 2), aber alle in mi Statt,
So at the Thünkele 3) at Enda gea hyn,
Un di da saint herte in me Koffe,
Un übel globent, da sehen
Vas ist ame lesten zo globan.

Also legen diese heiligen Männer,
Diese weise Gesellschafter der Götter
Und Himmelpriester, die Lichter
Aus, überall in meiner Stadt,

1) Schnappen, haschen. 2) Verbreiten das Licht. 3) Auch schwäbisch Dünkele für Dunkelheit.

So daß die Finsternisse von der Erde (weichen) dahin gehn,
Und die (jenigen), die hart im Kopf sind,
Und (daß die da) übel glauben, nun sehen,
Was am Ende zu glauben ist.

Vun de Lirnekot aus gatoalt
Ist allen de Raich, un's Bizzag
Ist alles vanandar galett.
Seu thunt, un legen sich alle
Mit allar dar Seeln in de Var't.
Jre Schpille saint Himelding
Jre Voart saint Voart vume Leben.

Das Reich der Gelehrsamkeit ist ausgetheilt
Unter alle, und alle Wissenschaft
Ist auseinander gelegt.
Sie thun, (arbeiten) und legen sich alle
Mit ganzer Seele in die Wahrheit.
Ihre Spiele sind Himmeldinge,
Ihre Worte sind Worte des Lebens.

10.

Kemmet auf, libe Arbot, schoon,
Un berffet eur Pluumen aus:
Dar Pactol sain Bazzar gebag, 1)
Un trenke eur Orarn vor horten.
Jart habet zo haltan alloan

---

1) Im Altteutschen näzen.

Unter euch de narre Belt,
Un de Billen zo naigan in Koff
Eur Eltarn da habent alle.
Ig hore in d'Oarn, ig hore
Eur halga Sûzekot alla.

Kommet schön auf, liebe Künste,
Und werfet eure Blumen aus.
Der Pactol flöße sein Wasser,
Und tränke eure Zweige auf immer.
Ihr habt zu verwalten allein
Unter euch die närrische Welt,
Und die Wilden zu neigen im Kopf
Haben eure Aeltern da alle (auf sich.)
Ich höre in die Ohren, ich höre
Eure heilige Süßigkeit alle:

De Melpomena Geemar 1) in's Herze
Un vun dar Uranien s Maul
Hat allen in Himmel in yme.
Jart singet de Gotte: de Seeln
Vun Kiniken jart lirnet;
A hoga Hant met jar
Da zige mig hemest, 2) un ig
Untar euch, bia ar moget alles
Da lege mig; gean ig ug.

Für alle hat der Glanz Melpomenens ins Herze
Und Uraniens in den Mund

---

1) Glanz, das altteutsche mar berühmt. 2) Dahin.

Einen Himmel in sich.
Ihr besinget die Götter. Die Seelen
Der Könige lehret ihr,
Eine hohe Hand mit der eurigen
Zieht da mich aufwärts, und ich lege mich da
Unter euch, wie ihr alles vermöget.
Ich gehe auch.

Andere Sprachproben dieser Gemeinden.

(Aus des Grafen Caspar von Sternberg Reise durch Tirol rc. Regensb. 1806. S. 161.)

Nr. 1.

Ostergesang, wie er bei der Ankunft des Bischofs v. Padua im Jahr 1519 gesungen worden ist.

....

Oster Ghesangher.

I.

Christ ist erstanden
Woll von der Marter allen,
Des sollen wir alle fro seyn,
Un Christ soll unser Trost seyn.
Kyrie eleison.

II.

Und wär ehr nitt erstanden,
So wär die Welt zergangen,
Und seytt daß ehr erstanden ist,
So loben wir den Herrn Jesum Christ.
Kyrie eleison.

III.

Maria die viel zarte
Sie ist ein Rosengarten

Undt den Gott selber gezierat
Mitt seiner göttlichen Maistat.
Kyrie eleison.

IV.

Maria die viel reine
Sie hett ein große Peine
Umb unsern Herren Jesum Christ,
Der aller Wölt ein Tröster ist.
Kyrie eleison.

V.

Du heiliges Chreutze
Behuet uns Christenleute,
Undt daß die Unglaubigen werden bekert
So wirt der christlich Glaub vill gemert.
Kyrie eleison.

VI.

Es giengen drey heilige Frawen,
Die wolten das Grab beschawen,
Sie suchten den Herren Jesum Christ,
Der aller Wölt ein Helfer ist.
Kyrie eleison.
Alleluja, Alleluja, Alleluja!
Des sollen wir alle fro seyn
Undt Christ soll unser Trost seyn.
Kyrie eleison.

Presbyter Franciscus *Luppati* manu sua propria. Ex volumine XXXIII. visitationum Ann. 1519 XI. Iul.
(Das Lied ist mit teutschen Buchstaben geschrieben.)]

Nr. 2.

Derselbe Gesang, so wie er in den dreizehn Gemeinen im Veronesischen ehemals gesungen wurde; abgeschrieben aus dem Officiale der dortigen Kirchen, wo er abgedruckt ist. Aus dem Manuscript des Priesters *Augustinus a Puteo Rotii*, welcher eine Geschichte der sieben Gemeinen geschrieben hat, die aber nicht gedruckt wurde.

....

Christus ist au ghestanden
Von der Marter alle,
Daz sollen bier alle froalich sayn,
Christus bil unser Troast sayn.
Kyrie eleison.

Var er nicht au ghestanden,
So ber de Velt verganghen,
Sayt dar er erständen ist,
So loben bier den Herren Jesum Christ.
Kyrie ꝛc.

Es ghienghen drai heileghen Fraughen
Daz Morghens frue im Taughen,
Sie suechten den Herren Jesum Christ
Der vou de Toat erstanten ist.
Kyrie ꝛc.

Maria du reine
Du hast gar sear ghebrinet

Um unser Herren Jesum Christ,
Der von dem Toat erstanten ist.
Kyrie ꝛc.

Maria du zarte
Du pist an Roasengarte,
Den Gott selber ghezieret hat
Mitt seiner göttlichen Maiestat.
Kyrie ꝛc.

Christus lagh in Grabe
Sunz 1) an den dritter Taghe,
Verbunt 2) and Hend un Fuecen,
O Sunter du solt puezen.
Kyrie ꝛc.

Christus lieber Herre
Durch deiner Marter Ehre
Verleych uns allen sealighes End
Und auch ein froalich Auferstend.
Kyrie ꝛc.
Alleluja. Alleluja. Alleluja!
Daz sollen bier alle froalich sayn
Christus bill unser Troast sayn.
Kyrie eleison.

---

1) Altteutsch unz, bis. 2) Verwundet.

Nr. 3.

[Das nämliche Lied, so wie es dermalen noch in dem Hauptorte Aziago am Ostersonntag nach der Vesper von der ganzen Gemeine abgesungen wird.

....

Christus ist aufstannet von aller Marter alle. Alle alleluja.
Un berar nia aufstannet, so ber de Belt zerganghet. Alle — alleluja.
Un zainten 1) ear aufstannet ist, zo loben in Vatter, Jesun Christ. Alle — alleluja.
Christ lac ime Grabe, stin auf a m'Ostertaghe. Alle alleluja.
Ar nam zain Cruze in zain Hant, ar gat in Zeighen ubar alle Lant. Alle — alleluja.
O du ilghez 2) Cruze, boùutus 3) Christan = Laute. Alle — alleluja.
San Peiter 4) unter me 5) Stone lac, vorporghet fin aften drieden Tagh. Alle — alleluja.
Da chamen au drài Fraughen, za bolten dez Grab anschiaughen. 6) Alle — alleluja.
Un zolebar 7) alle froal zain, zu Christan unzar Christan zain. Alle — alleluja.]

Nr. 4.

Ein anderes geistliches Lied aus dem Manuscript des oben erwähnten Priesters Augustin a Pu-

---

1) Seitdem. 2) Heiliges. 3) Behût uns'. 4) Leichnam, in Tirol Potig für Körper. 5) Einem. 6) Schauen. 7) Sollen wir.

teo. Woraus er dieses gezogen, ist jedoch nicht angegeben.

....

[Da banderte unzar Frau, da banderte in vroemede Lant,
Da banderte unzar Frau, da banderte in vroemede Lant.
Un it 1) den Jesus nindert dorvant 2).
„Abetar nindert gezeighet, de liberſten Zun den main; 3)
Abetar nindert ꝛc.
Un de algheſten 4) Gott, den main?"
„Igh zaghter bul Regtan ſpeite 5), vor Giuden aus aufghein
Igh zaghter ꝛc.
Un vor Giuden aus aufghein."
„Baz trigher af zaindar Lute?" a Crona, un a Creuce?
„Baz trigher ꝛc."
„Un a Creuca, un a Crona."
„Va trigar des Creuce?" „ar trighez a ten Pergh."
„Va trigar ꝛc."
„Bitan groaza Marter er èt!"
„Va trigar da Croana?" „ar trixe in da ſtat."
„Va trigar ꝛc.
„Iht an groaza Marter gha àt"

---

1) Sie. 2) Auffand. 3) Habet ihr nirgend geſehen, den liebſten Sohn, den meinen. 4) Heiligſten. 5) Ich ſah dir ihn geſtern Nacht ſpät.

Muter un Anfrau=Muter, lassetagh nighṭ vordriessen
Muter un Anfrau ꝛc.
Un lassetagh nighṭ vordriessen.
Des Umel un Raigh ist eure, da Paine ist bul main
Des Umel ꝛc.
Un da Paine ist bul main.
„Bas schicket Gott zo consan?“ „an Rosa un an verban Plut,
„Bas schicket ꝛc.
„Un an Rosa un an verban 1) Plut.“
In leisten un zain zaiten, da tozeme bul ime ganuc
In leisten un zain ꝛc.
Un tot aller Belte gannc.]

....

Nr. 5.

Ein Gesang auf die Ankunft Sr. königlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann von Oesterreich ꝛc. ꝛc.

Aus den: Componimenti poetici in occasione del faustissimo arrivo nei Sette Comuui di S. A. R. Giovanni Arciduca d'Austria. Bassano 1804.

....

„Iz bahar ditzan, baz bar segen 2),
Oedor iz an schoendar Trohm?“ 3)
Z' ist net Trohm (ghet auz von Beghen) 4),
Z' ist dar ünzar Jung Herr

1) Farbiges. 2) Ists wahr, was wir reden sehen. 3) Oder ists ein schöner Traum? 4) Wege, geht weg vom Wege.

Vudar 1) Leute, vudar vudar
Sperret nett ellen in Weck;
Z' ist dar liebe un gute Prudar
Von me 2) Kaisar ůnzar Herr.

Un baz habar 3) Eugh so gheban,
Vu me Kaisar liebar Prudar,
Rechtes Oge, un Hand, un Leban,
Brumm'ar 4) sait kemt hia kam us? 5)

Bar sain arm, ditzan 6) ist bahr;
Ma 7) in dis' Armakot 8) bar haben
Au gut Hertze ane haar
Groeszor viel ben alla Welt.

Ditzan eůrme groszen Prudar,
Eůrme Hause Biar, 9) un Kroan,
A p o h l B i a r, 10) sain gabest vudar
Von Venedig haben ghet.

Z' Hertze, benne bar nicht vinnen
Hia kan uh d'ag stra bohl ahn
Un baz moechtebar ůz gůnnen
Peszor ben baz z' Hertze ist?

Got von ůz 11) viel libor nimmet

1) Vörter, vorwärts. 2) Von dem. 3) Haben wir. 4) Warum. 5) Zu uns. 6) Wir sind arm, d. i. wahr. 7) Ma wie in Holland m a r statt aber. 8) Aber in dieser Armuth haben wir ein Herz, größer viel denn (wann als) alle Welt. 9) Perl. 10) Da wohl Perlen. 11) Uns.

Viel z' Hertze, ben 1) Ghut, Silbar, Golt.
Z' Hertze sait ist baz agh 2) kimmret;
Ditan solt sain lieb eůg ogh.

....

Nr. 6.

Ein anderer Gesang auf denselben Gegenstand.

G h e s a n g h.

Un bela groza Gutenghe 3)
Vûart Digh af dise Hant
Af hoghen Perghe un Schimmen
In arme un bille 4) Lant!
Vear boaz an groza Linnekot
Zo seghen ûnzar 5) Armekot?

Alloan in disen Manot
Hia spannensigh 6) de Plumen;
Hia sighesto net klanzeghen 7)
De Vaimera vun P o m e n; 8)
Hia d'Erda minsche 9) un kalt,
Ier Vûrten hat inthalt;

Hia schaughensigh net Daffele 10)

---

1) Denn, als. 2) Das Herze sagt uns, was uns kům̊mert, dieses soll seyn lieb ench auch. 3) Und welche große Gutungen (gutes Geschick,) fůhrt dich ꝛc. auf diese Seite. 4) Wilde. 5) Wer weiß eine so große Lindigkeit? zu sehen unsre Armuth. 6) Entwickeln. 7) Glänzen. 8) Obst. 9) Oede. 10) Hier sieht man nicht Apfel, Noch süßes Obst reifen, Mit welchen sind besetzet, Die Tische von den Reichen, Noch unser armer Tisch Sieht den frischen Fisch.

Nogh Obaz süze raisen,
Mit bene saint gaverteghet
De Tischer vun den Raighen;
Nogh ünzer armer Tisch
Sighet den frischen Visch.

Hia af Seüln ghesezzet
Sighesto net hoaghe Haüsar;
Nogh übergüllon Beghene 1)
V'a Herre un Frau solt raiten:
Hia alloan 2) eppad' a Hüttele;
Hia alloan eppad' a Müllele.

Net Koarn ba tüüt zu giare
Vohüt vun Durre un Scheüre,
Net Arbot zu dorberan
Dez arme vundar teüre.
Uz vundar Kü ghit z' leben
De Milgh, un z' har vun öben.

Varrotet af z' gaharnast 3)
Sighesto starghe Leüte,
Samo vun unzarn Alten,
Vu ben z' Pluut tord de Raüte
War ghet, un z' Lant zu prennen
Zu an vurömden net dorkemmen.

---

1) Bogen Schwiebbogen. 2) Hier allein siehst du nur ein Hüttchen ꝛc. 3) Bereitet aber zum Harnisch siehst du starke Leute.

Vorst 1) hoarn vil ghearn vun allen
Dain Pruder groaz vorkûnnen;
Mit ame Herz di hôghersten 2)
Tausenk Galûcke gûnnen,
Un dain Herze un sain Maght,
Az seghe nia de maght.

Ah hogher Prinz un liber,
Unzer Galûcke un Ear,
Gasozt 3) untar dain Schatom 4)
Vier vôrten 5) nightet mear,
Varn 6) nur in groza erghe 7)
Disen armen siben Perghe.

Venne in dain raighen Homent, 8)
Du palle abbidar kearst,
In Schozen vun dain Prudere
Dise armen lant ganzearst 10)
Sez, Er und Du man sereken
Den vaint ba billûz heken.

Vaz haber nogh zu vorten, 11)
O Cimberleût baz saûften? 12)
Der Pruder vunr Kaiser
Via Stearn vor ûz bort 13) leûghten;
Ear bilm bool ganuuch
Ear nia vor In ist kluuch.

1) Du wirst hören viel gern (sehr gern) von allen deinen Bruder großverkünden (rühmen). 2) Höchsten, wie vorher der Lieberste statt Liebste. 3) Gesetzt. 4) Schatten. 5) Fürchten. 6) Bewahren, beschützen. 7) Noth. 8) Heimat. 9) Du bald abwieder kehrst. 10) Zuerst. 11) Fürchten. 12) Seufzen. 13) Wird.

Mundart
des
Euganer Thales.

Gedicht auf die erste Messe eines neu gewählten Priesters.

(Hormayr Geschichte Tirols 1. Theil. 1. Abth. S. 138.)

....

Kordenten d'erste Misse
Derr Herre Jechel von Mosarn
In de Kirgcha vò Robaan
Gassengle
Gassengt.
Me Herren Pannen von Loeten
Vatter, und Schafer von Seeln von demme Lante.
Loufen, ah losen nur alle de Leute
In de Kirgeha bohénnà vò Robaan,
Zu seghan baß der Herrn Ichel kaan
Magchen mit minsche Boart gaschegen heute
Dear d'hat geschaft in Hiemel, z'Meer, de Reute
Und alleß boaß, und kaan, und alleß maan
Kimmet in seine Hente: ume in, und ufran
Haat an kutte Engle bear ina dizzan Keute?

Bibel maan vül an Kaf! Bear Enghel oghen
Möeght habben heute, oh baß soeght net ear!
Söeghte sigcher kan imme in Hiemel allen
Ihr Heer von disar Kirchen, moègt zoghen
Mit eur me tuen zu sainen gabéſt dear
D'hatten gavuert so hoagch, und ane vallen
Dean me bil vül bòol
Der Gustin von Prunnern.]

Anm. Wir überlassen es den scharfsinnigen Lesern, dieses nicht eben dunkle, doch von Hormayr unerklärte Sprachpröbchen, sich' selbst zu verteutschen.

II.

Tirolische Mundarten.

Allgemeine Vorbemerkungen.

Die Mundarten des südlichen Tirols weichen von denen des mittlern und des nördlichen nicht wenig ab, weil sie in der Aussprache mehrerer Laute sich dem Itàliànischen nähern; und zugleich in diese Sprache gar manche Wörter mit einmengen. Im Ganzen ist die Aussprache der Tiroler hochlaut, kräftig bestimmt und deutlich, daher sie im mittlern und nördlichen Teutschlande viel leichter als die halblaute und stumpfe bayerische verstanden wird. Sie unterscheidet sich demnach von dieser, wie der reißende Gebirgsstrom von dem trägen Fluße in der Ebene.

Vorzüglich stark werden die k gesprochen, und die a in manchen Orten beinahe so hell wie in Schwaben. Die ü und die o lauten wie auch in Bayern, nur als Mittellaut zwischen ü und i, also î und éo.

In den tirolischen und den baierischen Alpen, findet man eigentlich nur einen Dichter; die gesammte jugendliche Welt. Der einsame Jäger, der Senner, die Sennerin beleben sich ihre Einsamkeit auf den zauberisch schönen Alpen, durch selbst erfundenen Gesang, auf entfernte Freunde und Geliebte; oder sie unterhalten sich bei ihren Zusammenkünften in den Thälern durch stegreifliche Scherz- und Spottgedichte. Dort dichtet und singt demnach das Volk selbst, obwohl es hier und da fast weder lesen noch schreiben kann; im mittlern und nördlichen Teutschlande, dagegen wird fast nur gelesen, und für das Volk gedichtet, doch selten gesungen. Außer diesen Gedichten giebt es auch mehrere lustige Bauer-Komödien, von denen in dem Neuen hannövr. Magaz. 4. Jahrg. 1795, St. 33 und 34, Nachricht ertheilt wird; der tiroler Wastel (Sebastian), ein Lustspiel in tiroler Mundart verfaßt, ist bekanntlich auf mehreren der bessern Schaubühnen mit Beifall aufgenommen worden.

Die Schreibformen der hier mitgetheilten Gedichte, ist sich nicht immer gleich, theils weil sie in verschiedenen Muudarten verfaßt sind, theils weil die ersten Herausgeber die Sprachformen derselben dem Hochteutschen bald mehr oder minder genähert haben. Dieses gilt besonders von den nachherigen Salzburger Liedern.

Volkssprache
im
Lehngerichte Kitzbühel
von
Karl Prugger von Pruggenheim.

(Aus dem Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol 3 B. 1 Heft. S. 25.)

Vorbemerkungen.

1) Die Vorsylbe ab wird in a verkürzt: alegen, aschlagen, aläfn s. f. statt: ablegen, abschlagen, ablaufen.

2) Die Endsylbe lich ändert sich in la: schandla betrügla, freyla, statt: schändlich, betrüglich, freylich. Das Gl zu Anfange der Wörter wandelt sich in Dl, z. B. Dlück, dleich, statt: Glück, gleich.

3) Die Endsylbe en in der Umendigung der Eigennamen wandelt sich in a: „sag's Hansla, Dergla, Stopfla, Stinla, Urschla, Gretla," statt: „sag's Hansen, Georgen, Steffen, Augustin'n, Ursula'n, Margarethen.

4) Statt der Verkleinerungs- und Kosesylbe lein, gebraucht diese Mundart eil, eigentlich ail: Michail, Hansail, Schassail, Dienail, statt: Michelein, Hänslein, Schätzlein, Dirnlein.

5) Das o vor n wird in u verwandelt, Suhn, Sunn, sunst, Luhn, statt: Sohn, Sonne, sonst, Lohn.

6) Die Vorsylbe an wird in ein gedehntes u verändert: unsprützn, unredn, unschau'n, statt: ansprützen, anreden, anschauen.

7) Die Sylbe er lautet éa: éa, méa, Stéan, Héar, Éare, statt: er, mehr, Stern, Herr, Ehre. Noch öfters wird sie, besonders in mehrsylbigen Wörtern in a verwandelt: da, Vada, Weiba, Vawesa, Bada, Pfarra, statt: der, Vater, Weiber, Verweser, Bader, Pfarrer.

8) Statt des gedehnten u, spricht man wie in Bayern, ue: guet, Muet, Mueda, statt: gut, Muth, Mutter.

9) Das rk läutet am Ende der Wörter wie rch: starch, March für stark, Mark.

10) Das rz lautet wie schz: Wuschz, Köschz, Möschz, statt, Wurze oder Wurzel, Kerze, März.

11) Das rt, und rst lautet wie scht: hascht, huschtig, wascht, Gaschten, Wirscht, statt: hart, hurtig, warte, Garten, Wirth.

12) Die Endsylbe heit und keit lauten hät und kät: Keckhat, Gwunhat, Wahat, statt Keckheit, Gewohnheit, Wahrheit.

13) Der Doppellaut ei bleibt in einigen Wörtern unverändert: steign, geign, leidn; in andern wandelt es sich wie in Bayern in óa: róatzn, hóatzn, hóaß, Stóan, statt reizen, heitzen, heiß, Stein.

14) Der Doppellaut au wandelt sich gewöhnlich in à: Bàm, kàm, ràfn, tàfn, Ràch, ràben, statt Baum, kaum, raufen, taufen, Rauch, rauben.

15) Das ie wird oft in oi umgestaltet: Doib, toif, schloif, boign, loign, betroign, floih, Floig, boit, zoih, statt Dieb, tief, schlief, biegen, liegen (lügen), betrügen, flieh, Fliege, biet, ziehen.

16) Das eu wird in oi verwandelt: Foir oder Foja, hoier oder hoja, thoier oder thoja, Stoier oder Stoja statt Feuer, heuer, theuer, Steuer.

17) Die Vorgegenwart ist dieser Mundart, so wie den meisten Oberteutschen, gänzlich fremd; sie gebrauchen dafür die Vergangform: i han göbn, g'sagt, i bî g'schlagn wo'n, statt ich gab, sagte, ich wurde geschlagen.

(Das nächstfolgende Gedicht ist eigentlich ein gereimter Dialog zwischen einer Magd und ihrem Bauer, gegen den sie sich auf eine treuherzige Weise

über die Unbeständigkeit ihrer Buhler beschwert. Wahrscheinlich lieferte eine wahre Anekdote den Stoff dazu, wie zu den andern Liedern, die eine förmliche Schilderung einzelner Personen, oder ganzer Gemeinden enthalten. Es ist nämlich im Zillerthale üblich, daß merkwürdige Vorfälle, komische Auftritte und Schwänke von einer Gesellschaft munterer Burschen gesammelt, in Reime zusammengestoppelt, und dann bei einer feyertäglichen Zusammenkunft im Wirthshause, bei Rockengesellschaften und andern Gelegenheiten ohne alles Accompagnement, außer höchstens das einer Baßstimme, unvermuthet abgesungen werden. Die zillerthaler Lieder sind meistens satyrischen Inhalts und für denjenigen, der mit den charakterisirten Personen und ihren Verhältnissen genau bekannt ist, wegen der vielen gut angebrachten Anspielungen und Gleichnissen sehr interessant.

Bůrgall,

ein Zillerthaler Volkslied.

....

Bůrgàll 1) geà heàr und laß dich fragn,
Geà bsteà màch und thues krad nid làugnàn; 2)
Ich moàne du haschà 3) heut dő ganzi Nacht gereàcht, 4)
And 'ich kenn' dàch 5) wohl un àn Augnàn,
Ja froylàr 6) mei Bàuàr hàsch 7) às bald dàrrathn,
Geà nur heàr, und laß dàch dàzőlln,
Weil mich dő Buebmàr 8) dő saggàrischen Fůdt 9)
Allàwail fůr àn Nagn 10) habn wőlln.

---

1) Bůrgall im Unterinnthale ist die Verkleinerungsform von Burg (Rothburg) zum Unterschiede vom Namen Wallburg, welches letztere bloß Wallp oder Wallpe lautet. Der Buchstabe l wird in Zillerthale immer stark ausgesprochen; im Unterinnthale, wenn er nicht Anfangsbuchstabe ist, so verschlungen, daß er fast wie ein i klingt. Ueberhaupt wird in der zillerthaler Mundart beinahe jeder Buchstabe mit Nachdruck gesprochen, in der Unterinnthaler hingegen mit Leichtigkeit oder vielmehr Nachlässigkeit. 2) Laugnan die Endsylbe en lautet meist an. Der Unterinnthaler sagt blos laugna. 3) Habest. 4) Gewacht. 5) Dach statt dir es. 6) Freylich. 7) Hasch statt hättest es. 8) Hier statt Junggesellen. 9) Nicht so stark als unser Hundsfott. 10) Narrn.

Z'nàgſt hat mich à mahl oàr 1) aufn Kirchtagk genàcht,
Und hàt gſoàt eàr wollt màr zalln, 2)
Mier kàmàn aft 3) dŏ lắngiſte Poiſe 4) nimmàr zſamm,
Weil dàr Fudtlottàr 5) focht war gen Alm.
Ich hun eàm àn grueßn Rosmàriſtok gekàft,
Hàtn laſſn recht ſchiene ŭbàrgoldtn;
Und dàr Fudtlottàr hat ſich aft nit ſŏchn laſſe meàr;
Aſtàng 6) hàt ich màch wohl hoàmlach dàrſcholtn!
Ich ſuechàt alle Gaſſn und Kirchplàtzn aus,
Und dàr Fudtlottàr laßt ſŏ nindàcht 7) findtn.
Hoàßt das àſt dŏ Loit nid fŭr àn Nagn gehoàt?
A mei Seàle wie weàcht eàr ſŏ nit vàſindtn! 8)
N' Buſchn 9) hun ir aft meàr àn andàgn vàreàcht, 10)
Hàt gmoànt, ich wollt an Eàre aufhŏbn;
Hun à Poiſe getanzt hat màch nid à mahl gebracht, 11)
Hàt aft ſchoàn wiedàr hoàm gien mŏgn!
Meàdritoàttragàr 12) Hoiſal 13) war ich ſchuldigk gebliebn,
Hàt eàm ſolln à ſŭſt 14) à wienk zalln,
Zum Hoàmgien hat eàr aft meàr àn andàrà geheàt,

---

1) Einen derſelben — genannt. 2) Einem zahlen, ihn zur Zeche fŭhren. 3) Nachher. 4) Ein Bißchen, Weilchen. 5) Weil der Lotterling fort war auf die Alm. 6) Nachher. 7) Nirgends, im Oberteutſchen nindert. 8) Wird er ſich verſŭndigen. 9) Strauß. 10) Einen andern verehrt. 11) Zubringen ſtatt zutrinken. 12) Mithridatträger, auch Oel oder Lettenträger, anderwärts Olitatenkrämer genannt. 13) Matthias. 14) Sonſt.

Hat mär äch aft nid gar feytlär 1) gfalln.
Das war aft där Dank für mein aufrichtigk seyn,
(Wiev'l Koidärbäk 2) hät ich ien schoä göbn!)
Zlöst thätns oänar 3) un noch den allärgreästn Spodt,
Sottlär Dingk 4) miech dö Loite wohl värmögn!
O Bäuär, thue dus krad koän Menschn nit sagn,
Dö Loit thätn mäch krad sov'l wohl värgunnän 5),
Jez trag ich af koän Lodtär 6) gar nimmär um,
Jezäng 7) hät ich mäch wohl vuer eichi 8) besunnän.

---

1) Freundlich. 2) Kautoback. 3) Einer, nämlich der Geliebten. 4) Solche Dinge (Erfahrungen machen die Leute miserauisch.) 5) Vergönnen. 6) Lodter hier statt Liebhaber. 7) Jetzund; im Unterinnthale jetzant. 8) Eichi im Oberteutschen (vor) hinein; also: jetzt hätt' ich mir es vorher wohl überlegt.

Schnodahaggen.

Unterinnthalische Vokslieder
mit
Anmerkungen von J. Strolz.

....

In Tyrol vorzüglich im Unterinnthale, giebt es neben den eigentlichen Liedern und Volksgesängen, die meistens von längern Inhalte sind, auch eine Art Gedichte, die man ihrer Kürze wegen, überhaupt G'sangeln oder Liedle; im Salzburgischen hingegen, und in einigen Orten des Unterinnthales, Schnodahaggen oder Schnodahüpfl nennt. Diese sind bald ereotischen bald satyrischen Inhalts, wie es schon ihre gewöhnliche Abtheilung in Gaßlliedl oder Gaßlreim, und in Spöttl- oder Trutzliedl zeigt; die erstern enthalten größtentheils Vergleichungen der Geliebten mit irgend einem Natur-Gegenstande, Lobsprüche auf die physischen und moralischen Vollkommenheiten derselben. Ausdrücke einer innigsten Liebe, verliebte Scherze und dergleichen. Die letztern aber Verhöhnungen spröder Mädchen, Beschimpfungen ungetreuer Buhlen, Aufforderungen zum Kampfe mittels beißender Satyren

oder prahlerischer Ausdrücke des Gefühls seiner körperlichen Stärke und Ueberlegenheit.

Diese Schnodehaggen dienen dem Landvolke öfters und am meisten als Thema ihrer Musik, oder sie werden beim sogenannten Gaßlgehn oder Anfenstern gesungen, wovon sie auch den Namen Gasslliedl und Gasslreime erhielten. Dieses Gasslgehen ist eine sehr alte Gewohnheit unter den Tyrolern, dem schon süß träumenden Liebchen an dem Fenster ihres Schlafgemaches bei spätem Abend noch Visite zu machen. Kehrt der Buhle vom glücklich bestandenen Liebesabentheuer zurück, so stimmt er auf dem Heimwege sein Gasslliedl an, und begleitet es mit einem Jauchzen, daß die Berge wiederhallen.

Die Tonbegleitung dieser kleinen Gesänge besteht bei öffentlichen Vergnügungen, aus einer Zitter, einem Hackebrett, einer Schwegel, einem Paar Geigen, einem Basse, Maultrommeln und dergl., je nachdem die Spielleut-Thruhe (Orchester) mehr oder weniger besetzt ist.

Der dritte Ort, diese Gedichte zu singen, sind die Alpen; in jeder Hütte findet man eine Waldflöte, ein Paar Maultrommeln, ein Hackbrett u. s. w.

Das Alter dieser kleinen Gesänge ist sehr verschieden; sie dauern im allgemeinen nicht sehr lange; sondern werden von neu erfundenen verdrängt, welche immer sorgfältig aufgespäht, und schnell in einem ganzen Bezirke verbreitet werden.

Nachricht des Herausgebers.

Der Name Schnodenhüpfl, im bayerischen Gebirge Schutterhüpfl, befaßt sowohl die blos lustigen Liedchen, als die eigentlichen Spott- Schimpf- und Trutzliedchen, welche letztern nur zur Verhöhnung abgesungen, und gewöhnlicher Schnodehaggen genannt werden. Der erstere Name stammt von der gemeinscherzlichen Benamung des Mundes, die Schnutter, oder nach der tyrolischen, salzburgischen und bayerischen Aussprache, Schnoda, niedersſ. Schnute, minder hart als, Schnauze; wovon schon bei Notker, Snota und Ssnoten, st. Verhöhnung, verhöhnen; und danächst von Hüpfen, weil diese Stegreifsliedchen, gleich den sogenannten Stoßgebetlein, schnell über die Lippen hinschlüpfen.

Der Name Schnodehaggen, Schnutterhaggen aber, kömmt her von haggeln, hakeln, welches in Tyrol theils, durch Neckereien Zank suchen, oft auch zanken bedeutet; theils zur Bezeichnung einer ringekünstlichen Uebung gebraucht wird, wobei muthwillige „Pursche" durch gegenseitige Zusammenhackung der Mittelfinger sich aus ihrer Stellung zu reißen suchen.

Die Schnodahaggen führen sehr oft zu Raufereien, daher ihr Name nicht unpassend ist.

Liedchen erotischen Inhalts.

Ist à Vògàl heà gflogn,
Hokt si niedr auf mein Fueß,
Had à Zòdàl àn Maul
Und von Dienàl àn Grueß.

Warum sollt denn nett i krad
Kóa Dienàl liebn,
Thiens 1) do d' Vògàl àn Wald
Daß si d' Astàl biegn!

A Buhsàl zun schießn
Und àn Stoußring 2) zun schlagn
Und à Dienàl zun liebn
Muß à frischà Bue habn!

Wie hechà 3) dà Kirchthurn,
Wie schònà das Dlàút, 4)
Und wie weità zun Diendl,
Wie baſſ 1) daſſ mi's 2) freút!

An Summà da wad i durchs Gras,
Aft kimm i zu mein Diendl waschnaſſ,

1) Thun es. 2) Stoßring, Fingerringe mit breiten dicken Schilden, deren man sich bei Raufereien wohl zu bedienen weiß. 3) Je höher. 4) Geläute. 5) Um so besser, mehr. 6) Statt mich es.

Und àn Winta wanns meà schneibt àn Schnee
Tràgt mi s' Eis ùbàn See!

Meidiendl ist kloà 1)
Wien à Muskatnùssl
Und so oft dass i's holl,
So oft lacht's à bissl.

Und s' Diendl ist kuschz, 2)
Thuet mi recht vàdrùëssn,
Zoich is auffà zun Kopf,
Hun i nix beyn Fùëssn!

Diendl, laß gien,
Du bist lieb, du bist schien,
Hast à Geld und à Gwand
Und bràv Holz bey dà Wand. 3)

S' Diendl hat dunklbraun Aeugàlà
Und wie - n - à Tàubal schauts heàr,
Und so oft i beyn Fenstàr àn Schnàgglà 4) thue,
Wuzlts 5) àn Pfoàdàl 6) dàheàr.

Wenn dà Mun 7) so schien blickt,
Iß fùs Dienàl à Dlùck,

1) Klein. 2) Kurz. 3) Eigentlich ein großer Holzstoß zum Wintervorrath; hier Anspielung auf einen vollen Busen. 4) Von Schnaggeln, mit der Zunge schnalzen. 5) Trippeln, minder stark als watscheln. 6) Pfoadal statt Hemdchen. Dieses Liedchen wird auch im Salzburgischen häufig gehört. 7) Mond.

Und fün Bàuàn à Schad,
Der à schiens Dienàl had.

Wie dà Mun so schien scheint
Und dà Nachtvogl singt,
O wie wieschts gien so lustig sey, 1)
Bald mei Bue kümmt!

Mei Schàtz ist à Melchà, 2)
Hat auf àn grüen Huet,
Und eà tanzt übàn Stubbodn
Daß s' Geld schebàn 3) thuet!

Steig nid so laud auffà,
Mei Büebàl sey gscheid,
Sünst wöckst mà di Làppin 4) auf,
Dö bey mie leit.

Liedchen satyrischen Inhalts.

Diendl gieb Acht,
Wenn dà Vögàl sigst fliegn,

---

1) Wie wird es dann so lustig seyn. 2) Senner, Alpenhirt. 3) Scheben, anderwärts schellen, statt klingen. 4) Lapp und Lappin, auch Läppl bedeutet eine unweltläufige oder taubstumme Person, und ist vermuthlich eines mit Laffe, nur scheint das letztere Wort aus dem erstern, wie das Wort Waffen aus Wappen entstanden zu seyn. Derlei Leute, vorzüglich die des weiblichen Geschlechts, nennt man auch Thöral von Thor, Dralle vielleicht vom Worte drollicht ꝛc. Mit dem Namen Lapp pflegt man einander auf dem Lande auch scherzweiß zu betiteln.

Und so wenk 1) als das Vögàl fangst,
Sollst mi nid kriegn!

Bî houch auffi gstign,
Frag mei Dienàl ums liegn,
Und aft rödts mà zun Gspött:
Ist viel z' flouhig mei Bött!

Wann d' mi liebst iß mà recht,
Liebst mi nid, iß mà dleich;
Weil d' nid lustigà bist,
Dinàl kràd 2) i di leicht!

S' Diendl ist stolz,
Iß von bur bàmàn 3) Holz;
Wàs von Feichtàn geboun, 4)
Was so froudig nie woun.

Jez kàfft mà mei Vadàr
An Blàss und àn Scheck,
Und i weàr eàm viel z' mîrd von geh, 5)
S' Mensch ist weid wek.

S' Diendl hat gsagt, i sollt auffi steign,
Will màr àn Keàschbrantwei göbn,

---

1) Wenig. 2) Gerathen statt entrathen, entbehren. 3) Sie glaubt sich vornehm geboren. 4) Was von Fichten geboren, wäre nie so hochmüthig, frodig geworden. 5) Ich werde ihm vom Gehen viel zu müd, weil das Mädchen fern wohnt.

Und aft hun i's hald gwagt und bin auffi gstiegn,
Bringts màr àn Moosbörà 1) zwegn.

Bi koàn Untàlåndà,
Bi koàn Obàlåndà,
Bin à lebfrischà 2) Bue,
Wo's mi freut, keàr i zue! 3)

Muess decht 4) à wenk fragn,
Ob mà tanzn dårfn,
Bin à landfremdà Bue,
Kunts mi aussi werffn!

Den Tanz hun i auszalt,
Und deà Tanz gheàscht 5) meî,
Und deà hiutà mei 6) nachàtanzt,
Deà thàt mi freů!

Hun auf àn grüen Huet,
Und zwie Huhnfedàn 7) drauf,
Und d' oà krump, und d' oà kràd,
Wies à frischà Bue hat.

Wenn d' à frischà Bue bist,
Löst' mà d' Schuehbàndtln auf,
Und sånd freylà ganz mar, 8)
Obs dà thraust, ist à Gfahr?

---

1) Sie bringt mir Moosbeerbrantwein entgegen. 2) Lebensfrisch. 3) Wo es mir Freude macht, kehr ich ein. 4) Dort. 5) Gehört. 6) Hinter meiner, statt hinter mir. 7) Zierfedern, als Herausforderungszeichen. 8) 8) Mürbe, morsch.

Gehst allweil àn Wald um,
Schoist ga nie koà Reech,
Und du bist krad à Jàgàr
Ans Bött fù di Flöch!

Und wenn d' mà koàn Wein nid zalst,
Ums Bier ist màr à nid viel,
Wenn d' mi aft halsen wilst,
Hab 1) i dàr à nid still!

S' Diendl hoàst Burgàl,
Ist gar à schens Mensch,
Wennd' sie kennst.

Tyroler Lied.

Tyroler sand oft'n so lustig und froh,
Sie trinken ihr Weinerl und tânzen à so;
Fruh leht ma sich nieda,
Fruh steht ma denn auf,
Klopfts Madel afs Mieda,
Und arbeit praf drauf.

2

Tyroler sand oft'n so lustig ꝛc.
Und kommt dann a Kirta,
So schaut ma zum Tanz,

---

1) Haben statt halten.

Der Jodl führt d' Nanerl,
Die Gred'l der Hanns.

3

Tyroler sand oft'n so lustig ꝛc.
Do draht sich dann s Weiberl,
Do draht sich der Bue,
Er nimmt sie beym Leibel
Und juchatzt dazu.

4

Tyroler sand oft'n so lustig ꝛc.
Sie sorgen für Stodtleut
Mit Milli und Kas,
Sie treiben die Kühe
Auf d' Almen ins Gras.

5

Tyroler saud oft'n so lustig ꝛc.
Sie jodeln und singen,
Und thun sich praf um,
Und hüpfen und springen
Wie die Gemsen herum.

6

Tyroler sand oft'n so lustig ꝛc.
Hot ainer a Schazerl,
So bleibt er dabey,
Und giebt ihr a Schmazerl,
Und liebt sie recht treu.

7

Tyroler sand oft'n so lustig ꝛc.
Da kriegens dann Kinder

Wie die Kugeln so rund,
Sie zappeln und springen
Wie die Hechten so g'sund.

Almen Lied.

Dort oben auf der Allma,
  Wo's Gàmseln gnug geit,
Hab ich mit mei Stutzerl
  A kindische Freud.
Die Senderin, a Màdel,
  Wie Milch und wie Blut,
Iß aften den Schîtzen
  Recht sakkàrisch gut. Juhe!

2

Am Abend da steht's vor
  Der Hütten schon drauß,
Und kling klàng! so gehen
  Die Kühla nach Haus.
Und wenn sie hàlt àlle
  In der Hütten zsàmm sayn,
So stellt sich die Senderin
  Zum Melken gleich ein. Juhe!

3

Komm ich mit mein Stutzerl,
  So lacht sie dazuê.
Hast öpper 1) was g'schossen,

---

1) Statt etwa.

Du sakkarischer Buë?
Geh, setz' dich zu mi her
Und mach mi an G'spaß,
Ich gieb dir frisch Butter
Und Milch und an Käs. Juhe!

Tyroler Sennenlied.

(Aus Seckendorf's Musenalmanach für 1808. S. 36.)

Gen Alma geh i aussi, weil's Wetter iss so schön,
Und nit von weg'n der Senderin und nit von weg'n der Kue,
Und noch von weg'n der Senderin, und nit von weg'n der Gab,
Geh i ausi auf d' Alm, weil's d' Senderin gern hat.

Und wenn i halt gen Alma geh, so marselt 1) halt der Stier,
D' Senderin thut melka, iss äh schon nimmer früh,
Iss äh schon nimmer früh, d' Sonna scheint in d' Faist,
Geh i eini in d' Kasesa, 2) und schau, wie d' Senderin haißt.

Senderin haißt Walbr, iss gar à feins Mensch;
Der Kühbue haißt Riepel, hobm lang ananber kennt.

---

1) Brummen. 2) Käse oder Milch-Hütte.

Der Kühbue haißt Riepel, iß gar à feiner Bue,
Er tanzt gern, und zahlt gern, und geht der Alm zu.

Am Mouta 1) diema ackern, am Erchta 2) diema ege,
Am Mikta 3) diema årn, an Waiza eini giötn,
An Waiza eini fahrn, vertrinka ma das Geld,
Aft saina frische Buema, und lusti in der Welt.
Wenn d' Ståbl voller Heu saind, so wird ka Kuh nit mager.
Wenn aner a schöne Schwester hat, so krigt er bald an Schwager.
Hat aner à Schöni, so hat er dran a Freud;
Hat aner à Schiegi, so hat er's ohne Neid.

(Tyroler Wildschützen Lied. S. 54.)

Frisch auf! frisch auf! wen's Schießen freut,
Und auf die Alma gehn,
Und in dem Walde stets umschleicht
Auf d' Hirschel und auf Reech
Um's Schiessen i's à lustig's Leb'n,
Und's Wildpret thut brav Geld abgeb'n,
Und's Schiessen is a große Freud,
Drum g'rath' is nimmer leicht.

Sobald i in den Wald 'neingeh,
So bin i schon bereit,

1) Montag. 2) Dienstag auch in Bayern. 3) Mittwoch.

Und wenn i auf dem Wechsel steh,
Wo's Hirsch und Gams abgeit,
Wann's Hirsch'l hin und wieda lauft,
So schiess i's zam, daß 's kracht und staubt,
Hab i mein Leb'n viel g'schossa weg,
Zweihundert nimma kleckt. 1)

Sobald i auf die Alma geh,
Sez' i mein grîen Hut auf,
Und klaid' mi wie a Jägasknecht,
Steck' Schildhahnfedern auf.
An Gamsbart han i a dabei,
Drum scheu i kôan Jäga gley,
Henk i mei Bůchs'l am Buckel an,
Und geh schön stät 2) davon

Jetz laßt's enk nu den G'spaß vozähl'n,
Wie's z' nächst is ganga mi,
Da kömmat d' Jäga ůba mi,
Seind g'wes'n ïena vier
Und i bin g'wes'n ganz allai,
Jen seid vier und kaina klai,
An großen Hund hobn's bei jen g'habt,
Hat glei auf mi her g'schnappt.

Sie hezt'n gley den Hund auf mi,
Er sollt mi g'fanga hab'n
Dreh i mei Bůchs'n ůba sie

1) Zureichen. 2) Still.

Und hob'n zama g'schlag'n,
Geht's nit her, ös Jägaknecht!
Jetz will i enks macha recht.
Hobnt Nasn kriegt, als wie die Köpf,
Die arma Jägatröpf.

I bin überall bekannt,
Fast auf da ganzen Welt,
Im Tyrol und Emerland
Gibt's überall brav Geld.
In Amsberg und im Hochgebirg
Han i oft hin und wieda g'stirrt,
Han i mei Leb'n viel g'schoß'n weg,
Und nu verredt' i's nöt.

Und wenn i in das Wirtshaus kehr,
Lauft mi die Kallnerin zu:
„Was muß i denn geh bringe her,
Was schaff'st mei lieber Bue?"
Schenk nur ein Bier und Brantewein,
Das thut im am besten freun,
Schenk nur ein, trink wied'rum aus,
Aft gehma stät nach Haus.

1

Wie lustig ist's in Almer,
Wie lustig ist's auf der Ed,
Da giebts brav Küh und Kalmer,

Da giebts brav Hirsch und Reh,
Und thu i eins dablicka,
So thu is zamazwicka.
Wie lustig ists in Wald
Wanns Hirschl zamafallt.

2.

Das Gamsbergel ist im Sommer,
Mein allergröste Freud,
Beyn Mondschein schleich i uma,
Schaug, obs kein Gamsel geid,
Und thu i ains dahaschen,
So thu is zamadaschen,
Es ist ja grad a Gspais,
Wanns gleich der Jäga wais.

3.

Und wie i zu nächst hab gschossen,
Da wars mein gröste Freud,
Da war i nit verdrossen,
Und raums schnell auf di Seit,
Am Buckel thu is nehma
Soll gleich der Jäga kömma,]
Und trags mit mir noch Haus,
Alldorten waid i's aus.

4.

Nun vivat, es soll leben,
Was grüne Kleider trägt,
Ein Wildschütz will i bleiben
Sowohl bei Tag als Nacht,
Und wann i sollte müessen,

Im Wald mein Leben büessen.
So bleibt es doch dabei,
Verliebte Jägerey.

Tyroler Lied.

Und s Liedl ist aus,
S' Tanzl ist aus,
S' Diendl kugelt über s Raindl ab aus,
Und der Pue schaugt ihr zu und lacht sie aus.

Und j waiß nit, wie mir ist,
Daß d' mir gar so lieb bist,
Und die Leut sehn mirs an,
Daß i di gern han.

Und mich freudet sonst nix,
Als mein Schazl und die Pix,
Und das Best, 1) wenn is g'winn,
G'winn is nit, ist s ai Ding.

Und der Schuh ist klain z'rissen
Und der Strumpf hat a Loch
Und i laß mirs nit fliken,
A Lump bin i doch.

Schien 2) bin i nit gwachsen,
Nur verdrähnt wie a Sail,

1) Beim Scheibenschießen. 2) Schön.

Und i laß die Leut reden,
Und denk mir mein Thail.

1.

I han a klains Vögel gsehn
In an Zeuselbam oben,
Hat a klains bißl gsungen,
Ist gleich wieder gflogen.

2.

Und ist gar nit weit gflogen,
Fliegt her auf mein Fueß,
Bringt a Zettel in Schnäbel,
Von Schazal an Grueß.

3.

Und wie i s Zettel aufgmacht,
Und habs recht übertracht,
Da ist drinna gstanden;
I soll köman auf d' Nacht

4.

I soll kömen auf die Nacht
Und bei ihr schlafen ein Stund,
Dann wärd ihr Muth wieder erwacht,
Und' s kranke Herzl a wieder g'sund.

Zillenthalerisches Gassengeher Lied.

(Ludwig Hübners Beschreibung des Erzstiftes Salzburg 3. B. S. 731.)

Der Abentheurer bin ich's genannt,
Zug den Fürsten durch's kaiserliche Land,
Den óan Berg auf, den óan Berg nieder,
Das Bettelbrod verkauf i wieder,
Oft róas' i über à kühls Thau,
Begegnet mir à wunderschöne Jungfrau.
Die wunder schöne Jungfrau ganz auserwählt,
Die dir àch ganz wohl gefällt;
Sie will à mein Voterns Garten,
Blümler und Rößler thun sein,
So viel, als mehr àn jedlas Mädlen thut màchen,
So viel à Sàmerin Körnlen thut sàn,
So viel Fischler àn Wasserlein thàn fliëßen,
So oft und vielmahl làßt sie di griëßen,
Von Brüder und Schwester,
Von Aenel 1) und von Anel,
Schlüßel voll Planel,

Anmerkung. Die Aussprache der Zillenthaler ist etwas hart und kräftig, aber dabei singend. Die meisten Endungen gehen bei ihnen in al, ai und e aus, z. B. Miedàl, Miràl (Anna Maria), Joràl Gregor, Biglàr Schenkel, Ugle Ursulà; in Tux ist besonders diese Art von Verkleinerung sehr gewöhnlich z. B. Josle für Joseph; und es ist wirklich lächerlich, wenn man einen baumstarken Kerl darüber klagen hört, daß ihm seine Armelar (Arme) schmerzen.

---

1) Von Großvater und Großmutter.

Von Stuhl und Bänk,
Naperlens 1) Dienel
Wär do beyn enk 2)

Pinzgauer Gasselreime.

(Aus der Reise durch Oberteutschland 1 B. S. 245. Salzburg vorzüglich dessen Gebürgsgegenden. Leipzig 1800.

Diese Gasselreime werden von den Purschen an den Fenstern der Schönen bei nächtlicher Weile halb deklamirt und halb gesungen, auch gejodelt, so lange, bis das Mädchen in einem ähnlichen Reime antwortet. Dieser ist meistens folgenden Inhalts:

„Geh wöck von mein Fenster Bue! las mir an Fried.
Bin à frische Bösdirn, auf thu i dir nit.“

oder

„Schön Dank, schön Dank, die Nacht ist lang, die Stunden sind viel,
Magst kömma, wenn da will.“

Das Mädchen bewirthet dann ihren begünstigten Liebhaber am Fenster mit Erfrischungen und dergleichen.

1) Nachbarleins (Nachbars Dirnchen. 2) Euch.

Der Einsiedler.

Ein Gässelreim vom Pinzgau. eod. S. 297.

Voz tausend sàpràment Weibà-Leut lasts enk dozehln und sogn,
Was si mit meìn Oansidl hot zue tragn.
Geh obi in àn spot schiechen Grubn, 1) zu àner alten Knappenhütten,
Dast huni meî Oansidl-Zeln aufgschlogen,
Hun nix zue mir gnumà, als à halbs Lóabl Brod un ho Hunga g'litten,
Aen ocht àn neû Wochen mit dà gröſten Noth,
Oft bin i ausgangà ins Wurzen-und Kräutergroben,
Oft sànd mà die sàkrischen Backleut 2) in meî Zeln gfohrn,
Aft hun is 3) gschwind gwagt,
Und hun d' Backleut aussi gaigt,
Mit iehm 4) huni mi g'schwind à weng zkeit 5)
Und si hàt mi si sist 6) à weng g'freit;
Wie is nit um die Backleut à gràchigs G'sind 7),
Hobns mà nit g'schwind meî Oansidl-Zeln anzint,
Hàs Jojà á plang nit vànomà,
Is mà dà Goltà 8) und dà Strohsack vàbrunà,

---

1) Grube, Bergwerksgrube. 2) Backleute, sind ein verliebtes Paar, die sich eine einsame Gegend suchen. 3) Hab ichs. 4) Ihm, dem Mannsbild. 5) Gezanket. 6) Sonst. 7) Ein feurig verliebtes Paar. 8) Goltà ist die Bettdecke.

Is mà vàbrunnà meî Kuttrn bis àfs Knie und obern Knie hots à weng brunà.
Und wàr mà bald in meî Waldwerch komà.
Oft spring i aussi afn Bon'n, 1)
Dass die Gánn sànd àfg'flogn,
Oft huni i mà denkt um's Oansidel=sain mecht i mi à nit rei;en,
Will dàsi 2) mit d' jungà Buemà bràf afs Gàssl schmeißn,
Im nàchsten Sunta droaf hun is frisch g'wogt,
Un hun mà elbm aini zum Tanz g'frogt,
Oft hob'n D'leut g'sogt: schau, schau dà*) Oansidel à; 3) tanzt à
Ja Gu, hobn's nit Báar 4) ols wenn dà Oansidel nit àh gern lusti wàr;
Oft hobn mi d' Weibàleut recht ràre b'schmissen,
Hobn mi bràf bei meim Koiebaast 5) hin und her g'rissen,
Oft huni mà denkt, mit dem Koiebaast mecht i mi nit scher'n,
Will mà'n 6) lossen obà scher'n,
In de Fruëh um à droi
Hun i mà'n her scher'n lossen kleim bei da Koi, 7)
Oft huni meîn Koibaast àh no guet ugwent, 8)

---

*) Dà Oansidl. Der Artikel der lautet in dieser Mundart dà, vor einem Selblaut aber dàr.

1) Boden; das d in solchen Wörtern wird nur halb gehört. 2) Dafür. 3) Auch. 4) Báar ist eine Verwunderung, Gebürde. 5) Bart, (Kinnbart). 6) mir ihn. 7) Hart am Kinn. 8) Angewendet.

Und hun àn altà Sendinn zun àn Seichriedl g'spendt 1);
Dà alten Sendinn stund à gar ůb'lwohl ån,
Si hot je lebta gnueg Seichriedl drå,
Die Kutten und die Góasl 2) huni in à Mos graben,
Gelts Weibàleut ós mecht mi à hob'n,
Heut bin i erstmol in mein Buemàgwàndl da, 3)
Sapràment Weibàleut schlief i heut wohl à no o. 4)

Gassellied: der Pinzgauer Fopper.

(Hůbners Beschreibung von Salzburg.)

Ich geh her von unt und von oben
Von Grund und vom Boden,
Vom Berg und von Thol,
Jtzt kimm ih, an enkern Dienerlfenster àh her à mol.
Und so viel Stingey 5) dass a Màhder abmàhd,
Dass 6) à Sàmann aussat,
Und so viel Trůpfl dass in's Wasser fließen,
Saperments Weibàleut! will i enk heunt grießen.
Jtz Weibàleut deitz, 7) à Bissl meine Róden vanómma,
Oder à Bissl óane z' àn Fensta zuera 8) kómma,

---

1) Der Seichriedl ist aus reinen Kuhhaaren gemacht, und man pflegt auf den Alpen nach dem Melken mit dem Seichriedl das Unreine von der Milch abzusondern. 2) Geißel, Werkzeug zum kasteyen. 3) Buemàgwàndl ist die kurze Pinzgauer Joppe und der Hut mit Federn. 4) Abschliefen heißt: wenn einen das Mádchen bei der Nacht nicht zu sich in die Kammer hineinläßt. 5) Stengel. 6) Statt als. 7) Thuet ihr. 8) Herzu.

Thàt gern a Wort a zwóa sagen
Und à wenk óane ums Heurathn frogn.
Ih wuscht 1) enk ópa saperisch dà schröckn,
Wann i thàt übers Heurathn stöckn?
Hint ahi han i à saperische Leiten 2), sand 900 Tagbau,
Wachst Nix, als lauter guets Zoig drauf:
Varne Distl un Döern,
Ograments Weibàleut theits heunt gar nit hören?
Kuchelgarten saynd à sieben Tagwerksbau,
Wachst Nix als grüenes Kraut darauf,
Schnittlauch, Knoblauch, Petersill. —
Schau wos die saperaments Weibàleut lachen vastill! 3)
Abi hinter d' Hüll.
Henner und Hahner hab i ang'hengt,
Schàsl und Goiß hab i einspengt;
Zwölf Roß hob i im Pflüeg, sechs in der Arn, 4)
Zu gehn thuets bey mir vor lauter Nàrn.
Achtzehn Gàul han i àh do hóam in Stall;
Knecht und Dirnen nach der Wall.
Die Vöthl 5) thüen bei mir das ganze Johr dràschen.
S' weiß Brad mögen's ah nit alls da essn.
Hunga dàrfn mà Tag und Nacht nit leiden,
A bißl Kurzweil thuen mà alleweil treiben.
Jetz Bösdirn! mögst d' Werktag à harbene Pfóad 6) trägn:

1) Wurde. 2) Bergabhang. 3) Verstellt. 4) Aernde. 5) Bettler. 6) Ein hàrnes Hemd.

Und à schöns Federmesser à in Sack hoben,
Thät's dich nit freun,
Wann's d' magst so à bra brave Bäuerin sayn!
Bey mir mogst es ah leicht erleidn,
Thue mehr als 100 Kühe gen Alm treibn.
Z'essn hät mà ja Nix als a Bißl à Kraut und ötlernö Raner. 1)
Z'Obends gängen mà zeitla schlafn mit ànanner,
Und à so vertreibn mà ůns den frischen Muëth;
Bey nànner liegn ma ůns genuëg.
Der Bauknecht ist zu der Arbait und zum ani 2) regiern;
Wohl wachs 3); aber thuen thuet er àh wohl 4) mit der Dirn! —
Und der Werfar ist so viel a bràve Paschar;
Dort hangen um und um d' Weibàleut dran,
Und das Ding thuet'n wohl saperisch freun;
Gern thuet er auf'n jeden Finger neum.
Der Stàdler 5) thuet àh grad bey der Muëßpfann am besten rauma,
Und im Sumer thuet er'n Werfer in Stadl alleweil sauma.
Der Roßknecht ist so viel lustig, und so viel g'scheid,
Und auf's Gassl hat er àh' holter weit.
Er hat sie nit lang beschlossn, nit lang b'sunna.
— — — — — — —
— — — — — — —

---

1) Rüben. 2) Zum anordnen. 3) Wohl kundig. 4) Schön. 5) Scheunenknecht.

— — — — — — —

— — — — — — —

N' lateinischen Vaterunser ang' hebt z'bethen,
Sein Mensch thuet'n gar z'feindla 1) freun.
Bein Fruïhstuck essen thut er langweilen nit da
sayn,
Und n' Pirscher 2) muß i à màl, 's Buhln abblasn,
Der geht mà z' buglicht daher, schier gar auf der
Nasen,
Und der Schinagl ist àh gar viel zu keck.
Wann z'un Weibàleut'n Buebm hersan 3) komma,
hàt er mir's allzeit vàschröckt.
Bey der Baudirn bleibt àh all's verschwieg'n,
Thuet alleweil der Knecht dabey lieg'n. ꝛc.
Itzt woiß i auf d' Melcherinn àh no a Gjoad;
Geht allweil der Nachbar-Stadler her zu ihr auf's
Gassl in der Pfoad.
Die Birscherin richts so ab zu nix 4) als z' àn Lohn.
Wie die zwoï ni der Pfoad thun umtosn! —
Und die Kuchldirn ist teuflisch schon schön!
Ja Buebm hat's olleweil zween.
D' Sendin sogt olleweil: Wànn Buebm herkàmen,
Wàr's wohl recht ràr! —
Jetz seit i à schöne Sendin thue hobn,
Thuen ma àh um löbs weniger Arbeit hobn,
Der Schotten 5) thuet hoim rinnen; der Kàs ham
[illegible] gehn;

1) Feinlich, sehr. 2) Schütz, Jäger. 3) Hingekommen sind. 4) Legts auf Nichts weiter an, als zum Lohn. 5) Molken.

Schmalz geit's all's n' Bueben, ist a nit gar schön!
Itz will i enks gen sogn,
Was i für Alm thue hobn:
Sein thuët's voll Stein und Stöck,
Und gen Alm treib i Nix, als Stier und Böck,
Schàfl und Goàs,
Dass i schier gàr nit so viel wóaß;
Mein Leben ist graus 1) und 's Vàmögen iss klóan,
Saperments Weibàleut, mógt'r nit an Einsehn thóan?
Meî Haus iss baut auf Eis und Schnee,
Dass 's nit lang steht, dass bald übern Haufn geht.
Hobn thue i wohl no à Wiesn und à Màd,
Gelt Besdirn wenn d' mi thätst hobn,
Wàrs dir a Schlag? —
Afa dessn wóaß i dir wol z'sogn,
Daß dich nit thiëst verhoben. —
Izt woll'n ma n' Gasselreim beschliessn.
Und wànn i kóane bekàm, thats mi wol recht ve-drië ssn
Obe Nix verdriëssn hin! und Juy! schrein,
Und meine Lebta ein lebfrischer Gasslbue sayn.

1) Groß.

Obersteyermärkische Mundart.

Rekruten-Lied.

(Aus Denis's Lesefrüchten.)

No, Vadà! bhîet di Gott! I siechs, muess frey 1) gien.
Blieb i no lengà da, so kàm i grauslà 2) z'hien 3).
Hiett i das Ding mà groàt 4), i soll d' Muschköte trogn,
I hiett mà lengst àn Zahn bo meiner Ehr eini g'schlàgn;
I hiett màr ohni Scheu àn Fingà beissn oh,
Aft derfåt i nöt fuest, aft möcht i bleibn do.
Hïezt áſà hóàßts: ins Feld! hïezt muss i wjdàn Preußn,
Des hilft köån Zahneinschlogn, ös hilft köån Fingàbeissn.

Anmerkung. Diese Mundart wandelt das rt in rst und rscht: furst, Wirst, Feyerstå, Viersti Karsten, gewarsten, statt fort, Wirth, Feyertag, Viertel, Karten, gewarten; das rst aber in rt z. B. Wurt für Wurst ꝛc.

1) Frey, nur. 2) Grausla schwerlich. 3) Dahin. 4) Vermuthet, raiten rechnen.

Ach Gott! wie wiests mà gien, wanns kimmt zun Foyágóbn!
Ich bin á jungá Bue, wie schad is um mein Löbn.
Wie béssá wàrs fie mi, vann i dáhóàm kinnt bleibn,
An Werstà 1) húsch bon Pflue, an Feyrestá Kögl-scheibn,
A Vierstl Wein dázue, óans Tanzn odá Karstn.
Allóán ós is umsist. Kóán Schmélzá 2) hon i z' gwarstn,
Dó Nudl saind vábai, kóan Dunkáts 3) krieg i meh. — —
Schau, Vadà dá Kabraal wie finstà schaut à he.
I móan, dà grànti 4) Kunt will mi schon hiezet schmirn.
I bitt oi, bas Giduld! hinz 5) kimmt zun Exázirn.
Du, Simerl! hilf halt du in Vadà rödlà hausn.
Du, Fränzl! sey nir sperr 6) und laß dà fleißi lausn.
Wanns ibàn Dienà kimmpts, der mi verrodn hot,
So bröchts den znichte 7) Schurk dó Hàrn ohni Gnad.
Wer wóaß, dàlóbts an mir no wohl àn groáßn Herrn,
Aeft mögts ós olli zwirn no meini Reidknet wern,
Und unsà Schwóstà d' Maiz 8) kriegt sói dawail kóan Mann,
Aft nimm i sói halt à zu meinà Köchinn an.

---

1) Werktag. 2) Eine dort beliebte Mehlspeise. 3) Die Dunke. 4) Grämisch. 5) Bis. 6) Widerspenstig. 7) Zernichtet, nichts würdig. 8) Maria.

Löbts wohl oll meini G'spàn! 1) Löbts wohl, dös 2)
Roß und Ochsen,
Und laßts enk kóan gràbs Haar von wögn meinà
wochsen.
Für olli Lieb und Troi dank i enk fleißi schóan.
In Furdån 3) mag 4) i enk halt à kóan Girt meh
thóan.
Vor olln afà du mein Muedà! löb frei wohl!
Wie lóadi 5) bin i niet, dass i mi schóadnà scholl!
I derf niet denkn 6) auf, sist kimm i grausslà z'hirn.
Löbts olli wohl bonand 7)! I siechs, i mueß frey
gien.

1) Genossen. 2) Ihr. 3) Füttern. 4) Vermag. 5) Traurig. 6) Ich darf nicht daran denken. 7) Beieinander.

Krainerische Mundart
um
Laybach,

(aufgesetzt von Herrn Simon von Pobeheim, im Jahr 1809.)

I håt amol nit gadenkt, daſſ die Lait mit unserer Sproch, à sechtane 1) Fraid taten hoben. Je no, es muůß halt dechtar 2) Epas 3) dahinter sayn. Es iſſ abr àh recht, daſſ sie die gscheiden Lait anhőben 4) auf unsre verdőrbte Sproch z'verlegen; den nacher wered 5) Ander' deſt weiter in der Welt mit der sechen 6) herum rǻsen kinnen. Auf dő doige 7) Art wern ſi die Teutschen eper amol wol beſſer versten, und nit alleweil 8) sagen: i bin à Bår (Bayer), i ober à Kaserlicher, und i à Schwob, oder seche 9) iſſ à Reichler (aus dem Reiche), und dår à Sars: eu so hob i mei Lebszeit no nit von an g'hert: i bin à Teutscher. Pfui schåmts enk dős 10) Teutschen; es gschicht enk aber lauter 11) allen recht.

---

1) solche. 2) Dennoch. 3) Etwas. 4) Anfangen. 5) werden. 6) Derselben. 7) Dasige, hier durchaus gewőhnlich statt diese. 8) Immer. 9) solcher. 10) Ihr 11) Eben gerade.

Ankunft im våterlichen Hause.

....

Riepl da Vota.

Z'hauowo, schreibß, den à sóchte Zoig her, tuast nir wie Papier vertatzen 1), und i wàß amol nit was du lauter tuast.

Sepel der Sohn.

Schauz mei liebe Vota, wies mi hobts ehets 2) Berg durchen g'schickt, bin i halt in à gróase Stad eihe 3) kuma. Was móants, 4) wia i g'schaut hon die hóachen Haiser z'segn 5). D' Lait saint umer 6) g'rennt wie d' Narrn, und wann 7) nu a Dingele 8) stehn blibn bin, so hot mit aner hin und a n anda-ra af die doige Saiten g'rennt.

Riepl.

Hast epar wol glei gfun in sechen Herrn, und ihm von mir gar feintla 9) schön grieß?

Sepl.

Eper wol, er hot mi glei g'frogt wie dós schaunts 10) und ob dós noch den lieben G'sund no hobtz. I hon mi nit g'saumt in alls har klóan her z'erzehlen.

---

1) Verklecken. 2) Vormals. 3) Einhin, hinein. 4) Meint ihr. 5) Zu sehen. 6) Herum. 7) Ein wenig. 8) Als. 9) Feinlich. 10) Schaunen, von Statten gehen, wie es Euch geht.

Riepl.

No hinz bist à schon a toller 1) Bua, gea nar eihne in d' Stuben, dass dar dei Nähplig 2) nit kalt wert.

Ein Gespräch in Untenkärnther-Mundart findet sich in Vater's Volksmundarten ꝛc. S. 45 — 48.

1) Wackerer. 2) Napfkuchen.

III.

Salzburgische Mundarten.

Die Hütten-Beicht.
Ein
Alphirten-Lied.

(Aus Hübner's Beschreibung von Salzburg.)

Lustig ist's auf da hech, hech,
 Daus hon i schon probiescht;
Der Geaßnar 1) schreid: dech! dech!;
 Der Melcher Butta riescht. 2)
Der Huëtà 3) hot à schwarze Pfóad,
 Er treibt dö Kůe schön auf die Wóad 4);
Stàts muëss i Bissai 5) nahi schaun,
 Allóan wàr an nit z'traun.

2.

Da fahr 6) i schön stàt aufn
 Groẞa Roẞkopf zuï;

1) Geiß- oder Ziegenhirt. 2) Ruhet. 3) Hüter. 4) Weide. 5) Ein Bischen. 6) Fahren für gehen.

Dabei kann ich vaschnaufn,
Es geht nit rősch dő Kuë;
Und wann i aufi auf d' Hech,
Siech i ara zwóa, droy Reech 1);
I schau mas kam gennëg an,
Ső springen gley davon.

3.

Aft nimm i halt meîn Bűderl her,
Und streich ma's auf a Brand;
I sag, es segn' ma's Gott da Herr;
Dabey leid i kóan Nauth 2),
Wassa-r- iss dős rarist hier,
Ist ma liëba als a Kruëg voll Biër;
Wann si nida lőgt dő Kuï,
Lőg i mi à dazuë.

4.

S' bethen, hon i oft betracht,
Hon i vagessa schia;
Hon den ganzen Sumaa Kreuz kóans gemacht,
Mag sein a mai, a zwia 3);
I thue erstlich auf mein Gott vatraun,
Auf d' Scharkruck 4) und auf d' Wuschza-
hau 5).
Schun leibm wa, woi 6) gau kóans z' Alm,
Thàt gley a Kue àwolgn 7).

---

1) Reh. 2) Noth. 3) Einmal oder zweimal. 4) Hirtenschaufel. 5) Wurzelhacke. 6) Wie gar keins. 7) Herunterrollen.

5.

Mitn Kirch gehn hauts gau kóan Nauth
Danauchs 1) schön Weitta ist;
Wann óana a guete Móaning 2) haut,
Seî Blaudan 3) iss umsist.
Wann da Hneta Obach geid,
Wann Gott von hache Himmel steigt,
In die priesterliche Händ,
Macht ea sein Compliment.

6.

Wann's à maj gen Hörist 4) geht,
Das Muichl wiescht sehr klóan,
Ea Simma 5) gwiß kóa Mensch aufsteht,
Wóas denna nit waus thóan.
Ist's Weita schön: lóg ich mi in d' Sunn
Und drah mi oamsla 6) um und um,
Wan da Melcha kocht dó Straubn 7)
Thànt d' Hüëta Beis' 8) aklauben.

7.

D' Hüëta saynt woi 9) frische Leut,
Daus hon ich gsecha schon,
Wanns gley a schöni Sendin geid,
Es greifts do kóanna an;
A ' d ' Menscha denk i gau nie 10) dran,

1) Je nachdem es schön Wetter ist. 2) Meinung, Gesinnung. 3) Gebetplaudern. 4) Wenns einmal auf den Herbst geht. 5) Vor sieben Uhr. 6) Emsig. 7) Eine Art Nudeln. 8) Milch, daher Bösdirne für Milchdirne. 9) Wohl. 10) An die Mädchen denk ich gar nicht, ich möchte aber auch nicht so garstig thun wenn ich sie hätte.

Macht schiech thóan àh nit, wann i's
hon;
Lustig ist woi d' Huëta=Beicht,
In Himmel kómans leicht.

8.

Da Hóamat bleib i niema mer,
Es kůmmt dő Frůhlingszeit;
Sist ist ma, ja dő Zeit vui z'lang,
Beyn Màhn han i kóan Schneid.
Sieß Kaasn ist gau kóan Gsach,
Wanns saua ist, geids Spëa kaas au 1).
Von Bodenschotten 2), woaß i schon,
Wern d' Faakl 3) fóast 4) davon.

9.

Lustig ists halt auf da Hech,
Daus hon i gsecha schan;
Bai 5) i den hachen Huet auffsetz,
So steht da 6) Himmel an.
D' Engeln hon i oft gheascht 7) schreyn,
Es wiescht 8) ea halt recht lustig seyn.
Schwarze Pfóadn sand betrogn,
Sist 9) war i långst schon ob'n.

Der Wildbretschůtze.

Lustig iss's im Frůhling, juheysa sa sa!
Die Vőgel so schőn singen, die Hahna pflalzen àh;

1) Auch. 2) Schlottermilch. 3) Ferkel. 4) Feist, statt fett. 5) Sobald ich den hohen Hut. 6) Statt er. 7) Gehőrt. 8) Wird. 9) Sonst.

Es iss so schön appa, 1) sand d' Alma so grün,
Fahren schon die Sendinnen gen Alm mit den Kühn.

Es ist ja viel lustiger den Summa bey dà Höh,
Da hóam giebts ja gar kóan Freund, sand nix als häufig Flöh!
Da hóam bleib i niema mehr, mags sayn wie da wöll,
Kóan Mensch mag mi dahalten, kóan Teufl in da Höll.

I geh halt oft der Alm zue, wo öltla Hütten send,
I waß schon wo ich einkehren muss, wer mi zam besten 2) kennt.
Die Sendinn, do war hübsch und fein; sie muss mein óigen seyn,
Mecht köma wann i wollt, so gabs ma' n Brantwein.

Aft geh i von der Hütten weck und auf i nach der Püersch,
I schau a Boißel hin und her, und sach en g'ströifsten Hirsch;
Da hon i halt mein Büchs'l spannt, und ließ es wacka knalln;
Das Hirsch'l reißt den Kopf in d' Höch, und ist bald nieder g'falln.

---

1) Appa aufgethaut. 2) Wer mich am Beßten kennt.

So bald i s' Hirsch'l anham 1) bracht, laßt's
mir ja no kóan Ruëh,
Mach meinen Weg no weita fort, dem hohen Gams-
birg zue.
So bald i bin auf i kåma, hon i mi nieda g'legt,
Untern Kopf an großen Stóan, die Erden za'n Bett.

So bald i mi hon schlafen glegt, gehn mir die
Augen zuë,
Und g'schlafen hon i die ganze Nacht, mit aner sü-
ßen Rueh.
So bald i wieder auf bin g'wacht, scheint mir die
Sunn schon her,
Aft spring i halt auf meine Füeß, und schauat hin
und her.

Aft sach ich ein Kartl 2) Gams, Bue, das Ding
juheysasa!
G'freute mi wohl sehr, und war wohl so viel rar,
I spann mein Büchs'l, und schieß fein hussig drein:
Zwóa Gams sant husig g'falln, das Ding das that
g'freun.

Aft waid i halt dö Gamsböck aus, schaut mir
da Jäga zuë
Und sagt gschwind: verfluchter Kerl! was ich ma-
chen thuë.

1) Anheim, nach Hause. 2) Trupp, Menge.

Ih b'ſinn mi aber nit lang, und nimm ihn bey dem
Kragn.
Wart du Jäger, jetzt will i di recht jägeriſch da
ſchlogn.

Wart Jäger jetz muëßt du mir gen die Gams-
böck trogn.
Und wirſt du mir's nit huſſig thuen, ſo will i di
da ſchlogn.
Der Jäger nahm die Gamsböck auf, daſſ ihm der
Ruck 1) hat kracht;
Und i bin ganga hinten nach, und han mi ſchier
z' Todt g'lacht.

Ih kei 2) mi nix um d' Jäga, um öene sechs
und neun,
Und wann i in die Kirchen geh, ſo laſſ i's grad
brav ſchreyn.
Herz und Kuraſch hoben's óanawegs nie g'hobt.
Drum fürcht i kóan Jäga, wann mi glei óana datappt.

Der Fenſter-Streit.

Ein
Wechſel-Geſang.

Der Burſche.

Das Trommeln, und das Pfeifen Spiel,
Iſt ſchön bey Tag und Nacht,

---

1) Rücken. 2) Ich ſchere mich nichts.

Den Leuten g'fallt es allen viel,
Wer doch ein Leben hat.

Das Mädchen.

Ich hob mich zwar schon schlaffen g'legt,
Doch hot mein Herz kóan Ruëh,
Mein Ohr so lang beyn Fenster steht,
Bis du nun singst herzue.

Der Bursche.

Schöns Dienerl, daß i zu dir geh - her,
Das macht mein frischer Muëth;
Ih verlang' mir kóane z'lieben mehr,
Mir iß àh so gleich gut.

Das Mädchen.

O Büberl greifst du zu der Buëß,
Weil'st unt und oben g'wesen bist,
Weil'st Kóane mehr bekommen thuest,
Und aus mit dir es iß.

Der Bursche.

Schöns Dienerl du hast große Zeit,
Auch du dárfst di bekehren;
Du host à G'sicht wie an altes Weib,
Magst den Antlaskrist 1) gebähren.

Das Mädchen.

Schöns Büberl, wann ich schon alt thue seyn
Und du nur jung und toll, 2)

1) Den gekreuzigten. 2) Schön, munter.

Antichrist

Zu deinen Fenster ich nie kömma bin,
Doch du zu meinen wol.

Der Bursche.

Schöns Dienerl, daß die Buem auf's Gässal
gehn,
Das iss ein alter Brauch;
Mein Fenster zwar 1) nie offen steht,
Wie du deins sproizest auf.

Das Mädchen.

Mein Fenster zwar wohl offen steht,
Doch nie von wegen dein;
Ein frischer Bue mag kehren zuë,
Dems nit gfreut, laß es seyn.

Der Bursche.

Schöns Dienerl deinen Reden nach
Wär ich ein frischer Buë;
Ich müed erst fragn, ob ich würdig war,
Dass ich auch därft kehren zue.

Das Mädchen.

Schöns Büberl därfst ja kehren zue,
Wann es dich grod nur freut,
Richt' dir na braven Plodersàm,
Schau, dass' d nit kimst von Schneid 2).

Der Bursche.

Schöns Dienerl du hast weiße Füëß,

1) Wahrscheinlich in Wahrheit. 2) Muth.

Du red'st ja gar vill z'toll,
Bey dir braucht ma kóan Plodersàm,
Du verstehst das Zóahen wohl.

Das Mädchen.

Schöns Büberl wannst z'ana Ferin gehst 1),
Und meina nit betrachtst,
Wann einer lang bein Fenster steht,
Sagt ma, das iss à Lapp 2)

Der Bursche.

Schöns Dienerl du d' hast Schneid verloren,
Weilst fängst jetzt an zu gain, (gähnen)
Du frilst mir on an Plodersàm,
Und brauchtest selber óan.

Der Salzburger Bauer.

(Fliegendes Blatt. Auch in Seckendorf's Musenalmanach.)

Bin à Salzburga Baua, bei mein' best'n Jahr'n,
Wann i ausfahr, nimm is Bìchsel, steck's eini in Wag'n,
Im Wald loss is knoll'n,
Iss a Hirschel zamm g'fall'n,
G'schwind aufg'legt auf'n With 3),
Frisch haimg'fahrn damit.

---

1) Eine Knopfige. 2) Ein Blödsinniger, Dummkopf. 3) Waidsack.

Und wie i bin haimg'fahrn, kåmm ant d' Jäga gen mir,
I hob's ja nöt g'wîßt, sans dray oda vier.
Sie schaunt mi fest oh,
Hom ant nöt g'wîßt, was i ho;
Höb ma denkt, ös schmeckt's es nit,
Was i ho in mein' Wîth.

Bin à Salzburga Baua, jetz gebt's mi erst gut,
Da schieß i mi à Hirschel, da giebt's es ja gnue.
Mei Haus wollt' i klaid'n,
Mit Hirsch und Gamshäuten,
Fleisch hot ja kai Ziel,
Hot kån Mezka so viel.

Bin à Salzburga Baua, hobt's mi ah no nie kennt;
Hob ma oft mei Aug'nbräm mit'n Schiessen verbrennt,
Mei Bichsl iss gut g'macht,
Geh'n thut's, wie ihm's schaff 1),
Kån Jäga scheut's nit,
Sans viel oda nit.

Sind enk soviel Jäga, hot kaina kå Schneid 2);
Hob nächst drei versprengt, hobn's Bichs'l wegkeyt 3),
Hob g'schwind nachi taucht 4),
Hob's Büchs'l zamklaubt,
Trags haim in mei Haus,
Wöllt ös hob'n, löst's aus.

1) Schaffen, heißen, befehlen. 2) Kampfmuth. 3) Wegschleudern. 4) Sich darnach niederbücken.

A mol hob i g'schossa, hot mi sehr verdross'n;
Hob gmaint, ihob à Hirschl, hob à Kuh daschoss'n,
Hot mein Nachbarn g'hört,
Hot si holbat tod g'rehrt 1).
Mei Nachba, sei still,
Gibt's d' Hirschel so viel.

Wos wern denn jetzt die Leut wol denka,
Wenn i mein Nachba drei Hirschel thu schenka?
Iss ma weita nit schieg 2),
Krieg alla Woch à vier,
An Sack voll Rebhena
Wollt i a bekema.

Dos Liedl iss aus, jetzt gehts scho zum End;
Ös hobt's ja den Salzburga Baua nie kennt;
Er hot halt à Schneid,
Und zum Schiess'n à Freud,
Weils holt um à Hirschel
Schöne Thala egeit 3).

Schnodahüpfel.

(Aus Hübner.)

Liedchen eines Burschen, der einem Mädchen einen nächtlichen Besuch machte, und kein Gehör fand.

Auf's Gäss'l bin i ganga, war's Fenster vafrorn,
Wie da recht Bue iss käma, ist's auentlaint 4) worn.

1) Geweint. 2) Bange. 3) Abgeben. 4) Aufthauen.

Die Liebende.

Frisch über und über, na pinzgerisch frisch,
Der Bue iss ma lieber, als' Geld aufn Tisch.

Liedchen eines Burschen auf sein Mädchen.

Mein Schätz iss a Sendinn, hoch obn an an Kes 1),
Hat zwóa zaundürre Góaßl, schreit alleweil deß-deß! *)

Liedchen eines Burschen.

Im Summà in Schnitt 2)
Mag i kóan Dienerl nit;
Im Kranaweth-3) Blüëh
Geh i wieda zu iëh.

S' Dienerl ist aufrichti, Bue schau nur net um;
Ihre Reden sand klor, wie s' Wasser im Brunn.

Wo kóan schön's Haus nit iss, iss kóan schöns Zimma:
Wo kóan Lieb ausser schaut, iss kóane drinna.

S' Dienerl iss grusl klóan,
Sie plaudert Nix aus;
Sie giebt ma dos Glóat, wann ich fuscht 4) geh von Haus.

Sie giebt ma dos Glóat, und Bussl dazue,

---

1) Gletscher. 2) Aernde. 3) Wachholder. 4) Fort.
*) Der gewöhnliche Ruf der Sendinnen nach ihren Ziegen.

Sagt, bitt die gar schön mein Bue,
Schmirb di sist nindascht 1) zue.

Klage über ein sprödes Mädchen.

Sollt' a guets Woscht 2) hergäbn, hon käns bei mië,
I han's in da Truch dahóam 3) in an Papië.

Liebes-Antrag.

Zwo blitzblobó Täuberl fliegn über än Thal;
Diendl mogst mi liebn, oder nit, hast dö frisch Wahl.

Auf einen ungetreuen Liebhaber.

Dass 's in Wold finster iss, mochen die Bàm,
Und dass i die gar nit krad 4), glàbat i kàm.

Ein anderer Liebes-Antrag.

Itz geht da stark Wind, und than d' Laba 5) rausch'n;
Geh her mein schöns Dienai, woll'n Herzl tauschn.

Antwort hierauf an einen Unbeständigen.

I mecht ga nit tauschn, i g'halt krad 6) döß mein,
Mecht no óans bekóma, mecht no fölscha 7) sayn.

Schmerzen der Trennung.

Im Winta schneibts Schneel,

1) Nirgends. 2) Wort. 3) Ich hab es in der Truhe (Kiste) daheim. 4) Entrathen, entbehren. 5) Die Blätter. 6) Ich behalt gerade das meine. 7) Ich möcht eins bekommen, das noch falscher wäre.

Und im Suma wachst Klee;
Und wann zwóa Liebe scheidn, von Heaschzn 1) thuëts weh.

Liedchen eines Mädchens im Betreffe der nächtlichen Besuche.

Itz hot ma Buëß aufgebn unsà Pater,
Sollt nit so lang herstehen baym Fenstergatter.

Lied eines spröden Mädchens.

Geh weck von mein Fenste, Buë! lass mir an Fried!
Bin a frischa Bésdirn 2), auf thue i dir nit.

Spottlied an einen Jungen.

Waus hast den krad gessn, es di gau a so dúscht 3)?
An sunberger Schottn, und Fledermaus-Wúscht 4).

Liedchen auf einen Gasselbuben, der das Kammerfenster des Mädchen nicht wußte.

Drey Stund' bin i ganga, dés ist ma à Gspoß;
Itz hou i erst aufdenkt, dass i's Fenster net woaß.

Ein anderes.

Aufs Gässl bin i ganga, hob mà schie gar nit traut,
Hat der Scherg 5) und der Pflega 6) beyn Dach obà g'schaut.

---

1) Zwei Liebende. 2) Milchdirne. 3) Dürstet? 4) Würste. 5) Gerichtsdiener. 6) Gerichtshalter.

Lied eines Jungen, der sich auf dem sogenannten Gassel verspätete.

Aufs Gåssl bin i ganga, un hon mi vaspat,
Und wie i hóam zue bin ganga, hob'n d' Mahda 1) schon gmahd.
Aft zoich i meîn Rock aus, und hengan får's Gsicht,
Und hon ma glei denkt, a so kennen's mi nit.

Auf eine Schwåtzerin.

Das Dienai in Gång
Klaubt'n Plodåsåm 2) z'am;
Hot'n Kröpferl am Hals;
Und drum plodascht si all's.

Lied eines leichtsinnigen Mådchens, das mit seinem Geliebten zůrnet.

Mein Schåt hot ma d' Lieb aufg'sagt, hot ma nix g'macht 3);
Zlőst hot då Narr selba kreascht, 4) und i hon brav g'lacht.

Gasselspruch der Windischen Matray Gegend.

Gitscherl ah, Gitscherl ah,
Du bist hinten, i bin va.
Sey gebeten, sey gebeten,
Lass mi zu dir aini treten.
Gitscherl ah, Gitscherl ah,
Du bist hinten, i bin va.

---

1) Måher. 2) Plodersaum, Halskragen. 3) Ich hab mir nichts daraus gemacht. 4) ~~Kreischen~~, so viel als weinen.

gewehrt = weinen

IV.

Bayrische Mundart.

Vorwort.

Die Mundart Bayerns verflößt sich im Gebirge mit der tirolischen und der salzburgischen; um Augsburg und besonders am Lech mit der schwäbischen; an den Gränzen Frankens mit der oberpfälzischen, so wie gegen Osten mit ihrer nächsten Verwandtinn, der österreichischen. Die Aussprache ist im Gegensatze zur tirolischen, stumpf, langsam und dem Nichtbayern oft unverständlich, weil sie theils die einzeln Laute mehr mit dem Unterkiefer formt, theils auch zu viele Endlaute verschluckt, und die mehrsylbigen Stammwörter fast immer in einsylbige verwandelt, wodurch denn zugleich ein mistöniges Einerlei entsteht.

Einige ihrer übrigen Eigenheiten sind:

1) Das reine hochteutsche a gebraucht sie fast nie, sondern sie wandelt dasselbe in den Mittellaut

zwischen o und a, das schwedische å, o: Wog'n, Mog'n, sogn, s. f., statt Wagn, Magn, sagn.

2) Statt des hochteutschen ä, läßt sich entweder ein dunkeles e, dem ö sich näherndes hören: Blettr, bessr, Vedr, statt Blätter, besser, Väter; oder, wie in den Verklein- und Kosewörtern, besonders aber in der Bedingform der Meldewörter, ein à, als der Mittellaut zwischen a und ä: à Màdl, Ràdl, Röfàl, ih kàm, wàr, gàng, s. f., statt Mädel, Rädel, Kösel, ich käme, wäre, gänge d. i. gieng. In einigen andern Fällen läßt sie dafür einen Mittellaut zwischen e und i, also das è hören: èrger, Schèrge, st. ärger, Scherge.

3) Das hochteutsche ö lautet meist wie ein helles e: Vegl, stern, grèssr, st. Vögel, stören, größer.

4) Das ü lautet, so wie das i der Stammsylben, wie ein tiefes, hinten im Munde goformtes î: îbl, îbn, trîeb, Mîlli, wîld s. f., statt übel, trübe, Milch, wild. Hell und spitzig aber in den Endsylben ig und lich, die gewöhnlich in i verkürzet werden: hitzi, kräfti herli, redli, statt hitzig, kräftig, herrlich, redlich. Da diese Wandelungen allgemein sind, so hat man in den folgenden Probestücken die Bezeichnung derselben meist unterlassen.

4) Die ai unserer vormaligen Büchersprache lauten gesammt óa: Bóan, Stóan, Bein, Stein; die ei aber, wie auch in den angränzenden Landschaften gegen Osten, wie ai: ainsehen, blaib'n, traib'n, statt einsehen, bleiben, treiben. Diese letzten sind in den folgenden Probestücken ebenfalls nicht ausgezeichnet worden.

5) Das endende l und ll, wandelt sich, nach der eigentlich niedern Aussprache, durchall in ein kurz und stumpfes j: Wäjd, Hojt, Gojd, Stoiz, statt Wald, Holz, Gold, Stolz. Um den folgenden Probestücken kein zu fremdartiges Ansehen zu geben, hat man diese Umwandelung nur hie und da angedeutet.

6) Die Endsylbe er verändert sich durchall in à: Muettà, Bruedà, klóanà, lïebà, statt Mutter, Bruder, kleiner, liebe; das r wird nur dann wiederum hörbar, wenn das folgende Wort mit einem Selblaute anfängt, zu dem es auch hinüber geschleift wird, Brüda-r-un Vettàn, statt Brüder und Vettern. Ueberhaupt schiebt man das r jedesmal ein, wenn das eine Wort mit einem Selbstlaute endet, und das folgende mit einem anfängt: ra-r-iss furtgangà-r-un wïedà-r-ânkómma, statt: er ist fortgegangen und wieder angekommen.

7) Das ch am Ende lautet in den Gebirgsgegenden, besondes gegen Schwaben zu, sehr hart:

iachh liäbe díach, statt ich liebe dich. Auch nimmt

8) eben das r zu Anfange noch zuweilen ein h zu sich: dà Rhïeme, dàRhucka, statt der Riemen, der Rücken.

Unter den größern, in der bayerischen Mundart verfassten Aufsätzen, zeichnet sich vor allen ein Lustspiel, die Sündfluth, durch witzige Einfälle aus. In Plümicke's Briefen auf einer Reise durch Deutschland (Leipz. 1793, Anhang, Nr. 14), ist daraus der dritte Akt, jedoch großen Theils verhochteutscht abgedruckt, wodurch denn die Farbe des Ganzen nicht wenig verloren hat. Beachtenswerth ist auch die neue Sammlung bayerischer Sprüchwörter, welche in dem literarischer Verkündiger, München 1813, Nr. 22 und 23, vortheilhaft ausgezeichnet ist.

Bayerische Staatsbibliothek München

Alpenlieder
der
Miesbacher.

(Aus Gazzi's statist. Aufschlüssen über Bayern. B. 1. S. 402 ꝛc. Nürnb. 1801. — Hier mit genauer Bezeichnung der Aussprache.)

Lustig und allert,
S' wóaß's kóan Mensch, wie lang's währt,
Währt's wie lang und da wöll,
Und kóan Mensch komt in d' Höll.

Geh weg von mein Fenstà,
Hör auf dein Singa;
Wennst mein rechtà Bua wàrst,
Wàrst schon lang herinna.

Wann kóan Heustadl wàr
Und kóan Almhütten,
Wo wird dann dà Jàga
A Hütten finden?

Streit dà Kóasa-r-ums Londl
Und dà Kurfürst ums Geld,

Dà Bua um sein Diendl:
So gehts in dà Welt.

Und wer hot denn das Fenstà
So hoch aufi gemacht?
Wer wird dànn so hoch aufi steign
Bei dà Nacht?

Mein Schoz iss à Jàga,
A Kugelgiëßer,
A frische Flankirer,
A Wildprëtschießer.

Dass d' Leut allaweil sogn
Und das Lïebe wàr à Sűnd;
Und i kon ja nit helfa,
Wànn da Bua allaweil kimmt.

Sogn allaweil von Sűnd seyn
Die meisten Leut;
Es kon ja nit Sűnd seyn
Wos an gor à so freut.

Z' Alm ob'm iss lusti, da bin allóan,
Der Baur is z'haus, mag thun, wie i móan 1).

Z'Alm ob'm iss eiskalt, geht ollaweil dà Wind,
Műssen frische Leut seyn, sonst dastarrateus g'schwind.

---

1) Meine.

Z' Alm ob'm iss lusti, da greint 1) mi Nie-
m'and aus,
Dà Hütta 2) der dårf nit, dà Bauar iss z'Haus.

Dà Buà, der gen Alm geht, den muess ma
lob'n,
Der geht àn so weiten Weg, und an so grob'n.

Gen Alm aufi gehn, iss kóan Bissel kóan Sünd,
'S iss a stóaniga Weg, geht an eiskalter Wind.

Lusti is' g'wes'n im heuri'n 3) Summa,
und à Nachtl beim Liebal iss gar gley uma.

Im Thal hot's à Nebal, z' Alm iss schön klor,
Was d' Leut von mir reden, iss à nit all's wohr.

Lusti was almrisch iss, almrisch bin i,
Z'Alm ob'n seyn frische Leut, dassen sog i.

Z'Al'm iss lustig, iss gar allweil Duld 4);
Wann's Dinal kóain Jungfer iss, bin i nit Schuld.

Mein Schàz iss a Futtera, und schickt mir àn
Gruess,
Er sollt amol kåmma, i koch ihm à Mueß.

Heurathen mog i nit, thuet ma nit g'folln,
Will liebà frisch ledi bleib'n, und fahr'n gen Alm.

---

1) Greinen (schelten). 2) Ein Hüter, Hirt. 3) Heuri-
gen. 4) Jahrmarkt.

Narreter Bua, host àn narrischen Sinn,
Kumst allamol daher, wann i schläfri bin.

Geh nit so laut einha 1), es garrazt 2) da Boden;
Du sakara Pascha 3), host d' Schuhe nit ah zog'n.

Lusti i'ss Bua seyn, i tausch mit köain Mon;
Wann mi's Dienal nit freut, geh i wiedà davon.

'S Lieben im Haus, i'ss der Bäurin nit recht;
I' kunnt's ja nit g'rothen, hoben so an schön Knecht.

Du tausend schöns Biebal, wie stell'n ma's' 4) denn ön,
Dass m'r öfters z'samkomma, gern hàt i di schon.

D' Kerschen sànd zeiti, und d' Weichs'l 5) sind braun:
Hat à Jedà an Buà'm, mueß mir 'àh um ain schaun.

Mein Schoz i'ss so schön, wie Rosenmarin,
Um tausend Dukaten gàb i'hn noe nit hin.

Tausend Dukaten i'ss wohl à schön's Geld,
Mein Schoz i'ss ma lieba, als d' halbe Welt.

---

1) Einher. 2) Knarren. 3) Plumper Mensch. 4) Wir es. 5) Sauerkirschen.

Das sog i dir g'schwind: 's Treu bleib'n i'ss
    kóan Sünd,
Es macht nur dà Neid, wenns àn'n untreu a-
    geit 1).

Wie muess i dann thua? bî gen heurathen z'
    klóan?
Gen Ledibleib'n z'schlecht, bin ninderst nit g'-
    recht 2).

I' wünsch dir viel Glück, s' soll dir ollweil
    gut gehn;
Für die Zeit, als d' mi g'liebt host, bedank i mi
    schön.

Wärst wohl à schöns Liebal, hatt'st schon à
    rars G'wand,
Der Stróaich i's halt grösà, als Salzburgà Land.

Diend'l dein Schöne nimmt àh bald àn End,
Wie d' Bluemen auf'n Feld, die dà Reif hat va-
    brennt.

S' Diend'l hot g'wóant um mi, daß i nit kom-
    mà bì;
Dienal iz bin-i da, wisch dir die Zàherl à.

Mein Schoz hot mà d' Lieb àfg'sogt, hob's gar
    nit g'acht;

---

1) Ergehen, ausfallen. 2) Tauglich.

Bi grod auf à Bühal 1) g'hockt, hob ma g'nueg g'lacht.

Bue bald'st 2) mi nimmà mogst, oft thuest mà Post,
Den Bothen zahl i schon, dass di nix kost.

Dienal'n seyd's lustig, und denkt's nit gor z' frisch 3);
Vergest's no grod den nit, der ob'r uns iss.

Wann i die nit bekimm, und kóan Andern nit mag,
So hob i mein Lebtà kóan lustigen Tag.

Ist ma weita óan 4) Ding, wenn i die nit bekimm,
Hot àn andre Muëtta schon a-r-a liebs Kind.

Wann i àh so schön wàr, als wie's Aepferl am Bàmi,
Wo wàr denn das Lïebal, das i nit bekàm?

Lusti iss Buemaleb'n, dàrft kóan Stuier geb'n,
Bald i meim Dienal zahl 5), sagt's: bring's eina 6) mal!

Dort ob'n auf der Höh ist óan Reeh, und zween Füchß:
Dein Liebal lass ich dir schon, i will ihm Nix.

---

1) Hügel. 2) Sobald als du. 3) Muthwillig. 4) Einerlei. 5) Hier: freihalten. 6) Trinks unser einem auch einmal zu.

Da tausend schön's Liebal, für mi wärst z' viel
rär,
Von Fuess auf saubà, von Hochmueth bockstarr.

Dort ob'n auf dà Höh ist à Gämsel auf'n
Stóan:
Kóan óanige Bua hot sein Dïnal allóan.

A'n Schwolm 1) macht kóan Summa, Bue heu-
rath nur zue!
Du machst mà kóan Kummà, 's giebt Andere g'nue.

D' Nuss'n 2) sànd zeiti, muss' aba langa 3);
Sànd ma lieba dà kurzen 4), als gar die langa.

D' Nuss'n sànd zeiti, mueß aba reiß'n;
Sànd ma lieba dó brauna, als gor dó weißen.

So machens die Leute, die ledigen:
Sie lossen die Pfaffen brav predigen.

Wer a Schnaid hot, geit Dänzon, wer Geld
hot, zahlt aus,
Wer a Metz 5) hot, geht danzen, wer kóane hot
bleibt z' Haus.

D' Leut lost mà ratschen 6), und 's Wassa
sauffen;
An ratschenden Leut'n hob i recht àn Graußen.
Den ratschende Leuten schicki an Gruïß,
Sie därfen nix ratschen, sànd selber voll Ruëß.

---

1) Schwalbe.) 2) Nüsse. 3) Herablangen. 4) Niedrig hangenden. 5) Mädchen. 6) Plaudern, schwatzen.

Die Leut hob'n à Ratschen, und Dichten auf mi;
Die gar so viel wissen, sànd schlechte-r- als i.

Zwóa Köpfal óan Sinn, zwóa Herzel óan Freud;
Zwóa Liebal treü liebend: lauter Unmöglichkeit.

Tausend schön's Lïebal i sog dà mein Grund:
I' gob dà mein Herzal, wenn i's ausa thun kunt.

Bald Sunn und Mond steht, und kóan Wind mehr geht,
Und der Bach àfwàrts rinnt: àft lïeb' i di g'schwind.

Dienal steh auf, und thu mà bald auf,
Es frirt mi in d' Fingar, dà Schnee leit ma drauf,

Dienal wennst mein willst sayn, muest anderst thóan,
Muest die Andern verlassen, und mi lïeben allóan.

Dienal wennst mi willst lïeben, mueß di fein halten,
Kóan andern d' Thür 'aufthuàn, kóan ûbà Nacht b'halten.

Die olt Lïeb', die rost't nit, i'ss allweil die best,
Die neu Lïeb', die wanket, die steht nie so fest.

Betschwester Agat,
Wie wàrs wann i fragt,
I bild ma's schon ein
Wird so hoali 1) nit seyn.

1) Heilig.

Pfaffen lieben selba gern
So wie gróaßen Herrn,
Warum sollt i's 1) nit thóan
Bin ja nit von Stóan.

Bayrische Alpenlieder.

(Nach D. K. Rottmanner.)

Der schöne Jäger und schön Röschen.

Bin ih dà schön Jágà,
Ės werdts is bojd hör'n;
Auf der Ajm bei mein'n Dïenàj,
Do thue-n-ih einkehr'n.

Grueß dih God du schön's Resàl,
Jez bin ih schon do;
Geh lass mih doh eini,
Und schlog 2) mà's nit o.

Geh no' 3) rein du schön's Schatzàl;
Wer kunnt' dà 's 4) ohschlog'n?
Und mir wer'n uns heut Nocht schon
Mitànaudà votrog'n.

Anm. Das l und das ll am Ende einer Sylbe wandelt sich meist in ein kurzes i, welches hier durch j angedeutet ist: bojd, Ajm, Dïenaj statt bald, Alm, Dienal. — Das Wörtchen ės in andern Gegenden ös ihr (vos).

1) Ich es. 2) Abschlagen. 3) Nur. 4) Dir es.

Geh no' rein in mein Stúbàl,
Lég' dih hintri auf's Bétt,
Und deck dih fein warm zue,
So friert dih fein nétt. 1)

Nàn, nàn, mein schön's Resàl!
Dés kan ja nit seyn,
Ih' kunnt ja nit schlaffà.
Muešt àh bei mir seyn!

Die Kuëh di wàr g'mojchà,
Di Mili wàr g'sig'n,
Und do is dés schön Resàl
In's Bétt eini g'stig'n.

Beiànandà hamns' g'schlaffà
Di lieb lange Nacht,
Bis d' Sunn is aufgangà
Und 's Hirschàl aufg'wacht.

'S' schön Resàl wur muntà,
Thàt schnej aufwachà,
Zwoyf Jágà sánn draußtn,
Sojst glei aufmacha.

Ih thue enk nit àf,
Und ih bin gràd àllóan,
Ih thàt mà ja ferchtn,
Es kunnts mà wos thóan.

Nan, nan, du schön's Resàl!

1) Dies's accentuirte é soll der Mittellaut zwischen e, u, i seyn.

Du machst uns nit blind,
Du host den schön'n Jägà
Schon àh bei dir drinn.

Mein'n Schotz kriegts mà nit
Und dés sog ih enk gley,
Eh wog ih mein'n Leib
Und mein Leben dabei.

'S' schön Resàl gang eini
Nàhm Flintn und Huet,
Und ih kunnt enk's nit sogn,
Wie's ihr onstànd so guet.

Nàhm d' Flint'n auf d' Achsl
Gàng aussi auf d' Ojm,
Do sànn die zwijf Jägà
Auf d' Knie nidàg'sojn.

Sechs hot 's dàschossn,
Sechs sànn dàvon g'rennt.
O és meini Jägà,
Habts 's Resàl nit kennt!

Du schöna Kuku
Wo kuketst denn du?
Du kuketst im Wojd
Und vofüehretst mich bojd.

Inn Thoj hots àn'n Nebàj,
Au'm Berg is 's schön klor,

Und wos d' Leut' von mir sog'n,
  Dés is àh nit ojs wohr.

Du herzi's 1) schön's Diënàj,
  Thue nit à so wóan'n;
Wenn ih's Eràzïen konn,
  Kim ih glei wida hóam.

Wenn ih àffteh' in dà Frue
  Und sétz auf mein'n grüen'n Huet,
Is mein erstà Gedankà:
  Wos mein Buëbàj thuet.

Wenn d' Sunn àffàgeht
  Und thien'n d' Vegajn singà,
So thue-n- ih von'n Fenstàl,
  Erst wàckà springà.

Wenn d' Sunn àffàgeht
  Und thuet wider àftog'n.
So thue-n- ih mein'n Dienaj
  Erst gueti Nacht sogn.

Die ojt Lieb die rost't nit,
  Is ojwej di bést',
Di neu Lïeb die wanket
  Die steht nit so fést.

Mit dir ge'-n- ih ah nimà hóam,
  Wejst oiàmoj sogst wos mà thóan'n.

1) Herziges.

A schönn's à schönn's Häusàl,
A schönn's à schönn's Bétt,
Und à schönn's à schönn's Buebàl
Sunst heuràth ih nèt.

Dort lass ih mein Kühàl
Am liebst'n fréss'n,
Wo-n- ih oft bin auf d' Nocht
Bey mein' Buebàl g'séss'n.

Bin ih oft mit mein'n Schotzàl
In'n Wojd 'nausgangà,
Und d' Vegajn ham g'sungà
Nach mein'n Volangà.

Wenn ih ïez oft àlóan
In'n Wojd anssigeh',
So thuet's mir in'n Herzàl
Tïef drinna so weh!

Der bóaerisch Hiesel.

Der bóaerische Hiesel àn Wildschütz iss gwêen,
Er iss ja ganz lusti, un führt à frisch Leben;
Wann er aufi iss ganga ins Schießen aufn Stand,
Hot er ghobt bràv Kurasch, das iss ja bekannt.

2.

Weil der bóaerische Hiesel noch gwên iss beim Leben,
Hots Hirschl, Rehböck und Gómsel gnue gebn;

Mocht aner wohl móan'n, má hätts all mit ihn
gricht 1),
Und weil ma sogar kóane Gamsel mehr sicht.

3.

Zwischen Eck und Gethal bin i aufi gangn,
Saynd d' Jàga glei kùmma, und hobn mi gfangn,
Sie hobn mi gfangn mit Lust und mit Fraid,
Weils holt um ain Wildschützen braf Tholer oh
gaid.

4.

Un wie i bin kùmma fürs Richters sain Hauß,
Iss mai Stutzerl da gstand'n, da hätt ma bald gràußt.
Hob aba glei denkt: aufs laugna, wail ich so
gut kann;
Frisch gwogt ist halb gwunna, aft gings holt an.

5.

Aft sogt glei dà Richte: Bùrschl du must reden!
O gnädiger Strengherr i bitt um Vergeben;
D' Jàga sayn selbst Schelma und D'ieb in der
Haut,
Solln Herrn treu diena, schießn selber braf drauf.

6.

Und ös maine Jàga hobts gar schlechte Augn,
Wollts ös a su Bùrschl für ain Wildschützn anschaugn;
I hob ja kóa Büchsl, kóa Pulva un Blei
Mit'n Löfel mueßt i schießn, es seh ihm bald glei.

1) Hingerichtet.

2. Lied.

D' Båurinn hot d' Katz vàlohrn,
Wóaß nét wo's iss,
Lauft ums Haus umådum:
Mutzerl no biß?

2.

S' Mutzerl iss g'fongå worn,
Liegt in'n Arrest;
D' Båurinn hot à kóa Geld,
Doß sie's auslóst.

3.

Dà Båurà iss firi worn,
Jagt d' Båurin aus:
Wennst ma mein Katz nót bringst,
Dårfst nót ins Haus!

4.

Mjà homà Ratzn un Måus,
D' Katz muess mà hobn,
Wann Båurinn d' Katz nót bringt,
So thu iss' schlogn.

5.

Båua thu nót so toll,
D' Katz iss in'n Haus;
D' Katz ist in'n Stadl drauß,
Paßt auf à Mauß.

6.

Wann is' no dösmal hot,
Spierrets 1) schon ei;
Wanns Bäurinn auße laßt,
So jog is ei.

---

3. Lied.

Bin i a Léandl, bisst du a Léandl 2),
San unsa Léandl zwó'n;
Ho-n-i kóan Goid, host du kóan Goid 3),
O Léandl wie wird's uns gó'n?

2.

Heint 4) bin i kreuzwohl auf;
Ho kóan Goid, dos iss brav!
Hob óan g'hobt, hobs vothon;
Jätz fang i's hausen 5) on.

3.

Mein Schwiegamuada, d' olte Trutà 6),
Kocht d' Dampfnudln nót guot:
Wenns sterben thàt, dass i erben thàt,
Wurdn d' Dampfnudln wida guot.

---

4. Lied.

Wann i zu mein Diendl fensterln geh,
Oft'n hübsch lang auf da Passen steh:

---

1) Einsperren. 2) Leonhard, zuweilen für Schwachkopf. 3) Geld. 4) Heut. 5) Wirthschaften. 6) Hexe.

Da schaut sie von weiten
Und ist voller Freuden,
Sogt glei: dràh di rücklings her zu mir,
Und dort beym Stodlthürl
Findst du dein Anamiedl,
Dràhst di rüklings umi um die Thür.

2.

Wannst 1) zum Stadlthürl umi 2) kimmst.
Und n' Weg a Bißl donni 3) ninnst,
Aft'n findst an Stiegl 4)
Und von Haus an Flügel,
Dràh di rücklings umi um die Thür;
Und dort beim Stadl hinten,
Wirst du a Thürl finden,
Dràhst di rücklings umi um die Thür.

3.

Wie-n-i holt zum Stodlthür kimm,
Und n' Weg à Bissl donni nimm,
Hot dà Schlüßl g'schàretzt 5),
Hot dos Thürl gáretzt 6),
Sogt das Miedl: hà wos fangst denn on?
Do hot dà Hund grewellt,
Hot si da Boua g'melld,
I dràh mi rücklings glei ganz stàtt davon.

4.

Schauts ma nur den dummen Jeck'n on,

1) Wenn du. 2) Herum. 3) Von dannen, von daweg. 4) kleine Stiege. 5) Quitschen, ratschen. 6) Gartzen knarren.

Lauft ols wie a g'schreckter Hoos davon,
Uebe-r-a jeds Getümml
Do d'erschrickt da-r-Lümmel,
Aft wird ihm d' Westen gor z'eng.
I sog dir's noch à mol,
Moch mir nit so vill Goll,
Sonst mochst daß i mi an ain Andern hang.

5.

No Schlapperwurst dös wàr nit schlecht,
Wenn mi-r-an nandera Lumpà=Knecht 1)
S' Miedl wegà 2) nàhm
Un i gor darum kàm;
Aften wurd mir denath 3) Angst un Bang,
Fürcht mi g'wiß nimma mehr,
Geh gieb mir's Bratzerl 4) her
Und brotzl 5) nur nit wiedà gor so lang.

6.

Wie i widà zu mein Diendl kimm,
Und n' Weg a Bißl donni nimm,
Steht dà Teufels Bauar
Just grod auf dar Lauar,
Nimmt mi aften hinten her beym Knack 6)
Und hebt zu prügeln an,
I schrei holt wos i konn,
Und 's Miedl steht dabei un schnupft Tabak.

---

1) Knecht, junger Mann. 2) Wega hinweg. 3) Denath, darnach, dennoch. 4) Bratzerl, starkes Händchen. 5) Brotzeln raisonniren. 6) Genick.

I hob schon glaubt, dass i verloren bin,
Droh mi rücklings z'ruck wie vurmals hin,
Un sog: Anamiedl,
Zu dem Stadlthürl
Grägst mi often weiter nimmer mehr.
Es wird das G'scheider seyn,
Der Hans geht virschling' 1) drein;
Durch's Hinterthür'l komm i nimma mehr.

8.

Hans'l mach mer nur koa Dolkerey 2)
Und bleib inskünfti mir wie imma treu;
Denn wië's ummi stoit
Wißen all d' Loit.
Often wird's damit nit bessa seyn!
I werd zum Pforra geehn
Un werd ihn oll's g'stehn,
Vielleicht derduscht er no den ganzen Breyn.

9.

Wie-n-i holt zum Pforra aufi kimm,
Und ihm da gonza Handel füra bring,
Do fongt er oh zum Lachn,
Sogt: i wärs scho macha;
Kinder reißts enk d' Haar' nar net gor aus,
Und seits ins künfti still
Und thuts so wie i will,
So wird gewiss d' nächstens Hochzeit seyn.

---

1) Virschling, besser vòrschling, von vorn, durch die gewöhnliche Hausthüre. 2) Dolkerey, ungeschickte Streiche.

10.

Often brauchts kóan Stodlthürl mehr,
Du bist nur ollóan im Haus da Herr;
Es dàrf kóa Baua kemma,
Enks Kuraschi nehma,
Schau nur wennst zum Weib dei Miedl nimmst,
Und bist a mohl ihr Môn,
Oft schauts di nimma ôh,
Durch welches Thürl zu deim Weiberl kimmst.

Kriegslied.

Lusti, Burasche!
Itz iss mei Jàhrl aus;
Bauer, richt Lasche 1),
Und zohl mi aus!
I dien, beym Plunda, kóan Baua'n mehr,
Will àn Soldad'n ohgebn,
Dort hob i bessers Leb'n,
Und bi a Herr!

2.

Allóan, nur lusti!
Baua, zohls Geld aufn Tisch!
Itz bin i gifti 2),
Wills wog'n frisch.
Dà Feind muess tonzen, wie i iehm pfeiff;
I schlog ihn, dass iehm graust,

---

1) Geld. 2) Zornig.

Wann i n' mit meina Faust
Damol dagreiff.

3.

Ma kennt uns Bóann schon,
Wos ma für Bruïda sayn,
Dass ma all Mon an Mon
Haua thuën drein.
Solls a nix regna als Feue-r-und Bley,
Stóahn ma do mauernfest,
Währn uns aufs allerbest,
Sann frisch dabey.

4.

Bhüet di Gott, Gredl!
Itz róas i holt davon,
Gilds ah mein Schedel,
Wos ligt denn dron?
Bin i recht glückli, und krieg brav Beut,
Sollst du mein Weiberl sayn,
Und i da Veidl dein,
Bis da Tod scheidt.

5.

Sankt Johannes Segen!
Allon, Wirth, Bie-r- herauf!
Bi schon verwegen,
Gilt schon óans drauf!
G'sundheit n' Soldaten, zu Fuß und Pferd!
Sollten brav setzen dreyn,

Und allzeit lusti seyn,
Vivot, es werd!

Gass'llied l.

Aufs Gossl bin i ganga,
Aufs Gassl geh i no: 1)
Der Scherg will mi fanga:
Er hot mi nót no.
Wie soll ea mi denn fanga?
Bam 2) Tog do geh i nót,
Be da Nocht iss stockfinsta,
Do sicht a mi nót.

2.

Nàchta bin i in Kirtà 3) g'wen; Gredl wos willst hobn?
A Bandl an a Fúeta 4), a Spizl in an Krogn.
Gib ma no kóan Ringl not: i fúrcht i muess di hobn.

3

Schon bin i nót, reich bin i wohl,
Geld hob i a ganz Beuderl voll,
Gehn ma no drei Patzen o,
Dass i nót zwólf Kreuza ho.

4.

Mein Schozerl iss kuma, wos hot a ma brocht?
An Ringerl ans Fingerl, an Schmatzerl auf d' Nocht.

---

1) Noch. 2) Bey. 3) Kirchmesse. 4) Schurz.

5.

A frischa Bua bin i, ho d' Feda aufgsteckt,
In Raafa und Schlagn hot mi kóana daschreckt.

Anm. An den Grenzen Tyrols und in Tyrol selbst haben die baierischen Bauernbursche den Gebrauch, so viele Federn von Nußhehern oder andern großen Vögeln auf den Hut zu stecken, als sie Pursche zu prügeln im Stande sind. Eifert nun einer entweder wegen überlegener Stärke, oder wegen Liebeshändeln mit einem andern, so singt er dieses Liedchen. Ist ein anderer zugegen, der sich mehr Kräfte zutraut, so singt er das folgende Liedchen, und dann ists gewiß gerauft.

6.

A frischa Bua bin i;
Ho d' Feda auf mi!
Iss a frischera do,
So rohm i n' brav o.

Verlorne Mühe.*)

Geh, liebs Dienerl, geh ma 1) aussi i d' Aua,
Thuema unsre Lampeln 2) bschaua!
Geh, liebs Dienerl, geh nur, i bitt!
„Na, na, mein liebs Bueberl, i geh dà holt nit."

2.

Möchst vielleicht à Bissl wos naschen,
Suech in meina Schàfetaschen!
Geh liebs Dienerl, suëch nur, i bitt!
„Na, na, mein Liebs Bueberl, es hungert mi nit."

---

*) Dasselbe Gedicht findet man in schwäbischer Mundart.
1) Gehen wir (eamus). 2) Lämmerchen.

3.

Thuet vielleich da Durst di plogn?
Geh ma zum Brunna, und thuema uns lobn!
Geh, liebs Dienerl, geh nur, i bitt!
„Na, na, mein liebs Bueberl, es durst mi holt nit."

4.

Soll i dier mein Herzel schenka?
I werd diers mein Lebtag denka.
Geh liebs Dienerl nimms nur, i bitt!
„B'holt no dein Herzerl! i mog di holt nit."

Das Schergenlied.

Ih thàt gern àns singa, und thàt gern eins
sogen,
Wos d' Schiering und d' Führer für an Unteschied
hobn:
D' Schiering seynd randig, und d' Führer sànd stolz,
Zu anen Holzschlàgel nimmt ma selten a guets Holz.

2.

Die bóarschen Schiering, die muessen d' Schelm
führen,
Kon kóaner d' Roß angschirrn, und kóaner d' Wogn
schmieren,
Müssen Batzenlóab fresseu, dós Ding iss ihn g'sund,
Vor Zaiten hots gefressen kóan ihniger Hund.

3.

Die bóarschen Schiering, wer hots ihn den
gwendt?
Die scharlachenen Leibl hobn auch schon an End,
Stott d' silbernen Schueschnollen müssn's Rieml
drein hobn.
Stott d' gemshäuterne Hosen, müssn's zwillichne
trogn.

4.

Den bóarschen Schiering, den gehts jetzt recht
speer,
Hobn g'habt zwóa, drey Sockuhr'n, und jtz kóana
mehr,
Brauns Bier in d' Fruh iss ihn gwesen zhontig,
Hobns g'hobt kóan Koffee, so san gwesen grandig.

5.

Den bóarschen Schiering, den thuns jetz nicht
taugn,
Sie setzn d'n Huet nimme obe auf d' Augn,
Sie sand ganz gdultig, thun sie willi drein geb'n,
Jtz müessens holt dannach vom Bauastand leb'n.

6.

Die bóarschen Schiering, den gehts jetzt recht
speer,
Uehrkett'n hobn's ausg'henkt, und jetzt kóane mehr,
Koffeg'schier und Rennross, und silberne Gschniér,
Stott Wein und Koffe trinkens Hóanzl dafür.

7.

Die bóarschen Schiering dörfen sie kóaner rühren,
Sie hobn uns nix z'schaffen, und hobn uns nichts zwirn,
Bey de Thür sitzens hinten, dàrf kóaner nichts sogn,
Und ehender sand's g'sessen zu vorderst voran.

Almen Lied.

Wann ih in der Fruà aufstéh,
Und zu meina Schwagarinn géh.
Und oft nimm i gley meì Sichal
Und gras' mit mein Michal
Draußen in dem grunen Klee. Juhe!

2.

Wann da Huëka blaßt ins Horn,
Treibt ma's Kühla von den Born,
Thàma' Kühla aba streicha
Und die Milly z'samma seicha,
Treibt ma's Kühla zu den Bach.

3.

Schwagarinn du bist meine Freud,
Wann i's Kühla auf d' Alma treibt;
Treib ma's ofter auf die Alma,
Krieg'n ma often gute Kalma,
Treibt ma's Kühla zu den Stier.

4.

Schwagrinn bring en Sechta 1) her
Das Kühla giebt uns Mill'y mehr,
Treibt m'as afta auf die Alma,
Thàma's Kühla wiedà melcha,
S' Kühla giebt uns Milly mehr.

5.

Auf de' Almà da iss guet leb'n,
Da thuets schöne Senderin'n geb'n,
Bald thàma melcha, bald thàma grasen,
Bald thut d' Senderinn ins Horn nein blasen,
D' Sendrinn schreit Juhe, Juhe, Juhe!

6.

Wann da Metzga-r- auf die Alma kimmt,
Geht e zu de Schwagarinn hin,
Aften thuts just Butte rühren,
Fangt e-r- an mit ihr zu schmieren,
Dass er thut guëte Kalma krieg'n.

7.

Wann das Kühla kriegt a Kalm,
Iss da Metzga-r- auf de-r- Alm,
Thut ers Kalmerl nit abkaufa,
Laßt ma's Kalma mit'n Kuhla laufa
Denn es komen Metzga mehr.

8.

Und wann di Schwagarinn iss allóan,

---

1) Seihgeräth.

So iss da Metzga schon so fein,
Thut der Schwagrinn wàs fürmacha,
Dass oft Schwagrinn racht muss lacha,
D' Schwagrinn giebt ihm Kalma gern.

9.

Und wann da Metzga hot das Kalm,
Treibt ers wecka von der Alm,
Und wenn er aft thut wieda kemma,
Thut der Schwagarinn wieder schöna,
D' Senderinn giebt ihm Kalma gern, Juhe!
Juhe, Juhe!

1.

Ich wóaß nit wie mir iss schon etlich Wochà,
Krank und g'sund bin i nit, g'haut und ni g'stochà,
I muess seyn g'schoßn worn, kanns ja wohl nemmà,
Weil ma das Ding gor ins Herz eini kemmà.

2.

Bi-n- af der Hochzet g'wen, schickt mi mein Ahnel,
Aft hob i tanzt aft d'letzt mits Nachbern Låtl,
Tanze fürtwengerisch, wie manns thut nemmà
Kreuz und à quart Minet, wàs nur zu gedenkà.

3.

Bruïdà das iss a Mensch vor lauter Runda!
Hätt in dà ganzen Pfarra kóan solche gfunda;
Von Fueßn bis zum Kopf, recht modelsaubà,
Wollt sie mein Taubin seyn, wàr i ihr Taubà.

4.

D' Füessel sand klóan bainni 1), gleich wohl schon trollet 2),
Brüst sauba z'samma g'schniert, gleich wohl schön mollet 3),
An Hals, als wann man drát 4), weiß als wie Kreida,
Liebvolle Aeugel das siht man von weiten.

5.

D' Wàngerl sand wie à Bluet, kugelrund's G'sichtel,
D' Lefzerl roth, d' Zähnerl weiß, das wàr à Fruchtel,
Schön von Leib, gut von G'müth, schön wie's seyn solln;
Wann i das Dienerl krieg, so wàr mir g'holfen.

6.

Hobs meiner Ahnel ges'gt, mein liëbe Bruëdà!
Mein Ähnl gilt olls bei Vatà und Muttà;
Ich thu's hörn, sie sichts gern, sagt mir mein Ahnel,
Es wird nicht anderst wern, i krieg mein Katherl.

7.

S' Mensch wóaß jetzt ah schon drum, dass mi sollt nemmà,
Iss ihr recht um und um, iss nit da kemmà 5);
Itz wird mei Herzerl kalt, fort geht mei Kummà,
Schatzerl wird mir zu Theil, vielleicht den Summà.

---

1) Kleinknochig. 2) Leicht gehn. 3) Elastisch weich. 4) Drechselt. 5) Erschrecken.

8.

I gieb di-r- a den Rath, mei liebe Bruèdà!
Wer seine Älteru liebt, Vatà und Muttà;
Wer stàts san Madeli und àh san Gott vertraut,
Der kriegt à óane schóne, ane fromme Braut.

Lied
für den baierischen Landsturm
auf das Jahr 1814.

(Fliegendes Blatt.)

von Ingenieur-Geographen Hauptm. Jos. fr. Weiß

Sangweise: Als d' Juden den Herrn hab'n g'fangen g'habt.

1.

Itz leg i mein Drischl auf d' Seiten —
Wos will denn der Lumpfranzos?
Fürs Voterland wollen wir gern streiten,
Dós Unglück iss wahrli nit groß!

2.

Will nohmal's Boarland d' erschmecka,
Hot noh nit gnúe g'fressen un g'stohln;
Möcht d' Welt gar in Sack eini stecka,
Un 's letzt Bissl Geld noch olls holln.

3.

Denkt hob i mie långst, es wird kumma,
Dass Alls noh muess über ihn her; —

Noh is uns 's Kurraschi nit g'numma,
Hobn Hånd und hobn Füeß als wie er!

4.

Die holbet Welt hot er ausgeplündert,
Und dennet hot er köan G'nügn;
Und hätt'n ihn d' Kosacken nit g'hindert,
I glàb, er thàt'n Himmel bekriegn!

5.

Versprecha hobns überall kunna,
Nur grod biß dih eing'fadlt hant:
Es is obe — seynd's à mol drinna —
Koan Köni mehr sicher im Land!

6.

Viel Bischöff holt er itz g'fanga,
'N Popst, den sparrt er gor ein,
Und konn er à Landl d'erlanga,
Hoaßt's mir nix'n n dir nix'n's is mein.

7.

Du lièber Herr, da gàbs Spectakel:
Da hoaißt's nur: du Püger 1), du Hund,
Un g'schehet nit bald à Mirakel,
So gànga die Teutschen oll z' Grund.

8.

Do fongen's dir d' Buema-r- all z'sammen,
Un treiben's vill hundert Stund fort,

---

1) Bougre.

Und Olles must leid'n in Gottesnoma,
D'erschossen bist — sogst nur à Wort!

9.

Do kumma d' Strikreuter, die Bengel,
Un visitiren Ståbel und Haus,
Un sehn's à hůbsch Weiberl die Schwengel —
So ziehn sie's gleich gor nacket aus.

10.

Und dårfst dich kóan Bissel nit mucka
Sie hobn à Befehl, sogen's, dazue;
Do suchens Toback und Zucker,
Un treib'n Schelmereyen grod gnue.

11.

Potz Herrgott! do mógst jo verrecka,
So Schelmà, die gånga-r- uns ab! —
Und s' Solz sogar muss mà verstecka,
Den finden's wos, strafens dich ob!

12.

Die wàrn noh viel àrger als d' Schůrchen,
Du móanest der Sotan wàr do,
Derschussens dich, thàtn's dich d'erwůrgen,
So frogentn's kóan Teufel dànach.

13.

Un nàh! eh loss i mih z'hocka,
Eh dass i fronzosisch will wer'n! —
Kóan Arbeit mehr sicher aufm Acker,
Bei G'richt kóan teutsch Wórtl mehr hårn.

14.

Nur her do gschwind mit der Muskôten,
Wir schaffa-r- uns denk i, a Rueh!
Mit Gotteshilf wålln wir uns retten,
Un Schlàg kriegn die Sakarà gnue.

15.

Juhe! es sey Ludwig geehret,
Er wird das gonz Land kummondiren;
A Schelm, der dahóam z'bleiben begehret!
'S Kömigs Sohn sel' 1) will uns führen

16.

Juhe! saynd wir olle beisamma,
So hot unser Kôni à Freud:
Nur frisch aufn Feind ins Gottsnama,
D' Kugel trifft grod wenn mans scheut.

17.

Un g'setzt holt, es g'schàh im Getümmel
Un bliebst holt à liegn auf'm Feld,
So kàmst ja vom Mund auf in Himmel —
Kóan grossers Glůck gàbs in der Welt.

18.

Lieb's Schatzerl, itz thue nit viel wóana!
Denk, wer kóan Kuraschi nit hot,
Der es nit viel besser ols kóana —
Du siehst itz gor vill bei der Stodt!

1) Selbst.

19.

Denk nur, wenn d' Franzosen thäten g'winna,
So wär's um dein Heirathgut geschechen;
Du sel künnst schier nimmar entrinna
Un mih — hättst schon 's letzte Mol g'sechn.

20.

Juheisa! itz thue mir nit trauern,
Lieb's Schatzerl, und bleib mir fein treu!
Un hårst 1) von den boarischen Bauern,
So juchatz — dein Schoz is dobey!

21.

Un wenn wir d' Franzosen verjogen,
So denk, wos is dies für ein Ehr,
In hundert Johren wird mon noh sogen
Von Hänsl, von Stöffl un mehr!

22.

Un hundert Johr kriegn wir Frieden,
Nimm Schatzerl! dös is erst wos werth,
Und hobn wirn gor selben d'erstritten,
Wer'n wir in der gonzen Welt g'ehrt!

23.

Do housn wir erst wieder mit Freuden,
Wenst sogn konnst: itz kriegn wir å Ruëh;
Do giebt's wieder lustige Zeiten,
Un Kinder un Geld wieder gnue!

---

1) Hörest.

24.

Wies itz is — mog gor nit dran denka —
Verdriëst dih à so nur gràd 's Lebn;
Dan gonzen Hof dürfetst mir schenka,
Müst doch nur ein Feötter abgebn!

25.

Is Niëmet dran Schuld, ols d' Franzosen,
Vom Köni thuts nix ols begehrn:
Kaum hot dir à Bübl à Hosen,
So sollt er Soldot für sie wer'n!

26.

Dies will unser Köni nit leiden,
Drum hot er uns gruffa-r- ins G'wehr;
Auf Brüder, itz gehn wir mit Freuden! —
Der Lumpfranzos komm nur her!

27.

Un holts nur recht wacker zusamma,
Für Köni, für Hob und für Guet!
Wir saynd all vom boarischem Stamma,
Und hobn no àn altteutsches Bluet!

28.

Der Koaser, die Preußen un Saxen,
Un Russen und Olles hilft mit!
Sie kenna d' französischen Faxen,
Un g'wiss! sie verlossen uns nit.

29.

Jtzt müessen wir Boarn uns gen rächa,
Auf! schießt's un schlogt's mörderisch drein!
Die feindlichen Glieder wern brecha,
Wo stürma die Boaerischen n' ein!

30.

Wenns Kugeln der Menge herregnet,
So wachst gràd den Boaern noh der Mueth,
Un wo uns der Feind nur begegnet,
Da dunga wir n' Erdbodn mit Bluet.

31.

Es wachst ja auf feindlichen Laicha
Der allerbest Wóatzen gràd gnue;
Wenn d' Acker den Freythöfen gleicha,
Geb'n, denk i, d' Franzosen à Rueh.

32.

Un d' Baima sollen liegn auf der Haaden,
Oll Felder muessn voll damit sehn;
Da frogn à mol d' Kinder mit Freuden:
Gelt Vate, bist à dobei g'we'en?

33.

Juhesa! der Köni soll leben,
Un Ludwig der Kronprinz dozue!
Und Freud soll der Köni d'erleben,
Un 's Land kriegt schon wieder à Rueh.

Bayerische Sprüchwörter.

(Aus Zaupser's bayer. Idiotikon; hier nach der mundartlichen Aussprache berichtigt.)

Kindà-r und Fåkeln (Ferkeln) hobn ollaweil låre Såkeln (leere Mägen).

Dà Teufl nöth' (nöthige) d' Góaß zum Bock n' wann s' niat will!

Klóan in Godern, groß in Madern. (Sollen Kinder einst mit Marder geschmückt gehen, so kleide man sie gering.)

Oan ung'rechtà Halla (Håller) frißt zêchen Thalà (zehen Thaler)

Won's da Brauch iss, legt mà d' Kueh ins Bett, und singt 'n Pumpanikl 1) in da Kirchn.

Mà suecht kóan'n hinta'n Of'n, aussa, ma-r-iss selba dahinta g'wên.

An Jeda tragt sein Sack auf d' Mühl. (Jeder sorge für seine Sache.)

Wer nött olt wer'n will, loss si jung henk'n. (Gilt dem, welcher einen Greis verspottet.)

Wer nïe aussikåmmt, kimmt nie hóam (heim).

Pfaffenguet, Raffelguet.

1) Wahrscheinlich ein so betiteltes Liedlein.

Ehrli macht reich, obà langsàm geht's heàr.

Mit án Norrn iſſ kóan Kind z'tauff'n.

A Prohlà (Prahler), à ſchlechtà Zohlà.

Da Loſà (Lauſcher) an dà Wand, hårt (hört) ſein óagne Schand.

Lieb'n und Beth'n loſſt ſi nöt nöth'n.

Wann dà Pflueg ſteht, ſteht oj's. (Steht der Pflug, ſo ſtockt Alles im Staate.)

De gröſſt'n Kreuz (Leiden) ſàn dö, dö ſie dà Menſch ſelbà macht.

Je öltà dà Bock, deſt' hårtà d' Horn.

Enter's (jenſeits des) Bach's geit's àh Leut'.

Mà mueß hauſ'n (wirthſchaften), als wann ewi le'b'n thàt, und léb'n, als wann mà olle Tog ſterb'n thàt.

Es geit kóan Wogn, de nöt umiwerf'n kon.

Oag'nſinni iſſ àrgà als unſinni.

Bett'ſt dir guet, ſo liegſt guet.

Mundart zu Aichach.

Diese Mundart wandelt das st der zweyten Person sehr oft in ein sanftes sch: du kannsch, hasch, bisch, bleibsch s. f., statt kannst, hast, bist, bleibst; obwohl sie es in manchen Fällen, zumal vor r noch beibehält: du fahrst, lehrst, kehrst, wehrst; dagegen läßt sie aber in den Namwörtern das End - t hinweg, wenn ihm ein r vorhergeht: die Wursch, å Pürschen st. Wurst, Bürsten.

Volkslied

für die Gegend des Stammhauses Wittelsbach in der dortigen Mundart.

(Mitgetheilt von Hrn. Gerhauser in Aichach.)

Jez lusti, Buebn, lusti! jez laßts euch was sogen,
No wies a Mol gweß is, in uralten Togen;
A z' Wilsa 1) da doma, so viel ma no woaß,
Da hobn a Mol Loit g'haußt 2) recht fürnem und gróaß;
A G'schloß is da g'stanna, so schien und so rar,
Als wenns d'r halt namol 3) a Fürstenhaus wär.
Herr Otto 4) der Greaser' 5), a Herzog von Bóarn,
Der hots a so eingricht, daß Stammhauß is wóarn;
Und unse Herr Kini stammt no davon à, 6)
Uud Juhe, der Stamma stirbt lang no nit o!
Ja, wenn no de Pfalzgraf den Stróach nit het g'mocht, 7)
Und het den Herr Kóaiser ums Lebn nit so bracht;
So stànn 8) ja des G'schloß no am heutiga Tag,
Wo iz a schlechts Dörfl kam 9) 's schnaufa vermag,
Bua! 10) war i no 11) Kini, ja het mir no 's Geld,
Do müßt uns wàs nauf no, um Alls in de Welt,

1) Zu Wittelsbach da droben. 2) Gewohnet. 3) Gleich einer wirklichen Residenz. 4) Otto VI. wurde im J. 1180 zu Regensburg in der Fürstenversammlung mit Bayern belehnt. 5) Der Aeltere. 6) Davon ab. 7) Hätte nur Otto VIII. nicht das Unglück gehabt, den Kaiser unglücklicher Weise zu tödten. 8) Stünde. 9) Kaum. 10) Bube! Ein Bekräftigungs-Vorsatz dieser Mund-Art. 11) Nur.

Mir liebn ja den Kini recht truili 1) und guet,
Er kon 2) sie verlössen aufs boarische Bluet,
Wie d' Aichner 3) an Otto mit Lanze hobn g'schüzt,
Sàn all unser Woffen fürn Marl jez g'spizt,
Wie schien nit des Ding war, wann z'Willspa all
Johr
So was wur 4) ghaltn, a Feyerta 5) wohl gar;
Im Kirchla müßts bet't 6) wern, fürs Land und
fürn Hoff,
Und nachher stan d' Lustbarkeit 7) ollen z'sam off.
Die Alten hätten d' Frad 8) no, fróa boarisch zu
sterbn,
Die Junga hätn Glegnat 9) der Oltn Si z' erbn.

Gespräch

zwischen zwei Bauern in der Gegend von Ober-Wittelsbach, nach dortiger Mundart, zugleich als Vorschlag zu einem sprechenden Monument, auf das Alt-Baierische Stamm-Haus daselbst.

Zwei Bauern, Jackl und Michel, begegnen einander außer dem Dorf Wittelsbach.

Michel. No Jackl, wo kimmst den du her?

---

1) treulich. 2) Er kann. 3) Die Aichacher vertheidigten den Pfalz-Grafen Otto beim Abzuge aus der Veste Wittelsbach vor den Mishandlungen des raub- und mordsüchtigen Heinrich von Kellheim. 4) Würde gehalten. 5) Feiertag. 6) Gebetet werden. 7) Tanz, Volksspiele. 8) Die Freude noch, froh. 9) Gelegenheit der Alten vaterländischen Sinn sich eigen zu machen.

Jackl. A von Aicha kimm i raus, ho so a Bisl wos z'schaffa ghobt drinn.

Michel. So so von Aicha kimmst daher! wos sogns dann Guets drinn, host nix nuis ghört?

Jackl. Wóaß weiter nix, als dós i in der Kircha bin gweß, weils Sunda iss, und do honi verkina hern, dass am nächsten Sunda an Amt, und wos wóasi no alls hobn, weil an Kronprinzen sei Frau an Prinzen hot brocht.

Michel. So dós is weiter nix? schau wos des war! dós is gwiß von der seln Hozet her, wo d Aichner z'Wilspa 1) so a Schiëssal 2) hobn ghaltn? No dós gfreut mi, und werd alle Leut gfreun, dós inna werden. Mi lobt an Kronprinzen recht feinlj, daß Er so a gschickter, braver Herr sein soll; werd wohl der nuj Prinz nacher a so werden? wóast nit, wies n taft hobn?

Jackl. Jo, der Kini sel hotn aus der Taf ghebt, hobns g'sogt, und hotn Marl ghóaißen. Marl glat wek, nix davor, und nix danach. Dós hot mir gfalln.

Michel. Dós gfallt mir o; Marl ist a rechter schónar bóarischer Namma, und d Marln sen no allemal brafe Regentn gwesn; Sie hobn Boarn gern, und Boarn hobn Si a recht gern. No Schod, daß unser jetziger Marl so a unglückliga Zeit zu seiner Regierung derwischt hot, i waiß gwiß, es thuet n sel recht laid, wenn er uns nach dó ausgstandna

1) Wittelsbach. 2) Ein kleines Schießen.

schwärn Kriegszeiten, mit dan villn Zahln wider alleweil ploge muß. Wie i holt gsagt ho, d Marln san recht guetmüethige, brave Regentn.

Jackl. Ja, Bur! z' Müncha — hobns z' Aicha drin gsagt, — dö is a Freud und a Getöß gwesen, wie der Prinz auf d Welt kama is; i wóais nit wie vill leicht 100 Stuck hobns o glaßen vor der Stodt draus, dass ma' weit und brót ghert hot, dass epas rechts o gebn hot.

Michel. Ja do hern halt wir nir davo, wenns no 100 oliessen 1). Aber lóaif Jackl, wos i that, wenn i Stuck hett, und Geld zum Pulver einkaufa? Schau, jez dös is a Sach, dös ganz Land ogeht, und n alten Stama hauptsachli. Bei so Sacha, als wie wenn a Prinz heurath, oder Landsherr werd, oder 's Jahr a mol, wann an Herrn Kini, und Bairln Marln ihrer Tog is, schau, do that i beyn Herr Kini ohalten, dass Ers verlauben möcht, dass i d Stuck auf Wilspa nauf führn durft. Nacher müeßts mir probn gschossen wern, s möcht der Himmel einfalln. Bue, dös wurder kracha von dö Wilspeker Bergn, gschry um und um, und durch dö Hölzar nacheinander no, als wenn d Welt z'Grund gäng. Nacher wärs erst schóa, wenn grod sel, wenns do gschossen ward, in alla Pfarreya auf 8 und 10 Stund um und um, an Amt und Dimus Lamus 2) oder wie sies hóassen, in die Kircha ghalten, und unsern Herr Gott für dö Freud und Glück,

1) Ablassen, Abfeuern. 2) Te Deum laudamus.

dös er uns gschenkt hot, ainstimi und rechtschaffa dankt wur.

Jackl. Host recht, Michel, mei-n- Daid 1), des Ding wär nit aus. Dös wär der Bloz ja, z' Wilspa, do sollts andirmol gschossn wern, dös wär der recht Blaz dazue. Dös war a grachts Denkzóacha, dass do s Stamma-Hauß gstana iss, und vo doaus heratens d' Augsburger, d' Neuburger, d' Juglstädter, d' Freysinger, die von Dacha, von Fridberg, von Schrobnhaußen, von Rhoa, vo Pfaffahofa, vo Scheurn; ja i denck es wur nit weit gfalt sey, ob sies nit z' Landshuet und z' Müncha sel datn hern. Sapperament wurs haissen, auf ainmol und überoll: Loßts 2), Bueba loßts! am Stamma-Haus z' Wilspa wird g'schossen. Soll lebn der Kini, und Kinigin, soll leben alls was vo Wilspa herstammt, soll lebn unser Vatterland Bóarn.

Michel. An Kind in der Wiega, und n Anl hintern Ofa thats Herz in Leib lacha, wenns nacher verzähln heratan, was guets gschecha iss, und warum ma schießt, und wos 'n Land für a Heil widerfohrn iss.

Jackl. Ja wóast Michl, es gäb si so ain Red dö ander. Worum, fraget der Bue sein Voter, hö worum Voter, wur er sogn, werds denn allemol z' Wilspa gschossen, wenn so epas gschieht? schau dorum, wur der Voter sogn, schau dorym werds z'

---

1) Schwur — bei meinem Eide, die Wahrheit. 2) Horchen.

z' Wilspa gschossn, weil dös s Stamma=Hauß von unsern Kini, und von unsre Prinzn iss. Weil do z' Wilspa und in der Gegand rum, als wie z' Scheurn, z' Inglstodt, z' Freysing, z' Dacha, z' Aicha, z' Scheltberg, z' Rhoa, z' Schrobnhaußn, z' Fridberg, z' Neuburg, z' Pfaffahofa, d'Stamm=Aeltern von unsern jezigа Landsherrn, und die Abkimling derselbn, unsre altn brava Herzogn, Fürstn und Pfalzgrofa ghaußt und gresidirt hobn.

Michl. Aber Jackl mei n Aichl bey södige Rödn wur si's boarisch Bluet recht rührn in unsre Bueba. Wenn der Voter zu die Buebn sogn that: schauts Buebn, s Böarland hot si allwol auszöachnt, an Lieb und Trauj gegn seine Fürsta und Landsherrn, ober ess sen Leut gweß o die altn Böarn, grod und aufrichti, gsund und fest, wi a Nußkern. Drum Buebn bleibts beyn alten Schlog, seits kristli und erli und lusti, wohl auf n lusti in Ehrn, hot Gott nud Welt gern. Aber kehrts euch nit z' vil nach der Modi, klöadts euch wie sie Voter und Mueter troga hobn, danzts wies vor Zeitn danzt hobn, machts kaine duma Ströach, führts köan liederlis Leben, und arbeits brav, nacher lebs lang, und derhalts encher Kröftn, encher guets Bluet, enchern gueten Sin und encher Stickla Geld, dass mit der Zeit a guets Haymath findts, und gßunde Kinder auf d Welt bringts, die Gott und der Welt am Taug gebn, dö a wider brave Böarn wern, die ihrn Kini und ihr Vatterland o so gern hobn, wie wies görn hobn, und aus denen a mol Leut wern, dö

überall hin zbraucha sen, dö gscheide Herrn, guete Rat, geschickte Bürger, fleissige Baurn, und bravi Soldatn abgebn, an den a der Landsherr und s Vatterland sei lebta an Nuzan und a Freud hobn.

Jackl. Ja Michl, dös Ding kunta guet thua. Bald i wider auf Aicha nei kimm, so gschau i, dass i mit dö Burger beim Bier davo z' Red wer, und gschau, ob i nix onrichten ko, dass des alt Stama-Haus, und mit n altn Stama-Haus, der alt baiersche Si, und des alt baiersche Bluet wider a wein aufgwärmt werd. Jez bhiet di Gott Michel, bin so lang gnuëg aus, mueß a mol haime zue.

Michel. Bhiet di Gott Jackl, sog mirs fein wenn wir wider zusam köma, woß z' Aichach gsogt hobn.

V.

Oesterreichische Mundart.

Oesterreich wird von verschiedenen Resten altteutscher Stämme bewohnt, die theils mit ganz fremden Stämmen, z. B. Slaven und Ungarn, theils mit Ankömmlingen aus den Niederlanden, Niedersachsen, Schwaben s. w. vielfach vermischt worden sind. Die Mundart ist demnach in den meisten Landschaften dieses Kaiserstaates sehr verschieden. In den Gebirgsgegenden zwischen Ungarn und Oesterreich, durch Kärnthen und Krain, ähneln Aussprache, Wortformen und Gesänge, den salzburgischen und tirolischen; in Mähren aber der' schlesischen, und im mittleren Lande, der' bayrischen Mundart. Die letztere, im eigentlichen Oesterreich' herrschend, wandelt z. B. wie diese, die meisten a in o: grod st. grad; die ächt=alten ei in ai: blaibn, traibn st. bleiben, treiben; die au in à: Bàm, Tràm statt Baum, Traum; behält das alte ïe noch als Doppellaut bey: lïeb, Dïeb, Wïen (Vienna); stumpft

die Endsylbe er, auch da, wo sie in den folgenden Probestücken geschrieben ist, in à: Bruëdà, Bodà, nur daß sie das r, sobald ein Selbstlaut folgt, wiederum ein wenig hörbar macht: schlimmà-r-un schlimmà; und ändern fast jedes ü in ein dickes î: Gîet, Blîet, mîed st. Güte, Blut, mü'd.

Doch unterscheidet sie sich von der letztern theils durch die eigenthümliche Umwandelung einzelner Laute, theils durch die besondere Formung derselben. So wandelt sie die alten ai oder ay, die in Bayern óa lauten, nur in à: àne, kàne, màne st. einer, keiner, meyner; àn ràsender Wïener st. reisender Wiener. Nach Zanpfer bemerkte einst eine österreichische Gräfinn einer bayerischen: «müeßen nit immer sogn ««dà Kóas'r»», meine Lïebe! 's häßt d'r Käser.» Auch formt sie die meisten Laute vermittels der gehöhlten stumpfen Zunge theils in der Mitte der untern Vorderzähne, theils ober denselben an dem innern Lippenrande, wodurch denn die sonst gutmüthige Aussprache etwas Stumpfes und Klangloses erhält.

Die Mundart des niedern Volkes, und selbst noch der Bürger *) ist übrigens sehr unverständlich;

*) Den dreifachen Unterschied jeder Mundart, je nach den verschiedenen Volksklassen, nämlich dem niedern Volke, den Bürgern und dem mehr oder minder gebildeten Stande, stellte zuerst Matth. Höfer dar, in seiner Schrift: Die Volkssprache in Oesterreich vorzüglich ob der Ens rc. Wien, 1800. — Sein Etymolog. Wörterbuch der Oesterreich. Mundart, 3 Thle. Linz, 1815. ist als vorzüglich allgemein anerkannt.

jene aber der Halbgebildeten ist ein Gemisch von bürgerlicher Mundart mit unserm Hochteutschen, wie z. B. in den Briefen des Eipeldauers, welches man leider auch oft in den Zirkeln der Hochgebildeten noch hört. Im Hesperus, einem Nationalblatte für gebildete Leser, (Wien, 1812, Nr. 68) sucht man freilich dieses Gemengsel mit folgendem Verslein zu rechtfertigen:

Spricht gleich der brave Wiener nicht
Wie Adelung es lehrt:
So ist er doch ein Biedermann,
Und treibt sein Wesen lobesan,
Stets euers Dankes werth.

Sein Herz ist edel, ist auch gleich
Die Mundart minder fein;
Sein Spruch ist: Fremdling, grüß dich Gott!
Bleib hier und iß von meinem Brod,
Und trink von meinem Wein!

Potz Dialekt und Quakeley;
Quak' Jeder, wie er's kann!
Im Hungersfall ein Bissen Brod,
Ein Labetrunk in Durstesnoth
Erquickt doch Jedermann.

Drum Wiener! sprecht, wie's euch behagt,
Nur bleibt bey edler That;
Der liebe Gott im Himmel dort

Sieht nicht auf Sprach' und leeres Wort,
Er schaut nur auf die That.

Wobei denn doch der liebe Gott am meisten zu beklagen ist, dass er ein solches Teutsch tagtäglich mit anhören muss, indessen Menschen mit gesunden Füßen ihm leicht entgehen können.

Außer mehreren bekannten Lust- und Possenspielen, wie Rochus Pumpernickel, dessen Hochzeit, u. a., sind in der österreich. Mundart verfaßt:

Briefe von einem Eipeldauer an seinen Herrn Vetter in Kakran über die Wienstadt, 1796 bis 1808 sq., allerley lustige, zuweilen auch witzige Schilderungen von Wien enthaltend. — Eine beißend witzelnde Schmähschrift auf die Wiener dagegen und die politischen Unterhaltungen derselben, waren die Original-Eipeldauer Briefe, von einem rückreisenden Schiffmann nach Bayern gebracht. (München) 1805, sq.

Besondere Sammlungen österreichischer Volkslieder, die auch durch innern Werth sich vorzüglich auszeichnen sind, sind:

Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens. Herausgegeben und erläutert v. Jos. Ger. Meinert, 1r. Bd. Wien und Hamb. 1817. (S. XXIV und 462.)

Oesterreichische Volkslieder mit ihren Singweisen, gesammelt und herausgegeben von Franz Ziska und Jul. Max. Schottky. Pesth, 1819. (S. XVI und 288.)

Anna.

(Aus dem Badischen Magazin 1813. Nr. 248.)

Drenta 1) der Dana
Im undern Ord
Wond Jungfer Ana,
Oft war i dord.

Dös is a Madl
Gar wunda schön!
Kans is im Stadl 2)
Wi si zu sön 3).

Gar apetitli
Is ir Gewächs 4);
Häd' i nur Mittli
Mein wär die Her!

Si had a Gsichtl
Zum Fressa schön!
Wi a par Lichtl
D' Glotzer 5) ihr stöhn!

1) Jenseits der Donau. 2) Städtchen. 3) Wie sie zu sehen. 4) Wuchs. 5) Augen.

Backen wi Pferschen
Wollich und fein;
S' Göschl wi Kerschen
Bludrod und klein!

Bakschirlichs Sterzel 1),
Zum Spanna käm!
Weiß iss ir Herzel 2)
Wi Milichram!

S' Halsel und s' Harel
Dö sän so rahn 3)!
Gfalla dem Marel,
Wi unser an!

Marel der Müller,
Schlupft ir ofd nach;
Aber, was will er,
Wen's in nid mag?

Marel will spasseln,
Ana is gscheid!
Si wird in schasseln,
Komt er ir z'weit!

Kenn schon dös Madl;
Braud will si seyn,
Wär i im Stadl,
S' Madl wär mein!

1) Possirliches Schneppchen, hier Taille. 2) Busen. 3) Schlank.

Morgenzeit eines österreichischen Landmanns.

E no fru d' Sun aufged,
Du i lengst wacha;
Und mach wi's dägli 1) ged,
Allerlei Sacha.

Kreuz mi, und bed 2) hold schön:
Hör, liber Fada!
Loß mein Werk glikli gö'n,
Hilf mir in Gnada.

Ave Maria rain
Du 3) für uns bitta!
Dass wir all glikli sain
In unserer Hitta.

Schutzengel äh dabey
Steh' uns zur Saita!
Mach uns vom Deuffel frey,
Sollst für uns streita.

Jetzt nach dem Glockaschall
Buss 4) i main Weibl
Un sag: i muss in Stall;
Ade, libs Deibl! 5)

Hör i s' klan Fratzl 6) schrain,
Gib i den Sega,

1) Täglich. 2) Bethe. 3) Thue. 4) Küss. 5) Täubchen. 6) Kindchen.

Denk, d' Mutta wird's ja fein,
Hibsch droka lega.

Schau iezt im Hof herum
Nach Mensch un Knechten,
Ob alli um und um
Fleißi sain möchten?

Rird 1) si kans, schray i laud:
Ward! will eng 2) wecka!
Dan für die fauli Haud
Kerd nur a Stecka.

Käm, daß i s' Maul aufdu,
Kumd schon di Gredl;
Hebd ah no schläffri gun
Hans sainen Schedl!

S' Gsindl, das so läng schlafft,
Bringd's nimma weida;
Wer allweil sied und gafft,
Wird ah nid gscheida!

Gold had di Morgenstund,
Wissd ir das Sprichl?
D' Fruarbeit is gesund,
Sagd Vetta Michl!

Frisch auf! und gschird ma an
Zwa junge Schimmel;

---

1) Sich rühren, regen. 2) Euch.

Spand ma dos Wagl 1) dran,
Klar is da Himmel.

Außi in's Ackerfeld!
Dord will i dinga;
S' gfalld ma in freyer Weld,
Wan d' Lercherln singa.

Alles is gor so schön,
Wan d' Sun dud scheina;
D' Wisen voll Bluma stön,
Und Perla weina!

Wan über Berg und Dall
D' Hirten s' Vich bringa;
Lusti beym Dudelschall
D' Kalbln auffspringa!

Frisch auf! fahrd hin und her;
D' Saad stet nit übel.
Wird eng di Arbeit z'schwer
Denkt an die Bibel!

S' Brod wachst uns nur im Schwitz,
Solld's nid vergessa!
Brennt eng hibsch braun di Hitz,
Schmekt doch das Essa!

S' Faullenzen dragt nix ein,
Macht arme Woasa 2);

1) Wägelchen. 2) Waysen.

Alls muß fleissi sain,
Selbst unser Kóasa 1)!

Wiegenlied, welches der Prinz Pius den 29. Februar 1724, bei der Wirthschaft am kaiserlichen Hofe, da Ihro Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn Wirth und Wirthinn im Wirthshaus zum schwarzen Adler waren, abgesungen.

(Frc. Ern. Bruckmanni epist. itenerar LXXV. Brunswigae 1756.

Hàià Pupàià!

Für das junge Wirthlein im schwarzen Adler.

1.

Hàià pupàià, mein Kindlein schläff ein,
Loß dà mein Singà nit unlustà seyn.
Mià soà 2) hie in Wirthshauß, wo koànà wos fehlt,
Mià essà, mià trinkà, und kost uns koà Gelt,
Heidl, hàià, pupàià!

2.

Dein Vodà, deà bràsdà 3), deà tapfàri Wirth,
Duit ùns 4) meà Ehr an, als Immà 5) gebirt.
Mià hupfà, mià springà, eà hilft ùns dazui;
Laß dà 6), liëbs Kiǹdl, nit steàre die Ruhi.
Heidl — —

---

1) Kaiser. 2) Wir sind. 3) Bravste. 4) Uns (nobis) 5) Jemand. 6) Dir.

3.

Dein Mâmà dô schôni, dô wackari Frau;
As lacht mà 1) das Heàrz schon, so oft auf sà schau;
Dô wart ûns so statlà und guitheârze 2) auf;
Schlâff, mein liëbs Kindl, und schlâff nuà bràff dràuf.
Heidl — —

4.

As sànd wol deini Oeltàre recht liebreiche Leuth,
Mà lobt sô, mà rûmt sô in der Nâhet und Weith;
I wôtt' 3) oft mit Wirthe, so viel in dà Welt,
Dass às mit kôànà so guït ist bestôld.
Heidl — —

5.

Dô Gastleuth dô kônnà wol wârlà 4) dô Fruicht,
Dass unsàri Wirthsleuth han de Lendà vàsuicht 5);
Sô sând àh weit gewôßt, sô sànd wackà geroâst,
Wissen wos redlà und unredlà hoàst.
Heidl — —

6.

Jà unsà Haußwirth, deà standhafti Mon,
Hat ûns wol zoàgt 6), wos seie 7) Tapfàkàit kann,
Seie Nachbare vàjagt, mit oàjànà Hand,
Seie Wirthshauß erhalte in sichàre Stand,
Heidl — —

1) Mir. 2) Stattlich und gutherzig. 3) Ich wette. 4) Wahrlich. 5) Die Länder besucht. 6) Gezeigt. 7) Seine.

7.

Wann mà sein Lobspruch recht kirzlà solt sage,
So hot à dàn Ruhm und dö Ehr dàvon trage,
Dass eà so herzhaft, i sags ohni Gespoàß,
Druz à den Koàssà zu wóhre sie woàß.
Heidl — —

8.

Schläff nur in Kellà, mein herzliebstà Buà,
Nimm oft in Kräffte und Gesundheit bräf zuà;
Dass mà offt eh no 1) dá Merz wird vàgehe,
Ein junges und wackeres Wirthl dà sehe.
Heidl — —

9.

Mach deie zwoë Schwestere dö Lust und dö Freud,
Döss sö Wen habe, de à vor sö streit,
Deà à mit iehna bräf hupf und bräf sing,
Und ubás 2) Jahr auf dà Wirthschaft rumspring.
Heidl — —

10.

Folg deie liëbe Oeltere in Bräfheit und Muit,
So geht oft alls feie, äh ganz richti und guit.
Züchte 3) und Straffe nit nöti 4) dir ist,
Weil du von Stammà heà tugendreich bist.
Heidl — —

1) Noch. 2) Uebers. 3) Züchtigung. 4) Nöthig.

11.

So wird oft im weidbroàden Welt-Kroàs 1) herum,
Von deie großen Wirthshauß ståts klingà dà Ruhm,
Und àh dàß Gesproàch von dir werden geführt,
Dass du mein Dàd 2)! sayst, dà mächtigsti Würth,
Heidl häia, pupàià.

Evangelischer Bauerjunge in der katholischen Kirche.

(Gernings Reise durch Oestreich. 1. Theil 1802.)

Mitma 3) Stangl kummt a Mann,
Kunti 4), wàs dà Kerle kann:
Das war a kurjoses Wesen,
Den sans alli schuldi g'wesen,
A Zauberi 5) am Stangel hing,
Macht's nur immer kling, kling, kling;
Wann ers àn nur hen that reken,
Mußt' er glay a Geld drain stecken:
Hab dem Vogel gar nit traut,
Weil er so verzwickt ausg'schaut,
Iss nit 6) schlau um d' Leut rum g'schlichen,
Aber, bin ihm glay ausg'wichen.

1) Im weitbreiten Weltkreis. 2) Bei meinem Eide. 3) Mit einem. 4) Könnt' ich. 5) Klingelbeutel. 6) Nicht schlau, iron. sehr schlau.

Hinten war à große Boden 1),
Stunden alti Männer droben,
Klani Buemer 2) a dabei,
Machten do a Zeter G'schrey.
A Jeds hot a Zedl g'hot,
Schwarze Haken, krum mnd grad,
D'r Ane hot das Maul aufg'rissen,
D'r Andre hot in Prigel bissen;
A Jeder hot was anders g'macht:
Aner hot zant 3), der Andre g'lacht.
An alter Mann beym Kasten soß,
Voller Hölzl klan und groß;
S' oft er hot a Holz angriffen,
Hot a Hörnl im Kasten pfiffen:
Ane hot a Butten g'habt,
Drauf nur hat er ummer 4) tapt,
Zwickt's und zweckt's mit Händ und Füssen,
Daß die Butte schrain hat müssen,
Vor Alla stund a mächtger Mann,
Hat's Hemmet über d' Hosen an;
Der kunnts recht bakschirli machen,
Dass ma sie möcht narrisch lachen,
That bald knien, und bald stehn,
Rechts und links und rückwerts gehn;
Bald that er sie umadrähen,
Und bald wie die Hohna krähen.
Endlich nahm das Ding an End,
Da kriegt er a Bierst'n in d' Händ,

1) Chor. 2) Buben, Knaben. 3) Weinen. 4) Herum.

Da that er in's Scherbel taucken;
Und damit die Leut ausjauken 1)!

Lustige Armuth.

(Gernings Reisen.)

Ä Schisserl un a Reinerl,
Ä Sächter un a Millitopf,
Iss oll mei Kuchelg'schirr;
Un won i hold on di gedenk,
So mani, so mani,
So mani, i, wär bey dir.

Hoſt g'sad, de wullſt mi nemma,
Sobald de Summa kummt.
De Summa de is kumma,
De hoſt mi do nit k'numma.
Geh nimmi, geh nimmi,
Gelt ja de nimmſcht mi doch.

Wie ſoll i di dann nemma,
Un won i di nit mog,
De biſt zr wild von Angeſicht,
Verzeih merſch Gott! I mo di nit;
Geh ſchar di, geh ſchar di
Un komm mer nimmermehr.

1) Auswässern, hinaus (aus der Kirche) wässern, soviel als jagen, hinausjagen.

Do hon mer no sechs Kreitzer,
Di g'hera mei un dei;
Do kafe mer schlambascher Wein,
A Kuckelhopf un Krapfla drein,
O — Hanserl — o Leonerl,
Versoffa muß es sei!

Mundart der Schönhängstler in Mähren.

Die Schönhängstler haben ihren Namen, von dem nachbarlichen berühmten Passe «Schönhängst»; dieser liegt nämlich in der böhmisch-mährischen Grenze, in der Gegend der Stadt Trüban, Zwittau bis gegen Landskron und Hohenstadt.

Kleidung, Sitten, Gebräuche sind in diesem Bezirke sich gleich, die Sprache aber überall verschieden, indem an mehreren Orten Slavisch oder Böhmisch gesprochen wird; selbst die deutsche Sprache ist hier so verschieden, daß z. B. die sogenannten Oberwälder, welche oberhalb dem vorhergenannten Passe wohnen (auf der Leutomischler und Zittauer Herrschaft) kaum von ihren Nachbarn verstanden werden. Die Mundart erinnert nahe an die Oberpfälzische und Westerwäldische. Die Religion ist katholisch.

Liebes-Erklärungen geschehen hier ohne große Umstände. Der Bräutigam bestellt das Mädchen in ein fremdes Haus, bewillkommt es, heißt es neben sich setzen, und fängt sogleich folgendes Gespräch an:

Liebes-Erklärung.

Dau Keth! willst maich heierten?
Mädchen. Way schell 1) aich daich heierten?
Aich bay a ormes Modl.

Bräutig. (Scherzend) Wenn dannet
Tousend Gulden host, so kuh 2)
Aich daich net heierten.

Mädchen. So viel hoih 3) aich schon net.

Bräutig. Willst dau maich heierten,
So brachst dau gor nix zu hob'n.
Wenn dau willst, so sogs
Daner Mutter — so eits 4) gaut.

Rekrutenlied.

Jetzt bin i a Soldot wóaren, hob i do wohl müessen,
Bin dazu kan Kreuzer werth, i fürchts Haun und Schießen.

2.

Koppen homs mir aufgesetzt auf mein großen Schedel;
Wos denn jetzund sogen thät, wonn mi sah mein Gredel.

---

1) Wie soll. 2) Kann. 3) Habe ich. 4) So ist's gut.

3.

An Säbl homs mir angehängt, Bue, das Ding
thut blitze!
Wonn er à mol aussa muß, Bue, do wär i schwitze.

4.

Und jetz mueß i exercier'n, mit der Teufels-
Biren,
Wonn i's nit g'schwind lerne konn, do wärn's mi
derwiren.

5.

Wonn i à mohl a Bumma 1) hör, Bue, do
wär i losen 2),
Do lauf i jo g'schwind davon, sonst ging's mir an
d' Hosen.

6.

Wonn i à mohl d' Franzosen sich, do wär i
derschrecke,
I loss Bir und Sabl folln, und thu mi holt verstecke;

7.

Lauf zu meiner Mutter häm, koch mir gute
Knöd'l,
Oft wonn's bey uns Kirchweih wird, tanz i mit der
Gred'l.

---

1) Krach, Knall. 2) Horchen.

Stadtmode.

Riepel, host es nit erfrogt,
Was nächstens in der Stadt hom g'sogt
Von der Modi?
Wie i nächst bin drinne g'wen,
Hob i all mein Wunder g'sehn
Die neu Modi.

2.

D' Hoor hoben's gor Parucka g'nennt,
Verkraust, verwickelt, hob schier kån kennt,
Auf d' neu Modi.
Wie wurd ein nit so übel seyn,
Wonn d' Mäus à mohl wurden nisten drein
In d' neu Modi.

3.

Die Hosen seyn so eng gemacht,
I gelaub, der Teufe 1) hot's aufgebracht
Die neu Modi.
Wonn sich aner à wenig brat't 2)
Zerspringt ihm d' Hosen, man sieht ihm's Pfad 3)
Auf d' neu Modi.

4.

Wos will man erst von Frauen sog'n,
Die Schöpf, als wie die Wiedehopf trog'n,
Auf d' neu Modi.
Sie hobent Schöpf von allen Farb'n,

1) Teufel. 2) Ausbreiten. 3) Eig. Pfaid, Hemd.

Wie bey uns die Fastnachtsnarr'n,
Auf d' neu Modi.

Liebes-Glück.

(Frz. Ziska und Jul. Max Schottky Oest. Volkslieder, Pesth, 1819. S. 65.)

I woaß a scheni Glok'n,
De hod an'n schen'n Klong;
Und i woaß a schen's Diårnd'l,
De hod an'n schen'n Gong.

2.

I woaß a scheni Olm ah,
De hod an'n Kle-Bloz,
Do geht 's scheni Diårnd'l
Und des is main Schoz.

3.

Und baim Diårnd'l iåhra Hit'n
Do singan de Schwolm,
Do laf'n de Gams'ln
Schon heh'r iba d' Olm. —

4.

Wiå heha da Duårn,
Wiå schen'r is 's G'lait;
Wiå waida zum Diårnd'l,
Wiå greß'r is d' Fraid!

5.

Völli aus is 's mid miár,
Wonn i main Diárnd'l siách,
Söld'n kimma hold z'somm,
Wal ma goar so waid hobn. —

6.

Aus'n Dol bin i ganga,
Af d' Olm bin i g'rennt,
Do hod mi main Diárnd'l
Om Dud'ln glai kennt.

7.

Und i woaß nid, wiá 's is,
Dass d' ma goar so liáb bist,
D' Laid segma 's an,
Dass i di goar so gearn hon.

8.

Wonn da Wind so schen geht,
Tuát's Lauberl rausch'n;
Geh hear, main liáb's Schozerl,
Tama Hearz'l dausch'n.

9.

A Bit'l voll Kiársch'n
A Waikſ'l drunta,
A Buß'l af 's Hearz'l,
Wiárd main Diárnd'l munta.

10.

Schen griån is da Kle,
Wonn 'r afgeht in d' Heh,
Schen frisch is main Buå,
Wonn i' n afmuntan tuå. —

11.

Du Diårnd'l, du liåb's,
Host a Gescherl a siåß's,
Host a Laiberl a waiß's
Und a Hearz'l a trai's!

12.

Main Hearz'l is trai,
Is a G'schleßerl dobai,
Und an oanziga Buå
Hod 's Schlißerl dozuå.

13.

Liåb's Diårnd'l, dain Hearz'l
Konn i nid vaschenk'n,
Des heb i m'r af
Zu-n-an'n Ongedenk'n.

14.

Und Diårnd'l, wos denkst da denn
Wonn ma vanonda gehn? —
„I denk m'r ollizaid:
Du bist main Fraid!"

Umgangssprache der Wiener.

(Briefe des jungen Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran. Jahrgang 1808.)

— — Do sànd à Paar Landhorrn in dar Kärnerstroßen vonr àn großen Onschlagzett'l stehn blieb'n, un da hot dar àne davon g'sogt: „Schau, schau, wos d' Leut nit olles sog'n! Do sogn's, dasś heunt kàn Kumödi isś; ober do isś jo doch àn Kumödizett'l ong'schlog'n. Les der Schulmàster nur sálber: só füëhrn jo heunt d' hochdeutsche Mundort von Atlung af — — —" „Ey wos!" fallt'n Antoni ein, hot der Schulmàster drauf g'sogt: „Das Ding mueß i ols Schulmàster besser verstehn; dös isś 's Onschlogszetterl von dem berüehmten Adelungschen Wörterbuech, dos z'Win jetz aussen geb'n wird, domit d' Konzleyherren olle nàch der hochdeutschen Mundort schreib'n lernen" — — 8. Heft, S. 5.

— — Die Tág geh i durchs vuormols Johnsche Haus durchi, und do begeg'n mir zwa junge Burgersm dl, die ober wie d' Fräul'n ang'zog'n war'n. Do sogt d' Ane zu d'r Ondern: „Nun Mamsell Fonny gehn S' noch zu d'n Urschelinerin'n in d' Schuhl?" — „Ey b'hüet mi Gott", hot d' Mamsell Fonny dràf g'sogt, „i geh jetz in d' französ'sche Schuhl." — „Nue, und hobns S' schon brav profitiërt?" hot d' Onder wieder g'frogt — „Freyli hob i profetiërt," hot d' Mamsell Fonny g'sogt, „den

unsre Madàm erlabt uns nit àn Wört'l deutsch z'rö-
den, und da muiß jo d' fronzös'sche Sproch in Kop
eini." Nit wohr, Herr Vetter, dös mocht unsan
Burgersleut'n an Ehr, wann s' ihre Töchterl in so
an' potriot'sche Schuhl schick'n? — 8. Heft, S. 15.

Die Tág geh i in Burgerspitol durch an klan's
Seit'nhofer'l, wo d' Kupelmamselln bey'm Brunn
z'samm komm'n, und do hob i richti zwa solche
Schönhàten antroff'n. „Nu, Mamsell Hannerl," hot
d' Ane g'sogt: „hobn S' ach bràv von den Festifi-
tàten profetiërt? S' werden wol in àner Freykum-
mödi g'west san?" — „Hi! hi! i in àner Freykum-
mödi! „hot d' Mamsell Hannerl drauf g'sogt, und
hot die zwa Hoorbusch'l, die ihr, wie a Poor Sau-
schwàfrl, bis ins Ag g'henkt san, mit der Hond
z'ruck g'stràft;" wos fallt Ihn'n ein, mein lieb'
Mamsell Nannett? i soll unters g'màne G'sind'l in
an Freykummödi gehn?; Wàn i ins Theot'r gehn
will, so geh' i für mein Göld — Ober fluech'n möcht
i noh jetz, dass i af d' Freyredut kàn Billett kriëgt
hob, und unse Herr, der Schwerack, hot mir so heili
aus vèrsproch'n. — 3. Heft, S. 18. —

Der Apollosaal hot in mein Kopf schon wie-
der an anders Raketl anzünd't. Do wor i die Tág
in an'n Wirthshauß, wo 's Extrazimmer z'ebner
Erde iss, und do san an Paar Bauern eini kumme,
und hob'n, mit ehr'n Schabesdeckel auf'n Kopf, ohn
ein Grüß dich Gott, an mein Tische Plotz g'numme

Der Ane davon wär so dick, wie der Tyrolerwastel, der Ander wär ober zaunsdür.

An Weil san s' wie àn Paar Stummerl do g'sessen, wie s' ober àn holbs Moßl Guldenwein im Laib g'hobt hob'm, so hot ihn'n 's Maul z'gehn ong'fangn. „I bin do corios,“ hot der dick gesogt: „wos der Napollosaal für an G'friß 1) hot, un ob er so schen ausschaut, wie d' Zeitung ihn beschrib'n hot.“ — Freyle werd er schen san, hot der Onder g'sogt, sonst hätten s'n jo nit in d' Zeitung g'setzt; ober du, der G'spoß werd uns on Göld'l kost'n. Nimm nur anmol 5 fl. bloß fürs Onschaun, und 's Ess'n und Trink'n werd a g'solz'n san und d' Schlank'l, d' Fiack'r werden uns àh nit umsonst füehr'n woll'n. — „Loß's gut san, Vetter,“ hot der Onder g'sogt: „wann àh àn 30 — à 40 Gülderl spring'n müesse. Schau, wir hobn ja goss'ne silberne Knöpf af unsern Jankerl 2); und wann uns Göld'l z'wenig werd'n soll, so schneiden wir holt an Paar Knöpf abe, und versetz'n s' z'Wien.“

Wie er dös g'sogt hot, hot er glai an ganz'n Busch'n Bankozett'l außer zog'n, und hot uns z'verstehn gäb'n woll'n, daß er's gor nit nöti hot, sane Knöpf z'versetz'n. Dràf hobn s' ihr Moß Weinl ausgestoch'n; indessen hot der Kellner an Fiack'r für s' hol'n müessen. Der hot in Apollosool 3 fl. begöhrt, wie er ober zum Wirthshaus kumme iſs, und d' dicke Plunzen g'seh'n hot, so hott er g'sogt: „ey

1) Gefraiß, Gesicht, Anblick. 2) Jacke.

wann i g'wusst hätt, dass i so 'n Schmalzdös'n 1) z'führ'n kriëg, so hätt i nur an Gulden mehr begöhrt." 3. Heft, S. 20 — 21.

In aner G'sellschoft wor d' Täg d' Red' von unsern Sprochen, und da hot an galehrter Herr d' Frog afgöb'n, in welcher Sproch sich die zwa Wört'l: ich auch, am kürz'st'n geb'n lass'n. Da hot dann der Ane g'sogt, das dös af lateinisch et ego häßt, der Franzos sogt moa ossi (moi aussi) — der Wälische sogt ankio; dös iss olls nix, hot der Galehrte dräf g'sogt: der Oestreicher kriëgts Prämi; dann er druckt dös mit zwa Buchstob'n aus und sogt blos: i — a. — 10. Heft, S. 20 — 21.

Der Traum.

Ober z'erst mueß i den Herrn Vettern an'n närrischen Tram erzähl'n, den i die Täg g'hobt ho. Da hob i vorn Schlofengehn ins Aesopus sein'n Fabeln g'lesen, und weil dort d' Eseln und d' Löw'n, und d' Wölf' und d' Schaf' und sogor d' Vög'l'n mit ananda red'n, so bin voll von den Gedonk'n ins Bett'l gangn. Ober kaum bin i an Stund af'n link'm Ohr g'leg'n, so hot's mir trämt, dass ich im an'n großmächtig'n Weinkeller bin, und do hobn d' Fasser, die dort g'leg'n san, mit ananda z'reden on=

---

1) Butterfaß.

g'fong'n; da will i den Herrn Vettern nur an anzigen Diskurs von zwa zehnemrigen Weinfässern erzähl'n, die dort d' nächsten Nachbarn worn. Da hot das Ane zum Andern g'sogt: „Wos hob i dänn jetz für an'n Nachborn neb'n mir kriegt? Wos bist dann für an Londsmonn?" — „I bin an rother Oestraicherwein," hot's ondre Fass drauf g'sogt: „und bin außerholb der Dona g'bürt'g; ober seit gestern hot mi der Wirth d' Ehr outhan, und hot mi af an Offnerg'läger g'legt, und jetz muess i mein deutsche Londmonnsschoft verlaugna, und mi ols an'n ungrischen Wein verkäfen loss'n." —

„Nu dös freut mi, dass i an'n Londsmonn neben mir hob," hots ondre Fass dräf g'sogt. „I bin ach an Donaweinl, ober an weißer, und trutz den hochen Preis, zu den'n d' Wein jetz g'stiegn san, konnt i nach meiner Notur höchstens ols an 20ger in Zopf'n läfen; da will mi ober uns'r Wirth mit G'wolt nobilitir'n, und will an'n Guldenwein'l aus mir mochen. Gestern hob'n s' an viert'l Em'r Brunn'r ins Fass zu mir eini goß'n, und do hob'n s' mi so long rummer peitscht, bis i endli ach an klans G'rüch'l von an'n Brunn'wein'l ong'numma hob; ober heunt fruh hobn s' m'r mit aner b'sond'rn Moschin' gor an Brondweinsclystir geb'n, und da bin i wieder peitscht wor'n. Zum Glück ober kummt schon ubermoring der Tog meiner Erlösung, und da g'schieht mir elenden Donakramp'n d' unverdiente Ehr, als an Guldenweinl in Zopf'n z'läfen." — 5. Heft, S. 25. fgg.

Mundart gemeiner Wiener.

(Aus Seumes Spaziergange nach Syrakus.)

Den einzigen böotischen, aber auch ächt böotischen, aber auch ächt böotischen Auftritt hatte ich den letzten Tag auf der italiänischen Kanzley. Hieher wurde ich mit meinem alten Passe von der Kanzley um einen neuen angewiesen. Im Vorzimmer war man artig genug und meldete mich, da ich Eile zeigte, sogleich dem Präsidenten, der eine Art von Minister ist, den ich weiter nicht kenne. Er hatte meinen Paſs von Dresden schon vor sich in der Hand, als ich eintrat.

„Währ ůſs Aehr?" fragte er mich mit einem stier glotzenden Molochsgesicht, im dem dickſten Wiener Bratwurstdialekt. Ich ehre das Idiom jeder Provinz, so lange es das Organ der Humanität ist; und die braven Wiener mit jener Gutmüthigkeit haben in mir nur selten das Gefühl rege gemacht, daſs ihre Aussprache etwas besser seyn sollte. Ich that ein kurzes Stoßgebetchen an die heilige Humanität, daſs sie mir etwas Geduld gäbe, und sagte meinen Nahmen, indem ich auf den Paſs zeigte.

„Wu will Aehr hůnn?"

Steht im Passe: nach Italien.

„Italien ůſs gruhß."

Vor der Hand nach Venedig, und sodann weiter.

„Slähftr holter sähr füehl fulch lüederluches Gesüendel hürümmer.“

Nun Freund, was war hier zu thun? Dem Menschen zu antworten wie er es verdiente? Er hätte leicht Mittel und Wege gefunden, mich wenigstens acht Tage aufzuhalten, wenn er mich nicht gar zurückgeschickt hätte; denn er war ja ein Stück von Minister. Ich suchte also meine alte militärische Aufwallung mit Gewalt zu unterdrücken. Der Graf Metternich in Dresden muſs wol wissen, was er thut, und wem er seine Päſse giebt: er ist verantwortlich dafür! sagte ich so bestimmt als mir der Ton folgte. Der Mensch belugte mich von dem verschnittenen Haarschedel den polnischen Rock herab bis auf die Schariwari, die um ein paar derbe rindslederne Stiefeln geknöpft waren.

„Wu wüll Aehr weiter hünn?“

Vorzüglich nach Sicilien.

Er glotzte von neuem, und fragte:

„Wass wüll Aehr da machchen?“

Hätte ich ihm nun die reine platte Wahrheit gesagt, daſs ich blos spazieren gehen wollte, um mir das Zwerchfell auseinander zu wandeln, das ich mir über den Druck von Klopstock's Oden etwas zusammen gesessen hatte, so hätte der Mann höchst wahrscheinlich gar keinen Begriff davon gehabt, und geglaubt, ich sei irgend einem Bedlam entlaufen.

Ich will den Theokrit dort studieren; sagte ich.

Weiß der Himmel was er denken mochte; er sah mich an, und sah auf den Paſs und sah mich

wieder an, und schrieb sodann etwas auf den Paſs, welches, wie ich nachher sah, der Befehl zur Ausfertigung eines andern war.

„Abber Aehr dörf süchch nücht um Venedig uffhalten.“

Ich bin nicht Willens, antwortete ich mit dem ganzen Murrsinn der düstern Laune, und bekomme hier auch nicht Lust dazu. Er beglotzte mich noch einmal, gab mir den Paß, und ich gieng. Seinen Namen habe ich vergessen, errinnere mich aber, daſs er nicht deutsch, sondern italiänisch klang.

Anm. des Herausg. Möchten doch solche rohe Ausländer in Teutschland nie eher zu Aemtern zugelassen werden, als, bis sie Beweise von ihrer Kenatniſs unserer Sprache gegeben!

Mundart des Traunviertels zwischen der Gränze von Steyermark bis zum Traunfluſs.

(Höfer's österreichisches Idioticon. Linz, 1815. I, S. 36.)

Grüß dich Gott, Ankehrkraut,
Ich brock dich ab, und trag dich nach Haus,
Wirf bey meinem Kuehl' finger-dick auf.

Anm. Ankehr-Kraut, Osmunda Lunaria L. In diesem Gebürge glauben die Leute, daſs es den Kühen gute Milch verschaffe, weshalb selbes auch nach Art altberühmter Kräuter, mit obengenanntem Spruche abgepflückt wird.

(Das. I, S. 59.)

D' Hosen hobnt sünst plodern müssen,
Jetzten liegents on,
Dass ein Floh kaum ohne bärzen 1)
Athen schöpfen kann.

(Das. I, S. 109.)

Unsre Kotz hot Kätzerl brocht,
Simme, achte, neune,
Dos dös weiße Brätzerl 2) hot,
Dasselbe is dös meine.

(Das. I, S. 254.)

Tanz mit mir, tanz mit mir,
Hon à schöns Fürta 3),
Hot mer's der Hänsel gkäft —
In unserm Kirta 4).

(Das. I, S. 287.)

Hon à klains Hennderl 5), ist g'schecket und g'haim 6),

---

1) Bärzen, den gedrückten Körper auszudehnen suchen: z. B. sich barzen durch eine gedrängte Menge; mit lauter Barzen durchkommen. 2) Brätze Pfote, der Vorderfuß an verschiedenen Thieren, welche ihre Vorderfüße als Werkzeuge brauchen, um etwas zu ergreifen, oder sich zu wehren, hier für Pfötchen. 3) Fürta, gemein für Fürtuch; Schürze. Ein Tuch von verschiedener Art, womit das weibliche Geschlecht nur zur Zierde sich umgürtet. 4) Kirchtag, Kirchmesse. 5) Hünchen. 6) Heimlich, zahm.

Lock i, pi pi, do lauft's glai wieder haim,
Gib i mein'n Hennderl a Futter ins G'schier,
Gackeßt's, und legt mir an Airl dafür.

(Das. II, S. 203.)

Ich muß nur aufs nächst mit mein'n G'vattern
Dem Schotzgräber Handel nachgehn;
Leicht 1) schmaßt 2) üns der Toifel in d' Blattern 3),
Leicht holt er üns gor olle zween.

(Das. II, S. 271.)

Gott g'segne uns die Suppn
Vor Fliegen und vor Muckn 4)
Und vor den grossen Bremen,
Damit sie es uns nicht nehmen.
Vater unser ꝛc.

Mundart des Kuhländchen.

(Meinert, alte teutsche Volkslieder 1. B., S. 135.)

Dos woer amohl a Jiedein,
Di hött a'n aenzig' Keind 5) —

---

1) Leicht vielleicht, etwann. 2) Klecken. 3) Geldbörse. 4) Mücke, Fliege. Ein gewöhnliches Gebet vor dem Essen, in den nördlichen Gegenden der Donau üblich. Allerneueste Mannigfaltigkeiten 1. Jahrg., Berlin, 1782. 5) Kind.

A wounderschiene Touchter;
Ihr Hoer 1) woer schien geflouchte,
Ze Tanze woulld' se gien.

2.

Och Mutter, live Mutter!
Mai Haeple 2) thut mir wie;
Lôt 3) mich a klae Kuezwaelle
Spozziern ouff gruner Haede,
Dos wied mir besser wa'n 4).

3.

De Mutter nohm a Schait,
De Touchter thot a'n Sproung;
Se sprong wuol iever de Gosse,
Wu Kiennich onn Kaiser roste,
Dar Schraiver woer derbay.

4.

Och Schraiver, livster Schraiver!
Mai Haeple thut mir wie;
Och, thut aich main derboeme 5),
Nahmt mich ouff aire Deme 6),
Das wied mir besser wa'n!

5.

O Jiedeinn, livste Jiedeinn!
O du verfihrtes Keind!
Wenn du dich seillst lôn taefe —

1) Haar. 2) Herzchen. 3) Lasset mich eine kleine Kurzweile. 4) Werden. 5) Erbarmen. 6) Arme.

Maria Madlena haesse,
Mai aegen misst' du sayn!

6.

Och Schraiver, livster Schraiver!
Dos kon ju goer ni sayn!
Eb ich mich sol lôn taefe,
Maria Madlena haesse,
Ais Wosser sprong' ich nai!

Thörichte Wünsche.

(Ebendaselbst, S. 49.)

Weår' ich a Kalblá,
Waedt' 1) ouff dam Wiesla.
„Baissa dich de Fliga,
Wiest de bald haem bisa 2).“

2.

Weår' ich a Feischla,
Schweimmt' 3) ich ai dam Taichla.
„Weår' ich a'n Antla,
Ich woulld' dich bald derschlaicha.“

3.

Weår' ich a Maisla,
Krech' ich ai dos Lechla.

1) Waiden. 2) Furchtvoll davonspringen. 3) Schwömme ich.

„Weår' ich a Katzla,
Ich woulld' dich bald derweischa"

4.

Weår' ich a Vegerla,
Ich wöulld dir bald hattfliga 1).
„Hett' ich a Flintla,
Ich woulld' dich ao bald kriga."

Lieder aus dem Kuhländchen.

Die Erprobte.

(Musenallmanach für die Jug. d. J. 14. Herausgegeben von Erichson. Wien b. K. Gerold.)

Es stond a Lendle 2) tief ai'm Thol,
Wor onde bract un ube schmol;
Un bei dam Lendl' ai'm 3) grune Gros
Dar Bu mit seinem Maedle soß.

Fein Liev! es blei't ni wie zevor,
Ich muss noch wandern seben Joir.
„Un musst du wandern seben Joir,
Mein Haez dir blei't doch wie zevor."

Un wie dos siebte Joir wor hin,
Se maent: ihr schon Liev kom schu ni;

1) Entfliehen. 2) Lindchen. 3) Im.

Se gung wol öm dan Goitenzaum 1),
Un scha't hinaus ai 2) bloen Raum.

Se gung wol ai das grune Holz;
Es kom gesprengt a Reiter stolz:
„Gott grüß euch, Jonfer hübsch un fein,
Wos trauert ihr denn hier allein?

Is Voter euch un Muter grom?
Ho't haemlich ihr a'n Bräutigom?"
„Mir is ni Voter un Muter grom,
Hor 3) oez schu kaenen Bräutigom.

Es is drei Wuche, seben Joir,
Doß mei schon Liev gewandert wor."
„Nachtobed 4) ritt ich durch die Stodt,
Wo dei schon' Lievle Hochzeit hot;

Un wos erbiet' ich ehm vo dir,
Begä'n ich ehm, — dos soh du mir?"
„Ich wünsch' ehm, doß ar mein ni denkt,
Die ar verlüß un bitter kränkt;

Ich wünsch' ehm süßer Freuden Schein,
So viel ols Stern' am Himmel seyn,
Und Laub ai'm Wald un Sand am Meer —
Dos wünsch' ich ihm un noch viel mehr."

Wos zieht ar aus der Tosche für?
A Tühle, ruth gesaemt vun ihr.

1) Gartenzaun. 2) In den. 3) Hab. 4) Gestern Abends.

Wos hot ar oh sei'm Fingerlein?
Vu Gold un Silber a Ringerlein.

Dez rückt ar seinen Faderhut,
Doß se ihn erst arkenne thut,
Un legt das Ringlein ihr ai'm Schooß,
Da hüv 1) se oh zu waene groß.

Se waent so süß, se waent so frumm,
Dos Ringlein ai dam Schooß ihr schwumm —
„Nimm hin, nimm hin, Haezliebste mein!
Un trockne deine Aegelein;

Ich wollt' dich ock 2) versuchet hon,
Ob mir dei Mündlein fluchen kon;
Hä'st du gefluchet a aenzig Wort,
Zur Stunde ritt ich wieder fort."

Der Prahler.

(Ebendaher. Vergl. auch Meinert's Fylgie S. 86, wovon dies Lied abweicht.)

Es stonden drey Halunken,
In kuhlen Wein betrunken;
Sie riden anen Roth:
War d'schünste Jonfer hot?

Un aener wor deronde,
Dar sich gut rühme konde:

1) Da hub. 2) Nur, sonst ocker, am Niederrhein eckersch

Nachten hot mir zugesoet 1)
A wonderschüne Moed.

Wenn ich se kunnt' betrüge,
Hernoher wullt' ich reite,
Juchheysa! frisch dervon,
Ai Schand' u Spott se loh'n 2).

Dos Maedle stond im Goitle, 3)
Se hort a jedes Woetle 4);
Se gung ai's Kammerlein,
Schievt fest dan Riegel ein.

Der Obed kom geschliche,
Der Reiter kom gepfiffe,
Kluppt mit se'm Ring so lend 5):
Schlof'st oder woch'st mei Kend?

„Un wenn ich a ni schliefe,
Waest mich doch ni betrüge;
Ai Schand un Spott ni loh'n,
Un reiten frisch dervon."

Horch 6) nachte war ich tronke 7),
Ich redt Oli's noch Gedonke;
Aus mir su redt' dar Wein,
Schön's Maedl, loh mich ein!

---

1) Zugesagt. 2) Lassen. 3) Gärtchen. 4) Wörtchen.
5) Lind. 6) Höre. 7) Trunken.

„Ich dor 1) dich ai ni losse;
De Mutter is ni schlofe.“
Wu fend' ich Doch un Foch?
K'a Seel' ai'm Dorf is woch.

„Doet ende 2) stiht a Lendle,
Doet bend' ock oh dei Rößle,
Un låh dich ai dos Gros.“
Schon Liev! do waed' ich noß.

„So braet dan Mantel onder,
Un waest du dir gut bette,
So waest du hönt 3) gut ruh'n,
Un morn 4) ko'st dicke thun.“

Schon Liev, war waed mich dacke?
Schon Liev, war waed mich wacke? 5)
„Låh dich ai'n Nesselstrauch,
Ar dackt dich, un wacket auf.“

Glossen.

Riden anen Roth: reden (halten) einen Rath.

Noch Gedonke, nach Gedanken reden: nach Einfällen, unbesonnen, in den Tag hineinreden.

---

1) Darf. 2) Unten. 3) Hönt, sonst heint, heute, von der Zeit der Nacht, hait, mehr von der Zeit des Tags. 4) Morgen. 5) Wecken.

Gründner Siebenbürgische Sprichwörter und andere eigenthümliche Redensarten.

Bi da Hund begrunt, begroot er ach (wie der Hund begrünt, d. i. begint oder anfängt, begraut er auch) für; jung gewohnt alt gethan; auch in andern Zipser Städten hört man das Sprichwort „wie der Hund begrunt, begrout er auch," in derselben Bedeutung.

Dà hot Hóa (er hat Haare), er giebt sich' ein Ansehen. Mit diesem Sprichworte ist das teutsche „Haare auf den Zähnen haben" verwandt. Dafs ein starkes Haar bei den Alten für ein Zeichen der Stärke galt, ist bekannt. Man vergleiche Simson im Buch der Richter.

Dos es an angelegte Keet (das ist eine angelegte Kette) statt: es ist eine verabredete Sache. In Zipsen sagt man auch es ist eine abgeredete Kàrte. —

Dà hot Breta (er hat Wetter) statt: der hat es gut; diesem geht es wohl. Dieser Ausdruck ist bey den Bergleuten üblich.

„Wir haben gut Wetter"; oder schlech'hin: „wir haben Wetter;" wenn nehmlich die Luft in der Grube rein ist, dafs die Bergleute bey ihrer Arbeit nicht gehindert sind. —

Ich mach flugs Schicht met da (ich mache gleich Schicht mit dir) statt: mit dir will ich schon fertig werden. Eine drohende Redensart, die auch dem Bergbaue entnommen ist. —

Ich hob mein lieben Prief (ich habe meinen lieben Brief) statt: ich thue dieses nicht, denn ich bekomme nichts dafür; oder von dieser Sache habe ich nichts. —

Ich schlag dich peutelbaach (ich schlage dich beutelweich): eine Drohung, die man bey den Gründnern oft hört.

Loß die dos a Mäa seyn (laſs dir dieses ein Mährchen seyn): glaube es nicht.

Tödt dich es Kranken (tödte dich die Krankheit): tödte dich die fallende Sucht. Das Kranken nehmlich bedeutet in einigen Zipser Städten die fallende Sucht, oder Epilepsie, gleichsam die Krankheit κατ᾽ ἐξοχὴν, so wie bei den Ungern Nyavalya.

Verwünschungen der Zipser.

Die Verwünschungen fallen oft ins Lächerliche, und widersprechen oft ihrem Zwecke gar sehr. Sie schelten z. B.

„ane das dich das Mäuschen soll soppen!“ welchen Eindruck muſs es wol machen, wenn eine Maus und vollends gar ein Mäuslein jemanden mit dem Fuße stößt? —

Neun Freytäg, neun Donnerstäg, dieses sprechen sie bei jeder Verwunderung, bei jedem Schrecken. — Meistens sind ihre Schimpfwörter andern Sprachen, besonders der französischen entlehnt.

Mundart der Siebenbürgen.

Af å klein Kend.

Wos mächt wol 's Päppchen in der Wiegen?
Thit es gefatschelt 1) hebsch stell liegen?
Wenn 's nech stell liegt, so strauf 2) men's kühn,
Und trogs nar oft die kalte Bühn.
Dann mog das Maidchen, rauzen, grein'n, 3)
Wenn's nech im Löchall 4) stell well seyn.
Ae Maidchen muss in zorten Johren
Schunt Eilend 5) in der Welt erfohren,
Dass es dernoch bey'n Ejemann
Viel grenger wos dertrogen kann.
Aber die sehr vergitschelt 6) weren,
Die seyn dernoch of dieser Erden
En ormen Männern nar zur Quohl,
Und sette get's a gruße Zohl.
Doch all'n Respekt far sette Frau'n,
Die niemals molkentoppisch 7) schau'n,
Die nech, wenn se der Mann wos heißt,

1) Gewindelt. 2) Strafe. 3) Schreien und weinen. 4) Stube. 5) Elend. 6) Verhätschelt. 7) Sauertoppisch.

Sech derfar 1) ferchten, als wenn's beißt;
Die sech mit Welligkeit reun scheken,
Afs freundlichste in 2) Mann anbleken 3)
Doch sette Feigel seyn sehr rar,
Manche hat gor pligraude Hor.

Ungarisches Teutsch.

Das Teutsche der gebornen Ungarn ist noch ein Wenig schlechter, als, ihr berühmtes Latein! Umendigungen und Abwandelungen mangeln entweder ganz, oder werden nur auf eine ganz gleichgängige Weise gemodelt.

Nachstehendes, freylich sehr mittelmäßiges Gedicht, liefert hiezu die Beweise; aber zugleich auch von den Gesinnungen der biederen Ungarn. Wie bekannt, trat nehmlich um jene Zeit die gefeyerte Maria Theresia, ihren jungen Prinzen Joseph auf dem Arme, in die Versammlung edeler Ungarn, die, durch diesen Anblick erschüttert, ihre Säbel emporschwingend, einmündig ausriefen: moriamur pro Rege Nostra, Maria Theresia!

1) Dafür. 2) Den. 3) Anblicken.

(Der großmüthige Husar, und der besiegte preußische Dragoner, eine poet. Unterredung. Wien, bei Joseph Kutzböck. 1759. 4.)

Pr. (Beschwört die Menschlichkeit des Husaren, um Verschonung.)

Hus. Da macht Husar nichts draus,
Es muss das Schädel weck, es muss si Seel heraus,
Mit Kaiserinn Feind thui i auf guit husarisch raufen,
Und preußisch Blut so lieb als ungrisch Brandwein saufen;
Du sterb ja groß wie Held, a Preuß muss das nit acht,
Wann ihm Husar sein Feind mit Sabel Garaus macht.

Pr. (Entschuldigt sich, Jeder erfülle nur die Pflicht gegen Fürsten und Vaterland, so auch er.)

Hus. Thät Preuß, was du jetzt sag, so wurd Husar auch wissen,
Wie Mensch mit Mensch umgeht, und wie wir machen müssen;
So aber weis i wol, was manchi Kammerod
Für Tod durch preußisch Hond und Sabel g'nomen hat:
Hät du mi überwindt, wor mir nit besser gangen,
I weiß, wie Preuß hat g'macht, wie er Husar hat g'fangen,

Wie er si ohni Brod hab lafs vor Hunger sterb,
Hab heißen Kopf wegbutz, hab mach wie Hund
verderb:
Wie ihm Husar hab müss die Flint und Sabel
geben,
Und nacher z'sam lafs hack, und nachher nehm
das Leben:
Bey Teufel! is dos Mensch? is dos prav Krie-
germann?
Dos hat nie türkisch Feind, dos hat schwarz
Mohr nie thon.

Pr. (Entschuldigt sich mit des Königs Befehl, dem Jeder gehorchen müsse.)

Hus. I bin nit preußisch Freund! i bin getreu
Husar,
Thereß der Kaiserinn, dien si schon neunzehn Jahr;
Hob si aus Lieb zur ihr mei Weib und Kind
vergessen,
Weis nit amal lebt's mehr, hat nit scho Kum-
mer g'fressen,
Do frag si nichts darnach, wann höchsti Kai-
serinn
Mir nur die Gnad erweis, dafs ihr Soldat i
bin:
Si is recht frommi Frau! is Mutter armi
Leuten;
Si will nit Krieg anfang und machen Zankig-
keiten;
Wann aber hat kein Fried, so ruft Deutsch und
und Husar,

Di komm und butz mit G'wehr die Handelmacher gar:
I weiß, soll du ihr Herz so g'nau wie Unger kennen,
Du müsst ihr guit Freund seyn.

Pr. (Spricht mit hoher Achtung von der Kaiserinn; gesteht, dass die Oesterreicher menschlicher im Kriege seyen, denn Friedrich, der sich einbilde, unüberwindlich zu seyn:)

„Denn eh wir uns noch recht zur Schlacht in Ordnung stellen,
Ruft er schon überlaut, wie Jeder kann erzählen:
„Ihr meine Brüder! wecht uch kenen Schritt von hier,
„Ich will nicht König sinn, wenn ich die Schlacht verlier":
Doch gleich darauf, wenn wir uns etwa flüchtig geben,
Schreit er uns' grimmig nach: „wöllt ihr denn ewig leben,
Hält duch, ihr Tifelskerls!" allein, eh' man dieß hört,
So hat schon Roß und Mann sich flüchtig umgekehrt;
Dann heißt es schon verspielt ꝛc.

(Der König beweise sich dabey keineswegs muthlos, sondern lasse wol gar einen Siegesboten nach Berlin reiten.)

Hus. So brauch si Preuß denn a Kurier zu Trübsal blasen?

Wann hab bekomm Karbatsch, wann hab weg-
laf wie Hasen;
Da lach ja alli Welt, just, als wann im Trap-
lier 1)
Husar mit sein Gespann etli Sibzehn 2) verlier,
Und nacher will do sag, und will bey andri
prohlen,
Dass er hab g'winn, was helf? er hab do muss
brav zahlen:
So macht auch Kaiserinn, wann Preuß nit will
lass sehen,
Dass si hab g'macht Triumph: wann allzeit so
wird g'schehen,
Dass Preuß Kurier lass reit, so oft er Schlacht
verliert,
So wird sein Landsleut wünsch, dass nur nie
komm Kurier.

Pr. (Misbilliget dergleichen Täuschungen; besser sey es, die Wahrheit zu sagen.)

Hus. Du bist no redli Mensch! steh auf! du hab
Pardon;
Weil du so Wahrheit red, drum di Husar ver-
schon:
Nur möcht i wünsch, dass i statt die das Zei-
tungschreiber,
Dos selbst sein Landsleut fopp, dos lüg wie
alti Weiber,
In meini Händ thät krieg; i wollt noch Wahr-
heit red,

---

1) Im Kartenspiel. 2) Siebenzehner, etliche Kreuzerstücke.

Wo nit, glei Seel aus Leib mit meini Zischma
trett!
Jetzt steck i Sabel ein! jetzt schenk Husar dir
Leben!
Und will dir Kimmel und guit Brod zu Labnuß
geben;
Du sollst jetzt selbsten sag, dass östreichisch Armee,
Mit di gefangni Feind nit so, wie Preuß,
umgeh.

Pr. (Dankt für die großmüthige Behandlung und bewundert das edle Benehmen der Kaiserinn und des öster. Heeres.)

Hus. Denk öfter an Husar, wann du soll nimmer
sehen!
Was dir jetzt sagen wird, eh thuit von dir
weggehen,
I bin alt redli Mann! und treui Patriot;
Weiß nit wie lang no leb, weiß nit, mach heut
no todt;
Allein soll i nit mehr das End von Krieg erleben,
So werd du mir in Grab: wann auf mi denk,
Recht geben,
Dass di Haus Oesterreich hat Ruih vor Feind
no findt;
Und g'macht den stolzen Preuß vertilgt und
überwindt;
Es schaut nur Herr Gott zui, er wird schon
Bosheit straffen,

Und frommer Kaiserinn Fried und neu Land
verschaffen;
Er wird scho ihr Gebett und ihr guit Gemüth
erhör,
Und Feind, als wie Heuschröck auf ungrisch
Feld, zerstör:
Es ruif ja Bluit um Rach, das ohni Schuld
hab müssen
Durch preußisch Grausamkeit wie ganzi Stromm
herfliessen;
Es ruif ja Land um Rach, das er hab öd ge-
macht,
Und Mann und Weib darinn zu Bettelstab ge-
bracht;
Lass Herr Gott! alt Husar sein redli Wunsch
wahr werden,
Schick uns bald lieben Fried, nihm von uns
Kriegsbeschwerden,
Thereß der Kaiserinn gib Glück und langi Jahr,
Lass sie nit länger mehr die Qual von Krieg
erfahr,
Si trauit und hof auf di, lass nit so lang mehr
leiden,
Du bist ja g'rechter Gott! thui gerechte Sach
entscheiden!
Sieh! vor dir kniet Husar, der recht Landsfür-
stinn liebt,
Der sein alt redli Bluit für sie mit Freud her-
gibt;

Er bitt mit Schnee auf Haar, er bitt mit
Händ voll Falten,
Thui do Haus Oesterreich, bis Welt aufhört,
erhalten;
Schenk der fromm Kaiserinn no langi Lebes-
jahr,
Erhalt ihr groß Gemahl, erhalt ihr Erbenschaar;
Lass unsri Erzherzog, lass die Erzherzoginnen
Stets g'sund und glückli seyn, lass uns prav
Schlacht gewinnen;
Es leb Haus Oesterreich! es leb di Kaiserinn!
Und du, gefangni Preuß, schrei mit! sonst is
Kopf hin!

VI.

Oestliche mittelteutsche Mundarten.

A.

Schlesische Mundarten.

Die Mundart Niederschlesiens verschmilzt allmählich mit der niedersächsischen, die Mundart Oberschlesiens aber mit der oberteutschen. Sie stimmen unter allen mit der sächsischen noch am meisten überein, doch ist die Aussprache in den gebildeten Ständen meist reiner und wohlklingender, als, in Obersachsen.

Geßner's Idylle: Phyllis und Chloe, nach Glatzer Mundart, lieset man in Vater's Volksmundarten S. 48 — 49; und die Kraune ze Brassel, nach der gemeinen Mundart um Glogau, ebendaselbst S. 51 — 54.

Mundart um Schweidnitz.

Bauernlied.

(Aus dem nicht unwitzigen Buche: der unter der Maske eines teutschen Poetens räsonirende Robinson. Leipz. 1721, S. 64.)

Harzer lieber Girge, ich woar am Gebirge, ging zur Schwenz vorbey. Ich da woar a Laba, weil ich schun dörnaba, lotscht ich ock funt nei.

Ich froit undirm Thore, wie wir dann im Johre itza grobe wärn, weil ma uff olla Seita loffa sag und reita lauter grüße Herrn.

Da soit mir a Karla, doß a junges Härrla wär zu Wün (Wien) geborn. Mir war ängst und bange, es woar oh su Gedrange unter olla Thorn.

Ich geducht eidassa (indessen), sie wärn mich wul nich frassa, drang mich topper oh, ja du magst mers gleba, war ock kunde kleba, putzt a Fanster oh.

Do woar mirs an Frode, ich woar deuch noch am Lede, tanza hett ich wülln; ich soit zu Mottesa, mei Gebindla Schlossa 1) wöll ich och haar hulln.

Denn uff olla Gossa, forn und hindadessa, sag ma Lichtar stihn, ja uff olla Thürma hurt ma nischt oß Stürma, es woar ju gor zu schien.

Wars u hoat gerotha, doß an Uchsa brota, dös kon ich nich soihn, will mich drum nich kränka, kan mers wul gedenka, 's iss a toppor Mon.

1) Schlaißen, Lichtspäne, welche die Landleute statt der Oellampe gebrauchen.

Uff dam Morte stunda, huba und och dunda, Bürger olle vull, die hoan sich zuschussa, kenner woar verdrussa, denn dos sag ma wul.

Wu se feel hohn Quarge, do sog ma au Barge, (hier fehlt eine Zeile) um die Barge sprunga gar viel hundert Junga; dos woar a Geschrey. (Ein künstlicher feuerspeiender Berg.)

Eh die Stücke ginga, do hurt ma au singa gar huch in der Höh, do ginga Racheta, do brummta Trumpeta, ich wusste wul nich wie.

Ich duchte bem mir salber, wenn du gley bist olber, wenn dar Prinz wär hie, ich hett a klee Ziegla, ich trügs ihm hie zum Weigla, es iss a muthig Vieh.

Du Gevotter Merta, gist mir an Geferta, denn ich gih nu hehm. Die Mutter wird brumma, weil ich nich bin kumma, ich sullt groba Lehm.

Itz walln wirs Gott danka, foste stihn, und wanka vo dam Käser nie, wenn wir gleich hon Goba, dorff doch niemand roba; — was wulln wir dann mie?

Nu wird sichs wul wenda, 's weiß ah alla Enda, doß wir besser warn. Gaut dar thu ock gaba unsem Prinz dos Laba und enne gute Aarn!

Ihr Gevottern olle, wu ich ouch gefolle, wulln mer noch ehs thun, schreyn wir bis wir heser, es lab unser Käser, unser lieber Suhn!

Anmerk. Wo hier ein o statt: des hochteutschen a steht, ist es immer der Mittellaut zwischen beiden, also å. Beim Doppellaute oa ruht der Ton auf o.

Mundart der Kräuter.

Vorbemerkung.

Die Mundart der Kräuter, d. i. der Kraut- oder Kohlgärtner, scheint näher mit der Oberpfälzischen, als, mit den übrigen schlesischen Mundarten zusammen zu treffen: leib, Deib, statt lieb, Dieb; gaut, raut, statt gut, roth; eich, meich, deich, statt: ich, mich, dich. Auch ähnelt ihre Kleidertracht derjenigen, welche die Krautbauern um Nürnberg auszeichnet. Wahrscheinlich demnach, dass jene Gärtner von hier aus in Schlesien eingewandert. Mehrere Lieder dieser Kräuter, wie auch einige Gespräche Bresslauischer Köchinnen, finden sich in Fülleborn's Bresslauischen Erzählungen vom Jahr 1800 bis 1810.

Das hier mitgetheilte Lied wurde von Fülleborn ausgegeben, als im Jahr 1800 Se. Majestät, der jetzt regierende König von Preußen, Schlesien zum ersten Male besuchte. Um die Ankunft zu feyern, hatte nehmlich der Graf von Hochberg auf den Ruinen der romantisch gelegenen Burg Fürstenstein, eine neue Burg erbaut, und dort ein Turnier veranstaltet, welchem auch der König und die Königinn beiwohnten. Diese Festlichkeit ist der Gegenstand unsers Liedleins.

L i e d

in der

Mundart der Bresslauer Kräuter.

Ech kumm haldoh vu Fürstensteen,
Der Geer! 1), do wors Gedrange
Vu Reech und Orm, vu Grus u Kleen;
Mehr wurd's ofurntlich 2) bange.
A silcher Plotz im Kreese rumm
Und lohter Menschen imm u imm.

S'wor su a rund Gestell gemacht,
Wi ei dar Bilderbeibel
Dar Thurm zu Buabel uffgedacht:
Zum Sahn wors goar nich eibel. 3)
Doch gukt ma e dos teife Lauch,
Dau wurds em wobblich im e Boch.

Bald ducht 4) eich, nei, nu wirds zu org,
Nu warn se deich ardrücken,
Nu wirste wull vu 5) Stobb u Quorg
Be dürrem Hols arstücken
Bald ducht eich fiällt dar Batte leen,
Dau braach 6) ber olle Hols u Been.

Ollehn's hott meich doch nich geroit,

1) Diese Mundart wandelt ei in ee, der Geer statt: der Geier. 2) Außerordentlich. 3) Uebel. 4) Dachte. 5) Von. 6) Brechen wir.

Dan Spoas meit uanzeschoen:
S'wor su as würden sei 1) getroit 2)
Dar Keinig meit dar Froen.
Eich sua's oich: su ne Keinigin —
Ma brengt se guar nie os em Sinn.

Verzeh mers, wenn dar leibe Gaut
Oich gabs na Froen 3) hätte;
Su meß se seen, su wees u rauth,
Su frèndlich u su nette,
Se ah oich, we dar Sunnen scheen
Ei unser Murdgewimmel neen.

Eich gukt ere nah eis Uangesicht,
Dan heirt eich unten spriechen;
A radte 4) wuas van Eihr 5) u Pflicht,
Un oich vum Lanzenbrachen.
Getrummelt huan se u trumpeet;
Es schwirrt eim van 6) duas Heet 7).

Nu kuam zer langen Brücke ros
En Kumpenie van Rittern,
Potz Geer! dos sog oich prauper 8) os
Vu Toft u Guld u Flittern;
De ritten eim u machten arn
An schamster Diener 9) vue a Harn.

Nu sillt ech oich wull Muan fer Muan
Da ganze Spuas verzahlen:

1) Getraut — so auch Troiing. 2) sei, sie (illi); se, sie (ea). 3) Auch Lust nach Frauen. 4) Reden. 5) Ehre. 6) Davon. 7) Kopf. 8) Propre. 9) Eine Verbeugung.

Ollehn ech suas oich gruade ruan,
Eich hua mers ne behalen 1).
Se ritten halt im Kresel har
Und stuachen do de Kroiz u Quar.

Do stuachen se am wilden Their 2)
An Rinken os a Zahnen,
Und immer truat der eine feir
Und suate, wuas geschahen,
S'wor su a lirum larum ler,
Und jeder mocht an Zirkumfler.

Och hieben se an Mauhren, 3) juppt!
A schworzen Kupp vum Starzen 4);
Ollehn a wuar ok osgestuppt,
Drum ging mers ne zu Harzen.
Se ritten guar gewaltig schihn,
De Keinigin suak immer hin.

Dar enne vued 5) zumaul dar ritt
A Pfard, s'wor wie zum Mauylen,
S'ging nenen Tropp und ennen Schritt,
As wei uf sommtnen Sauhlen. 6)
Se hotten andre Kleider uan
Als hoit de Adelleute truan 7).

Och anne Jumfer stuand darbee,
Dar gings guar schorf ims Kranzel;
Sei stuachen grimmig auf se ne,

---

1) Behalten. 2) Thier. 3) Mohren. 4) Rumpf. 5) Vornehmlich. 6) Sohlen. 7) Tragen.

Duas guab a schlimmes Stanzel.
Om besten wuars, doſs sei nie labt,
Se wuar ok 1) su zusomm geklabt.

Und wie nu olls derstochen wuar,
Do wuar der Spuas zu Ende.
Eich duchte: ne duas eis zu ruar,
Und klotſcht mer ei de Hände.
A su wuas krigt ma im und nan
Sei Latig nimmermeih zu sahn.

Schlesische Hirtenlieder.

(Berliner Monatsschrift 1802, Oktober.)

O Tonnebom! o Tonnebom!
Du bist a edles Reis!
Du grunest in dem Winter,
Os wie zur Summerzeit.

2.

„Worum soll ich ne gruna,
Do ich noch grune kann?
Ich ho wed'r Voter noch Mutter
Die mich versorge konn."

1) Nur.

2tes Liedchen.

Ich ging ins Voters Gärtela,
Ich låht mich nider an schlief;
Do trömte mir a Trömela,
Os schneit es über mih.

2.

An do ich nu erwachte
Do wor es aber nich,
Do worens die rutha Rühselan
Die blühta über mich.

3.

Ich brohch mir ehnes obe
Zu anem Ehrenkranz,
Ich nohms der Liebste mitte
Zu anem Ehrentanz.

4.

An do der Tanz im besta wor,
Do wor dos Giga aus,
Do sull ich nu mein Schatz heimführa
An hob kein ehga Haus.

5.

A Häusla will ich mer baua
Von Ruhs an Rosmarin
An will mirs wuhl bestecka
Mit ruthen Rühslan schien.

6.

An wenn ichs nu wor fert'g hon,
Beschahr mir Gott was 'nein,
Daſs ich zu Jauhr konn sprecha:
Das Häusla das is mein.

Bauernlied.

Matz der hat a Dautelsack,
A trukia, da s a brummta,
Nau da gings a ganza Toag,
Daſs de Stuba summta.
Aller Geyer woar da loaß,
Dummer noch as neulich,
Do erhoab sech's ganze Hoaß,
Denn a pfyff abscheulich.

Drinne, drauße uff und ab,
Woar a sytt Gekroppel,
Daſs uk uff de Arde knapp
Kunte meer a Appel,
Junk und Ale woren tull,
Mancher gähnte freylich
Aber Matz vertrieb's en wol,
Denn a pfiff abscheulich.

Drinne, drauße uff und ab
Wor a sytt Getümmel,
Der verzwivelt Dautelsack
Macht a sytt Gewimmel.

Freh, do kreyt a doch a Lauch,
Justen decht ich heilig,
Das Getümmel woarte noch,
Denn a pfiff abscheulich.

Supplic

an den

N. N. wegen sich ereigender Nothdurft,

Dialecto Silesiaca.*)

(Erste Sammlung von Daniel Stoppens Siles. Teutschen Gedichten. Frankfurt u. Lpg. 1742.)

Verzeht mer ack su weet, ich lohffe grade zu,
An gib der Noase noch, wie anne blinde Kuh,
Am besta isś, ma tritt bahl ver då rachte Schmiede;
Drům kumm ich nu gelatscht mit zamt mein Schaser-Liede.
Ich denk, ihr wart mersch wul nich sihr ver ungut nahma.
Wenn ich, Herr = = euch mei Hauß=Creutz salber kloa:
Ke Wunger wårsch wul nich, ich sćll mich bissllich schama,
Doaß ich das grußa Warks mich ungerstauda hoa.

---

*) Ein anderes, ebenfalls mundartisches Gedicht in derselben Sammlung, ist wegen seines niedrigen Schmutzes des Wiederabdruckes ganz unwerth.

Ich bi ah Wogehalß, ich wogsa freilich viel,
Dass mir zu oander Zeet salbst dofür schwingaln 1) wiel.
Ma koan bey grussa Herrn ah Limmel 2) bahl verschietta;
Doch ne, Herr = = Ihr, ihr hatt an gnadge Sietta.
Ihr sed ah hischer Herr, ihr wist mit arma Leuta
Racht schmuck, racht sbiberlich, racht gartlich ümzugihn,
Ich labe das Vertrauns, ihr warts nich übel deuta,
Doass ich, ich armer Wurm, zu euch gekrucha bihn.

Ich koan sich nich verhahln, ich hoa vam Blutte 3) nicht,
Ich nich amohl su viel as ihr vam Barte wischt:
Mei Armut läst sich nich mit Butter = Milch dersehffa,
Mei Elend ihs su hart, as wie ah Flintasteen;
An könnd å Thaler Gald an Rittersitz derkehffa,
Så müst ich dennoch stats ah Bauer = Junge seen:
Es geht mer indaneen wie ei der Marter = Wuche,
Mei armer Dudelsack pfefft uffem letzt Luche.

Mei Voater sitzt nich warm, ah ihs ah armer Moan,
Doar kaum doas troige Brud sich noch derwarba koan,
An leihd a mit der Zeet amohl an letzta Züga,
Så wärd 4) an lustga Quarck an statt der Arbschaft kriega;

---

1) Schwindeln. 2) Einen Fehler machen. 3) Blut. 4) Werde ich.

Ah muß itzunger 1) schun sihr knappa Bissa beissa,
Su doasa sich manchmohl das Hungers kaum der-
wehrt.
Ji ne doaſs Gott derkenn! wie war ich müſſa kreiſſa,
Wu mir doas Glücke nich een sunste was beschehrt.

Denn wu ke Gald nich ihs, do kimmt älls ärsch-
lich raus,
Do brengt mas nernde 2) hi, do sits erbärmlich aus:
A hiltzarn Pfarla muß uff enner Stella bleiba,
Un anne tudte Hoand koan kene Vurschrifft schreiba,
Ah bleyarn Hunde-Maul wird schlachte Dachse fanga;
Noch schlachter koan itzund as arma Bauers Suhn
Bi dar verguldta Wält 3) zu sein Propoos gelanga:
Ah armer koan gewiſs nich grusſhe Sprünge thun.

War vullnd zu Leipzig soal doas Schafer-
Hamperch 4) larn,
An ihs nich racht gespückt, hoot weder Glück noch
Starn;
Ah kimmt mer aba für, as wie ah Utterfänger,
Dar kene Pfeiffe hoot, as wie ah Nota-Sänger,
Dams ah der Stimme fahlt. Der beste Musequante,
Dams uff dá Seta rahnt 5), pipt wie a junger Stoar,
Ju s' giht ebm wie zur Zeet, do inse Schenke brannte,
Ke Mensch laschts Feuer äus, weils Waſſer seltzem
woar.

Wemma zum Drittamohl ei anne Schule giht,

1) Jetzund. 2) Nirgend. 3) Welt. 4) Lichter-Hand-
werk. 5) Regnet.

Så låſt der Larner 1), wies ům das Schul-Gald
ſtiht,
Do ſoa' ma ohneſchwer ſich uff an Zådel ſchreiba,
Zum Zeecha, doaſs ma nich en Gruſcha ſchuldig
bleiba,
Noch hinderhala 2) wiel. Då Reicha hoan gut macha,
Die kin doas Schul-Gald ſchun mit alla Freda gahn;
Alleen ins 3) arma Narrn vergiht do wul doas Lacha,
Wenn wir das Larners Hauß ver ins verſchluſſa
ſahn.

Ich gåbſa hertzlich garn, an machte och wul
noch
Derzu ah Kuppelmant. Ma ſits, så brauch as och.
O ſóll manch Larner nich doas Biſſel Schul-Gald
kriega,
Så wår 4) ſei leerer Bauch ſu lange Brocha liega,
Bis doas gelihrte Maul då Arde fria můſte:
Ke Můller wiel ihr Korn ims liebe Goots-Luhn
moahln,
Då Becker gahnas 5) Brud das wagen nich imſiſte,
Då liebe Larner ſilln och alla Quarck bezahln.

Drům is ke Wunger nich, doaſs ſi ſu druſſe
hahln;
Eidaſſen war niſcht hoat, darff doch och niſchta
ſtahln 6),

---

1) Lehrer. 2) Zurůckbehalten. 3) Uns. 4) Wůrde. 5) Geben. 6) Stehlen.

Denn Mehster Hengrich treibt då Diebe bahl zu
Kure,
Nu wies vur dam amohl Davd Wagnarn wieder-
fuhre.
Sist ihs wul noch ah Wag, uff dam gar viele lohssa,
Dar ufft Gald über Gald as wie der Drache brengt:
Doas sechste Zahn Gebot wiel sitte Sünda strohssa,
Drüm hoa ich junges Blutt mich domit nich vermengt.

Ke Schelme bi ich nich, ich wiel au kenner wärn,
An dofür wiel mich um das liebe Armut schährn. 1)
Mei Kummer låst sich nich mit grussa Schauffain
massa,
Då Sorga warn mer wull doas Hartze vullnde
frassa.
Woas hilft michs aber denn wenneh glei Kalenger
mache?
O nischt! ich traffe doch doas rachte Woater nich.
Ich dencke hie an har, su bahl ichs Nachts derwache,
Os schlaumt mer wie gesoat racht ungesundiglich.

Da Trübsoals-Hitze macht mei jung Bier ziem-
lich schoal,
S'his schade, doaſs ich su schlachtwoag versauarn
soal:
O müst ich nich su sihr am Jammer-Schloame dro-
aba,
Så dürfft ih mei Toalant nich liederlich vergroaba.

---

1) Scheren.

Weil mir då Mittel fahln, så koan ich au nich
wucharn,
Su wies der liebe Goot ei senner Schrifft befiehlt:
Ich wöll schun Achtge 1) gahn, an manche Siel der-
lucharn,
Uff die der höllsche Wulff schun noch der Seite schielt.

Hie söll ichs nu racht larn, wie ma då Låmer
treibt,
Doass ehm ke ehnziges am Busche sitza bleibt,
An wie ich klüglich söll bey anner Haarde lauscha,
Wenn manchmohl unverhufft då Tanna-Gippel
rauscha,
An wies zu macha wår, wenn grusse Wulcka reissa,
Wenn oachsa Augablick ah Dunner-Watter kimmt,
Wenn sich då Wilffe mihrn an noch ah Schohffa
beissa
An wenn ah grimmig Thier sich im ah Lammel
krümmt.

Då Schaafe die hie seen, die wissas Wunger
schihn,
An gleiwul koan ich nich ei ihre Schule gihn;
Ich wöllsa garn bezahln, s' ihs nich ei mem Ver-
miga,
Då Flügel seen zu kurz, ich koan nich hieher fliegn:
Ah Bücharn fahlt mersch auch: ich wöllse garne
kehffa;
Umsiste ihs der Tudt, wie inse Schaulze spricht,

1) Achtung.

An wu ke Flachs nich ihs, do kriegt ma nischt zu
wehffa,
Ma bleibt geschlahn, wenn ehm då gahle 1) Kraft
gebricht.

Ich wöll mei Kreutze garn ei oaller Stille troan,
Nu machts der Winter vullnd, doaſs ich mich muſs
bekloan;
Ich wehß ver Kelde kaum woas Kluges oahzufanga,
Mei Roock, mein schwartzer Roock ihs an Cadux
geganga:
Ich bi wul hinda haar, då Fanster zuzuflicka,
Alleen då Scheiba falln gar bahle wieder aus.
Die arme Jacke hoot ju garze 2) viele Lücka,
An wird su wandelboar, as wie an ahles Haus.

Nu kriegt ich wul zu nähen ah Bissel Tuch
verihrt,
Doch aber weils sichs nu ims Schneider-Luhn noch
schiert,
Så wird mer wieder angst. Seen doas nich schlim-
me Sacha?
Der Mehster wiel mersch nich ůmsiste fertig macha.
Herr = = saht do, do, do leiht der Hund begraba,
Mein armer Schubsack ihs vo alle Kräffta leer,
Drům muß ich aba sihr durch trůbe Pfůtza draba.
Ach war ack nich wie ich ah armer Schlucker wär!

---

1) Gelbe Kraft, für Gold. 2) Gar zu.

Was aber nu zu thun? Der Voater schickt mer
nischt,
Weil ha doas leere Struh mit müda Foistä drischt,
Ich salber kane ver mich allene nicht derschwinga,
An wöll ich auch ums Brudt vo Haus zu Hause
singa.
Mer fahlt ju garze viel. An söll ichs racht beschreiba,
Ich schmalgerte 1) gewiß an grusse Küh=Haut vul.
Drüm muste mich då Ruth zu euch Herr = = treiba,
O namts nich übel uff, så wird mer wieder wul.

Derweist mer ack nu schun och an Barmhar-
zigkeet,
Ihr sedt mei Halffarsmoan ei dar bedrängta Zeet,
Ihr sedt ah grusser Schirm, wenn grüsse Winde
pfeiffa,
Ihr kinnt ha Oarma racht unger die Oarma greiffa.
Ich biet ich hartzlich sihr; ich hoa ah starck Verträua.
An wenner mer doas mohl ah Brinckel 2) gnadig set,
Så wird Goot och uff euch mit senner Gnoda schaua,
Die s'uch itzunger schun noch Hartzäns Lust beglet.

O do wird euer Glück as wie an Mauer stihn,
An die Gesundikeht mit euch zu Bette gihn.
Ich sahs nu schun voraus, der Sagen kimmt ge-
schrieta,
An wird euch indaneen ån guda Morga bietä:
Der Himmel wird euch stats ah freundlich Guschla
macha,

1) Schmieren, schreiben. 2) Ein Wenig.

An wu err giht an stiht, Rusincka ungersträhn;
O do wird euer Land mit vullem Halse lacha,
Auch ich, ich wäre mich deswagen sihr derfrähn.

Weihnachtslied.

(Mitgetheilt durch H. Reimann aus Breslau. Vgl. Meinert's Fylgie. S. 269.)

O Frehde iber Frehde,
Ihr Ruppern kimmt und hiert,
Wos mir iss uff der Wehde
Fur Wunderding poassirt!

2.

Es koam a wehßer Engel
Be später Mitternacht,
Der sung mer a Gesängel,
Doß mir das Herzla lacht.

3.

A soite: Freht oich olle,
Der Hehland iss gebor'n,
Ze Bethlehem im Stolle
Werdt ehr das Kindla sehn.

4.

De Krippe iss seh Bette,
Geht flugs nach Betlehem;

Und do a noch so redte,
Da flog a wieder hem.

5.

Ich docht, du muß nich sehmen 1),
Und ließ de Schofe stihn,
Der Hehland iss noch Kennem
Und dir zererst erschien'n.

6.

Ich wor a halb Gewende 2),
Do soh ich ohch en Stroal,
Der Stroal hot gor kenn Ende,
Leicht mich bis in a Stoall.

7.

Der Stoall hot a Geniste 3),
Und hot ohch gor kehn Dort 4),
Derzu 'n ohch das Geriste
Wor hatzlich schlacht verwohrt.

8.

Das Dach wor grosam dinne
Und hing on halben Hoar.
Ich docht, woas iss da drinne?
Glechwohl a Kind geboar.

---

1) Säumen. 2) Halben Acker. 3) Kurzes Stroh. 4) passende Stelle.

9.

Ich schlich mich uff de Sehte 1),
Und kukt a bissel 'nne,
Do soag ich ohch zwehn Lehte
Und ohch a Kind darbe.

10.

Die Mutter stund darneben,
Doas hob ich ohch gesähn,
Sie hät's in ihrem Leben
Nich um wer wehs was gähn 2).

11.

Ich ducht in menem Sinna:
Doas Kindla stünd dir oa,
Wehn du es könntst gewinna,
A Lammla woagst du dro.

---

1) Seite. 2) Gegeben.

Schlesisches Bauerngespräch

zwischen

Vetter Hans und Muhm Ohrten;

gehalten

zu R.... bei Großglogau im November 1758.

(Gedichte von Anna Louisa Karschin. 2. Aufl. 1797. S. 376)

Muhm Ohrte.

Ih, lange nicht gesähn, und doch noch gut gekannt,
Willkommen Vetter Hans, mei Herz giebt dir die Hand,
Bist du noch hübsch gesund? Du scheinst mir nich recht munter;
I worum schlägst du dann die Augen so herunter?

Vetter Hans.

Die Zeiten seyn darnach. Wer kann doch lustig seyn,
Der Krieg ist noch nich gar; und nach dem Prophezeyn
Soll er sich eher nich als in fünf Jahren schlüßen.

Dieses Gedicht ist in einem Gemische von Hochteutsch und Volksmundart verfasst. Die einzelnen Naturbilder werden selbst dem Kenner gefallen; auch verdienen einige Wortfügungen die Beachtung der Sprachfreunde.

Wie vielmal wird mer da noch Haber liefern müssen;
Und Haber nich alleen auch Stroh und Heu und Korn.

Ohrte.

Wer kann sich helfen, wänns der liebe Goot im Zorn
Nu so beschlossen hat, so müssen wir es tragen.
Doch jo fürwohr! Du darfst dich übbern Krieg beklagen.
Die andre Woche trug ich Butter in die Stadt,
Da las des Bürgers Fro das Bresslau'r Zeitungsblatt,
Du magst du's gläuben, hat mich durch und durch gefroren.
Die Russen, do sie nu die große Schlacht verloren,
Die haben auf der Flucht das Muthel sich gekühlt.
Mer spricht, dass der Kosack nur wie a Ochse fühlt,
Un wann a nich wie mir im Aussahn menschlich wäre,
So dächte man, a wär die Zucht von Zeidelbäre,
Und wie gesoht: a Russ, der muss kei Mensch nich seyn,
Sunst käm ihm doch auch wohl a bissel Mitleid ein,
Sunst würd a nimmermehr su sengen und su brennen,
Und su den armen Baur das Saamkorn nähmen können.
Bedenk dirs nur a wohl wie dir zu Muthe wär,
Wenn sulch a Feind nu käm der deine Scheuren leer
Und deine Speicher reen von Grütz und Graupe machte,

Dich schändlich prügelte, und wenn du flenntest, lachte,
Dir Küh und Kälber nähm; und Ochsen von dem Pflug
Dir für die Köpfe schlüg, und dich den grösten Krug,
Dan du im Hause hättst, mit Brandtwein füllen hieße,
Und dir dan letzten Rock glatt von dem Buckel riße.
Jo lieber Vetter Hans die Bresslau'r Zeitung soht:
Es iss a Volk was nischt nach Goot noch Menschen froht,
Sie lassen einen nich a mohl das Hemd am Leibe;
Und mancher Mann der muss mit seinem jungem Weibe
Su was beginnen sahn, was sich nu gar nich schickt,
Mer redt nich gern davon. Und wirklich mer erschrickt,
Wenn mer die Dinge hört; es iss gar nich zu Lachen,
Sie sollns a wing zu arg mit jungen Frovolk machen.
Du Vetter Hans du hast och noch a hübsches Weib,
Die wär für den Kosack a Bissel Zeitvertreib,
Du ärgertest dich narsch, und das in eener Stunde.

Hans.

Mit eener Sänse hieb ich sieben solche Hunde
Recht in die Mitten durch. Muhm Ohrte, hohl mich Goot!
Mir sollte nimmermehr a solch verdammter Spoot
Vom bösen Volk geschehen! Was? mir mei Weib ze schänden?

Zehn Kerls, die müssen erst vor mir das Leben enden.
Denn die ich nich erhieb, die spiest ich an de Wand.

Ohrte.

Du armer Stümper du, redst wie Hans Unverstand.
Der Muskowitter fragt dir viel nach deiner Sänse
Ar nähme dir dei Weib, und wenn du funfzehn Hänse
Die auch so patzig 1) thun, noch zu Gehülfen nähmst,
Und wenn du hundertmal mit deiner Gabel kämst,
Wie würd är das Gewehr dir an dan Schädel setzen,
Sein Säbel würde dir das kluge Maul zerfetzen,
Denn wo viel Hunde sin, da iss der Haasen Tod.
Der liebe Goot bewahr uns weiter ver 2) der Noth,
Mir sitzen hier gewiss noch wie im Rusengarten.
Du kannst dein Ackerwerk wie sichs gehürt abwarten,
Dort in den Ländern, wu der Krieg sich tummeln geht,
Da pflügt, da sä't mer nich; und was im Felde steht,
Iss ver de Reuterey, es ab zu furagieren.

Hans.

Wanns so iss darf mers nich erst in die Scheune führen.
Doch Spaß bei Seit gesetzt, Muhm Ohrte, du redst wahr:
Der gar zu schwere Krieg der krümmt uns noch ke Hoar,

1) Groß thun. 2) Vor.

A kommt uns dann und wann nur so a Bissel nekken;
Ve wichen kamen 1) uns die Russen och erschröcken,
Doch haben mir den Schröck nich sunderlich gefühlt,
Es kam uns nur so für als wann sichs Wêter kühlt.
Denn Goot sey Lob und Dank! sie seyn noch nich gekummen
Und haben uns von Struh de Betten weggenummen;
Ich kann in Sicherhit noch meine Furche ziehn
Und wenn ich hintern Pflug mich heescher genung geschrihen,
Da denk ich Abends dann och an das Ausgespanne,
Da fahr ich heim, und dann kimmt meine liebe Hanne
Und lacht mich freundlich an, und dreymal streichelt sie
Mich um das Kinn herum, und macht, daſs ich de Müh,
Die mir der Pflug gemacht, schon halb und halb vergesse;
Nu werd der Tisch gedeckt, ich setze mich und esse.
Mei Kâs' - 'n Brod mit ihr, und meinen Hirsebrey
Und enne dicke Milch, das sin der G'richte drey,
Die schmecken mir und ihr so gut und zähnmal bäßer
Als in der grußen Stadt dem Leckerbissel Aeßer
Das ausgeschlurfte Ding, wie heſts doch immer mehr?
Wie wul ich mag es nich, denn mir graut viel zu sehr.
A sulcher Schnecken-Fraß iſs nicht ver unser Einen,
Der Städter spült sichs ab mit theuren Unger Weinen:
Ich werd so satt wie er, trink Wasser aus dem Quell,

---

1) Eine im Hochteutschen seltne Wortfügung.

Das schmeckt aufs Käs'- 'n Brod und iss su klar und hell,
Als wie der Himmel iss am schönen Frühjahr-Morgen.
Ich trinke mich nich krank; und keener Schulden Sorgen
Die schleichen mir a nach bey dem zu Bette gehn;
Und nu thut Hannel erst mit mir racht wunderschön.
So müd als ich obch bin, su kann se's doch nicht lassen,
Se muss mit ihre Arm mich um den Naken fassen.
Wie lucker thut mir das, mich schläffert wul rächt sehr,
Sie aber guschelt 1) mich und schmeichelt immer mehr,
Bis ich ihr gute Nacht mit großen Schmunzeln sage,
Und nu verschlafen mir des Tages Last und Plage.
Mir schnarchen ungestört, kei Krieg und Kriegsgeschrei
Weckt mich und sie von Schlaf; der Morgen kimmt herbei.
Der Haushahn kräht zweemal und macht, dass mir erwachen,
Ich gähn amal und heeß mei Hannel Licht anmachen.
Se iss a flinkes Weib, kaum hab ich ausgeredt
So springt se echel ganz und munter aus den Bett.
Ich fahr ihr hurtig nach, und bet än Morgen-Seegen.
So kurz als möglich iss; denn unsers Herr-Goots wegen

---

1) Küsset.

Verwendt mer nich viel Zeit. Verzeih mirs Goot! wir seyn
Zum Flegel nur gemacht, und zu den Buckelley'n
Da iss ihm ohch vielleicht das kurze Stoßgebethe
Wohl angenähmer noch als wenn ich heilig thäte,
Als wie der Städter thut, ders Oge wie á Kalb
Im Kopfe rummer dräht, und doch sei Harze halb
An seinen Wucher hängt, und halb an de Dukaten,
Mir Bauerleute thun was unsre Väter thaten:
Mir beten kurz und gut, und gehn zur Arbeit hin.
Du kannst mers globen wenn ich in der Scheune bin
Und nu den Flegel so mit beeden Armen schwenke,
Dass ich bey jedem Schlag an lieben Goot gedenke.
Und wenn der Flegel nu den Hunger hat erweckt,
Da fühl ichs erst, wie gut das warme Frühstück schmeckt.
Kee Talpatsch, kee Pandur und wie se alle heeßen,
Kumm nich um mer das Brod von Maule wegzureeßen.
Ich habe Ruh und Brod.

Ohrte.

I ja! erkennst dus nu?
Vor hingst du jo den Kop als wenn du keene Ruh
Und keenen Bissen Brod mehr in der Hütte hättest,
Als wenn du mit der Flucht dich ver den Feinde rettest.
Ja unser Herr Goot machts euch Leute keemal recht,
Es wär kee Wunder nich, dass er euch strafen möcht:
Ihr seyd wohl blind und tob, und gar von Sinnen kummen,

Sunst säht ihrs ja, dass er uns hat in Schutz genummen.
Ihr schmälet ohf den Krieg, da doch der Krieg nich kam
Und euch durch Feur und Schwerdt noch das Geringste nahm.
Das bissel Liefern is nu alles, was ihr traget
Worüber ihr nu gar a su abscheulich klagt;
Doch keener iss so klug, und keener denket dran,
Dass oft der Künig kaum ver Sorge åssen kann.
Och lieber Vetter Hans, es iss nich auszusogen,
Wie vielen Kummer ohch der große Herr muss trogen,
Er hat dir meiner Seel nich eene Stunde Ruh,
Wie manche Nacht thut er wohl nich an Oge zu.
Gedenk dir nur emal, Er schlug de Moskowitter
Und trieb se von uns weg als wie a schwer Gewitter
Zurückgetrieben wird, wenns Goot dem Winde sogt,
Dass a wo anders hin die schwarzen Wolken jogt.
Und als Er fertig war, musst er sich jåhlig wenden,
Er gieng nach Sachsen zu. Er musst an allen Enden
Mit an der Spitze seyn. Denn wo der Künig stiht,
Da weis man schon wie gut die Sache giht.

Hans.

Ach ja es geht ju doch nicht allemal zum Besten,
Denn gestern hört ich was von unsers Scholzen Gåsten;
Se kamen aus der Stadt bey ihn zur Kermrs raus,
Doch se erzählten ihn die Sache nich rächt aus.
Von Oestreichern wars und och von Ueberfalle,

Und da ich horchen wullt do war das Ding schon alle.

Ohrte.

Ho, ho wenns sunst nischt iss, das Ding iss mir schon alt,
Und ich vergaß es nur, sonst hätt' ich dir es bald
Von Anfang her erzählt, ich will dirs nur noch sagen:
Bey Tage wollte sich keen Oesterreicher schlagen.
Im Finstern kamen se; so wie in mancher Nacht
Der Marder sich a Loch an meiner Schwelle macht,
Und durchgekrochen kommt die Hünner tudt ze beißen,
Se krochen uf den Bauch ins Lager zu den Preußen,
Da alles noch in Zelt und tiefen Schlafe lag,
Doch wacker wurden se bezahlet uf den Tag.
Gevatter Urßels Mann der hat es hergeschrieben,
Dass gar a schmählich Volk iss uf 'm Plaz geblieben,
Viel Tudte lagen da und nischt gewonnen sie,
Und gleich wohl thun se dick, es lohnt sich für die Müh.
Das kimmt mer bald so für, als wie vor vierzehn Tagen
Des Kretschmers Knecht im Schlaf da Hofeknecht geschlagen.
Aer schlug ihn nur a mal, und der sprang uf und schlug
Des Kretschmers Knecht, dass mer ihn uf der Trage trug.
Ich dächte, wenn se still von ihren Thaten schwiegen,
Durch Großthun werden se de Schlesge doch nich kriegen.

Es wår ohch gar nicht gut, doch das låsst Goot nich zu,
Gelt lieber Vetter Hans, du denkst doch ohch a su?

Hans.

I freilich denk ich su, denn wenns Goot wollen haben,
So håtte ju der Krieg de Preußen schonn begraben.
Das iſs ja gar nich erhürt, daſs sich an eenz'ger Mann,
Der eene Krone trågt, mit fünfen schlagen kann,
Und immer Platz behålt. Das Schlagen wåhrt su lange,
A paar mahl kam a ohch schonn ziemlich ins Gedrange.
Doch eh mer sichs versoh, kam Künig Friedrich rauß,
Und trieb se ver sich her; als wie jetzund ums Haus
Der Wind die Blåtter treibt, die von dem Birnbom fielen.

Ohrte.

Se purpeln ver ihn hin wie Aeppel mit den Stielen,
Wenn zu der Erndtezeit a starker Regen gißt,
Und wenn a grau Gewölk mit weißen Kugeln schiſst
Es kann nich anders seyn, Goot iſs uf seiner Seite,
Sonst schaft ers immer mehr. Das sprechen alle Leute,
Die klug und ehrlich seyn.

Hans.

Ich sprech es selber ohch;
Du Muhme kennst mich schonn, es iss nich mei Gebrauch,
Dass ich schmarutzen kann, ich rede wie ichs meine,
Mei Herz iss wie mei Maul, natürlich wie das deine.
Bey meiner Güte ju, mein Herze soht es mir,
Dass unser Herr Goot selbst des Künigs Sache führ.

Ohrte.

I ja, der Künig führt des lieben Gottes Sache,
Drüm lässt ers nich geschahn, dass mer ihn klener mache.

Hans.

Das muss ohch nich geschahn; wenn mir woll'n Goot vertrau'n,
Der wird des Künigs Stuhl vielleicht noch grösser bau'n.

Ohrte.

Das war doch noch å Wort, nu bin ich Vetter Hanßen
Auch noch å mal su gut, nu soll a seinen Banßen
Noch grösser müssen bau'n, wenn wieder Erndte ist.
Doch sog mers, Vetter Hans, ob du nich hungrig bist.
Mit dem Geschwätze hat mer ja das Bissel Essen,
Was dort im Ufen stiht, gar reen in Todt vergessen,
Ich werde Kraut uffathun.

Hans.

Nee, lass ihn stehn den Topf,
De Kirmes steckt mer noch in Magen und in Kopf;
Erst gestern hat se sich in unsern Dorf beschlossen.
Muhm Ohrte, hör nur her, es hat mich rächt verdrossen,
Dass du ohch nich å mal zu mir zur Kirmes kahmst.

Ohrte.

Das dacht ich, dass du mers rächt sihr verübel nahmst,
Doch lieber Vetter Hans, ich hatt dirs nich versprochen,
Du weißt doch, dass ich erst ver fünf und zwanzig Wochen
Den Mann begraben ließ, und su verlassen blieb;
Das Leben selber iss mer vielmal nich mehr lieb.
Mer isst sei Bissel Brod nu so alleen mit Thränen,
Wie sullte mer sich doch nach Kirmes-Gängen sehnen.

Hans.

Was das für Possen seyn, du wunderliches Ding,
Die Kirmes, die vertreibt die Grillen noch å wing.
De bist noch jung und glauch 1), de werst doch su nich bleiben?
Wer tausend würde dir de lange Zeit vertreiben!
Ich globe gar, du flennst, i scham dich doch ins Herz,
We tudt iss, der iss tudt.

1) Rasch.

Ohrte.

Ach, mir kann menen Schmerz
Und meine Traurigkeit nischt uff der Welt vertreiben,
Mir sturb à lieber Mann, ich musst alleine bleiben,
Ä Mann, su frisch und roth, voll wie a voller Mond,
Wie Kinder haben mir beysammen ja gewuhnt.
Ach, die fünf vertel Jahr, die giengen wie fünf Tage,
Ja wie fünf Stunden hin, ich hatte keene Klage.
Wie gut war der Begang 1), was ich wult, wult
auch er,
Es war als wenns een Herz und eene Seele wär.
Ar sah mich manchmal an, was ich ver Ogen machte,
Und wusste ders uffs Tauß, das was ich wünscht und
dachte.

Hans.

Ar war ne gute Haut, doch lass ihn immer
ruhn
Und eh du um den Mann dir sulst a Leid anthun,
Eh wüsst ich andern Rath.

Ohrte.

Ach Vetter still geschwiegen,
Das was verloren iss, das werd ich nich mehr kriegen.

Hans.

Nu nu! kimmt Zeit kimmt Rath! uffs Neujahr
hast dü mich
Gewisslich wieder hie. — Nu Goot bewahre dich,
Bleib hübsch gesund!

1) Umgang.

Ohrte.

O ne, su war se nich de Wette,
Ich dächte, wenn man vor a wing gegässen hätte.

Hans.

Muhm Ohrt, es iſs su gut, als wenn es wär geschahn.
Bey Freunden sucht mer nur a G'richte Gerngesahn.
Mich hungert wirklich nich, ich mag nich eenen Bissen.

Ohrte.

Dein Egensinn der ists, ich müsst es gar nich wissen.
Nu nimm das Masser raus, geh nich ungessen fort.

Hans.

Ich dächt, du kenntest mich und daſs bey mir å Wort
So viel als tausend gilt, laſs mich doch nich erst schwären!
Genung, ich esse nich und wenns Lampreten wären,
Bleib nur derweil gesund.

Ohrte.

Iſs keen Erhalten mehr,
So kumm uffs neue Jahr, ich bitte dich rächt sehr.
Wenn du zu Hause kummst su grüße mer ganz schöne
Dei Hannel, und dernach ohch die Gevatter Lehne 1).

---

1) Magdalene.

Hans.

Gevatter Lehne hat jetzunder eenen Gast,
Alleen ar iſs ihr lieb, a wird ihr nich zur Last.
Ihr Bruder Martin iſts, du wirſt ihn doch wul
kennen,
Die Menſcher 1) ſitzen uft a ganzen Abend flennen,
Wenn ar von Kriege ſpricht, denn ar beſchreibt
dirs racht.

Ohrte.

I machſt du doch, daſs ich ihn ſelber hären
möcht.

Hans.

Wer weeß breng ich ihn nich uffs neu Jahr
mit, Muhm Ohrte?

Ohrte.

Topp, lieber Vetter Hans, ich halte dich beim
Worte.

1) Man vergleiche die oben angemerkte Wortfügung.

B.

Sächsische Mundart.

Mundartische Gedichte und Aufsätze finden sich in Sachsen viel seltener, als in den nieder- und den oberteutschen Gegenden; und die einzeln vorhandenen sind nur selten von den niedern Ständen selbst, viel häufiger aber von sogenannten Gebildeten, für, und zur Verspottung derselben verfasst. In keinem Lande werden nehmlich so viel hochteutsch geschriebene Bücher gedruckt, und von den niedern Ständen gelesen, als, gerade in Sachsen, daher auch die niedern Stände sich dort des Hochteutschen mehr, als, in andern Gegenden befleißigen; auch sind sie aus andern Gründen dort mehr zum Denken und Nachsinnen, als, zum Dichten und Singen beanlagt und gestimmt. Einige Lieder in dieser Mundart sind jedoch neuerhin, theils in Hensler's Gedichten, theils in mehreren Zeitschriften erschienen.

Die weltlichen, vom Volke wirklich gesungenen Scherz- und Spottliedchen heißen übrigens zum Unterschiede von den geistlichen: Schämper- oder Schumper-Lieder, d. i. nach der Erklärung Einiger, Schönbarts- oder Masken-Lieder, dergleichen vormals in der Fastnachtszeit zu Leipzig, besonders aber zu Nürnberg üblich waren; oder vielmehr Tanz- oder Geigenliedchen, von dem alten, noch am Niederrheine gebräuchl. Worte schumpe statt geigen.

Mundart um Mitweyda und dem nachbarlichen Erzgebirge.

Das Weibchen.

(Vgl. österreich. Volkslieder d. Ziska und Schottky, S. 165.)

Hür, Weibchen, du sallst heme gehn, 1)
Dei Mann, dår iss sihr krank.
„Iss-ar krank? 2) Gott sey Dank!
Noch-å Tånzchen oder zween,
Nacher will-ich heme gehn!“

Weibchen, du sallst heme gehn!
Se han d'n Dokter Hans gehollt!
„Hans gehollt, brov gerollt.
Noch-å Tånzchen ꝛc.“

Weibchen ꝛc.
Dei Mann leit in 'n letzten Zîg'n 3).
„Leit in 'n Zîg'n? Lasst 'n lieg'n!
Noch-å Tånzchen ꝛc.“

---

1) Gewöhnlicher noch ist gihn. 2) Die Strichelchen deuten an, dass mehrere Wörter in eines geschleift werden. — Das noch lautet in der sächsischen Mundart fast immer nach. 3) Das i in Zig'n ist das tiefe i, ein Mittellaut zwischen î und ü.

Weibchen ꝛc.
Se gäb'n 1) ihm das letzte Aehl!
„Letzte Aehl? Mein'n Empfähl!
Noch - å Tånzchen ꝛc.“

Weibchen ꝛc.
Dei Mann leit uff'm Schrågen.
„Leit'r uff'm Schråg'n? Lässt'n wegtrågen!
Noch - å Tånzchen ꝛc.“

„Weibchen, du sallst heme gehn,
En Andrer iſs schonn do.“
„En Andrer iſs do? Hopſaſſa!
Noch - å Tånzchen oder zween,
Nacher will - ich heme gehn.“ —

2.

Klage eines Liebhabers.

(Vgl. Büsching u. v. d. Hagen's Samml. d. Volksl. Nr. 94.)

Ich hut mer mei Trutschel
In's Herz - eigeschloss'n,
Se hut mer geschwurn:
Se wüll mich nich loss'n,
Do reit mer d'r Teîbel

---

1) Das lat. a bezeichnet hier das tiefste å.

Dån Richter sein'n Hans,
Där fuhrt - se zun Tanz.

Su giht's, wemm'r mit solchen
Zu Tanze thutt gihn,
Da muss - m'r doch immer
Mit Sorgen dort stihn.
Da värlieb'n se sich glei
In andere Knächte,
Solche Menscher sinn schlächte.

As schmackt - m'r keen Aessen,
As schmackt - m'r ke Trink'n,
Und - wenn - ich soll orbeit,
Do möcht - 'ch värsink'n;
Kurz, kann - ich mei Trutschel
Nich bal widd'r såh'n,
Su muss - ich värlåhn 1).

Und - wenn - ich gestorben,
Da lass - 'ch mich begräb'n,
Ich lass - m'r vun Tischer
Zwee Bräter abschäb'n.
Ich lass m'r drai feurige
Härzen druff mohl'n,
Ich kann d'rs bezohln.

Nu lass - 'ch m'r anstimm'n
D'n Tudengesang:

---

1) Verliegen, h. st. umkommen.

„Do leit nu d'r Äsel
D'r Länge d'r lang,
D'r imm'r gesteckt hat
In Liebesaffär'n
Zu-r-Ärde muss' - 'r wärn.

3.

Der künftige Dorfmagister.

Mei Suhn, das dunner-hagels Kind,
Will-å Magister wär'n,
Ä Kärl, dår weder drischt noch spinnt,
Söllt-o ke Brud begähr'n
Alleen år frißt, år säuft su gutt,
Als ener dår wår weeß was thutt.
Ich armer Mann, ich armer Mann
D'rbarms doch, den's dårbarmen kann!

Dår Tud mack's wiss'n was år maint,
Är redt wie, wånn år heret;
Är schreibt su, wie dår büse Feind,
Krumm, wie der Eschbohm wächset;
Är macht de Håk'n su verwårrt
Als hått' 'ne Hånn im Mist geschårrt 1).
Ich armer ꝛc.

---

1) Nach einem früheren Abdrucke auch: verworren, geschorren.

Bal schlaigt år sich an' Kůhstall' nån
Är prädigt håsslich Zeîg,
De Kůwe hůren's nu su met an,
Un wunnern sich zugleich.
Bal tritt - år ver de Hingerthůr
Un hålt d'n Gånſ'n Kingerlier.
Ich armer Mann ꝛc.

De Mutter redt - 'n noch wol zu,
Är hat se blus zom Narr'n;
Da saht ich denn: du Limmel du,
Ich wůll dich schonn beyfarr'n;
Ich gab - 'n neulich årst en Puff,
Alleen was iss's, år gibt nischt druff.
Ich armer Mann ꝛc.

Wer kann derfůr, m'r muss - n schonn
Sein' Wäk nu lass'n zihn.
Meinthalben mog år morgen drumm
Schonn uff de Låhre gihn;
Un lårnen sich zum g'lårthen Härrn,
Är werd mers Gütchen wul värlärn'n.
Ich armer Mann, ich armer Mann!
D'rbarm's doch, den's d'rbarmen kann.

Dresdner Mundart.

Der Johrmart.

Kumm, mei liebes Gretel,
Gieh mit mir in's Städel

Uff'm grußen Plotz.
Do git's schüne Sachen,
Du werst härzlich lachen,
Ich gå d'r o en'n Schmotz.

Klene graue Pfäre
Trug'n de Uhrn der Quåre,
Musst'n Säcke trâh'n;
Die hun der geschriegen,
Schlimmer als de Ziegen,
Ich kann ders gahr nich såh'n.

Uff en'n grinen Platze
Tanzt 'ne rauche Katze
Nach en'n krummen Horn.
Die macht Porzelböhme,
Wie der Kitz der heme.

Alle Dunnerwätter
Der Teîbel met'ner Lätter
Lief mer öbbern Wêg,
Dass - år mich nich heitze 1),
Macht - ich flucks drei Kreuze,
Schnaps do war - år wêg.

Uff en grußen Schimmel
Saß a langer Lîmmel,
Hutte Zähne feel;

1) Küssen.

Wurf of jeder Seite
Zettel unger de Leute,
Unger Christen, und Israel.

Leute mit schwarzen Bing'n 1)
Trug'n de Schärzen hingen,
Hutten Mützen auf.
Un an allen Schlitzen
Hutten - se Knöppe sitzen,
Uff'm Kopp en'n Strauß.

Nu kumm, mei härzens Gretel
Kumm met mir ins Städel
Uff'n grußen Ploz,
Do gits schüne Sachen,
Du werst härzlich lachen,
Ich gå der o en'n Schmaz.

Sächsisch bei Freiberg.

De resenden Ferteosen.

Enne Ankündigung.

M'r sinn gans neue Musecanten
Aus Lief-un Läppenlanden,
M'r sinn nich de oft genannten,
Ne! m'r sinn norr Ferteosen

1) Binde.

Die su manchen g'näd'gen Hårrn
Kaiser - un Künige hun angeblosen,
Un se hürten's all gårn.

Nachten hun m'r o - in Schwöden
Gruße Hårren rächt dergötzt,
Daſs es uns vor lauter Fröden,
Mit' 'n Hunden hun furt gehetzt;
Un des russ'schen Kaisers Zora,
Hot us o röcht hunurirt,
Hot us vur en'n halb'n Jahre
Mit'n Häschern fortgeführt.

Un m'r spielen o alle Stücke
Die seit Adam sinn gemacht,
Un i'r find't o kene Lücke,
Wie se d' andern hun gemacht.
Russ'sch, Hannak'sch, Maur'sch, Steur'sch
Spielen m'r mit éner Zierd,
Un där wår wul gar des Geyersch,
Där was Schönn'rs hått gehürt.

Un m'r hun o apparte Liedel
Hie in énen Kuber do:
Éns das iſs uff éne Fiedel,
Éns uff éne ayle Fro;
Éns uff's Porrodieses Platzel,
Éns uff's Margenettenspiel,
Éns uff's Schnäpsel, éns uff's Schmatzel,
Éns uff énen Bäsenstiel.

Mundart des Landvolks um Altenburg.

Ausführliche Nachricht über diese Landleute, die meist von den Wenden abstammen, findet man in Kronbiegels Schrift: Ueber Sitten, Kleidertrachten und Herkommen der Altenburger Bauern. Altenburg bei Petersen, 3te Ausg. Der Anfang des hier folgenden Liedes findet sich in der genannten Schrift abgedruckt; das Ganze ist mir von Herrn Petersen selbst mitgetheilt worden.

Hans. Half Gutt! ball hätt - ich auch verkannt,
Su hutt ihrich uffgedunnert 1).
Wu kummt ihr dann schien hargerannt?
Das hat mich långst verwunnert.
Du, Malcher, hast de Weise ah
Un Lese s's gute Meder;
Das muss was zu bedeuten ha,
Denn sind's des Suntg's Kleder.

Malcher. I! härzer Hans, ich kann d'rs sah,
Mer kumm d'r vun d'r Ridutte.

---

1) Ihr euch angeputzt.

Ich såte nachten minner Frah,
Die kenne Ruh' nich hutte:
Kumm, härze Lese, heute hun
De Barger gruße Sache,
Eh sittges 1) hun mer lang gewullt
Ehmal ah su met mache.

Lese. Hürt uff! un gieht m'r nur nond 2) wack,
Ehr lud m'r gar kenne Ruche!
Denn ehr wullt emmer allen Drack
Zuerst ah met versuche.

Hans. Muhm Lese, dasmal hast du racht,
Das iss su senne Sache.

Malcher. Hürt uff, ehr kußt 3) m'r bede schlacht,
Was wellm'r wetter mache.

Mer rannten in die Staat nu nei,
Da war'n schien vull die Gassen,
Un kåften glei zwee Masken ei,
Die vörs Gesicht mer machten.
Weer lefen nu zum Thure naus
In saaten tefen Dracke.

Bey Vogte se'n Comöd'gen Haus,
Da warn mer uffn Flacke.
Veel schlachtes Vulk stand vör der Thör
Un uh Suldaten Wache.

1) Solches. 2) Nur. 3) Koset, plaudert.

Da kam uns bal das Deng so vôr,
Wie enne wichtge Sache.

Ich quâtschte mech met Lesen nei,
Un sâte: harze Liese,
Marks! heute musste vurnahm sey
Un gar ken Menschen grüße!
Se sâte: h'm! un kumm mer nah!
Nu müß m'r darb bezahle!

Es stungen wetter Wache da
Met ennen Korpurole.
Ich sâte: Lese, heute sinn
Mer huchg'ihrt uh warrlich,
Gar uh bewacht! Das Deng is schien.
Se sâte: Das ifs harrlich!

Dar Tanzbunn war uh sier zu lub'n,
Wurin geschnippelt wure.
De Musekanten hangen drub'n,
Wie uff en Urgel-Chure;
Se geigten stats rutsch rutsch,
Ich weß nich wi's gleech hieße.

Ich glôbe gar, se sâten Zschutsch!
Was galle, meine Lie e?
An allernarschten, harzer Hans,
Warn adder da de Leute.
Glôbs, Vetter Hans, es war mer ganz,
Als wâr'n se nich gescheute!

Ich weß der alles duch nich mi;
Mer hat der uh zu marken;
Duch kann ich der's uh frei gestieh,
Da gab der's Heidu un Tarken.
Das Weibsen, ich gestieh der's frey,
Das macht mer rachte Frede.

Ball war'n se nack'g, was vorn söll sey
Das schlepten se heng'n am Klede;
Das was ich nuch vör's Schönste hall,
Warn ehre nack'gen Harzen,
Sath weiß un schien, un warrlich ball
Su gruß wie Degelstarzen.

Liese. Hürt uff un macht en annern Satz,
Ihr ahler grußer Flaten,
Dar ahle ziedermannsche Schwatz
Versatzt mer ball den Athen.
Glöbs, Vetter Hans, da war ball als
Vull Guld un Edelstene,
An Koppe rumm un um den Hals
Bes runger uff de Bene.

Hans. Eh sittges möcht'ch ehmal met sah,
Das muß ganz kusper glänze!

Malcher. Ich glöbe, du warst sprache: Pah!
Un trätse uff de Schwänze;
Denn die ziehn höllisch henggen aus
Ball enne halbe Ile,

Du fännst dich wul da schlacht heraus
Doch lass der's nur erziehle.

Ich rannte nähr met Lesen nur
Zum ahlen decken Vugte
Un sät ihn heemlich neu in's Uhr,
Was wul zu assen tugte.
Ha! säte Hans, da sich dich ümm,
Da hast de glei di Wähle!

Ich lehf nu üm de Tofel rümm,
Un kahn der's knapp d'rzehle,
Wie kusper das war vörgericht,
Ich frät nach Schwinnebraten.
Da lacht'n se mer ins Gesicht,
Ich glöbe gar se saten:

Das wär zu schlacht — Da sät ich: Güt!
Da gat mer vun dahn Dicken!
Hä sät uh nuch: Da leg uff Brud,
Un schnett mer ab gruß Stücke.
Hä sackt mer ah en Täller vull,
Ich glöb, es warn Pastäten.

Es schmackte narsch; ich markt es wul,
Dass die keen Grund nich löten 1).
Mer bracht noch enne Schüssel rei
Un satzt se hen vör Vugte,

1) Legten.

Dar that nach vôles Annere nei,
Das ganz erbarmlich rugte.

Vugt nahm ah en kleen's Glaschen wack
Un schenkt es vull un kuste 1).
Hä såt: es fahlte nuch was Drack
Un macht, wies ware musste!
Was kust de nu? 's heest Arrack;
Da lacht ich vôl und lange wack.

In enner Ecke saßen wul
En Mannel Uffeziere,
Un gruße Harrn de machten Kuhl,
Se wullten sich rappire.
Die Bullen war'n met Päch verklôbt,
Daſs knallen musst de Kurkse.
Es war dies enne gruße Freed,
Was unser enner kam nich glôbt.

Nu ging das Kommerschiren an,
Es wurde stark gesuffen,
De Glåser flogen an de Wand,
De Bull'n unger de Tische.
Vugt war j'doch glei bey der Hand,
Un gab en'n weeter frische.

Dar Enne schrie besonners sihr,
Un satzt dan Hut dar Quare,
Hä såte: Wedder, was wullt Ihr?

1) Koßete.

Ihr kunt'h zum Teufel schare!
Ich fråte Inne naben mer,
Un pufft se uff'n Bůmmel:
Sie såte druff und lachte vôhl,
Er hieß mit Namen Kümmel 1).

Währnd ich nun da so freede,
Gab hä en Uffezier en Puff.
Gleich war aus da die Freede,
Hä schrôhk: „Es schla dar Dunner drei!
Ich will dich glei derschieße.“
Un huhlte mi Suldaten nei,
Die sulltens Veelmaul schließe.
Die Annern aber såten: wack!
De Wache muss zurücke!
Un da hä nuchmals ruft de Wach,
Da felen de Schläge dicke.
Är zerrte En bem Zoppe nach
Un schluken uff de Nase.
Ich adder 2) glôhbte emmer nach,
Se machten's nur zum Spaße;
Ich frôte en gesetzten Mann:
Gehört denn das zum Schärze?
Da môcht'ch ball salber met daran
Un wullt se nunger starze.
Hä såte aber: lieber Freund,
Bleib hä in seinen Schranken!

1) Der Name erregte Gelächter, weil Kümmel auch gemeinen Branntewein bedeutet. 2) Aber.

Die Sache iſs in Ärnſt gemeint,
Die Hărrn han vŏhl getranken.

Hans. Nu, Malcher, hurt, was Ihr gethän?
Menn Harze zuckt mer ſchnalle 1);
Ich hătte mit drei nei geſchlän,
Was heilge Zeuk wull halle.

Malcher. Ich ließ ſie gieh, ſie ſchmiſſen ſatt
En'n kleen'n dŏrrn Franzuſen,
Dän machten ſe gar bale matt,
Hä ließ nich nach met kuſen 2).
Hä ſtäckt de Zung zum Halſe raus
Un ſăt, hä wăr en Tudder,
Da ſchrŏhk a Grußer halle aus:
S' iſs bluß a Bärgerluder 3).
Ich war nich faul un greef nu ei,
Schub Alle uff de Seite.
Kam war där dŏrre Denkrich 4) frey,
Aus was ach met den Streite.

Hans. S' iſs Schade drŭm, es hătte duch,
Soll beſſre Platze 5) ſetze.
Ewink uh, Malcher, hătiſtſe 6) nuch
Soll an ennanner hetze.

Malcher. Na hurch! Es geng bal wedder an,

---

1) D. h. ich bin neugierig. 2) Schelten. 3) Luder, ein gewŏhnliches Schimpf- oder Koſewort im weſtlichen Theile Sachſens, gerade wie in Baiern Sau-Schwanz und in Sachſenhauſen Aas. 4) Dingerich, ein Menſch deſſen Name man ſonſt nicht kennt. 5) Schlăge. 6) Hătteſt du ſie.

Se wullten da nei stärle 1),
Weil hä gesåt, där Edelmann:
De Bärger wåren Kärle!
Was wårn mer? Kärl wårm'r?
Das kunn mer duch nich leide.
So schröhken's 'in einnannder nei
Dan kruchense uff de Seite.

Hans. Da hutt'nse wul de Måuler vull
Un henger drei ke Härze.
Mer håttse wahrlich Alle full
Vun Bunne 2) nunger stärze,
Un ah die Grußen henger drei 3)
Met sollen nunger schmeiße;
Där hått dar lieben Ubrigkeit
Uh kunn eer Racht erweise.
A sittches iss ah zu verstihn
Vun jeden Uffezire,
Denn's iss gewiss mer weeß es schien
Sie sinn die Fredenstierer.
Duch såt mer nór, hat irgend een
Den Annern tudt geschussen?
Hå that ja wille 4) wie å Bär,
Dän hat's wul gar verdrussen!

Malcher. J! Hans, se scheßen dir nich gley,
Denn s' iss jetzt Alles theuer,
Suwul das Pulwer als das Bley

1) Hineinstochern. 2) Tanzboden. 3) Hinter drein. 4) Wild.

Un iſs kâ Schärz met Feuer;
Där Wille ſâte: ſtramech 1) Gutt!
Ich muſs mech an der räche,
Kumm murgen här, uffs Murgenbrud
Da will ich dich erſtäche!
Ich glôbe duch, ſe warens ah
Nich gley ſo hanflich 2) mache,
Un ſâte d'rum zu meiner Frah,
Se ſullt nur drebber lache.
Nu, Lieſe, quarl de Munke 3) ei,
Schenk mir eh mal, ſ' wird kühle.
Itzt, Hans, itzt gihſt du ah met nei,
Da will ich d'rs vullnds erzihle.

Altenburgiſches Bauernlied.

(Mitgetheilt durch H. H. v. F. aus einem jenaer Stammbuche vom J. 1711.)

Luſtg, ehr Purſche, ſid vull Freden,
Juchſt un thut ſo gut ehr kunnt!
Spehlmann, ſtimm du deine Seten,
Daſs der's klengt fey kungerbunt 3).
Schweffet fey bumâle 4),
Luts an gar niſcht fehle!
Bruder Matz, ſtreich die Tenure,
Daſs der's klengt, wie uff den Chure, rc, rc, rc.

---

1) Straf mich! 2) So grob. 3) Wahrſcheinlich eine Brühe. 4) Sehr bunt. 5) Schwebet fein allmählig.

Schmeret aure Fedelbugen,
Dafs die Geigen redlich schrein;
Wenn die Seten uffgezugen,
Fedelt dick un dünne drein!
Fedelt fey behänge 1),
Dafs mer kunn gespränge,
Fedelt druff, dafs Alles kracht,
Wenn ehr unser Rumpuff macht!

Traute Griete, du Guldhämmel,
Kumm, mer wull'n zum Danze gieh,
Darnachen kehf 'ch der Stull'n un Sämmel,
Die su wiß sehn wie dei Knie.
Unsers Nabbers Enke 2),
Sull der'n Kitt'l ausschwänke;
Glöb mer's, herze traute Griete,
Nabbers Hans wird gar nich müde.

Un ehr annern Mitkonsuren,
Dänzt un sprängt der Reihe nach;
Treibt's nich, wie die Rammeluren,
Sunnern säth nur, wie ich's mach.
Trummterun trummträre!
Mer kunn'n Leut'n gewähre 3),
Mer kunn Wein und Behr geträuke
Un ohch unsern Grieten schänke.

Wenn mer's nu genug getreben,
Un geschwärmt die gänze Nächt,

1) Behende. 2) Kleinknecht. 3) Andern noch etwas gewähren.

Dafs kehn Geld im Bütel bleben,
Weren mer duch gruß geächt 1);
Mer hunn kene Surgen,
Dörfen uhch wul burgen.
Drum su leb'n mer stets in Freden
Und sind lustg met unsern Mäden.

Un su iss das Bauernleben,
Dafs mer in de Schenke giehn,
Mer kunn stets in Wuhllust schweben,
Wenn mer bey den Grieten stiehn,
Giehn dermet zun'n Biere,
Versauf'n á Grusch-er viere.
Mer bezahlen unsre Zäche;
Iss das nich enne stattliche Säche?
Juch, juch, juchsa!

Mundart zu Ronneburg.

(Mitgetheilt vom Herrn Buchhändler Petersen zu Altenburg.)

Bei dem verunglückten Aufsteigen eines Luftballons in Ronneburg.

Merten.

Nu, Merten, sag, was keuchtsen su
Un bist ganz auser Aden?

---

1) Geachtet. 2) Einen Groschen oder viere.

Was hast'n da ver staub'ge Schuh,
Das Ding das hat en Knoten.
Du lchfst ju sistens nich su schnell,
Mei Sihl! es kann der schade!
Wists nur der Dokter Pimpernell
Sält 1) in gesunden Bade.
Hä geb d'r kene Pulver meh
Un zögtr kene Blasen;
Su schunt 2) dich doch, das Jemine!
Du hast kenn drucken Fasen.

Hans.

Sey du nur stille, schweig du nur,
Dass mir das nich gleich schade!
Hä macht ä Ding von Sunt'gs Flor;
Es kanns ke Mensch errathe.
Das schickt hå dir zum Himmel nan,
Halt'ch 3) gar, zum lieben Gotte.
'S iss wahrlich wahr, ich schwör d'rs dran,
Un söt d'rs nicht zum Spotte.

Merten.

Un wenn hä's nu su fertig hat
Un wenn hä's nu soll schicke,
Iss drum völ, wemmers su bedenkt;
Sollt's nöder 4) nich gelicke,
Da fällt hä in die Dinte nei;
Se wärn 'n garstig ruppe,

1) Dort. 2) Schone dich doch. 3) Halt' ich. 4) Aber.

'S wird ä Schwalch von Leuten sey,
Die wär'nſ'ch 1) nich laſs foppe.

Hans.

Sält kümmt ju wul Harr Nachber Pahl,
Hä muſs wul ah d'rum wiſſen,
Er 2) iſs ju ſiſtens überall.
Mei Sihl! ich muſſen grüße:
He! Gott hälf Nachber Pahl!
Schun aus der Stadt?
Worum kummt er'n 3) ſu balle?
Seht, ob ihr niſcht gehört von Dr. Pimpernelle?
Hä ſchickt ju wul halt Briefe fort,
Wul gar zum lieben Gotte?
Su kuſ't doch! ſöt'rn gar ke Wort,
Ihr alte dicke Butte?

Pahl.

Bal möcht Ens Kuſen gar vergih,
Mer möcht für Bußt 4) zerſprenge;
Mer läſſt den Pflug in Fälle ſtieh
Un lebft hin nach'n Denge,
Sull rächt raritätiſch ſey
Un ſull ſich ſalber hebe.
Saldaten Wache war dabey,
Wär will's denn do nich globe?
Un Menſchen wor'n do,

1) Werden ſich. 2) Das Fürwort er beſtimmt das ankündende hä genauer. 3) Ihr denn. 4) Erbitterung, Unwille.

Glöb m'rs, mehr als im letzten Kriege
Saldaten ich gesähen, ha!
Die klutzten alle geradewäg
Un wull'ns nu sah sich's schwenge:
Pump fiel die ganze Schmier in Dräck
Un's war nischt aus'n Denge.
Sie sackten's an 1) un trugen's fort
Un söten: 's wull 2) nischt halle,
Bis das gelahrte Zeug nei kům
Von Dokter Pimpernelle.

Hans.

Und was söten die Leute, die aus der
Fremme wor'n?
Die sinn doch wul alle flugs wedder hehm
gefohrn?

Pahl.

Nu was söt'n se?
Es wurmt en freylich, wenn Ens söt: 's wird
nischt aus der Sache;
Die Reichen schur'ns'ch nich völ drum,
Die ging'n zum Bickenicke,
Un schwengten ihre Miken 3) rumm
Un tanzten nach Geschicke.
Die Armen adder hatt'ns schlimm,
Dän'n hing der Magen rungger;
Die Arbt war hin,

1) Anpacken. 2) Wollte. 3) Maria.

Der Tag war hin,
Sie litten Durst und Hunger.
Do fluchte Ener sackerment,
Un macht' ä flämsch Gesichte:
Ach, wär ich nur nicht hingerennt!
Su warse, die Geschichte.

Das hochteutsche dunkle e, nehmlich das ê, so wie auch nicht selten das å, lautet in dieser Mundart gewöhnlich wie das tiefste å, nehmlich das ä, und unter den niederen Klassen sogar beinahe wie a: dar, war, Laben s. f. statt: der, wer, Leben. Zur leichtern Verständlichkeit ist es in obigen Proben nur einzeln durch ä angedeutet worden.

c.

Thüringesche Mundart.

Abgefasst in dieser Mundart sind: Der, mit einem Sächs. Bauer von den neuesten Welthändeln redende franz. Soldat. Merseburg bei Leitenberger.

Dieses Blatt erschien seit dem siebenjährigen Kriege bis gegen die neuesten Zeiten. Der Bauer redet die gröbste Mundart der Gegend.

Irenäus Leander. Der Bauer bey der Theaterwuth der Städter. Arnstadt bey Langbein und Klüger. 1804.

Proben der älteren, mit Landschaftlichkeiten ganz durchwebten Büchersprache dieser Gegend, findet man in den Urkundensammlungen zu den einzelnen Oerter-Beschreibungen.

Heiraths-Lust.

(Vergl. Büsching u. v. d. Hagen's Samml. deutsch. Volksl. Nr. 96.)

Mutter, ich muss ah wull freyn!
Bin ich doch schun ochzen Jahr;
Länger Harren möcht ferey'n,

Un ich krög wull krae Haar.
Mutter, ich kih uff te Freit,
Taifel huhl mich, es iſs Zait!

To, te Napper Matz ſai Kretel
Tos kefällt mir trafflich wull,
Iſs fürwahr å ſtattlich Mädel,
Tos mocht Pett un Arme vull;
Iſs brav pampig, un ſu ſchün —
Zu dam Madel will ich kiehn.

Gemeine Mundart um Jena.

Der Nachtbeſuch.

(S. Büſching u. v. der Hagen's Samml. deutſch. Volksl. Nr. 101.)

Guſter Abes umme noi
Lees Lieſel mea nai: :,:
„Brauchſt gar net veel Riedens,
Brauchſt gar net veel Wurt;
Morre früh, do ſtih ich ahf,
Un gea gla wedder furt.“ —

„Traut Schotzel, ho, ho!
Blab nah e Beſſel do. :,:
Riede allewala 1) von Ahfſtih,

1) Allezeit.

Riede allewala von Hamkih:
Kohst allewala e kih,
Wann's Wetter iss schüh." —

„Was helft der denn dos,
Wenn du mea näh e Bessel hast? :,:
Von enanner müss'n mer schäde,
Do konn a net geblabe:
Adje, lab gesond,
Schlaf nah a boor Stond." —

„Nah ähs iss de Frog:
Wenn kümmst du wedder ohch?" —:,:
„Of a Sintig, or Mintig,
Of a Dinstig, or Mettwig,
Of a Dorrstig gewiss,
Wenn's Wetter schüh iss."

„Und wenn dü epper 1) kümmst,
Un mea ne glea fünnst, — :,:
Dos Henterthörle lass' ich offestih,
Wann du kümmst, kohst du gla na kih:
Läh dich naf in mei Bett,
Und freu dich fei nett."

1) Aber, wieder, etwa.

Der Bauer
in der
Komödie zu Weimar
bei einer
Vorstellung, die Iffland gab.

Kannst gedenke, Nachbar Välten, die Narren en der Wält,
Die hongern der liberst, on schleppen ähr Geld
En d' Komödge, on lofen 1) sech beahlt usen Oden,
On hongern on gaffen, on schwötzen wie die Broten.

2.

En Wiemar do musten noch nech Hanswerste g'nug sy,
Dröm krögten's us Berlin noch an onnern anby,
On posuhnten davon en den Modenwösch vehl,
On verführten de Lüte zum Narrenspehl.

3.

On dar do drebber machte de argste Brüh,
Das muss wul der öbberste Schulmeester gesy.
Nun möcht ech gewöße, was de Schüller salle trüben,
Wenn de Lührer su ver de Narren schrüben!

---

1) Laufen.

4.

Das gab der a Volk, das war ani Ruth!
De Studenten die reten de Fahre balt tudt,
Als möst a Hanswörst nur Wonuer was? gesy!
Mich duerte nur das liebe Vich!

5.

Das Rüten on Fahren das nom gor kå Enge,
Do dacht' ech: M' Must doch mol a paar Gröschen
dran wenge,
Mer göbt ju mol sost ver a Moos Krazzer su vehl,
Worům en mol nöch ver a Rorrenspehl.

6.

'Swar dr aber, als wemmer de Lüte do narrte,
Denn ver my Geld krögt ech anne lompigte Karte,
Domet wehsen's mech hen en a grusses Loch,
Wus nach allen, nur nach nischt guten roch.

7.

Do must' ech ane lange Zicht erst gaffe on sty,
Bis emer my Lüte nun kamen anby,
Zuletzte do war der's oh su a Gewerge,
Su döcke 1) do komen se der nech en de Kerche! —

8.

Als nun de Musekanten åhre Zicht ersuahn,
Do gang der das Feddeln on Blosen racht nahn,
Su schüne, da mer mocht us der Hut gesprönge,
Das war aberst a's Best vom gahnzen Dönge!

---

1) So häufig.

9.

Henochen do kam'n allerhand Kårle dohår,
Geschnötzte Gesöchter, gemachte se gåhr,
Mer sulte wul glöbe, se kün'n åhre Sache,
Das mustens abberst an Narren wühs mache.

10.

Denn mödden offn Dönge, bredder als on: Elle,
Do stunn an ahles Porgiergestelle,
Un wie ech wul hürte, stak a Kerl dorånge,
Da bluhsen de gahnze Komödge önge.

11.

On was nun der Kerl en dam Nachtstühlchen
sprach,
Das schwatzten se alle wie de Stohrmatz'che nach.
On dozu machten's a söttche Grimassen,
Als wåhren se von den Bühsen besassen.

12.

Der Hooptnarre das warr a tober Aptiker 1),
On noch a Karl met syn Adderlaßgicker,
On a Maigen 2), die thåt, als wull se krepiere,
On drotthalb Dokter, de salln se kurire.

13.

On wenn nun das Maigen thåt, als künn se
rech geschwatze,

---

1) Apotheker. 2) Mädchen.

Do lachten de Lüte, als wölle se zerplatzle,
On hätten ähre Frehde an der manntollen Kate,
Die ähren Vater zum Narren do hate.

14.

On do sazen a Hafen Struhnzen 1) doby,
De dochten — (mer kunn'sen an Ogen angesy —)
Wenn dech a mol ahch der Kitzel werd ploge,
Do willst es dyn Vater aben su koche.

15.

On su falls en allen Komödgen hargih —
Verliebte Struhnzen de sulle en allen gesy,
De könner de Vater on Modder belüge,
De Bedienten de ühre Herrschaften betrüge.

16.

Den Hals wull ech ju libber myn Maigen amt-
gedrüh,
Ühr ech se luws en de Komödge gegüh,
Ver alle de Struhnzen wär's besser gewasen,
Sie hätten derhäme Lönsen 2) gelasen.

---

1) Lange müssige Dirne. 2) Linsen.

Die Klugheit der Obrigkeit in Anordnung des Bierbrauens ꝛc., vorgestellt von einigen bei der hochgräflichen Landschule zu Arnstadt befindlichen Alumnis ꝛc. 1705. IV. Arnstadt druckts Heinrich Maurer.

(Allg. Anz. der Deutschen 1811. Nr. 228.)

Verfertiger ist ohne Zweifel der damalige, sehr hoch in Ansehen stehende, und 1714 Alters halber in Ruhstand versetzte Rektor J. S. Treiber, ein gelehrter und geschickter Mann seiner Zeit. Das Stück in 4 Akte getheilt, wovon der erste vom Loosen, (Vertheilung der Brauloose,) der zweite vom Mälzen, der dritte vom Brauen, der vierte vom Schenken handelt. Der singenden Personen sind dreyßig, unter diesen: Stadtvoigte, Rathssekretäre, Malzmesser, Bierschätzer, Bierschröder, Bierführer, eine redliche Brauherrsfrau, Bierrufer, Bierzäpfler, Mühlknecht als Stadtführer ꝛc.

Isid. Da habt Ihr eurn Brief.
Pachpechpichpochius ein Böttcher. On öch bedanke möch ganz tief!

Akt. 2. Sc. 1. (Enthält ein Gespräch derjenigen Brauer, deren Loose gut gefallen.)

Sc. 2. tritt Pachpechpichpochius auf, und singt also:

A r i a.

Ötzt wöhr öch örst a Mahn;
Nun macht mir å gånz Fass
An ainzgen holen Zahn
Möt Waizen Bůre nass;
Wu woll och Malz satt kroye 1),
Öch hah der Lusse 2) droye.

2.

Ains ös offs Houss erkaoft,
Ains hah öch erblich kröcht,
Ains brocht da Frau geschaoft,
Die nun an moch gepöcht 3),
Öch wöll nach Gelli 4) stråbe,
On wie å Jonker låba.

R e c i t.

Äs wåren söch de Noider zåhmlich sammle —
Was hölft's? öch wöll a wol möt öhnen römmer rammle 5).
Me dorf söch ohnedam bal gor nöch röpple 6),
Su wöll me ön de Nohrung flugs beschnöpple 7);
Doch, wenn se siehn, dass ar söch wakker wåhrt,
Su bleibt ön schont, was ön das Glöck beschårt.

(E u c h a r i n g kommt dazu, Pach. entblösst sein Haupt.)

E u c h. Hört, Bottger, ist es wohr,

1) Kriegen. 2) Loose. 3) Verbinden, von zusammen pechen 4) Geld. 5) Herumbalgen. 6) Rühren. 7) Beschneiden.

Daſs ihr noch Malz zu droyen Looſen denkt?
Ihr wagt es aof Gefahr!
Nur bildet euch nich ein, daſs ihr ſie künftig ſchenkt 1).

Pach. (Zu den Zuſchauern.)
Söt, ha öchs noch geſaht, de Noider währe komme,
On a Geſätzchen bromme;
Bay dån håt möch nun ſchunt a Blauſtrompf angeklaht.

Euch. „Was Naider? wiſſt ihr nicht,
Was in der Brau-Ordnung paſſirt 2),
Als welche deutlich ſpricht:
Daſs, wenn der Eheſtand den Brauerhof duplirt,
Deſſgleichen, wenn der Kauf den Brauhof doppelt macht,
Auch wenn das Erbgangsrecht noch einen Brauhof zugebracht:
Als dann auf einen Brauhof nur
Ein Loos zu brauen zugelaſſen?“

Pach. Das war mer ju å Schur!
Se gächt öch mein Frau gloich wedder aus der Gaſſen.

A r i a.

Wenn önner denkt, hå wöll nun reicher wäre,
Su führt der Back öhn flugs åh Holz de Quäre,

---

1) Verzapften. 2) Erlaubt iſt.

Was hölft's nun Dän, der örbt on auch er=
froyt 1)
On ai Luuß' nuet gewöß ze målzen kroyt.

Rezit.

Öch möchte nont 2) den Grond gehöre 3),
Wuhår å solch Gesåtz gegåben wåre?

(Diese Frage erklärt ihm der Stadtvoigt da durch, daſs, da die Bürger gleiche Gaben und Lasten håtten, so müſste auch die Nahrung, das Gewerbe gleich seyn; es könne Einer nicht Alles haben. Hierauf wirft der Böttcher die Frage auf.)

Pach. Wenn öch nun aber Dippensazions = Geld
brånge,
Su hat de Sache schunt ån Enge 4),
Do bleibt mer ai Luuß froy,
Von zwoyen brång och Pfennge boy.
Euch. So etwas müſst ihr thun,
Wenn alle Hinderniſs soll ruhn.

(Akt. 2. Sc. 4. wo vom Målzen und Mahlen die Rede ist, tritt der Stadtführer auf, der das Malz gar nicht schaffen muſs.)

Arie.

Ä rachter Möhlknåcht in der Mölle
Moſs ärger årbte 5) åls å Pfård;
On sin gleich Äsel do de Fölle,
Su sin doch zåne das nich wårth,

1) Erheirathet. 2) Nur. 3) Anhören. 4) Ende. 5) Arbeiten.

Was nur ei Möhlknacht wördig ös,
Dår off sin Buckel on Bön'n 1) gewöss.

2.

Än Äsel kann mer möt en Sacke
Zu kainer Treppe auf gegih,
Damöt moss söch a Möhlknächt placke,
Dåss hås 2) bal nöch kann ausgestih 3) —
Drömb was kai Äsel kann gethu,
Do nömmt mer Onserön darzu.

3.

Inzwischen ös er doch zefröden,
On werd der Buckel nöch geschuhnt,
De Müh wård möt gelöngen 4) Röden
On auch möt Waizenbier verluhnt;
Dös Röckens on der Föste Kraft
Ersetzt der liebe Waizensaft.

(Akt. 3. Sc. 3. Vernaculanus ein Bürger und Celijax ein Bauer.)

Arie.

Celijax. Äs darf ån armer Buer
Nuch su vöhl Trankstyer zahle,
Als in der Staht å Bruer,
Der immerfort wöll prahle
Drömb brångts das of den Röcken möt
Dåss su å Buer ös besser höt.

---

1) Beine. 2) Er es. 3) Ausstehen. 4) Gelinden.

2.

A Buer kann getrotze,
De Bürger moßen komme,
Die kann hå brav geprotze,
Omb die Getrödesomme.
Drémb moſs å Buer den Vörzug hoh
On darf niſcht noch den Bürgern froh.

Vernaculus. (Ein Bürger.) A Buer moſs ſich glöck-
lich håle,
Wenn hå ſtark Bier ze trönken kroyt,
Wurans im Dorfe ſtåts wöll fåhle,
Wozu auch gar kai Buer geſchoyt 1).
Drömb brångt's das off den Röcken möt,
Dåſs Onſerainer den Vörzug hat.

2.

A Buer kann gar nöch getrotze:
A Börger kaift de Kerner oin;
Da åhn kai Buer kann getrotze,
Hå höret 2) off wolfle Zeit ſu foin.
Drömb moſs å Börger den Vörzug hah
Und darf niſcht nach den Buern frah. ꝛc.

(Sc. 7. Bierrufer Mendaculus zum Celijar, der mit einem Sattel von einer Ecke zur andern taumelt:)

Nu! nu! ihr habt noch mehr vom Waizenbier
als ich geſehn.

Cel. Och ho bim Sattler nont å Tröpfchen Lipſch
getronken.

---

1) Wozu ein Bauer nicht einmal geſcheid genug iſt. 2) Harret.

Mend. Ihr könnt ja auf keinem Beine stehen?
Cel. Hå hå, åch schwanke nöch, das thun mant die
Halonken,
Do most och nåt ån Sattel vör ån Thaler zohl!
Konnt Ih wul, was hå kost, errothe?
Mend. Man trift im Rothen nicht die Summe
gleich so eben,
Ihr habt doch einen Thaler wol davor ge-
geben?
Cel. Ih syd a kluger Hond;
Och glaibe schier, daß ihr gehere konnt.
Mend. Das sind gar schlechte Thaten,
Was Ihr mir vorgesagt, das kann ich leicht
errathen.
Cel. Ey wahs? mei Sattel ös schon gut.
Mend. Ihr guter Mann seid nicht auf mich erpicht,
Ich tadle Euren Sattel nicht.
Cel. Wenn Ih möch 1) vör ån guten Mahn und
Hohnrey hålt,
Hal öch üch vör ån Föngerhut.
Mend. Ey Celijar, schwatzt doch nicht so ins Ge-
lag hinein,
Erzählt mir lieber was; Ihr seyd ja sonst so
fein.
Cel. Was soll öch üch erzähle?
Mei Suhn lernt ötzund in der Korten spielen.
Mend. Darüber habt ihr eine Freud,
Und andre sind darum in Leid.

---

1) Wenn ihr mich.

Cel. Do meiner Schwügermutter starb,
Stann öch zwar möt om Löde 1),
Doch hatt öch nun im Härzen eine Fröde,
Do hot så wie a toller Hond getröst 2).
Mend. So hör ich wol, ihr lasst wie junge Füllen,
Den Kindern ihren Willen!
Cel. Wenn ich nurt meine Füllen sollt beschobbe 3),
Ich hött så löbber åls de ögne Frobbe 4),
Så kon'n von önner Ecke,
Böss widder in de annere lecke 5),
Mig Zågenbock machts üben su,
On stiht nöch stölle 6) wie de Kuh.
Mend. Wie viel habt ihr denn Kühe?
Cel. Öch ha öhr drye, onse Pfårner 7) håt öhr mih.

(Greift an des Mendacnius blauen Mantel und spricht.)

Å grüner Mäntel stieht zwar schüne,
Nant ös a Jäger nöch den diebschen Holzbuern grüne 8).
Mend. (Zu den Zuschauern.)
Das Bier macht alle Leute blind,
So dass vor ihnen blaue Tücher grüne sind.
(Zum Celijar.) Seht ihr mich denn vor einen Jäger an?
Cel. For was ån sonst? Ih syd ju plan 9) a sött'ger 10) Mahn.

---

1) Trauer, Leidtragen. 2) Sich geberdet. 3) Beschauen. 4) Frau. 5) Springen. 6) Still. 7) Pfarrer hat deren mehr. 8) Einem gewogen seyn. 9) Offenbar. 10) Ein solcher.

Ih mogt ůch gloich was ånners nenne,
Öch wår ju auch on grůnen Mantel kenne.

Meud. Ich habe weiter nichts mit euch zu thun,
Ihr mögt auf Euern Rausch auch recht vernůnftig ruhn.

(Geht ab.)

Cel. (Zu den Zuschauern.)

Öch kånnt ôhn flugs, dass hå der Jäger ware
Och kann ohn nant noch satt geihre 1).
Nun wôll ôch hôm ins Fåder=Nåst,
Un morgen frůh bôn ôch noch voll gewôsst.

Lied

von

einem Bauer in der Dorfschenke, der nicht glauben will, dass sich die Erde drehet.

(Der fleißige und fröhliche Wirthschaftsmann. 1811. 22te Woche, S. 703.)

Ich weiß nich was ich glåuben sall,
Ich kann ås nich verstiha.
Min Kopp ås sua gedankenvoll,
Wiel sich die Wålt sall driha 2).
Ich lure wie ån Hechelmann,
Dass ich dås Dink erschnapp,

1) Beehren. 2) Drehen.

Ich weng 1) sua manche Staune 2) dran;
Doch kann ichs nich ertapp.

Dů Herren wisst's wul ai nich rächt,
Schwied still, ich lach och uß!
Dů macht die Wält ai gor sua schlecht,
Glicht se ämm Triller-Huß;
Wie kann sich dånn die Wällt gedrihå,
Äs ås ja kein klein Dink,
Do sill 3) ånn Mensch das Porzeln sihå,
Wenns an en Köpfen gink?

Do bleb ju nich en einzig Dach
Uff Hůsern un uff Schůhn 4),
Dos Gotterbarm was will ai noch,
Do fiel ju alles hihn!
Do bleb ai nich en einzig Dink
Uff sinen Fläcke stihå 5),
Un alles, was do trungen stink,
Das köhm ju in die Hihå 6).

Dů Herren syt alle zu gelihrt 7)
Dach dů hot frielich rächt;
Dånn itzt wert alles umgekährt,
Was gut ås, nennt ma schlächt.
Von Och 8) wert nach am Eng zuletzt,
Das will ich wol nach sihå,

1) Wenden. 2) Stunde. 3) Sollte. 4) Scheuern. 5) Stehen. 6) Höhe. 7) Gelehrt. 8) Von Euch.

Der Himmel uff die Wålt versetzt,
Wenn ås nur kann gegihå.

Herr Dokter Luttern sine Lihr
Gilt hůtges Tags nicht mihå,
Un oiwre 1) ås fer uns zu schwůhr,
Die konn mi nich verstihå.
Un also konn mi nimmer mihå 2)
In Himmel nien gekomm.
Nun wiel sich gor die Wålt sall drihå,
Do wert ma folgens 3) domm.

Fr. Stephan.

Anm. 1) Die d und t am Ende wandeln sich in dieser Mundart fast immer in g: wengen, bingen, ungen u. s. f., anstatt wenden, binden, unten. 2) ai und su a heißt so; Welt wird für Erde genommen.

1) Eure. 2) Mehr. 3) Vollends.

D.

Mundart auf dem Harze.

Die Mundart der oberharzischen Bergleute, deren Vorfahren schon in den ältesten Zeiten aus Franken gekommen waren, ist—, mitten unter ganz oder halb niederteutschen Nachbarinnen, — noch immer die fränkische, nur aber als Gebirgsmundart, vollmündiger, rauher, und zugleich mit vielen niederteutschen Wörtern durchmischt. Die Klein- und Koseform lautet nach ihr, fast wie in Franken, e l oder 'l, meist ohne Umlaut:

Das Lamm'l, Schaf'l, Schatz'l, statt: Lämmchen, Schäfchen, Schätzchen; einzeln auch lich: das Gewandlich, statt: Gewändchen.

Das g verwandelt sich zu Anfang der Wörter in k, wohl gar auch k h; das ê und das á vertieft sie meist in ä; das a in å, welches letztere in den beifolgenden Probestücken nur durch o angedeutet worden ist. Die Mundart der Grafschaft Hohenstein

ist ein Mittelding zwischen Niedersächsisch und Thüringisch.

Außer den beifolgenden Probestücken, deren Mittheilung ich der Güte des Vaterlandssinnigen Dr. Kloß zu Frankfurt am Mayn verdanke, — sind in dieser Mundart noch verschiedene andere, meist zu Klausthal, gedruckt erschienen, z. B.

1) Weil ab'r dar Haar Kammer = Präsident Hugkebuhrn'r Krahf van Kielmannsegge hiehahr kümmt,

Un beyr Parckrachning toch ahch wull mol un=n'rn fartig'n diesen Stolln, in huhn Agenschein nimmt:

Su fuhl dar Faktur Wawerling zu Zallerfall drauf,

Un dacht' Har härt van uneräns ahch wull å Klickauf! ꝛc. ꝛc. Zallerfäll d'n 8. Okt. 1799.

2) Die Belustigung des oberharzischen Bergmanns am Sonnabend und Sonntage, ein komisches Gedicht in der Harzsprache,

von

C. A. G. H.

Clausthal
gedruckt mit Wendebornschen Schriften.

Letzteres Stück, nach dem Einmarsche der Verbündeten in Paris, verfasst, verdient sowol von Freunden der Unterhaltung, als der Mundarten, besonders beachtet zu werden.

Aſs d'r

Niemeyer

ſeine

Schuſtern

in de Kerch zur Trauer

keführt

prengt å Vugelſteller Vugel

un hot

Båden

kratelirt

iſs k'ſchån d. 25. Oktober 1759.

Claſthol

kedrückt bey den Buchdrucker Wendeborn.

Klick auf mit enanner, ihr ſtatlig'n Harrn!
Do ſtellt ſich d'r Toffel ahch ein aus der Farrn,
Har hot ſich ju kråts ſchunt de Fråhåt kenumme,
Su iſs'r ahch diesmol mit reiner kekumme.
Se hahn ne ju ſüſt wos zu lüſen 1) kekahn:
Ich hoh' ſchiene Vugel, wolln Sie ſe beſahn?

Wie werd en itzunner 's piſſl Prudt doch ſu ſauer;
Un doch ſprach'n de Hughen, es wahrt noch å Schaur;
To muſs m'r ſich quelen, muſs laſen un frihne 2),
Die hungrige Franzuſen, tos iſs mant vermuckt,
To hahn ſie en alles vorn Maul wackkeſchluckt.

---

1) Löſen. 2) Fröhnen.

Harr Amtmann, wie stiehts ům dan Fink dan
har kreeg 1)?
Dan Zeſsig, die Stieglitz, un ell' off d'r Reeg 2),
Se laben doch elle? ſiſt khåf har ſich neue.
Ich will ſ'ne mol weiſen, 's ſollne net kereue,
War weß offs Jahr, ob ich denn wieder hie bin?
Khumm, Kunradſel, ſetz m'r de Khiep 3) å mol hin.

To ſahn Se mol dan Fink, to hot merſch keklickt:
Off d'r Rapperſchaft hot'r ſe elle ketrickt,
Ä Råutervariere, dan ſolten Se håren,
Se ließne verwahr nett, ich wolt wull drauf ſchwå-
ren!
En Gillen, wos iſs tos? ball iſs es ze wink —
Weil Hars iſs, nu ſah're, to hott'r t'n Fink.

Die Stieglitz zaiht 4) Waſſer, un ſingt t'rbey
ſchien:
Wie artlich låts, wenn ſe d'n Fingerhut ziehn!
Ihr Harrn's koſt Künſt ahch, Se ſöltens nett måne,
Von Fünfen, von Zahnen, to larnts knapp åne.
Zwölf Kreſch mit t'n Waſſer-Prat, 's iſs ju ver-
mohlt;
Ball hoh ich vors Prat ſu viel ſalwer bezohlt.

Dar Kimpel, ſu ſchien hahn S'ne noch nett ke-
ſahn —
Härr Amtmann, wos måne Se, wos wolt'n Se m'r
kahn?

---

1) Kriegte, bekant. 2) Reihe. 3) Kåfich, Vogelkorb. 4) Zieht.

Herzog Christian von Praunschweig, tos soll'r mol pfaiffen
Nånrenklich 1) raus, hottig, wie waren Se zu graiffen,
Potz krell Arpt! to sod'r ich nett, pieten Se mol,
Harr Amtmann, ich dåcht mers', Har hingne off d'n Sool.

Ball hått ichs verkassen, du nimm dei Keripp,
Kieh, Kunradsel, lang mer keschwind mol de Zipp 2).
Ihr Harren, in Summer 's Morgens ům draye,
Se soltens mol hären, to fangt s' an ze schraye.
Hott khåner Beliebing? Jung steck se mant hin
Unn nimm dai Kewantlich 3), m'r wollen nu kiehn.

Harr Amtmann, mant åns 4) noch, ich hoh wos k'hårt,
Har weß wull, tofs unneråns 5) mannings k'r-fåhrt;
D' Leut sahn, hie hoh sich å Vugel k'fange;
Hie wår å Pardieß Vug'l ins Karen k'fange:
Ey weiserne m'r doch mol, wenns sist kann keschahn,
Ich hoh noch mai Tog ken Pardieß Vug'l k'sahn.

Och Kunradsel sieh mol, dar Harr dort, dar lacht,
Die Jumfer wårt plutruht, tos namm ich innacht.
War weß, wos wull hie v'r Pardieß Vugels flie-gen?

---

1) Reinlich. 2) Zippe, ein bekannter Vogel. 3) Das Gewåndchen, Kleidung. 4) Eins. 5) Unser Eins.

Se senn wull nett schichtern, se lossen sich kriegen,
O toss dich dos Mäusel beiß! Nu sah ichs ain,
Dar Harr dort, dar wärt wull d'r Vugel-Stell'r
seyn.

Harr Praiting, (I sieh doch, wie tos ne ke-
fellt)
Wie hot'r denn doch wull sen Haart zu kestellt,
Wie stellt'r d' Piegels 1), wie spannt'r de Karen 2),
Tos megt ich doch jammerlich kahrn 3) t'rfahren!
Rucklinig, Lockvugels, d' Lahssers, d' Päär 4),
Haar Praiting, von allen dan kahre m'r Lähr 5).

Har schmunschert 6), har lachelt, har will m'rs
nett sahn,
Har denkt wull, wos kieht dos dan Karrel doch ahn.
Nu loß ers, su'e Vugel will mir ahch nett khumme,
Offn Haarz hoh ich t'rglaigen mai Tag nett ver-
numme;
Su'n Vugel ze futtern, tos lief m'r huch nahn;
Tos Häusel ahch, wu treef ä Parkmann tos ahn?

Kewähn'r 7), Harr Praiting, dan Vugel denn
mant
Racht tögend 8), Har hacktne zeletzt aus d'r Hand:
Elle Riet 9) mant e Preßl Rosiningn unn Manneln,
Denn kahre mol Achting', denn lätt har sich banneln,

1) Bügel, anderwärts Schnaißen, Dohnen. 2) Die Garne. 3) Gern. 4) Laufer und Pferde. 5) Lehre, Unterricht. 6) Schmunzeln. 7) Gewöhne. 8) Tauglich, gut. 9) Alle Mal nur.

Unn strepplerne fleißig, unn macherne kut Pett;
Wos kilts, eh å Jahr verkieht, iſs'rne fett.

In Arnst nu, Harr Praiting, mai Wunsch soll
denn seyn,
Dar liewe Kott kah 1) ne bestånnig Kedeihn!
Dar Braut ahch, in vielen verkniglich'n Jahren,
Muſs har se zesamme vor Unklick bewahren,
Klick auf håßt mai letztes, unn immer Klick auf!
Kumm Kunradsel, huckel de Khiep nu mant auf.

---

1) Gebe ihm.

Zu dar
Meyer-
unn
Künigschen
Ehverbindung
die
den 16ten Junius 1761 in Korschler
keschoch
wünschte von Harzen
Klück
å Freund unn Bekannter
von Haarz.

Klasthol,
kedrückt bey J. H. Wendeborn.

Es muſs å biſſel Kärzweil seyn;
M'r kann nett immer Krillen fange.
Ae jeder Mensch trecht kruhs Verlange,
Von Kramm unn Sorgen frey zu seyn.
Schärz hahn m'r ah wull fürkhenumme,
Su oft m'r senn zesamme khumme;
Doch khå mol hahn m'r su kehårkt,
Doſs åner hätt Verdruſs kemärkt.

Bei Leiwe nett. Ae wahre Freund
Wärt hie d'rbey in Schranken bleiwen;
M'r muſs d'n Schärz nett übertreiwen.
War mich varirt, dar iſs mei Feind.
War mich in Thun, in menn Kewärren

Unn in Kemüth denkt zeverärren 1),
Dar treibt d'n Schärz ferwahr zebuch,
Unn legt an Tohk, doſs har nett kluch.

Härt Har dis wull, Herr Zeckertahr!
Ae kluker Mensch reucht 2) ah wull Broten,
Unn Har werd menn Sinn ah t'rrothen.
Iſs dos, wos ich hie sprach, nett wahr?
Sah Har m'r mol, Herr Vetter Meyer,
Khesetzt, es wär å junger Freyer,
Wärt dar wull nett off mich schalu,
Wenn ich mich nohch d'r Braut ůmthu?

Khesetzt, ich sehg die freundlich ahn,
Sie mich; wos wůr d'r Bräuting sprachen?
Wůr dar as Drittmann ah 3) mitlachen?
Khewiſs, Har kähm off argen Wahn,
Unn dächt, ich wolt Se ihm entführen:
Denn wůr 4) de Freundschaft sich verlieren.
Mit enn Wort: dar Schärz khäng 5) zeweit.
War khiet salb annert off de Freyt?

Dies namm Har bey sich salwer ob!
Wůr Har dan nett wos annerſt bieten,
Dar Ihn in Hawer wolte hüten 6)?
Wär sune Kärzweil nett zekrob?
Wie wůr Har doch dan Wulf obweisen,
Dar Ihm sei Schafel wolt entreißen?

---

1) Gewerbe. 2) Riecht. 3) Auch. 4) Würde. 5) Gienge. 6) Einem in's Gehäge gehn.

Dan wür Har üwern Schatel schlahn;
Ferwahr, sei Lawen wogt' Har drahn.

Ich khin nIhm seine Künniginn,
Die schänste Blüt der zarten Jugend,
Dos schiene Bild der wahren Tugend.
Har iss Se wahrt. Namm Har Se hin!
Se kunnt sich seiner nett t'rwähren:
Har hielt Se khar ze sähr in Aehren,
Drüm must Se sich an Ihn t'rkhahn 1);
Dis war von Khott su ausersahn.

Viel Klücks denn zu dan liewen Kind!
Nu lott 2) de Wärwölf immer lauren!
Eur Schatzel will bey Euch wull dauren.
Führt Sie in Meyrhoff nein kheschwind!
Dis Lammel hott Euch Khott beschieden;
Kheniesst es nu und seyd zefrieden.
Lott es in Euren Arme ruhn!
Wos kann Euch nu der Nawer 3) thun?

Wull dax, dar su å Schatzel krigt!
Dar kann sich racht vor klücklich achten,
Ja, ass den Klücklichsten betrachten.
Dis Bräutel low ich ins Kesicht.
Fasst mant 4) å Harz, lott elles Trödeln!
Fangt an d'n Schafel ahnzepföteln 5).

---

1) Ergeben. 2) Lasst. 3) Räuber, hier, der Wolf. 4) Mant, statt nur. 5) Anfüttern.

Unn schlacht'ts! Es werd kå Mückſel thun.
Unn schlefts, su kånt Ihr ah wull ruhn.

Khott deck Euch denn mit seiner Macht,
Unn såhgn Euch, Ihr zwå liewen Båden!
Ich sah Euch nu kepaart mit Fråden.
Machts ah man khut in disser Nacht!
Das Kuscheln wårt Euch kåmmes wåhren.
Denkt mant, wie Ihr Euch wollt vermåhren!
Ze Bett! Eur Loger iſs bequam.
Schlofft wull! Verschreckt Euch nett in Trahm!

Wullkhemänter Klickwunsch
off de
V'rkuppeliering
des
Harrn Kruse
ze Hilmesen
mit d'r
Jumfer Seegers
aus treue Harzen
obkhelegt
von
en khuten Freund offn Haarz
J. C. B.
Im Jahr 1784.

Klasthol.
Khetrückt bey J. H. Wendeborn.

Klick auf! Klick auf! ich ho vernumme,
Toſs Har, Harr Kruse, Hochzig macht;
Drüm bin ich ahch hiehar kekumme,
Ich stund ne auf, es war noch Nacht.
Ich ließ Fra, Kind unn elles lieg'n,
Unn dacht: du must dich nunter füg'n,
Unn denken off å Hochziglied,
Ehs ahns V'rkuppelieren khiet.

Aerst will ich üm V'rlåbniſs bitten,
Toſs ich su triestig 1) kumm ins Haus,

1) Dreist.

Off Zwacken unn mit krob'n Tritten,
Zesahn dan krußen Hochzigschmauß;
Unn Braut unn Praiting racht zu mustern,
Potz stich! hie khits woss rachts ze fustern 1):
Die Jumfer Braut khitt Ihren Schatz
En racht khehab'n 2) Liebesschmatz.

Harr Praiting! ich sah racht mit Fråden,
Wie freundlich iss de Jumfer Braut!
Behaglich, munter unn beschåden,
Unn hott ne råne weiße Haut.
Har hott sich racht woss Khuts t'rlasen,
Sie iss von ahnkhenahme Wasen;
Sie weß mit Leuten ůmzekhiehn,
Un woss ich ahn Ihr sah, iss schien.

Sie wårt v'rtraflich auskheschrier'n,
Sie blendt ne nett mit åußern Schein;
Sie weß sich christlich aufzeführ'n,
Unn soll racht tug'ndhaftig seyn.
Khott sorgt vor Ihn racht wie å Voter,
Worům? Har iss von khuter Oter;
Har liebt Racht un Kherachtigkåt,
Toss iss å stahtlich Aehrenklåd.

Har denkt mit Racht ahch ahn toss Fraie,
Har iss ju über draißig Jahr!
V'rwahr, es wårt ne nett khereue.

---

1) Wahrscheinlich statt flüstern. 2) Gehab, geheb, statt eng verschlossen.

Kha'r 1) Achting — nohch dreyvårtel Jahr!
To wårt Har zu d'r Wieg hin müss'n,
Unn drinne en klånn Kruse küss'n;
To muss Har singe å Wieg'nlied,
Denn sieht'r'sch, wie's en Voter khiet.

Harr Praiting, hår Har mich mol ahn,
Woss ich Jhn war vor Klick fürsahn:
Jch proffenzey ne viel V'rknüg'n,
Es iss kå unkehfahrlich Füg'n. —
Doch oterscht 2) årst å Stückel Proten,
Bin ich kleich nett d'rzu khcloten.
Khe mir de Braut å Kwatschenstück,
Su steckt ichs putsch in maine Fick 3).

Noch muss ich ne üm woss ahnsprachen,
Wenn ichs Jhn sah, su khitt Hars mir;
Jch will ne ah woss lustigs machen,
Hahr årst å Streep-Kloos Korschlersch Bier!
Jch muss doch maine Kaal årst schmåren,
Wenn Har å Lied von mir will håren!
Ae Kug'nstück vor maine Fraa
Khitt mir die Jumfer Braut wull ah?

To sieht mer'sch, toss Har Khott vertraut,
Drüm kricht Har su'ne liebe Braut;
Sie stieht racht in der Blüht d'r Jug'nd,
Sie iss å Pild d'r ächten Tug'nd;
Jhr Thun un Wasen iss kheracht.

1) Geb Er Achtung. 2) Oder statt aber. 3) Tasche.

D'n lieb'n Khott, dan dient Se taglich,
Unn racht hunett iis Ihr Kheschlacht;
In Uemkhank iss Se sähr behaglich.

Sie, Jumfert Braut, khimmt ahch khut ahn,
Harr Kruse wärt Se wull nett schlahn,
Har wärt Se racht in Aehren halten.
Loss Sie d'n lieb'n Khott mant walten,
Un namm S'e dan khewissen Satz:
Ihn immer freundlich zu bekhäne;
Su wärt Ihr Mann, Ihr lieber Schatz,
Sie immerwack von Harzen mäne 1).

Viel Klicks, Haar Praiting, zu Senn Fraie!
Viel Klicks ah Sein'r Jumfer Braut!
D'r Höchste kha ne sai Khedeie,
Dar Khott, off dan Har immer baut.
Mai fröhlich Harz siehts schun von weiten,
Har wärt Euch viele Fräd bereiten;
Euch wärts nett mangeln ahn en Khut,
Klick auf! hott Ihr mant frischen Muth!

Mai stahtlich un schormantes Paar!
Khott mach, woss Euch mai Harz wünscht, wahr;
Har loss es Euch ahn nischt khebrachen,
Su kånn Ihr Feind un Neid belachen.
Labt friedlich bis ins Alter hin;
Su wärt Euch Khott zun Seg'n setzen.
Behalt Ihr mich mant hübsch in Sinn,
Su will ich mich mit Euch t'rkötzen.

1) Mäne, statt minnen, lieben.

Unnern neu t'rwählten
Herrn Zahntner
in Zallerfall,
Ferdinand Heinrich Heinemann
wollten
zu Seiner Zahntnerstell,
harzlich krateliren
unn
dorch dis kedrickte Bloot
ihre Fråd beweisen
zwå Barkleut von Bestenborger Zuhk,
K. un D.
Im Jahr 1784.

Klåsthol
ketrickt bey J. H. Wendeborn.

Nu hahn mer denn ån Zahntner wieder — —
Klück auf, Herr Zahntner Heinemann!
Nu från sich Håupter, från sich Klieder,
Dar Mann nimmt sich des Barwrigs 1) an!
Su wie mer håren, lobt'ne jeder;
Har kimt zu uns oft in de Kru,
Do hås mer Jörg, Curd oder Peter,
Har spricht ån jeden freundlich zu.

Mer mog nu von der Kru 2) hemkumme,
Mer fåhrt' ich an, su hot Har Licht,
Wuzu? Dos hahn mer oft vernumme,

---

1) Bergwerk. 2) Grube.

Har ist ofs Barwrig su t'rpicht — —
Har soll' ich 1) Tog und Nacht studiren,
Ball Rachnung, ball de Riis nochsahn,
Ball Hütt, ball Puchrich 2) vissetiren,
Un of de Arbt racht Achting kahn.

Barghauptleut, Herren von der Fader,
Die halten alle viel of Ihn.
Un aag die Herren von den Lader 3)
Sieht mer oft zum Bericht hinkihn.
Do soll Har denn von tausend Dingen
Ball freegn, ball seine Mäning saan;
Wenn där Mann dos su känute zwingen,
Su wär uns allen wull keschahn.

Har wier uns kaarn Letschichten 4) künne,
Wenns of den Krub'n mant besser ständ.
Mer hot zund käne Weilarbt 5) drinne,
Torns 6) is å Ding, dos nimmes 7) kännt — —
Wills Kott! Har wärd wull fleissig trachten,
Dos unner Barwrig wieder blüht;
Of Ihn wärd unner Herr Kott achten,
Doss Roth und Thot nog Wunsch Ihn kiht.

---

1) Euch. — 2) Pochwerk. — 3) Bergleute von der Feder, — vom Leder, sowol die Bergleute welche beym Schreibwesen, als, die bey den eigentlichen Arbeiten angestellt sind. 4) Lat, spät, daher Lat-schichten, Arbeiten, die der Bergmann zuweilen noch nach Beendigung seiner eigentlichen Schicht übernimmt. — 5) Zwischenarbeit. Arbeit während der Pause. — 6) Das ist. — 7) Niemand.

Mer wünschen, doſs Kewölb un Kaſten
Von blanken Kald 1) ſey vullkeſtopt.
Kott half Ihn bey den Zahntnerlaſten,
Doſs ju der Mangel net anklopt.
Regier Har uns noch lang mit Fräden,
Har ſey noch lang keſund un friſch,
Kå Menſch mach Ihn Verdrüslichkäten,
Verknügt kih Har zu Bett und Tiſch.

Kott wärd Ihn aag die Lieb verkalten 2),
Die Har an ſu viel Arme tut,
Har ſorgt vor Junge, pflagt die Alten,
Dofür ſeun mir'ne harzlich kut.
Un loſen mer ball wieder täfen 3),
Soll Har bey uns Kevatter ſeyn,
Do woll'n mer Wein un Broten käfen — —
Har bindt wull Speetſchetholer 4) ein.

Noch äns is uns zund 5) beykefallen,
Nam Har Kunzenz un frey Har denn;
Klück auf, Fra Zahntnern — dos wärd ſchallen,
Fra Zahntnern! ſpricht denn Krus un Klän.
Hot Har denn äne Fra kenumme,
Su lacht dos Klück Ihn noch meh an;
Denn woll'n mer wieder zu'ne kumme,
Un anre kute Wünſch Ihn ſaan.

---

1) Geld. — 2) Vergelten. — 3) Taufen. — 4) Spezies-thaler. — 5) Jetzund.

Kätchens Seufzer.

Lied im Hohnsteinischen Dialekte.

Mächens 1), ach! bedurt dach mich,
's 2) es, als sollt' ich flieg verfiehe,
Essen, Trinken schmeckt mi nich,
Kann uf keinem Beine stiehe.
Hiele 3) muss ich, denk' ich dran,
Denk' ich an min'n Kristijan.

Letztens kab hå mi en Schmatz,
Drückte mich fest an sinn Härze,
Hielte: låbe wol, minn Schatz!
Wischte sich an minne Scherze.
Hå muss als Soldat ins Fäld
Furt nus in die wiete Wält.

Ver'gen Suntack ass hå nach
Us mine Schleife 4) Rockenklümpe 5),
Un ich sass donåben, ach!
Flickte minne ruthen Strümpe.
Sieh ich nun en Schleif durt an,
Denk' ich an minn Kristijan.

Letztens warn me uf der Schinn,
Höllesch schwenkte hå den Flegel,
Heimlich traf hå immer minn,

---

1) Mädchens. — 2) Es ist. — 3) Hülen, eig. hulen, statt heulen. — 4) Großen Löffel. — 5) Roggenklöße.

Ach, was warn me do su kregel 1).
Fass' ich nun en Flegel an,
Denk' ich an minn Kristijan.

Uf den Esel nahm hå mich,
Wie me von den Martte 2) kamen,
Was hå sate, sa ich nich,
Ach! hå kab me fine 3) Namen.
Sieh ich nun en Esel an,
Fällt mi bi minn Kristijan.

Ach, den allerersten Schmatz
Kab hå mi hier uf dem Klotze,
Nannte mich sinn lieben Schatz,
Anne Susen bluss zum Trotze.
Sieh ich nun den Klotz do an,
Denk' ich an minn Kristijan.

1) Fröhlich. — 2) Markt. — 3) Feine.

E.

Sächsisch-Fränkisch um Henneberg, Meiningen, Suhl rc.

Die Mundart dieser Gegenden ist im Verflöss der fränkischen mit der thüringischen, und der nachbarlich oberteutschen, daher sie mit jeder derselben Manches gemein hat. Gleich der thüringisch-niederteutschen wandelt sie nehmlich einen Theil der hochteutschen au meistlich in u: das Hus, us s. f., statt Haus, aus; die Endsylbe ung in ing: Meynung, Lesung s. f., in Meyning, Lesing; gleich der bayrischen und der tyrolischen ferner wandelt sie häufig das Anfangs w in b: Weib, wie, in Beib, bie. Statt des End— n lässt sie meist einen blossen Nasenhauch, das n hören; das End— g spricht sie richtiger aus, als in Sachsen gewöhnlich ist.

Einzelne Gedichte in dieser Mundart verfasst, findet man im Herzogl. Koburg-Meiningischen

gemeinnütz. Taschenbuche vom J. 1804 an, und daraus im Wunderhorne.

Einzeln erschienen ist die lustige Schnurre: Gaul böck dich oder das Flügelpferd, in Suhler Mundart, v. S. D. Klett. Leipz. und Altenburg. (4 gr.)

Hennebergische Mundart.

Gespräch zwischen zwei Bauern, während des siebenjährigen Krieges, und des Aufenthaltes der Franzosen in Hessen.

(Hennebergisches Idiotikon von W. F. H. Reinwald, 2. B. S. 166. Berlin und Stettin. 1801.)

Bas Neues Napper Hillebrand,
Hatt üh dann niß vernomme?
Es heißt ju, es wern in ons Land
Noch mie Franzose komme.
Ich weiss nét, bas die Läng sall wer,
Bann sü uns au noch mie won'n scher:
Bedenkts doch bey üch selber.
Es senn der Bluthonn gar ze vil,
Sü fresse ons mit Staumpf und Stiel
Die Osse, Küh und Kalber.

Ja, Napper Hans, das is wol war,
Me wern schu brav geschure;
Das Brod wörd klei, das Futter rar,

Un giet viel arme Bure:
Gedult üch aber bis in Merz,
Gett Achtig, ja du Blummeherz!
Bas wern sü sich noch ropfe!
Gleit ühs, es geht Prinz Ferdenand
Net hüf 1) zeröck die Kaumberland,
He wérd se tüchtig klopfe.

Ey ja, dos gleib ich alles wol;
Bas wörd's ons aber hélfe?
Es is e gar verschütter Kohl,
Hühl 2) mösse mei mit Wölfe.
Me hätt sü net solt übern Rhin
So frey lass geh zum Rich einien;
Bas gélts, es stünn zont besser!
Sähbt mei doch, ich kuns nét versteh,
Ber sü hat heiss erüber geh,
Die matte Bulljongfresser?

I wes'st üh das noch nét emal?
Dos hat mich werklich Wonger 3).
Der Keyser un sin Ehgemahl,
Die Königе von Onger,
Der Sachs un au Künk Ludewig,
Die Schwede un das wéll Gezügk,
Me heisst se Muschkewitter:
Die hatte's schu lang usgedacht,

1) Hinterwärts. 2) Heulen. 3) Wunder.

Sů wölln den Kůnk von Preuße schlacht
Si Grannedier un Rütter.

Wie das Frétz hůrt, se wur he bůſs.
Krigt Sachse erst bein Uhre,
Bey Prag gáb he gar harte Stůſs,
Brunn hat die Schlacht verluhre.
Da saht die Keysern voller Grémm:
Franz Steffe! guck, das Déng geht schlömm,
Der Preuſs is nét zu zwénge;
Me mösse zum Franzose schéck,
Daſs he ons hélft mit sinn'n Geschlepp;
Was spréchst du zu den Dénge?

Das geht au oh, bey meiner Treu,
Saht Steffe so im Schlommer;
He frégt net, obs auch recht mögt sey,
Das war si klenster Kommer.
Da kam der Franzos haufewis,
Verhongert, voller Greind un Lůs,
Zum Rich erin mit Sénge:
„Das Preuſs, Hannover un die Heſſ,
Die won'n mei ruppekahl uffreſſ!"
Un fing schu oh ze schlénge.

Nu hamme da das Laumpe-Pack,
Die schebichte Franzose;
Wérn sů ons doch vom Hals åwack,
Un Brůhl hätt' sů in'n Hose!
Ich wöll minn alle Guhl dröm gah,

Bann ichs noch einmal sáll erlah,
Dass sú recht wórn gedrasselt,
Es bie den Herbst bei Wissefels
Da kriegte sú des alle Gelds
Us Stöcke zu geprasselt.

Sú dachte: bas soll das noch wer?
Der Preuss schússt ju gar gräulich,
Dos sénn mi Seel kei Pommde=ter,
Un réjse us abscheulich.
Arrete=wu! rief Prinz Subis,
O mong Dió, das Bucker Prús!
Und schreite Rotz un Wasser 1).
Si worfe Fleint un Schnappsack wäck,
Die Schuh verluhre sú im Dreck,
Nu ging das Sprenge besser.

Ach, bann när ei Mensch hätt säll seh,
(Ich mógt mich gleich verkräumpel,)
Die Dreckfecutions=Armee,
Das vielerley Gestäumpel! 2)
Da lief ei Narr den annern óm,
Un schreite alls mit lutter Stómm:
Pardu, ach üh Herrn Preusse!
„Nis da! so muss mä üch verdrie 3),
Eu hätt ju kónnt dahei geblie,
Ber hats üch denn geheisse?"

1) Und flennten Unrath aus Aug und Nase. — Stoppelwerk. — Vertreiben.

O Prinz Subis und Hélperhus 1),
Eu hatt üch schlecht gehalle,
Es sieht öm üch recht laumpig us;
Bas wörds eur'n Herrn gefalle!
Eu fullt ju alles rujenir
Un's Preuss si Länner parteschir —
Eu künnt üch när gemelde:
Der Preuss nimmt e gruss Schwineblos
Un rappelt — sprengt eu bie e Has,
Botz Blitz, bas seyd üh Hellde!

Meiningen.

Gespräch zweyer Landleute über den fleissigen und fröhlichen Wirthschaftsmann, in der Mundart des meiningischen Oberlandes.

(Der fleissige und fröhliche Wirthschaftsmann, oder der allgemeine Hausfreund für gebildete Leser und Hauswirthe. 13te Woche 1811. Bei Voss S. 404—6.)

Valta. Host des aah gehört, dass in Leipzig su a Wochenbüchle raus kümmt, zum Lesen für die Bauern?

Märta. Ja wuhl ho ich's gehört, es soll racht schä sey, der Herr Pfarra hots gesogt, as solln viel schäne Sachen für unser en'n drinne stiha.

V. Dös ist racht, dass wochenweiss eingericht is, do ka mers doch uf die Suntig gelas.

---

1) Hildburghausen.

M. Un zumols im Winter, wenn di Obend su lak sen, gibts an guten Zetvertreib.

V. Du host racht, wir müssen aach wos las, die neu Welt brengt's su mit sich. Von Krieg mog mer nechs mehr gehör, su bekümmert mer sich lieber a bisla üm annara Sachen.

M. Wenn när manchmal aach wos lustig's drine steht, dös ho ich garn.

V. Un von neuen Sachen, di in unsern Kram tag'n, denn di Bücher sen hinzig gor theur, un war sagt's en süst.

M. Un dös Wochenbüchla kost aach nit viel dös Jahrs. Ich wills uf ölla Fall mitlas.

V. Mei Fra wörd mit zanken, wenn ich's a mitlas. As iss besser wenn mer sey Gald an su was wend's, als wenn mers versofft oder verspielt oder verstreit't.

M. Un mer ka aach annern Leuten wos davo derziel.

V. Do sogen nu die Leut, der Bauersma söllt nechts las, as schickt sich net för ihn, er wür zu gelohrt.

M. Dös iss nit wohr; er wöll doch aach wos wiss. un wos mer epper nit versteen, dös lassen mer steen, oder mer lassens uns von annern derklär.

V. Nu su woll'n mir's den Herrn Pfarra sog, doss ars uns zu läßt kumm'n.

Mundart bey Breitungen
im
Meiningischen Unterlande.

(Aus dem Großherzogl. S. Cob.-Meiningischen jährl. gemeinnütz. Taschenbuch 1807. S. 276 — 284. Nach Hebels allemannisch. Gedichten übersetzt.)

Der Sonntagsmorgen.

Der Sonnåbbet hatt zum Sontig g'såht:
Nu hun ich alles schlåff g'låht,
Von'r 1) Sonn verbrahnt, von'r Arbet müd,
„Verlangt nach dei 2) die orme Lüht.
„Ich bin de sålber au so matt,
„Ich kuh ball off kai Bai getrat."

U bie es spröcht, hatts zwölf geschlüh;
Da sönkt e tief zur Mitternaicht nieh.
Der Sonntig såht: „Nu kömmts un mich,"
Wöscht den Schlof uis'n Auge sich;
U guckt die Stårnerche freundlich uh,
U wåckt die Sonn uff uis der Ruh.

Noch kömmt e sachtig stöll und froh

1) Von dir. — 2) Dir.

Banns Morgeroith 1) über'n Bährk eroh 2).
Schlicht ins Duhrf; — 's schläfft Muh und Keind,
Sieht'n kenner komm, den liebe Freund
Wänkt 3) im Hof dem Gückelhuh,
Der potscht mit'm Flügel, u kräht en uh 4).

Hot me, — nisgeruht von'r lange Müh, —
Die Augelieder uffgeschlüh 5);
Se steht e vörm Fänster, so schöh so guit
Un hot e Strüßche offem Huit;
U banne 6) vörm hälle Tock verschräckt,
Do schobt e en's 7) Rubche, u lacht u nöckt. —

Bie glimmert off dem jonge Laub
Vom frösche Thau der Sölberstaub!
Die Mailuft weht; der Körschbaum proscht 8)
Im Brütgemskleid; des Bienche noscht
Un ärbet rüsch 9); es macht gewihs,
Wi'ls gor nit weiss, bann's 10) Sonntig ihs.

Ins Gärtche gät, eu liebe Lüht!
's ihs alles, alles uffgeblüht,
Gahl 11) Veigelche u Tulipuh,
Drickelche u Zissedruh.
Da roith, dort bloh, vüglett u wihs, —
Me dänhukt, me guckt ins Poredihs!

---

1) Wanns morgenröthet. Ein Zeitw., welches dem hochd. Condet fehlt, und vielleicht aufgenommen zu werden verdiente. — 2) Herab. — 3) Winkt. — 4) An. — 5) Aufgeschlagen. — 6) Wenn man. — 7) Einem das ꝛc. — 8) Prangt. — 9) Rasch. — 10) Wann es. — 11) Gelb.

Kai Bu'r spannt uh, es klapft kai Schmihd;
Der Linnewahbar hot guit Ziht;
Will's off der Gaß au lúhtlich 1) wåhr,
Se krischt dach kenner hott und håhr;
Es knorzt kai Wúh 2), kai Geischel 3) knallt;
Des Chur probiert, die Glocke schallt;

Súst alles stóll un alles froh!
In'r Woche wúrds nur aimol so —
Gott seys gedahnkt! Em orme Muh,
Vergónnt e 4) gårn die Sonntigsruh;
Un ihs die Aerbet all verbei,
Se låt 5) es ewig Sonntig sey! —

Der Tabacksraucher.

Zefrúh ihs kumt 6) der Schlof verbei,
Wúrds Pfúffche uhgebrahnt,
U z' Obbets, bann ich nieerleih 7)
Da fóllt's erst nis der Hahnd.
Núscht wúrd ersonn, núscht wúrd handiert,
Se laung's nit brennt — das taugt;
Gleich gåt me alles bie geschmiert,
G'råth alles wohl, banns raucht. —

Ken Meerschumskohpf mit'm lange Ruhr,

---

1) Lautlich, lebendig. 2) Wagen. 3) Peitsche. 4) E statt Er. 5) Laßt. 6) Kaum. 7) Wann ich mich niederlege.

Wu's 1) Köhtche hängt erah,
Den brucht mes nüsaht 2) mei wärs Schuhr 3),
Wann'ch so e Geschörr' söll hah,
Das wühr gestührt 4), das wühr gepotzt
In enner Stonn zoah mohl,
Wall hönne 5) und wall vorn geglotzt,
Wär 6) soll die Zih't bezohl?

U wamme so e Dönk verliert,
O'r'n 7) Hahls erober dreht,
Se kuh 8) mes gedähnk, wie en das schiert 9),
Me mächt den Tuboth verred! —
Mih Pfüffche gät wohl nit verlorn, —
Dafür ihs shu gethuh 10);
Kumt ös se e wönkche 11) kahlt geworn,
Stäck ich se wieer 12) uh.

Söll ich nit rauch beim Känniche Bier,
Wie könn da dos geschäh?
Kai Mäßche brächt ich werzig 13) nier;
So reichen er kai zwäh.
Un fungste 14) bey der schwarze Brüh 15),
Do schmäckts, do pappt's, dass wackt!

---

1) Wo das — herabhängt. — 2) Den bedarf ich nicht. — 3) Mir wärs ein Possen. — 4) Gestochert. — 5) Hinten. — 6) Wer. — 7) Oder ihm den. — 8) Kann man es denken. — 9) Wie er sich darüber ärgert. — 10) Gesorgt. — 11) Ein wenig. — 12) Wieder. — 13) Warlich, im Scherz gebräuchlich. — 14) Vollends. — 15) Kaffe, (sehr gebräuchlich.)

Söll da des Rauche önnerblieh 1),
Se währ die Mölln zerhackt 2).

Im Huiß, im Gorte, off der Stroſs
Gät's Pfüffche Allem für.
Gärn raucht ich au noch off der Gaſs,
Wann's nur gelöde 3) wühr! —
Korzöm 4), — büs Rauche ihs verſäht,
Do ihs me's 5) angſt u bang:
Dröm währd me's au, — sey's Gott geklåht!
In'r Körche ümmer ze lang.

1) Unterbleiben. — 2) Kaffemühle. — 3) Gelitten. — 4) Kurzum. — 5) Mir es.

VII.

Südlich und westliche mitteltentsche Mundarten, oder pfälzisch-fränkische-Mundart.

Die Mundart des nördlichen Frankens um Erlangen und Ansbach, ist ein Gemisch der eigentlich fränkischen, mit der thüringischen und sächsischen; die des eigentlichen Frankens aber reicht durch eigenthümliche Lautveränderungen beträchtlich ab. Sie wandelt nehmlich 1) die alten, noch in Bayern und der Schweiz hörbar als Doppel-laute gesprochenen ïe, in ei, öfter auch öi: lieb, Dieb, wie, s. f. in léib, Déib, wéi, oder löíb, Döíb, wöí;

2) Die alten uo, welche noch in Bayern ue lauten, in ou: Gut, Blut, Muth s. f. in Góut, Blóut, Móuth; in welchen Fällen allen sie den Ton auf den ersten Selblaut wirft; 3) die langen o größtentheils in aù, wo sie dem u den Ton er-

theilt: Braût, Taûd, Naût s. f., statt Brod, Tod, Noth, wogegen sie die eigentlichen au unserer Büchersprache meist in a verwandelt, oder sie auch unverändert läßt: Fra, Bam, gra, statt Frau, Baum, grau.

Die alten ai wandelt sie, mindest in den östlichen Gegenden, in à: àne, kàne statt eine, keine. Ueberdieſs pflegt sie die n in Mitte und am Ende der Wörter so stark und so häufig zu näseln, daſs man behaupten kann, sie habe die häufigen Nasenlaute, die im Lateine nur selten waren, zuerst in das Französische gebracht.

Diese letztere Mundart beginnt um Wunsiedel, geht über Nürnberg, Fürth, Roth, Amberg, zweigt sich von da theils über Hanau, Sachsenhausen, bis gegen Maynz, durch den Westerwald, wo sie im Dillenburgischen durch einen Bergrücken von der westphälischen geschieden wird; theils durch die Wetterau in einige Gegenden Hessens. Grübels Gedichte und Korrespondenz in Nürnberger Mundart, 4 Bändchen, sind bekannt; minder aber een vertruwelicher Nyejahrs-Breef, der in den achtziger Jahren in Hanauer Mundart gedruckt erschien. Ferner: Ein Gespräch zwischen Lips und Tobies in Sachsenhäuser-Mundart, als fliegendes Blatt. Ein Hotzel Mous Lied, oder Loblied auf die Hotzeln in westerwäldischer Mundart, findet man in Schmitz westerwäld. Idiotikon.

Mundarten im Bayreuthischen.

In dem nicht allzugroßen Fürstenthume Baireuth giebt es nach der Verschiedenheit der angränzenden Länder eine auffallende Verschiedenheit der Sprecharten. Hier ein Beispiel aus den vertrauten Briefen über das Fürstenthum Baireuth. S. 153. f. f. wie folgende Anrede an einen Schneider NB. von gemeinen Leuten in demselben verschieden verformet wird.

Meister Schneider, hat er mir mein Schnürleibchen noch nicht gemacht? mach' er es mir doch bald!

1) Zu Baireuth und Kulmbach:

Master Schneider, hatt er merr mei Schnürleibla net kamacht? mach' er merrs doch olsich'*)

2) Zu Hof.

Master Schneider, hot er merr mei Schnürleibla neth komocht? moch ar mars fei bold!

3) Zu Wunsiedel.

Moista Schnöida, hoat engs ma o's Mieda niet komocht? mocht mo's fa boll!

4) Im Unterlande:

Mastr Schneide, hat er mer mei Schnürleibli net gemacht? mach' er mer's doch fix!

*) Allsogleich.

Mundart um Erlangen.

Madla, um deinet wegn
Los i mei Leib und Lebn,
Madla um deinet wegn
Los i mei Lem.

Madla um deinet hälm
Bin i von Zau ro gfaln,
Madla um deinet hälm
Bin i ro gfaln.

Madla wil Hochzet hom,
Hot nu kan Kamerwogn,
Hot nu ka Feterla Beth,
Wo mas nei legt.

Madla wenst mich wilst hom
Must grüna Schleiger drong,
Und an schneweisen Flak
No bist mar recht.

Auf's Bergla bi-n-i gangà,
Hob'n Vögln zug'schaut:
Die hobm g'sungà, hob'm pfiiffa,
Hob'm Aestli 1) gebaut.

Wenn i nun das Häusla hätt,
Dos auf diesem Bergla steht,

1) Nester.

Und à Stodele 1) àh, àh,
Und à Stodele àh, àh!

Hierum do bleib i nit,
Do ist meî Schozerle nit;
Do iss nit schön, nit schön,
Do ist nit schön.

Geh i auf Nürnberg ein,
Do wird meî Schozerle seyn;
Do iss recht schön, recht schön,
Do iss recht schön.

Wunsiedler-Mundart.

Der Einsiedler, nach der Fichtelberger Mundart. (Vergl. S. 65.)

Kotz tauset sakrâment Weibsleut laußts enks daziehln und sogn,
Wos mit mån Ansigl si haut zoutrogn.
Geini 2) unti in årån spotwöiste Grobn, z'raina 3) altn Knappn Hittn,
Dort hob i må Ansigl Zelln afgschlogn,
Ho nix zou ma gnumma, als a hals 4) Loibl Braud und hoh Hunga glihn.

---

1) Scheune. — 2) Geini, geh' ich. — 3) Z'raina, zu einer. — 4) Halbes.

Su å acht odå neu Wochn, mit då gränzten Rauna,
Affet bin i åsgangå ins Wurzl und Kräuta grobn,
Affet sånn ma doi vådammtn Loibsleut in må Zelln
gfahrn,
Affet hoh is geschwind gwackt 1)
Und hoh die Loibsleut åssi gackt 2)
Mit ihn ho i mi gschwind å bissl 3) zankt,
Sie haut mår oba scha sinst å weng gfalln 4);
Wos is niet im die Loibsleut fårå 5) bois Gsind,
Hobns må gschwind må Ansigl Zelln anzinnt,
Hoh mi lang ban Feua niet dakennt,
Is må må Bijeth 6) und då Strausack våbrennt,
Ä is må må Kuttn bis z'n Knei våbrennt und übån
Knei hauts å å 7) weng g'sengt 8),
Und wå må ball in må Hauå 9) kummå.
Affet spring i åssi afn Boudn 10),
Dass die Fedån sann afgflougn,
Affet hob å må denkt, mit'n Ansigl sån möcht i mi
niet beschmiren 11)
Will loiba untn gungå Burchnå 12) braf åfs Fen-
stån zoign 13),
N' nächsten Sunta hob is friesch gwackt,
Und ho må selba oina z'n Tanz gschnapt 14).

---

1) Gwackt, gewagt. — 2) Gackt, gejagt. — 3) å bissl, ein wenig. — 4) Die ganze Zeile heißt: Sie hat mir aber schon sonst ein wenig gefallen. — 5) Fårå, für ein. — 6) Bijeth, Bett. — 7) å å, auch ein. — 8) Gsengt, angebrennt. — 9) Hauå, Haar. — 10) Boudn, heißt auch das Land vor dem Haus. — 11) Befassen. — 12) Die jungen Bauerbursche. — 13) åfs Fenstån zoign, aufs Karessiren ziehen. — 14) Gschnapt, durch List oder Muth etwas erwischen.

Affet hobn d' Leut gsakt; schauts, schauts der Ansigl tanzt å, tanzt å,
Glabts diets eppå, 1) der Ansigl mächt sie niet lusti gean å?
Danauch 2) hobn mi d'Weibsleut recht besmißn 3),
Hobn mi schön bå mån Bart imma grissn 4);
Danauch ho i må dacht, mit den Bart mächt imi niet schern,
Ich will må'n laussn ohschern,
Z'froi 5) imman Drå,
Hoi ma'n ohschern laussn, grod untan Koin 6),
Affet hob i mein Bart å nu gout angwendt,
Und hobn ån altn Båuri z'rn Seichteichl 7) geschenkt,
Derå altn Båuri kumm i grod å rächt ah,
Sie haut må Letta 8) gnoug Seichteichl drah,
Die Kuttn und 'n Strick hob i ins Mous 9) grobn,
Gelt Weibsleut! enks 10) mechts mi å hobn?
Heint bi i s' eiersthtmal i main Stotsgwand dau,
Sakråment Weibsleut schöllt 11) i heut wuhl nit kumma ah?

---

1) Glabts diets eppa, glaubt ihr etwa. — 2) Danauch, hernach. — 3) Bschißn, angeführt. — 4) Imma grissn, herumgezogen. — 5) Z'froi, In der Frühe. — 6) Koin, Kinn. — 7) Z'rn Seichteichl, zu einem Seihtüchlein. Ein Tuch wodurch man nach dem Melken die Milch laufen läßt, um sie zu reinigen. 8) Må Letta, mein Lebtag. 9) Mous, Moos. — 10) Enks, ihr. — 11) Schöllt, sollte.

Todaustreibungslied, ehemals in Nürnberg von den Kindern zur Frühlingsfeyer gesungen.

(Journal von und für Deutschland 1787. 2. Band. S. 482.)

Heunt iss Mitt-Fasta,
Wuhl is dohs!
Mer trog'n a Taudn (Todten) ins Wossa,
Wuhl iss dohs!
Mer trogna nei und widder raus,
Wuhl iss dohs!
Mer trog'n a 1) vur des Biddermohns Haus,
Wuhl ꝛc.
Der Biddermohn wolt sterba,
Wuhl ꝛc.
Wolln mer sei Gout ererba,
Wuhl ꝛc.
Sei Silba und sei rauthes (rothes) Guhld,
Wuhl ꝛc.
Domit werd' unser Beut'l vuhl!
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n alte Männerla?
Wuhl ꝛc.
A Seidla Wein in's Kännela,
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n alten Weiberla,
Wuhl ꝛc.

1) Ihn.

A Weckla und a Dreierla,
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n junga Mahdla?
Wuhl ꝛc.
Die Blumla aff der Hoba,
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n junga Boubna?
Wuhl ꝛc.
A Händla vule Routa 1),
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n jonge Knechta? 2)
Wuhl ꝛc.
A Messerla, dass sie fechta,
Wuhl ꝛc.
Wohs gibt mer'n junga Roßbouba?
Wuhl ꝛc.
Mer solln seine Rößla louba,
Wuhl ꝛc.
Das Mahdla will in d' Körchen göhn,
Wuhl ꝛc.
Das Röckla soll vul Faltn stöhn,
Wuhl ꝛc.
Das Röckla vuler Falta,
Wuhl ꝛc.
Mahdla nehm kain Alta!
Wuhl ꝛc.
Nehmst du dir an alte Mohn,
Wuhl ꝛc.

---

1) Ruthen. — 2) Jungen Kriegs-Knechten.

Su lickt 1) e in der Höllen krohnk,
Wuhl ꝛc.
Nehm du dir an junga Knabn,
Wuhl ꝛc.
Daſs er d' Wóign 2) vur's Bett kohn trogn
Wuhl ꝛc.
Laßt uns nit verdróißa!
Wuhl ꝛc.
Um zwölf wolln me schlóissa 3)!
Wuhl ꝛc.
Aches Lohb (eiches Laub) und Wintergróin,
Wuhl ꝛc.
Stóiht unnern rauthe Kränzla schóin!
Wuhl ꝛc.
Der Taud (Tod) der hout on Panzer ohn!
Wuhl ꝛc.
Henke vill hundert Läus dron!
Wuhl ꝛc.
Gäbt uns a bißla Schmolza!
Wuhl ꝛc.
Die Suppe iß verſalza!
Wuhl ꝛc.
Wollt ihr uns kan Schmolz nit gäbe,
Wuhl ꝛc.
Su lauß'n 4) me euch'n Taud nit ſögn! 5)
Wuhl ꝛc.

---

1) Liegt. — 2) Wiege. — 3) Schließen. — 4) Laſſen. — 5) Sehen.

Mer höir'n a Dreyerla klinga,
　　Wuhl ꝛc.
Drum wöhrn mer uns derspringe! 1)
　　Wuhl ꝛc.
Werd uns denn a Sechserle draus?
　　Wuhl ꝛc.
Senn mer gout Gselln, und schlogns nit aus!
　　Wuhl ꝛc.
Mer haut uns ridli und öihrli 2) gebn,
　　Wuhl ꝛc.
Der löib Gott lauß aß mit Freudn erlöbn!
　　Wuhl ꝛc.
Wenn mer das Jaur widdrum singa,
　　Wuhl ꝛc.
Dass mer euch alle mit Freudn finna!
　　Wuhl ꝛc.
Behöit euch Gott heuara,
　　Wuhl ꝛc.
Für Wasser und für Foüara!
　　Wuhl ꝛc.
Das Foüar nimmt bald überhohn 3),
　　Wuhl ꝛc.
Und mocht daraus an orma Mohn!
　　Wuhl ꝛc.

---

1) Belustigen. — 2) Redlich und ehrlich. — 3) Ueberhand.

Wirthshausgespräch.

(Aus der witzigen Tirolerinn. Wochenschrift. S. 23. Nürnberg 1765.)

Su máin Abd, er wass an D—ck, hiess es von
den Nürnbergern.
Herr! doi Schlinkl hoben anzi und allah dói Theu-
rung brohgt,
Und viel hundert tausend Menschn goh von Haus
a Huf verjohgt.
Und dói sónn nu k = = li? Jau, des Teufels Unter-
fauter,
M = n = Sch = l R = s K = ht, und verstuhlni
G = n L = r.
I sohgs, wenn mers alli schind, es wár kahner mai-
rer werth.
Denn sie hohbm doch nichts gholfen und mehr Lan-
da Leut verscheert,
No, der Herr wass selber wuhl, iss er dann ka Nürn-
berger?
Nein, versetzte ich darauf; da kam einer zweimal
ärger.
Muss i, sprach der, i mous sohng, der Haut vor röhgt
grössli gschánd,
Ohber von der Sach óitz zriedn, wer halt die Fran-
zuhse kennt,
Dehr mauss sohng, óss iss wauhr; und i mócht die
Pf = li küssn,
Herr, dói haut dn Pukerdi, bis ons Maul in D = k
nei gschmissn.

Dass i d Sách nehr kurz derziehl, druhba an den
Henkersstóg,
Kummt er a Franzúhsla her und thauts halt róhgt
schándli küssn.
Weißt er ober ah a Gohld, waurum? koh der Herr
scho wissn.
Dóhs ist sunst a Teufels = L = der, denn i hauts
dós Geld niht gwollt,
Sollt sie ahner gschecket lachn, wói ihn d' Mistn aus
haut zohlt.
Herr sakts, gái er nehr mir nauch, dau a bislá
ausn Wóhg,
Wenn halt dóhs der Sáumark wár, so iss dóhs der
Henkersstóg.
Hier macht er die Strich mit Bier, wenn der Tisch
der Saumarkt wár,
Glei on dehn iss nu a Brucke. fahrn d P = = r her.
Wói ers dortn náuthn will, Herr, dau thóut si d'
Peschti wendn,
Dróhtn nu die Sohkuhr raus, schmeißte noh mit
baaden Händn,
Denn er haut sis niht versóhng, nunter dass er ner
su queckt,
Wárzi er haut alli vóira, wie a Lahbfruhsch von si
gstreckt,
Und er wár gewihs gahr derstickt, wenn der Láiw
niht z Hólf wár kumma,
Und háit si der arme Gohs nu in Zeitn su oh
gnumma.

Dös iß waur, öre dörft merrs glahbm, denn i löig bein Annal niht;
Da ich lachte, sprach der dritte: Herr, er kennt de Körntla niht.
Ober frauger sunstn nauch, der haut an F = sa gschlohng.
Glåi dau vorn übern Stög, dass mern bald håit möussa trohng.
Herr, dort steiht a Oebsers = Krämla, me koh sunst an Brandwei hohbm,
Isser niht dau drüber kumma, glei bein Kåurla ohn Schöisgrohbm.
Dau kummt su a Kerl gfohrn, und wörft halter übern Hahfn,
Herr, dau gåit der Lerma oh, Graussa Klah iß zsamma glahfn,
Unter andern ah mei Pfändla, denn i hassa nehr a suh,
Der derwischtn bei der Wolln, und sagt: Narr, wohs machst denn du?
Kohst niht in der Straussn fohrn? Zohl, sunst kröigst des T = ls Nauth.
Allo marsch! nehr raus dau nicht, sunsten schläckt mer dih maus taudt.
Herr! der will niht glei afdahma, dau gings rähgt von unten nahf.
Ich sprach: War er denn allein? A beileib, so merkt nehr drahf,
Schrie dort einer in der Ecke, gwihs bei etli dreissig Wähng,

Ohber dau senn d Limml gstandn als wenn kahner
nix håut gsöhng.
Hamli ohber hobms glaurt, woi die Katza af a
Maus.
Und dernau — — Nun fragte ich, wie gieng dieser
Spaſs hinaus?
Wöi? Er haut halt zohln möussn, und wohs wollt
er weiter machn,
Griena haut er wöi a Kihnd, Herr, i moiht mi
schecket lachn.
Als nun so die Zeit verlaufen unter tausend Lust-
barkeit,
Da kam einer mit den Worten: Herrn! gäith! es
iſſ öitz Zeit.
Wohs? rief einer, sey ka Narr, hauts denn scho die
Glockn glietn?
Su? versetzte einer drauf, ebe thout mer zehna
diethen.
Ah, gäih weeg, dehs is nihtmühgli; wöh der Krum-
mer, wohs iſſ döhn?
Nu i sohgders, närrscher Gauckel, willst niht glahbm!
Gauta Nohcht! schlauf wul a gsuhnd, Thurla — —
Und willst du a — — — —

Nürnberger Mundart.

An den May.

(Aus Grübels Gedichten. Nürnbg. 1802.)

O löiber May! wöi bin ih frauh,
Daß d' wieder kumma bist;
Ih hob den Winter mancha Stund
Für langer Weil niht g'wüst,
Wos ih soll öffters fanga oh-!
Und wenn mer offt niht weg göih koh-,
Dau mögt mer jo derhamm 1)
Bis weill'n wachs'n zamm 2)!

Und wenn mer weder Schnei und Wind,
Und gor ka Wöter scheu't,
So trifft mer halt ka- G'sellschaft oh-,
Und wunderselt'n Leut.
Und immer in der Stub'n sey,
Dau fällt an all sei Jammer eih.
Oetz ober bin ih frauh,
Daß du bist wieder dau.

Af dih, du dreymauhl löiber May,
Af dih hob ih mih g'freut!
Dös ober in Vertraua g'sagt:
Mach's ober heuer g'scheit.

1) Daheim, zu Hause. — 2) Zusammen.

Sey niht su störmisch, niht su wöist;
Su kohlt, als wenn's noch g'fröiern möist;
Sunst sagt à Jedes frey:
Mir g'fällt er niht, Herr May!

Mer dicht, und singt, und redt von dir,
Und haut dih immer g'lobt;
Und du haust etlich Jauer her
Fast unverzeilich tobt.
Du haust scho su viel gouta Wor
Derschröckt und offt derfruhr'n gor.
Verdörbst sugor in Wei,
Horch! dös lauss künfti sey.

Wenn du des Ding noh öffter treibst,
So schweigt mer von dir still.
Wou singt mer den an anzis mauhl,
Von Merz und von April?
Und wenn dö ah niht freundlich senn,
Se sog mer; wos verdörb'ns denn?
Du ober, bringst die Leut
Um all ihr Summerfreud.

Mer wart an ganz'n Winter fort
Mit Schmerz'n af döi Zeit,
Wou alles gröint, und blöiht, und wächst,
Döi alli Mensch'n freut.
Und wenn in äner Nocht à Kält,
Döi alles gleich verdörbt, eih fällt,
Dös louhnt doch g'wiss die Möih'
Nau, dass mer wundert fröih?

Wenn ih scho gleih kan Gart'n hob,
Und ah kan Wei niht bau,
So g'fällt mir doch dös Wöter niht
Und wenn der Wind so rauh.
Ih will in May spazöiern gäih,
Drum soll's ah freundlih sey und schöi;
Und wenn es dös niht thout,
So senn mir nimmer gout.

Drum, löiber May! für ungaut nix,
Mei Mahning hait ih g'sagt.
Will seha, ob's wos helf'n thout,
Will fleisi göb'n Acht
Machst du dei Sach su, daß mer koh-
Di su wöi sunst'n singa oh,
So sing ih z' Eihern dir,
A Löid, ih steih dervür.

Doch, daß ih äns wöis ander ah,
Deitz, löiber May! noh sog:
Wos ih dau üb'n g'schriebn hob
Iss über verzi Tog.
Bis dauher machst's recht herrlih du,
Su, wöi mer's wünschn thout;
Mach du dei Sach ner fort a su,
Nau senn mer wieder gout.

Denn, wöi ih selber seha thou,
Und wos ä jedes sagt,
Steiht alles draus su schöi, Gott lob!
Es iss a wohrer Pracht.

Su viel a weil zur Nauchricht dih,
Machst du's noh ferner su,
Ka- Monath haut den Vürzug niht
Und kan's wörd g'lobt wöi du.

Der Bettelmanns Gaul.

An armer krummer Bettelmoh,
Der nimmer geih zon Bettl'n koh-,
Und, daſs er ner nith gor verschmacht,
So haut er nauch an Gäila trächt.

Deitz mahnt er, iſs er röcht vergnöigt,
Er haut a- ganz jung's Gäila kröigt;
Den haut er ohg'richt, wöi er'n braucht,
Su, daſs er hält zon Bett'ln taugt.

In Ohnfong haut er doch su denkt,
Mer haut'n sunst'n meiher g'schenkt;
Doch wöi mern Gaul ner g'wohnt haut g'hot,
So haut's nix ohn Bett'ln g'schadt.

Su g'scheid senn jo scho su die Leut,
Daſs nith der Pelz aus Hochmuth reit.
Er ging, wöi sunst noh, wenner könnt,
Mit seiner Gruck'n in der Händ.

Und wenn er fröih iſs g'ritt'n aus,
So iſs er g'ritt'n Hauſs zo Hauſs,

Und haut in Leut'n klagt sei Nauth,
Und bettelt um sei Stückla Braud.

Vur jed'n Fenster gibt mern âhs,
Und oft se;n Gäulä ah a klâs;
Und wenn er's haut, su dankt er schöi,
Nau thout des Gäila weiter geih.

Des Gäula dös iss g'wachs'n her,
Wenn's bey àn reich'n Herrn wär;
Der Alt haut ah viel Stückla Braud
Ohn Maul derspahrt, dass Gäula haut.

Dau iss käh Mark, käh Körba1) z'weit,
Wouhüh er mit sein Gaul nith reit.
Dau sitzt er af'n Weg, der Moh,
Und s'Gäula bind er neb'n oh.

Su thouts halt, leider! öfter geih,
Deitz ging den Moh sei Sach su schöi;
Af àhmaul wörd er kronk, und störbt.
Will schaua öitz, wer s'Gäula erbt?

Wer liess sie su wos fall'n eih,
Dass öitz der Pelz noh reich sollt seyh?
Den, haut mer globt, haut alles g'fehlt,
Haut der an ganz'n Strumpf vuhl Göld.

Su lang er bettelt haut sei Braud,
Haut kahs nith glabt, daß er wos haut.

1) Kirchweih.

Dau will käh Vetter und käh Baſs
Von ſeiner Freundſchaft wiſſ'n wos.

Ditz ober, halt der Strumpf mit Göld!
Der macht, daſs nith ohn Freund'n föhlt.
Kummt äner nauch'n andern her,
Und ſagte: daſs er ä Vetter wär.

Es hilft halt nix wos Jeder ſagt;
Dös Ding word ſcho bän Amt ausg'macht.
Dös word ſih alles weiſſ'n nau,
Wer zo der Freundſchaft käihert dau.

Gleich haut mer ner in Gaul fortg'ſchaft;
Den haut än alter Forſter kaft.
Und wöi'n der proböiert haut,
So häit er'n bald ſcho geärgert z'taudt.

Fröih wöi er mit von Hauſs weg reit,
Dau geiht der Gaul halt gor nith weit.
Er geiht biſs hüh zon nächſt'n Hauſs,
Nith weiter, dau iſs alles aus.

Ditz haut der Forſter Spur'n oh,
Wos waſs denn dau der Gaul dervoh?
Und wöi er'n ner von weit'n ſticht,
Fehlt's nith viel, daſs er drunt'n liegt.

Nau haut er'n mit der Peitſch'n g'haut,
Daſs alles 'raus hon Fenſtern ſchaut.
Der Bauer, der haut hamlih g'lacht,
Doch ober endlich haut er g'ſagt:

Herr Greif! dau hilft dih nir darfür,
Der Gaul, der bleibt, wäss Gott! ba mir;
Und geiht nith eiher von mein Hauss,
Biss ih à Stückla Braud lang 'naus.

Der Forster sagt; wöi wunderlih!
Wer doch, mei Seel! nith bett'ln ih?
Doch ober, noh so langt ahs 'raus,
Ih mach mer weiter ah nir d'raus.

Su bald der Forster s'Braud ohnehmt,
Gleih haut der Gaul sie ah bequämt,
Geiht fort als wollt er eiwi geih,
Und bleibt ban nächst'n Hauss scho steih.

Ditz fängt der Forster wieder oh-,
Thout af ihn schlag'n wos er koh-.
Es hilft doch ober alles nith,
Er geiht deswegen doch kan Schritt.

Dös haut die Bauern herzlih g'freut,
Wöi schöi dass dau ihr Forster reit,
Denn wenn mer su wos saha koh-,
Hait ih mei Freud scho selber droh-.

Ditz sagt der Bauer: wart er ner!
Und reit er zon mein Fenster her,
Dös iss sei alta G'wohnet noh,
Herr Nachber! döi vergist er scho.

Und ditza thou er wos ih sog:
Wenn er ba mir käh- Braud niht mog,

So schrei er, wói sei alter Pelz,
Ba jed'n Fenster: Gott vergelt's!

Und weil der Gaul in Forster freut,
So moß 's er schreia wenn er reit,
Ja jed'n Fenster: Gott vergelt's!
Als wói sei alter Bettel-Pelz.

Oberpfälzisch.

(Gegend um Amberg.)

An oanzis Hennl, a oanzis Oa,
Wód well ma hause, san unsa zwa;
An oanzis Hennl, a gschekati,
Und wennst ninut legt, so pekati.

Oberpfälzisches Liedchen.

Moidala mogst' tanzn?
Ey ja wói denn, wói denn!
Drah di a weng aui;
D'rinn is's gou eng, gou eng.

Brouda Liadali, Brouda Liadali!
Warum saffst di so voll?
„Wos kon i dafia, wos kon i dafia?
Warum schmeckts ma so wohl!"

Drey lúderi Strúmpf,
Und zwóin dazou, son fúmpf:

Hot mia man[n] Boda-r-o Kortn koft,
Son nix als loto Trimpf!

Es iss koi Apfel so rousenrout,
Es steckt à Wärwerl (Würmchen) drinn;
Es ist koi Moidel so jung erkor'n, *)
Es füt (führt) a foischen (falschen) Sinn.

Der Promotions-Aufzug in Fulda.

Bei der

Promotion eines Doktors der Medizin, in platt fuldaischer Sprache beschrieben.

Eu goelle Koeng ich warn ze Foll,
(Ihr goldnen Kinder ich war zu Fuld.)
Es goeng meh doa so hoelig doll,
Joa saetters, be ich alles soah,
Boas in dem dolle Foll geschoah,
Ich meint net, doas ichs koenn gegleu
Doa es en Uhrt, soe derrlich seu
Ich woar noch schoelk noh'[n] loat mich soah
Doa wollt ich Koes oh[n] Moelk nih[n] troah
Oh[n] wollt se in der Stoadt verkäeuf,
Se woar euch doah aeh Lüth Geläeuf
Oh[n] oeh Gewot, oeh Murt geschrei

---

*) Aus den jüngsten ausgewählt.

Doas ich net annerst konnt geglei,
Des staen aeh Kroegers haer für der Thüer
Dawer de Stoadt staen scho^{n} im Füer,
Ich hort Getrommel oh^{n} Gepiff,
Ich soak en noach dem Saebel griff.
Aeh Haid=Moh^{n} faist roind be Kuil
Mit^{m} schwoarze Boarth oam Oebermuil,
En Flehewoedel offem Hoth,
Ston be gespannt off Murth oh^{n} Tod.
De fäelsche Kröeher aes banns mött sei
De stone bengerm inner Reih
Sih^{n} Boes hoat jeder in der Hahnd,
Doas Sih aes loch in die Hühe gewahnd,
Ich doacht, noch woerds Geschoes oah^{n} gaehn,
Aeh jeder wird voh^{n} Länder zoehn,
Ich stoakt de Duhme scho^{n} ins Uher,
Soe stonne oawer boe aeh Muher,
Noh^{n} ewarkt ich oh^{n} den annern Lüth,
Doas doas suist äeppes moet bedüth,
En woest banns aeppes Neues güth,
Doa sönn mei oarme Buerslüth,
Deh^{m} Stoadtlüth immer hoenge blüh,
Droch^{n} tiffelt ich mich an vorn hih^{n},
Mih^{n} Koetz moacht mei de gröeste Schur,
Boes mich konnt durch die Lüth gebuhr,
Noh^{n} saetters be ich vorn droh^{n} woar,
Ich doacht der Wonner froes mich goar.
Aeh Moh^{n} ich gloeu oeh Schnieder woarsch,
Der trok zweh^{n} Kessel henger Oarsch,
Oh^{n} stoakt den Boezel in de Hühe,

Doas Hommel konnte nih^n gesnühe,
Glich hoenger dem, da goeng oeh Moh^n,
De hoat en gale Motze oh^n,
Soe ball es der Possuiner doett,
So hoat der Galmotz trommeln moett,
Der dreie ihr Gedött alleih^n,
Doas goeng em schoh^n dorch Moark ohn Beih^n,
Oh^n be ich noah den Knitz betroacht,
Der Henger Darsch de Kessel broacht,
Se hot mih^n Buy oh^n Koetz gewoted,
Oh^n bann ich moett hoet oabgehockelt,
So woar ich ball oeh recht bezoahlt,
Dah^n woarlich oes het zwoenk gefoahlt,
Doas Moelk oh^n Koes im Track geleh^n,
So Korwe honn ich noh noet geseh^n,
En woest bans bei ons Koermes wird
Bo onser Scholz deh^n Ploh^n uffuhrt,
So koh^m oeh Moh^n ich kohnten noet,
Der trok aeh Deink von Blaeg geschmoet
Be Klöwning Gold roth gahl oh$_n$ wis,
Spetz lang be onser Durfspes is,
Sih^n Motz reicht vom Scheller Kroah^n,
Balloeh bres ball ben Fürwes noah^n,
En Hoth, ball bre, oeh Moellig Koar,
Mich dicht doas der, der Scholtes woar,
Oh^n bann hoe au noet Scholtes iehs,
So gleu ich doch, doas hoeh gewuehs,
Hüt bei dem dolle foelsche Fest
Ofs woengst der Blatzknecht oes gewest,
Glüch henger dem doa koame viel,

Als zwehn ohn zwehn be Koppel Güll,
Aeh Jeier hont aeh Deink getroahn,
Balloch aes be en Weiber Kroahn,
De Alle goenge für uis hihn
De gonge Kuitz de hoenge drihn,
Als boar ohn boar wihs boes zom Eng,
Don komme ittel jonge Feng,
Des Kranse Suihn von Zerkemig,
Woar au dabei ich kahuten glich
Ich wollt gern aeppes mit em koos:
Goeng hallig troawes offen los.
Dehnkt hihn de schroawe Lüth doa honse
Mich so gezwoahut zerröck gedonse,
Doas kummicht honn der Zieth gehoat,
Ohn wieder koeut zeeröck getroat,
No waellich oawer doch gewoes,
Ob mei de Lüth en Wallüth hoes
Noet enner hoat zum Senge ohn,
Zom Bethe sihn Muil ufgethohn;
Aeh koeck Wibsmensch stohn groad
Bei mei: de woar doch uis der Stoadt,
So froaht ich se: Boas mon de Lüth,
Sae soak mei: Boas doas Deink bedüth,
Ich kann der Koes aeh düchtig Hambel,
So soaht se; Olwer Buerstrampel,
Alle de soen hochgeloahrte Herrn,
De hüt of ein Moal Dokter wern,
De hüsche neue ecke Hüth,
De moache glich geloahrte Lüth,
Nohn doacht ich bans im Groind es woar,

Doas mei schweng geht hohe Loahr.
So will ich flocks den Jude fraeh,
Bo mei de Mantel konn gegraeh?
Suihⁿ! Saes aes hoat mich sehr gemott,
Doas du groad de Güll gehott,
Sink! Bann du of dem Dokter Fest,
Bei noei hůt werst ze Foll gewest,
Kaetz, Moedeo, Streimpf hået ich versoatzt,
Mit Hoth ohⁿ Mantel dich gebotzt,
Bell doch so ůlich doa geht hehr
Du hoest mei moett en Dokter wer.

Mundart zu Werthheim.

(Brief eines dartigen Bürgers, aus dem Badeorte . . . ., an seine Gattinn.)

Liëb's Dörle! 1)

Dǻne- liëbe- Briëf hob i richti erhalte-, un vrǻ 2) mi hàrzli, dass dir's und de- zwà klàne Kinne recht wouhl iss. Gott erhalt di debay; ìch ver màn'n Dǻl 3) bin àh 4) schont à bissl besser, leb' wie àn Ansiedler, umspàrli. 'S iss alles goze kossber 5) dohie. Wann di riche Pånz 6) an- der Dosel hocke-, straich ìch 'naus in de- Wold, hör' die

1) Dorchen. — 2) Freue. — 3) Theil. — 4) Auch. — 5) Kostbar. — 6) Vollbäuche.

Vöugeli singe-, un guck' die schöne Bäme on. Do stehst de oft recht lebhafti vor m'r; 's Lorle 1) trotteIt nebe- d'r, un's klän Fratzle 2) host de uff'm Arm. Dos rührt mi immer gor sehr, un i wünsch' mi über Heck' und Staud' wech zu mäner Hämet, wo m'rs wouhl iss. Es geit 3) viel Kranke hie, die g'sund wärde wöllê-; ober viel' lebe- nit dornoch, sie esse- wos'n schmeckt, spille- in die Nocht 'nein, un scharwenzele zu viel um die schöne- G'sichter 'rum. Ich denk' in verzeh Dog widd'r bay d'r ze seyn, un will d'r dann allerlä Stückli vom Bod erzäihle-. Bis dohin leb wouhl un bley 4) m'r treu, wie ich d'rs bley. Küsse m'r mä Kinneli.

Mundart zu Sachsenhausen.

Die Sachsenhauser zeichnen sich vor ihren Nachbaren durch die Menge ihrer groben Fluch- und Scheltwörter aus; doch denken sie, als ein sonst gutmüthiges und gar nicht ungefälliges Völklein um so weniger Arges dabey, da sie manche derselben sogar zur Liebkosung gebrauchen: du löibs Oas!" du liebes Aas.

---

1) Lorchen. — 2) Affengesicht, im Scherz für kleine Kinder. — 3) Es gielt. — 4) Bleib.

Gespräch zwischen zwei Nachbarinnen.

Schammlies. Hört e mol, Nachberschin, es sin mer zwa Hinkel wegkumme.

Anne Käthrine. Wei kimmt se mer vor! Hunn eich se? Eich mag euer Hinkel nett, un ag euern Kikkel nett.

Schl. No, wann ihrse nett hot, was braucht er dann su ze kreische!

Anne Kth. Na, es ärgert am, wann mer ebbes genumme habe soll, un hot's doch nett.

Schl. Eich will euch einmol ebbes sage: ihr kennt doch den Dalles Peter, met der blo Nas un met dem lahmen Bah, der die schel Fra hot, met dem scheele Ag, dei su e gaskreinig 1) Stimm het: hi! ki! ki! ki!?

Anne K. Do den Pechkawelier? 2) Warum?

Schl. Der hot mer schun zwa Hinkel genumme, un hot mer ach schun Ayer kebickst.

Anne K. Hab't 'ers dann gesehn?

Schl. Na, abr mai Boibge hots gesehn, wei eich abr kumme sey, war ar schun fort.

Anne K. No, was macht dann euer Mann? sauft'e sich als noch voll?

Schl. Su voll, daß er wackelt, und gar nett mehr stihn kann. Am Gehannstag haben se mer'n gar uf em Schubbkarn ham gebrocht.

1) Geishafte. — 2) Ein geputzter Schuhmacher.

Anne K. Könnt erm dann dos nett abgewöhne?

Schl. Ey wei?

Anne K. Dont e Schnuptewack in Wachholler.

Schl. Giht, das porgirt jo!

Anne K. Was doute? — Wann kimmt'r dann als Hame?

Schl. Des Nachts um ans, zwa Uhr.

Anne K. Wann er als su spät kimmt, dåt eich em nett ufmache.

Schl. Des hab eich schun e mol getha, wei mer noch ze Bernem gewuhnt habe. Mant se, was hot er do gedan?

Anne K. Es was dann?

Schl. Ar hot am annern Abend dei Haustheir ausgehobe, un se mett ins Wirthshaus genumme.

Anne K. Ey daſs dich! das ist doch ag e rechter Debbeschank! — Gelt, der scheel Lachewitz giht ach als mettem saufe?

Schl. Alle Obend, su bald 'r den letzte Mussel im Maul hot.

Anne K. Leid's dann sei Fra?

Schl. Was will se mache? sei trinkt jo ag gern Wachholler.

Anne K. Vun was redde se als wuh! im Wirthshaus, wann su beisamme sitze?

Schl. Nu vun was, wern se redde, vun uns.

Anne K. Ich klab, se redden ag vun annern Sache.

Schl. Müsse mer dann ag immer vun de lappige Männer schwätze?

Anne K. 'S is wor, 's ſin ſchlechte Karle: eich redd abr doch garnn vun en. Ihr kennt doch dat ſcheel Lisbetche, mai Mad?

Schl. Do den Fucks, met de klane Age?

Anne K. Denkt e mol an, dei hot e Schatz en Fitzegefreiter, un dout mer alles verſchleppe.

Schl. Was kann ſe dann bey euch verſchleppe?

Anne K. Mant'r! Ey, Worſt, Saf, Reiwöl, Winnele.

Schl. Was macht ſe dann met dem Zeug all?

Anne K. Ey, ſe gebt's ihrem Fitzegefreiter. Dei Worſt freſt'r, met der Saf wäſcht er ſich die Hemder, un den Bart, met dem Reiwöl ſchmiert 'r ſich ſei Schuh, un dei Winnele drägt 'r als Halsbinne.

Schl. Kennt'r dann den Karle?

Anne K. Das mahn eich, 'r hot ſu e mächtig gruß Maul, met em Schnorres. 1) Ar giht als met mei'm Franzûs.

Schl. Kennt 'r dann met eurem Franzus parliren.

Anne K. Su e biſſi. Geſtern Obend ſtelt eich em ſai Eſſe hin, un ſagt: Vor dich Freß, Buckker. Do wollt der Karle noch mehr ſchlage, un ſagte: Vor dich Buckker! Ar war abr ag ſtech voll. Eich klab, wann eich dat biſſi Franzöſch nett kekennt hät, ar hät mer en Ducks 2) verſetzt. Denkt e mol an, am erſte Tag wei ar zu mer kumme iſt, hab eich en

---

1) Schnurbart. — 2) Eine Dachtel, Ohrfeige.

in sei Kammer geführt. Fra! sagt er, wu is die Kummod? Gih beyn Deiwel, sägt eich, eich hab ka Kummod; do stibt a alter Schank, do kannst de dein Ränze eneinlege. Was maut'r abr was'r dö eneingelegt hot?

Schl. Giht! aich was schün. Kummod heßt bey de Franzuse ebbes annerst. Gebt mer e mol e Prisi. — Aich hatt met mei'm Rabekarl ag su e Basettge. Dem war des Bett nett waich genug. Wei eich en enuf in sein Kammer geschickt hot er mer als obe gerufe: Fra! geb se mer noch e Kuß. Mai Mann kam just von der Arbet, und sägt. Was will der Luderkarl drobe? Eich was net, sagt eich; gih e mol enuf. Mai Mann nett faul, nemmt sai Dragsal, un marschirt enuf, un sagt: Was wollt'r vou meiner Fra? e Kuß? un wollt uf en drain. Kä Küß vor die Maul, sagt er; e Küß vor die Arsch.

Anne K. Euer Mann is a klaner Knips, hot obr gruse Stange im Kopp, un hot ag viel Kuraschi; un is ag e gouter Mann.

Schl. Er giht an, wann er kan Dormel 1) hot.

Anne K. Eich hab u noch nett anners gesehn. Eich kan en abr doch gout leide; un das säg eich euch, es war e schmucker Borsch, wei er noch lerig 2) war, un wann er meich hätt habe wolle, so hätt ihr'n nett kreit.

Schl. Jo wann! — Was hatt'r dann an euch gehatt?

1) Taumel = Rausch. — 2) Ledig.

Anne K. Seht e mol dei Amelei 1)! Eich hab doch mehr gehatt als ihr, eich hab doch mai eigne Kouh un zwa Blacke Feld gehatt; un ihr hatt nicks gehatt als zwa Hinkel un e scheele Kickel.

Schl. Giht met eurem alwern Gewäsch. — Goure Nacht!

Anne K. No, bleibt noch e bissi do. Habt ihr schun den gruse Elefant gesehn?

Schl. Was seh eich d'ran; eich hab Elefante genug an mai'm Mann.

Anne K. Wei kimt dann euer Mann und dar Elefant zesamme? Der Elefant ist jo e Weibge?

Schl. Su! e Weibge is es. Hotts dann schun Junge gehatt?

Anne K. Warzig! das waß eich nett. Abr alle Weibercher krein jo ag ka Junge; ihr habt jo ag noch kas' gehatt.

Schl. Jagt doch euren Hund fort; der pißt meich glab eich an.

Anne K. Es is e Mänche. Willst de gihn! Laks! Gebt em norts en Tritt.

Schl. Ar daurt meich! Ar guckt am su erbärmlich an; un is ag su mager.

Anne K. 'S Luder freßt nicks.

Schl. Ey war'm?

Anne K. Eich geh'm nicks.

Schl. Do mögt eich eu'r Hund nett säyn.

Anne K. Es is wei mer e Vieh gewöhnt.

---

1) Albernes Geschwätz.

Schl. Warům habt'r dann dem armen Diewel dei Uhrn abgeschnitte?

Anne K. Eich habs em nett abgeschnitte; er is su gebohrn in Motterleib.

Schl. Des is doch ag e korjos Geburt.

Anne K. Des is ebe nett su korjos; mer hot jo Mensche met zwa Gesichter, vier Nase und ohne Gehern.

Schl. Des klab de: Stebge.

Anne K. Do derft'r norts mei Schnerg froge, dei bey dem Balweirer gedient hot.

Schl. Was waß dei?

Anne K. Dei waß mehr als eich und ihr; dei hot jo ihr'm Herrn als dei Bartlappe gewåsche. Gelt ihr klab ag nett, daß es schun Mensche gekebe hot, dei e Ochseharz un e Gånskop met uf dei Welt gebracht habe?

Schl. Jo des klab eich. Eich waß doch ag was ihr habt met uf dei Welt gebrocht.

Anne K. Ey was dann?

Schl. Lange Finger un e bis Maul.

Anne K. Jo, wenn eich Schlammlies hieß.

Schl. Wißt'r mer nett e schi Katz ze verrothe?

Anne K. Was wollt'r dann met der Katz thoun?

Schl. Seht e mol, was e Frog! Ey Maus soll se mer fange.

Anne K. Machts wei mai Mann; der fångt se selbst.

Schl. Met der Hand?

Anne K. Na, met der Fall.

Schl. Su mahn eich ag. Eich hab e mol en Staatskatter. Der brengt fast alle Tag Flasch ham.

Anne. K. Ey wu kreit ar dann das har?

Schl. Ey ar stehlt's.

Anne K. Was macht'r dann met dem Flasch all?

Schl. Das koch eich maim Mann, do thou eich noch e Paar Scharlotteger dran, do gebts e kräftig Supp, un was überrenzig bleibt, das mach eich in e Zwibbelbry.

Anne K. Drum seht ihr ag su gout aus.

Schl. Das sag eich euch, den Katter gäb eich nett vor zehn Gülle weg.

Anne K. Das klab eich. Schafft mer ag su ahn.

Schl. Wart, wann er Junge kreit. Eich muß euch doch ebbes weisse, was eich heut Obend gefunne hab. Guckt e mol! was is das?

Anne K. Des is jo e korios Ding! was is dann inwendig drin?

Schl. E Schnaptuch, e Bicksi, e Stick Blont worst, e Stimmelge Goutlicht, un e Schnippelge vun em Brief, woruf stiht: an maines Herzens Huzzelssaft.

Anne K. Su feis hab eich noch kahn Brief kreit. Dei mögt eich kenne, dei das verlohrn hot, dei muß e mol geflonnt hawe, wei se's gesucht hot. Was ist dann in dem Bicksi?

Schl. Eich waß warzig nett; eich klab Pummerisch Wasser.

Anne K. Laßt meich e mol dran reiche. — Na, 's is kan Pummersch Wasser, es reicht wie Debabolium un Anis. — Was aber norts das vor e Ding ist? Ach jetz was eich's: Es ist e Neurekell; mai Gefatterschin hot ag su an's.

Schl. Wei eich's su hab leie sehn, hab eich gemant, es wär e jung verreckt Katz. — Wei hast mer's? Neudekeul?

Anna K. Na, Neurekrul. War ks dann eur Gevatterschin?

Schl. S'is ma Mar. 1)

Anne K. Was hot se dann ze thoun?

Schl. S' buzt un fegt dei Kinder.

Anne K. Das mögt eich nett.

Schl. Warum? sei kreits gout bezahlt; alle Jahr zwanzig Gülle, eßt met am Harntisch, un hot frey Schnuptewak.

Anne K. Gebt mer e mol e Prist vun eurem Dunko.

Schl. No so adjus! Greißt mer euren Mann.

Anne K. Gleichfalls. Des heßt e mol geplaudert. (Geht ab) Lacks! Lacks! kumm har mai Viehge! du host dich e mol behampelt. — Wan geb eich wuhl de Worst? maim Katter? oder maim Mann? Eich thal se: aner is mer su lieb wei der anner.

1) Magd.

Wan mai Mann segt: eß du se; ward eich sage: eß arsch. Kotz Blitz, hab eich dann main Reurekeul noch? — Ja, do is'r.

Fastnachtsliedchen

der ärmeren Knaben zu Sachsenhausen.

Hämele, hämele lahne,
Die Fasnacht is ahne,
Drowe in dem Hinkelhaus 1),
Hengt n' Korb mit Würst h'raus;
Gebt uns die lange,
Lost die korze hange,
Glück schlag ins Haus,
Schlag nimmer mehr h'raus.

Wann der Mann sein Fra schlägt,
Do flucht se,
Do gaht der Mann im Haus h'rum,
Un sucht se;
Geh här mein Schatz ich liewe dich!
Du bist n' Fuchs, ich trau=der net,
Du schlägst mich.

Stockfisch! Stockfisch!
Gibst uns alle Jor nichs. 2)

---

1) Hinkelhaus, das Hühnerhaus. — 2) Die letztern Zeilen fügen sie nur hinzu, wenn sie Nichts geschenkt erhalten.

Landsprache um Mainz.

Gott zum Gruſs.
An warme gure 1) Morge
Harzallerliebſter Schatz!!!

Dår Hanjergål lengt e Bun Struh zau Bechtels'em dar werd dehr ebbes Schreibes vun mehr brenge, daſs dau ſeihſt, as 2) eich alles gewahr waare, wann dau ſchun nit bey meich kůmſt. Die verig Woch biſt dau met der Budeſe Marinnergret zau Mumelsbach gaweſt, un ehr het euch ins Joſt Humeiſe recht luſtig gemaht. Des Spieße hun mers glei werre geſad. Dau heſt an hal Mos no der anner kumme loſſe, un die Marinnergret hot ausgeſien as wie verhext, ſe hot geſad ſe hot deich Harze gille lieb. Dau heſt a Zockerwein gemacht, dau heſt Knackwerſt un de Marinegret Ajer mitbracht, dau heſt ſe z'recht gemacht, un unerm Schobe het er ſche merenaner gefreſſe, un ehr hat grauſamlich merenaner barlehrt. Eich hun meich geargert as eich gefreint hun loſen laſe ſad mei Verege, as er dich net hun will ſad ar, dar Karl is ſu obſternat, un ar is doch nit ſauber, ar hot Nike un Schnike an ſich. Aber mei Weſi 3) ſat Ammergret ſad es, was lamedehrſt de, mer mannt dar Karle het der ebbes angethan, ſu an kriſt de noch eh der Mark verloffe is,

---

1) Guten. Die t und d am Ende, werden in r verwandelt. 2) Als, ſt. daſſ; auch wenn. 3) Baſe.

su an Lappehannes. Awer eich sad, eich mus en hawe sad eich un sollt eich zicklich waren, su en stolze Karle het ehr in der ganze Gemark nit mehr, un as ehr su Suntags met sen rure Pingstwammes do har stolzert, do geht mers Harz uf as wie e Hewegles. 1) Awer mei Brure der Jacob sad, Ammegreth sad a Beschte sad ar, dau helst immer dan sappermerts Karle di Barehrstange, los sad eich, dar Hanjergel hot mer a dick mol die Buneſtange gehale, as mer just gesteckt hun, un su hen mer wewerum enewer 2) gemacht, un uns erumgebalkt, un ar hot mer doch nix abgewinne könne. Awer jetz san eich dersch, as de bis de Denstag, um Ohre ver 3) bey meich ens Paul Grebeldings kimst, eich mus dehr noch wuner Straig verzele. Eich sahe dersch unverkore, dau must mehr met mer zuhale, eich waas doch das de noch e Ag auf meich host, dau verflauchter Borsch, dau hest meich ganz verzwerwelt. 4) Eich hun e paar Abelbredcher ver deich in die Bankkist gelet, as dau mer net kimst, do fress ich se selberst dan gok, mei Moore 5) hun eich nit su fre's lieb, as wie deich, un wenn mer en Bube krihe, da soll a Hanjergel hase, grad su wie dau, Eich sein vor wie noch dei aufrichtig Ammegret Scheibin.

---

1) Hefenklösse. 2) In einer Währung immer. 3) Um vier Uhr. 4) Verzaubert. 5) Mutter.

Mundart der Stadt Hanau.

(Mitgetheilt von Herrn Jakob Grimm.)

«Gun Tag main leib Margritge, ach seh aich
glab, sei brotzt 1);
Was hun aich dann gedan, dass sei su mächtig trotzt?
O mein, wei komt dann des? se daut am ag norzt 2)
schare.» —
«No wu führt ihn emohl des Schinnersspiel da-
hare?» —
«Aich was neit, wei des kimt, mer sicht se gar niemie,
Men mag ag noch su oft ihr zu Gesalle gin» —
«Ar mant doch ag gewiss, mer hett sunst niks zu
schaffe,
Als dess mer nur su thet noch alle Kerle gaffe« —
«Na, mer hots ans gesaht, es wer e Kerl su keck,
Dar öfters zau er kem, ar dreg e Schwanzporeck» 3)
«O, halt er als sei Maul, ar schwäzt als wei e
Narr,
Denk — wes gibts ihn denn an, aich sain ja noch
mei Harr.» —
«Harzleib Margritge, es daut am ag gar wieh,
Wenn am en annerer Vorsch will bei sain Matge
gihn.» —
«S's wohr, mer werd su bies, aich mog nor niks
mehr hire,

1) Thut böse. 2) Norz, norzt, nursch, nurscht, Hessen: nurt nur. 3) Peruque.

Wan mich dau aner grīſt, kan aichs em dann ver-
wihre?» —
«Glab mers leib Margritge, es gibt am Stich ins
Harz,
Wann aich en annern ſehn, der mit der treibt ſai
Scharz.» —
«O gih er, ſchar er ſich, aich machem warzig Bähn 1)
Wann ar mich douze will, des laut mer zu gemähn.»
«Margritge werſt du bies, wann aich dich douz aus
Spas,
Mer ſein jo hei ellain un neit draus uf der Gaſs“ —
«Aich ſog sem noch emohl mit saine Narrensboſſe,
Ar ſoll mich ganz und gor etz ungeschore loſſe,» —
«O gih ſe Margritge, ſei ſe doch neit ſu ſtolz,
Aich hun ag Flaſch un Blout un ſein neit ganz von
Holz» —
«O klibel 2) er als ab mit ſainem Flaſch un Blout,
Un ſchar er ſich norz fort, aig ſein em heut neit gout.»
«Harze leib Margritge aich los mich neit abſchrecke,
Zwa Hund an am Bahn, des will mer gor neit
ſchmecke« —
«S’ ſtiht jo noch bei mir un im maim Wille frei» —
«Ja glab mers leib Margritge, aich loſs es neit
dorbei,» —
«Gezwungen Leib 3) un Scherz ſein wuhl recht narr-
ſche Dinge,
Wenn aich denn nu neit mog, ſe kam mer mich nit
zwinge» —

---

1) Beine. 2) Abklüppeln, se retirer, auch abknüppeln.
3) Liebe.

«O gih se als aich glab sei stellt sich norz e su,
Solls nor e Spessi sei, so bin aich harzlich fruh» —
«Ha hage 1), merkt ers jez dass aich en norz probire,
S's recht, su thut ihr ag die Maderger anführe» —
«Korz um leib Margritge, se hot mich heut betreubt,
Dess aich nou besser was, wei sei mich hot geleibt.»
«No gih er ezt 2) nor fort, un theu ers norz vergesse,
Aich messe mit dem Mos, wu ar mit hot gemesse.» —
«Harzleib Margritge, sei is ja nou mai Schatz
Zum Druck druf geb aich ihr zu guter letzt en Schmatz.»

Mundart der Wetterau.

(Zwischen Giesen, Westerwald und Frankfurt, ungefähr doch mehr nach ersterem, und seitwärts über Wezlar in Nassau zu; mit einigen orthographischen Inconsequenzen.
Von demselben.)

Brief eines Soldaten von den Reichstruppen aus dem 7 jähr. Krieg.

Schreib dau mer gar naut mieh fon fauraschirn en blonnern 3),
Scheck Geld, was schert maich dos, aich kans doch net verhonnern 4)!
Dan host mei Siel gruß Ruth bei deiner decke Leis 5),

---

1) Ha ha! verkleinert. 2) Jetzt. 3) Plündern. 4) Verhindern. 5) Liese.

Hei git ders anners har, hei git ders Reppensteis.
Dan wast, wei aich der schreb mer hårre dör dei Proise,
Fon Freuwerg 1) wekgejaht, dafór muss aich ez 2) boise,
Eweck warn sei gejaht, alloh 3) se kome wirrer 4)
Eu schlukke der mei Siel oms ganz Armee dernirrer,
Mer wehrten oms zwar aach, alloh dos holf oms naut,
Dei proisisch Roiterei blób ahm net von der Haut,
Sei hub der emmen zau, en was der uet wolt lase,
Dos worf se allmenah 5) wei Grummet ebern Hase.
Aich saat zoum Brourrer 6) Hanz: «Hanz wan dos so soll gieh,
So bleib aich der mai Siel kan Agnblöck mich stieh,
Was Dauwels batt maich dos? aich soll der hei mei Låwe,
Im naut en wirrer naut 7) so of de Schlachtbank gewe?

---

1) Friedberg. 2) Jetzt. 3) Allein (alone). 4) Wieder. 5) Allmiteinander. 6) Bruder. 7) Um nichts und wieder nichts.

Anm. Wären blos die Formen: wirrer, Brurrer ꝛc. so könnte man an eine Zurückwirkung des Schluß-r denken, aber die andern Beyspiele widerlegen es sattsam, Der Uebergang des d (auch t,) ins liquide r, (wie noch häufiger ins l,) zieht sich noch weiter herauf, und herrscht entschieden in Marburg, wo man, statt: Federn, Schlitten, Studenten, Hüte: Ferrern, Schlirren, Sturrenten, Hurre ꝛc. sagt. So im altlat. merula - medula oder corium - κωδιον ꝛc. In nordischen Dialecten sonders gewöhnlich; nach Hallager heißt Brud, Braut, norwegisch Brur ꝛc. bekannter ist Sverrig für Schweden. Umgekehrt wird aus Jarl, Horn ꝛc. Jadl, Hodn, auch besonders im faröischen Dialekt.

Dafór bedank aich maich, mer hot jo naut dervoh:
Komm Braurrer! scher daich fort, sohst ehs om oins
getoh 1)!
Kahm harr aichs 2) ausgesaat, so schluck, wei vom
Gewirrer 3)
Mai armer Braurrer Hans dór långelång dernerrer,
Kotz Bletz, wie gukt aich do! aich schmeſs zum Deu-
wel hieh
Tornester en Gewehr en hub oh, luſs zu zieh,
Aich wor noch gor net weit, so heiſs: laft, laft, se
komme,
En's gruſs, ens klah Gewehr fung grausam oh zé
bromme,
Dei Kuggeln flugge der wei Hagel dorchenah 4)
En ah dervoh 5) flug mer dorch mei lenk Hossebah 6);
Do log aich armer Narr, dei Heisse vorn zerresse,
En aich hett, met verlob, for angst maich übergeben. 7)
Mer brocht maich of en Waah 8) alsbahl enz Lazeret
Do lag aich 14 Tog of gar em horte Bett;
Scheck Geld! aich sah ders, scheck, kai Deuwel soll
maich hole,
Aich well beim Sapperment gor bal sei bei dór Ahle 9),
Dei Proise sieh mer gaut, dei huh mer naut getho,
Worúm, gedenk emol, soll aich se dann erschloh?
Prenz Stollwerg mog saich als noch långer mótten
raffe,

---

1) Gethan. 2) Kaum hatte ichs. 3) Gewitter. 4) Durch-einander. 5) Eine davon. 6) Hosenbein, Hosen. 7) Per euphemismum. 8) Wagen. 9) Alten, Mutter.

He moss der vielmal aach so gaut als wei aich lasse,
Bei Freuwerg leiss he net dei Proise umgeschorn,
Dofór hott he dernach sei Armuthche 1) verlorn;
Dei Proise sei kai Narrn, dei nemme der beim Donner,
Dem beste General Wah 2) Gaul met sammt dem Plonner!
Láb woihl, en groiss mer aach mei Ahle en dei Liess,
En mach en scheck mer Geld, soist wer aich werlich biess.

(Aus der zweiten Abhandlung (Actus) des Schauspiels: die huldreiche Verkündigung der heilbringenden Menschwerdung u. s. w. In anmuthiger Poesie gespielt, besungen und vorgestellt durch W. Rud. Karsten. Frankfurt 1668.)

Zwey Schäffer, Jochim und Simon.

Joch. Veder Simon, kannste noit heuit di hout alloin vevaale.
Eich kan etze frey vor Schloof noit en Aag me ufbehaale.
Werlich eich sein su molad dass eich kein Tritt kan gihn,
Jaa, eich sein su bittermoid, dass eich aach noit mi kann stihn.

Anm. Das e lautet wie å, oder vielmehr wie ein dunkles französisches è.

1) Armuthche, Diminut. bischen Armuth. 2) Wagen.

Simm. Gölle suhn mer iſs de Schloof aach ſu toif
ens Hern gekooche,
Eich sehn mer als wärn mir ſchun mein Aage
halb gebroche
Es halt nichtig naut dafür, eich kanns noit,
eich ſein etz faul,
Ey, ey ſeht! eich gihn nu Schloof woi e trä-
ger Stöppler Gaul.

Joch. Ey es iſt mer aach eſu, mer werd ach des
Waches urs.

Simm. Veder eich verdenk deichs noit, ſich mer
doch daſs di Sinures,
Wan ſoi im deſs Naachts zwu Stuun über
ihrer Erwet ſtihn,
Un darnoch deſs anern Tags in die loibe Kir-
che gihn,
Uf der Staatt de Saandman ſehn.

Joch. Eich Hans aach wuhl vergenumme,
Deſs der Moller und di Schulz, wann ſe en
Kirche kumme
Unſerm Pareer (Pfarrer) alle Wort ufenaner
gleich bejahn,
Un benikkens met dem Heupt.

Simm. Ey wi vil dann us beklaan,
Daſs mer etz e mohl unſer Köpp e winnig
henkke.

Joch. Niemed vellichs haal eich wuhl ner us deſſes
etz vedencke,
Hun me doch wuhl woi dou waiſt nu voir
ganzer Tag un Nacht,

As de Tinges un de Henitz von uns loif, allain gwaht.

Simm. Veder, eich wil meich n weil hoi uf desem Rain hinstrekke,

Wann es Nuth hot sü wern us unsre Rüden wuhl ufweckke.

Unser Schoof sen all im Proch, eich hün Stökk fer Stökk gezohlt.

Joh. Veder dou best gout genung woiss wuhl dass us naut fohlt.

(Sim.) De hot seich an Rain gestrekkt, eich gich gihn näher jou de Schoof,

Do wil eih meih uf en Uhr lege un fein dicht aussschloofe,

Eich denk ja noit dass mei mer Gnoheinz wie e Schoof entlufen,

Hün eich doch in mancher Zeit noit das Geringste könne spuren.

(Während beyde schlafen erscheint der Engel, den Zusehern die Geburt des Heilandes verkündend.)

«Die Hirten reden im Schloof fein langsam.»

Simm. Joachim lokk dem Bellerof, mach dass mer kain Lamm verzollen,

Treib die Heerd auss dem Gesträuch. Joch. wert dem schwarzen Schoof en Scholle

Uf de Bukkel. Simm. Dorten loif Groheintz bey dem steinern Kreutz.

Fillar, Tyran, Bellerof hui so, sa Joch. das Hunn Gegautz (Hundegeli)

Wekk't mich uff, horch woi die Schoof uf enaner blehn un blekke,
Eich muſs uff stihn un beym Rain mein Gesellen risch uf wekke,
Es muſs was vorhanne sein, as iſs bey us noit geheur.

(Er steht auf, erschrickt vor der Klarheit des Engels und spricht:)

Achis! de gantze Wald, Pferch un Hütte stihn im Feuer,

Er läuft zu Simmon.

Joch. Simmon uf! — — —

Simmon antwortet im Schlaaf.

— — Eich derf den Stearn von der Heerde noit verkaafe.

Joch. Stih doch uf. — — —

Simmon wacht und steht auf und spricht:

O Got beheut, Gölle Veder loſs uns laaf,
Sihste noit was zou us nooht.

Joh. Ach bleib hoi un bete fein,
Daſs der loib allmächtig Got uſe Beystand wolle seyn.

(Der Engel tritt zu ihnen, die Geburt des Weltheilands verkündend; darauf Reigen der Engel mit Violen, singend und spielend.)

— — — — — — —

— — — — Die Hirten.

Simm. Herze Veder! was wor das, das us solche Schrekke brochte,
Das su groffetetis gieng un meich schier entgeistert mochte,
Es wos wors doch immer mih? es war ja e Wunnerwerk,
Ey benohm mer Mout un Kraft, gob mer doch baal wide Sterkk.
Joch. Eich gloubs wuhl, es wor bey mir solche Foocht un solche Schrekke,
Daſs eich docht, och wår eich doch en den allerdökkste Hekke,
Daſs eich meih verkroiche könnt, es wor mächtig hell un klor,
Es macht mer su Angst un bang, daſs eich noit wust wu eich wor.
Simm. Es wor schneeweiß un kam doch woi Feuer hergeflogen.
Joch. Es kam auch vom Himmel rab wie geflügelt hergezogen.
Simm. Eich hun zwanzig Johr gehout, hun doch noi naut su gehurt (gehört.)
Joch. Eich hun aach mein'Lebtag uout su woi das gespurt.
Simm. Woi meich daucht su roifs us zou, das mer us noit solle schene.
Joch. Dou hast recht, es soit esu, Hirt ihr solt och etze freue.
Simm. Saah mer doch was meinste wuhl doſs es sol gewesen sein?

Joch. Eich haal gäntzlich daß es wor eines Engels
Stimmn un Schein.
Waiss doch noit äll was he saat, hun voil aussem Sinn velohre.
Simm. Wart es fällt mer ein, he soit de Messias
wär gebore,
Uf den mir so lang gewart.
Joch. Doch noch recht, he sait esu.
Simm. Letzlich heiset auch noch e lou, das macht
meich erst wider fru.
Joch. Worn-Veder, he sait aach zou Bethlehem
solle mers finne.
Simm. Jo, meich dauchts, eich kanns aach selbst in
meime Heupt noit äll ergrünne.
Mein Rooth wär, mer gingen hin, dass mer
sähen woi es wär.
Joch. Je, gih hortig dann es ist wuhl e rechte
goute Mähr.

Die Hirten, Joseph und Maria. Die Hirten bringen ein Kräntzchen von Rossmarin oder Isop, klopfen mit den Stöcken und rufen Simmon.

Simm. Holla Veder! Hörsaho!
Jos. Wer ist immer mehr itzt do?
Joch. Eller Veder, groiss och Got, sihet verzeiht
us das mer frogen,
Dass mer och etz en der Nacht, noch met übelaafen plogen,

Es soll hôi an desem Ort woi mer fer gewiss gehihrt,
Haut a Knôbge jung sein worn, das der loibe Got beschirt.

Jos. Ja, ihr seid ganz recht hier liegts auf dürrem Futter,
Das Hertzgen = Engelgen, und seht da ist die Mutter.

Die Hirten wünschen der Maria Glück und sprechen:
Loibe Môtter, Glôkk und Hail geb och Got zou aurem Klainen,

Maria. Grosen Dankk, Got lass euch auch immer Heil und Wohlfahrt scheinen.
Seid willkommen ihr guten Leut.

Jos. Seid willkommen was bringet ihr?
Bringet ihr dem kleinen Christ diese grüne Kranzeszier?

Simm. Wer hun hoi e Schäppelche, wan es och noit wôll verschmähen.
Vor da jungen Hern — . —
Simmon überreichts der Jungfrau.

Maria. Habt dankk es wird ihm fein zierlich stehen.

Joch. Me sein arme schlechte Leut, kônne mer user Wort,
Noit su gar wuhl fürgetrahe, wois sichs schôkke an desem Ort.

Simm. Mer sein Schäfer woi ihr seht, doi uf diser Mortel Ere,

Ihnen ståts ihr Stőkkle Brud, moissen lassen
sauer wåre,
Un im Regen, Frost un Hőtz, uf' em Fell zou
Tag un Naacht,
Imme bey de Schoose sein, un derselbe haben
acht.
Joch. Losst och sain was dese Naacht as mer ewe
bey de Schoose,
Doi mer en de Pferch gethon, worn á wenig
eingeschlose,
Vor e Wunnerzaiche wor, elig Feuer elig
Glaantz,
Wor um user Schåfer-Hőtt', dass us daucht
soi brandte gaantz,
Um und umme lichte loh, drauff loiss seich en
Engel hihre,
Der Messias sey geborn, der das Laid in
Fraid verkihre,
Un sein Volkk erlisen sol, he nannt auch die
Staat und Dort.
Ja me sehn dass alles hoi richtig iss nach sei-
nem Wort.
Simm. Veder seh, woi sich der Oss un der Isel
lůst gebrauche,
Disem hůbschen Kind zou Doinst, juck (sieh)
woi sois met saanftem Hauche
Wårmen. Joch. Eich sehn's wuhl seh dou!
woi das tumme Voih die Knoi
Vor den heilgen Knåbche beugt. Simm. Wer-
lich ja das ist noch noi,

Weil die Sonne scheint, geschehn; seh dou woi
die Krippe blinkket.

Joch. Dos iſs wuhl e guter Chriſt, der ſich über
us noit dünket,
Veder loſs us nieder knoie,
Dann das Kind is wohrer Got,
Es mouſs ſchaandlich vor ihn floihe,
Die ganz kohl-pech-ſchwarze Rott.

Simm. O der gruſen Wunnerthot,
Daſs ſeich Got verklaidet hot,
Woi e Kind met Flaiſch und Bain,
Un wil uſer Brouder ſein.

Sie knien nieder.

Joch. Loib Chriſtkindche ſey geehrt,
Herrlich werd dein Ruhm vermehrt.

Simm. Trautes Fürſtche nim us on,
Führ us von der Jommerbohn,
Bring us in das Reich der Freuden,
Wu en Enn (Ende) hot Nuth un Leiden.

Mar. Fürwa de groſse Got, hat euch ſehr hoch
geehrt,
Daſs diſs Geheimniſs er euch hat zu erſt er-
klärt,
Ihr ſeid recht ſeelige Leut, weil ihr geglaubet
habt,
Daſs Gott de Heer die Welt mit ſeinem Chriſt
begabt.

Joch. Freilich ſoin mer ſeelge Leut, Got ſey ewig
huch gepreiſst,

Daſs etze us ſo gruſe Gnad, Loid un Wolthat hot beweiſet,
Un den Heiland hergeſchökkt, immer ſey ſein Nom geihrt,
Daſs mer arme Hirtenleut, diſe Poſt zou erſt gehirt.
Nu mer wölle wuhl gemöuth, wieder zou de Schoofe gehn,
Uſer Aagen hun ja nu den erwünſchte Suhn geſehen.

Er gibt dem Joſeph und der Maria die Hände.

Seid dem loiben Got befohlen, Pflegeveder und aach ihr,
Jungfer Motter doi ihr ſind frummer Fraaen Schmukk un Zir.

Mar. Groſen Dank ihr lieben Leut,
Groſen Dank, Gott geb euch Freud.

Simmon tritt auch hinzu nimmt Abſchied und ſpricht:

Got behoit och all met oin um geb och voil goute Stunne,
O mein Got woi hun mer hoi ſu voil Loſt un Fraid gefunne,
Loibe Leutche lebet wuhl, Jakobs Got hob auer acht,
Daſs 's och noi übel gih. — —

Sie beide zuſammen.

— — Loib Leutche goute Nacht.

Mar. Habt Dank der liebe Gott behüt euch immer dar,
Sein guter Engel schütz und schirm euch vor Gefahr.

Mundart zu Tausenau bey Ems.

(Mitgetheilt von Herrn Pfarrer Kolb.)

Hans. Gih Philipp dach emol en auern Kuhr 1) un holl en Kruck voll Aebbelwei! un hiwel 2) merr e Peifche Tuwack dobei raache un dei Schwestern dat Spennrad drehe, erzält us dei aaler Vare ebbes aus dem schöne Buch, dat er su en Ehren hält!

Philipp. Hei hot er da 3) wat er geforrert hot; un wann der Kruck ausgetrunke eis, daa werd mei Schwester Annerkritt ihre Racke abgespunne ho!

Vater. Eig waas scho ebbes dat eig Euch erzäle will; awer die Annerkritt muss irst die klane Kenn 4) se Bette führn, damet us dei nit su vill Lärme mache.

Hans. Gih emol Imed 5) hi un guck, ob die Kenn scho engeschlofe sin?

Philipp. Bickelfest! 6) un eig sin gout defür, dass

1) Keller. 2) Weil während. 3) Hier habt ihr dann was er gefordert hat. 4) Kinder. 5) Jemand. 6) Vest wie ein Pickel-Hacke.

ůwer ussem Plaureern 1) kahns me wackerig werd.

Vater. Nou gebt daa aacht wat ich Euch erzäle will! «Ihr hoot dach aag gern wull gehört, wie us Perre den Text» «liebet eure Feinde» su schůn en der Kerch ausgeleht hot? Deck 2) hun ich bei mer selber scho gedoccht: dat heiß heiss se vill geforrert — mer sin jo dach numme Mensche un ka Engel! Aber nou verstůhn eigs besser. Et soll nit su vill hase: den de sollt dich frae wenn de deinen Feind seihst, — de sollt Wullgefalle an em ho, wann e recht schroh ge deich un anuere Mensche hannelt; sonnern dou sollst em nicks büses wůnsche, em nach winger thou; dou sollst villmih dat Goure 3) wat e o sich hot, oerkenne, un dich nor nit schäme, dit aag öffentlich se tou — dat, dat brengt Ehr, un su wern immer alle usse Feinde om irste se gewinne sei.

1) Plauderen. 2) Dick, oft. 3) Gute.

Druckberichtigungen.

Seite	1	Zeile	1 v. u.	lese	man:	Val di Cembra.
—	2	—	14 v. o.	—	—	Roſchmann.
—	3	—	11 v. u.	—	—	Einige Neuere.
—	—	—	4 v. u.	—	—	welches von dem Worte.
—	5	—	15 v. o.	—	—	Hormayr.
—	6	—	2 v. o.	—	—	Simplon.
—	14	—	10 v. u.	—	—	Decke.
—	16	—	1 v. u.	—	—	gießet.
—	18	—	5 v. o.	—	—	thünten.
—	21	—	11 v. u.	—	—	Uraniens.
—	25	—	1 v. u.	—	—	ghebeynet.
—	32	—	2 v. o.	—	—	beme.
—	36	—	1 v. u.	—	—	dͤe.
—	39	—	3 v. o.	—	—	Schatzail.
—	43	—	4 v. u.	—	—	Einem.
—	45	—	7 v. o.	—	—	längerm.
—	—	—	12 v. o.	—	—	erotiſchen, bald ſatiriſchen Inhalts.
—	—	—	1 v. u.	—	—	Satiren.
—	47	—	11 v. o.	—	—	niederſächſich.
—	48	—	5 v. u.	—	—	waſchnaſſ.
—	49	—	3 v. o.	—	—	Mei Diendl.
—	50	—	14 v. u.	—	—	ſatiriſchen.
—	53	—	11 v. u.	—	—	äft'n.
—	54	—	10 v. u.	—	—	Gämſeln.
—	56	—	5 v. u.	—	—	Käſſän.
—	59	—	11 v. u.	—	—	Kellnerinn.
—	63	—	1 v. o.	—	—	Zillerthaleriſches.
—	—	—	2 v. o.	—	—	Hübners.
—	—	8 u.	9 v. u.	—	—	bey.
—	—	—	10 v. u.	—	—	Zillerthaler.
—	—	—	8 v. o.	—	—	Aft.
—	68	—	14 v. o.	—	—	hinter.
—	72	—	4 v. o.	—	—	i mueß frey gien.
—	—	—	7 v. o.	—	—	Muſchkötn.
—	—	—	11 v. o.	—	—	biſſn.
—	73	—	11 v. u.	—	—	znichtn Schurk de Hax'n.
—	—	—	7 v. u.	—	—	olli zwien.
—	74	—	6 v. o.	—	—	Fuetän.
—	—	—	5 v. u.	—	—	z', hin.
—	78	—	3 v. o.	—	—	Hütter-beicht.
—	79	—	9 v. o.	—	—	Braud.

Seite	79	6 u.	7 v. u.	— —	Wuſchzahaunt.
—	82	—	4 v. o.	— —	Freued.
—	87	—	2 v. u.	— —	eine Kropfige.
—	91	—	5 v. u.	— —	Schnee.
—	92	—	8 v. u.	— —	Jtz hon i
—	95	—	4 v. o.	— —	läßt.
—	95	—	7 v. o.	— —	Vetter.
—	—	—	12 v. o.	— —	Röſel.
—	98	—	4 v. o.	— —	Hazzi's.
—	99	—	3 v. u.	— —	daſtarratens.
—	100	—	1 v. u.	— —	Gämſel.
—	111	—	11 v. u.	— —	Richta.
—	111	—	2 v. u.	— —	müeſſt.
—	112	—	5 v. o.	— —	wo.
—	—	—	4 v. u.	— —	Baua.
—	113	—	15 v. o.	— —	Jetz.
—	114	—	9 v. o.	— —	nimmſt.
—	115	—	7 v. u.	— —	Guack.
—	116	—	5 v. o.	— —	Kriegſt.
—	121	—	2 v. u.	— —	freſſen.
—	123	—	3 v. o.	— —	z'ſchaffen.
—	128	—	7 v. u.	— —	Puger.
—	132	—	4 v. o.	— —	Frötter.
—	137	—	7 v. o.	— —	Wilſpa.
—	141	—	9 v. o.	— —	Jngolſtädter.
—	144	—	4 v. o.	— —	theils.
—	145	—	5 v. o.	— —	ändert.
—	—	—	13 v. o.	— —	Zaupſer.
—	146	—	9 v. u.	— —	Wein.
—	158	—	10 v. o.	— —	i wär bey dir.
—	159	—	9 v. u.	— —	Zwittauer.
—	166	—	8 v. u.	— —	Burgersmadel.
—	167	—	7 v. o.	— —	Kuchelmamſeln.
—	167	—	3 v. u.	— —	Erd'n.
—	171	—	2 v. o.	— —	Seume's.
—	172	—	10 v. o.	— —	wiſſen.
—	—	—	9 v. u.	— —	geſagt.
—	176	—	11 v. o.	— —	Mutter.
—	183	—	5 v. u.	— —	beginnt.
—	186	—	9 v. o.	— —	Abwandlungen.
—	186	—	2 v. u.	— —	nostro.
—	195	—	13 v. o.	— —	woar.
—	197	—	7 v. u.	— —	Ankunft.
—	200	—	9 v. o.	— —	lex.
—	239	—	7 v. o.	— —	Bauern.
—	255	—	2 v. u.	— —	och zu.
—	293	—	4 v. o.	— —	ein.

Seite 329	—	15 v. o.	—	—	Baeder.
— 330	—	11 v. o.	—	—	noett.
— 332	—	8 v. o.	—	—	Möider.
— 334	—	2 v. o.	—	—	Schlammlies.
— 335	—	13 v. o.	—	—	by.
— 335	—	6 v. u.	—	—	wann se su.
— 340	—	7 v. u.	—	—	Bloutwurst.
— 340	—	4 v. u.	—	—	fois.
— 351	—	2 v. o.	—	—	gekroche.
— 352	—	8 v. o.	—	—	eich weiß.

L. g. 210b

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Radlof, Johann Gottlieb,

Mustersaal aller teutschen Mund-arten enthaltend Gedichte, prosaische Aufsä
tze und kleine Lustspiele in den verschiedenen Mund-arten aufgesetzt; und
mit kurzen Erläuterungen versehen
Bd.: 1

Bonn (1821)

L.germ. 210 b-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10584198-4